



TU Darmstadt • Fachbereich 02  
**Institut für germanistische Sprach-und**  
**Literaturwissenschaft**  
Studiengang: MA Germanistische  
Sprachwissenschaft (2013)

## **Masterthesis**

Die Sprache der Sieger und der  
Verlierer im Fußball – eine (pragma-)  
linguistische Untersuchung

vorgelegt von: Ann-Kathrin Müller

Erstgutachterin: Prof. Dr. Nina Janich  
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Britta Hufeisen

Abgabetermin: 22.02.2016

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b>	<b>3</b>
1.1 Was ist ‚Image‘?	5
1.2 Aufbau der Arbeit	9
<b>2 Theoretischer Hintergrund</b>	<b>10</b>
2.1 Pragmatik – Eine Verortung im Disziplinenfeld	10
2.1.1 Sprechen und Handeln	14
2.1.2 Sprechakttheorie nach Austin und Searle	19
2.1.3 Imagearbeit und Facetheorie	28
2.2 Sprache im Gespräch	39
2.2.1 Realisierungsweisen von Sprache	44
2.2.2 Mündlichkeit und Schriftlichkeit	48
<b>3 Methodik</b>	<b>52</b>
3.1 Datenerhebung	53
3.2 Datenauswertung	55
<b>4 Ergebnisse der Analyse</b>	<b>60</b>
4.1 Der Reporter als Angreifer	60
4.2 Die Zeit heilt alle Wunden	68
4.3 Wenn Namen Macht bedeuten	77
4.4 Das Glück entscheidet?	79
4.5 „eigentlich“ – „vielleicht“ – „nicht“ oder: Alles ist relativ	82
4.6 Wie die Tagesform den Spielverlauf beeinflusst	86
4.7 Wir-Gefühl, Ich-Bezogenheit und Abstraktion	92
4.8 Selbstbild und Fremdbild	104
4.9 Sprechakte am Spielfeldrand	118
4.10 Images und Imagestrategien – ein Fazit	122
<b>5 Reflexion und Ausblick</b>	<b>130</b>
<b>6 Literaturverzeichnis</b>	<b>136</b>
<b>7 Abbildungsverzeichnis</b>	<b>140</b>
<b>8 Anhang</b>	<b>141</b>

## **Abkürzungsverzeichnis:**

S = Sprecher

H = Hörer

FTA = Face-Threating-Act

IMS = Impression Management-Strategien

IMT = Impression Management Theorie

VI1 usw. = Verliererinterview1 usw.

SI1 usw. = Siegerinterview1 usw.

## 1 Einleitung

*Ja – bis zum 0:0 ähm glaub ich, ham wirs ganz gut gemacht.*  
– Manuel Neuer (2015)

So spricht Fußballer Manuel Neuer, nachdem seine Mannschaft, der FC Bayern München, im Frühjahr 2015 gegen das Team des FC Barcelona im Hinspiel des Champions League Halbfinals verloren hat und die Aussicht auf ein Weiterkommen im wichtigsten Wettbewerb des internationalen Vereinsfußball gering ausfällt. Auf den ersten Blick mag die Aussage nicht sonderlich prägnant wirken. Auf den zweiten Blick erkennt man jedoch, dass bereits mit diesem kleinen Ausschnitt aus einem Interview aus sprachlicher Sicht interessante Entdeckungen zu machen sind. Wahrscheinlich können selbst Laien, die nicht mit einem stark linguistisch geprägten Hintergrundwissen ein derartiges Zitat sehen, schon erkennen: Auf inhaltlicher Ebene bietet sich in diesem Fall klarer Diskussionsbedarf, da der Inhalt in sich nicht stimmig ist (sofern man davon ausgeht, dass dem Laie bewusst ist, dass ein Fußballspiel mit einem Stand von 0:0 beginnt). Allerdings ist es nicht nur der Inhalt, der an diesem Ausschnitt interessant ist. Womöglich unterlässt nur der Nicht-Fachmann den Schritt, den Linguisten einschlagen würden: Sie fragen nicht mehr einzig nach dem Inhalt einer Aussage, sondern auch nach der Form und der Funktion des Gesagten. In diesem Fall könnten sich demnach Fragen ergeben wie: Warum ‚glaubt‘ Neuer und sagt nicht, dass er etwas ‚weiß‘? Wie kommt es zu dem inhaltlichen Paradoxon? Welche Funktion erfüllt das ‚ähm‘ an diesem Punkt? Ist der Dialekt von Bedeutung für die Aussage? Was sagt der Dialekt eventuell über den Zustand der Person aus? Das heißt, nicht nur das ‚Was?‘ einer Aussage wird interessant, ebenso das ‚Wie?‘ und ‚Warum?‘. Diese Vorgehensweise ist der sogenannten pragmatischen Wende in der Germanistik beziehungsweise Linguistik geschuldet. Beschäftigte man sich früher nur mit idealtypischen Äußerungen, ist die moderne Linguistik vielmehr daran interessiert, die theoretischen Grundlagen an (möglichst) realitätsnahen Beispielen zu erproben. Während einige gesellschaftliche Bereiche durch Forschungen der Sprachwissenschaftler bereits mit den Modellen der Linguistik verbunden wurden, beispielhaft sind hier die Wissenschaftskommunikation/-sprache, Wirtschaftskommunikation/-sprache, Medizinische Kommunikation/-sprache oder Politische Kommunikation/-sprache<sup>1</sup> zu nennen, sind andere gesellschaftliche

---

<sup>1</sup> u.a. nachzulesen in dem Lehrbuch *Angewandte Linguistik* unter der Herausgeberschaft von Karlfried Knapp et al. im UTB-Verlag

Themenbereiche noch weniger vertreten, jedoch nicht minder spannend zu erforschen. Dies gilt unter anderem für die Sport(-sprachen)linguistik. Ein Forschungsfeld, das immer wieder viel Kritik ausgesetzt ist, sich allerdings wachsender Popularität erfreut. Forschungsarbeiten zum Thema Fankommunikation, Vereinsarbeit und der Sportsprache an sich beweisen, dass auch auf diesem Gebiet genug Potential für linguistische Forschungen existiert. Auf Basis dieser Annahme möchte ich mich ebenfalls mit dem Thema der Sprache im Sport eingehender befassen.

Das anfangs eingeführte Zitat zeigt: Spieler äußern sich öffentlich über die Spielverläufe, gerade bei großen Turnieren. Medienvertreter warten 90 Minuten darauf, die Fußballer anschließend zu den mal erfolgreichen, mal weniger erfolgreichen Spielen ihrer Mannschaft und ihrer eigenen Person zu befragen. Warum ausgerechnet danach gefragt wird, scheint so offensichtlich wie logisch zu sein: Der Leistungssport – und dazu gehört der Profifußball – wird durch das Prinzip von Sieg und Niederlage dominiert. Dadurch wird im sportlichen Wettkampf eine Ordnung garantiert, die für aktive Sportler sowie passive Beteiligte (Zuschauer, Trainer, Vereinsverantwortliche, Medien etc.) leicht zu durchschauen ist und eine eindeutige Bestimmung von Leistungen ermöglicht. Der Code Sieg/Niederlage hat im Spitzensport eine „umfassende kontextuelle Steuerungskraft“ (Borggreffe 2008: 285) und rahmt somit das Handeln sämtlicher Akteure im Sport ein (vgl. Franke 2009: 44/Borggreffe 2008: 285). Sieger und Verlierer sind demnach zentrale Gruppen im Fußball. Deswegen ist das Interesse der Medien hoch, die entsprechenden Leistungen zu bewerten, zu kommentieren, aber auch die Sicht der betroffenen Personen zu erfragen. Gerade die Interviewsituationen sind aus linguistischer Sicht spannend zu erforschen. Während die Sportsprachen-Forschung bisher weitgehend die schriftliche Berichterstattung über Sport, Beschreibungen im Sport an sich (d.h. Regelwerke, Fachvokabular) sowie die Fankommunikation<sup>2</sup> in den Fokus nimmt, existieren wenige Forschungsergebnisse über die gesprochen-sprachliche Berichterstattung. Aus diesem Grund richte ich in der vorliegenden Arbeit meine Aufmerksamkeit auf die gesprochen-sprachliche Sicht der

---

<sup>2</sup> Linguistisch geprägte Arbeiten zu diesen Themen u.a.: Taborek, Janusz/Tworek, Artur & Zieliński, Lech (Hrsg.) (2012): *Sprache und Fußball im Blickpunkt linguistischer Forschung*, Verlag Dr. Kovač. Burkhardt, Armin/Schlobinski, Peter (2009): *Flickflack, Foul und Tsukahara*. Der Sport und seine Sprache, Dudenverlag, Mannheim. Digel, Helmut (1976): *Sprache und Sprechen im Sport*. Eine Untersuchung am Beispiel des Hallenhandballs, Verlag Karl Hofmann, Schorndorf bei Stuttgart. Aus der Soziologie (u.a.): Roose, Jochen/Schafer, Mike S./Schmidt-Lux (Hrsg.) (2010): *Fans. Soziologische Perspektiven*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Sportsprache. Dabei liegt das Augenmerk nicht auf der Berichterstattung während der Spiele (d.h. Radioberichterstattung bei Liveübertragungen oder TV-Übertragungen mit Kommentatoren), sondern auf den Ansichten der Betroffenen nach den Spielen, das heißt, auf Interviews, die nach den Spielen stattfinden. Die Spieler und ihre Äußerungen stehen im Mittelpunkt. Basierend auf der zuvor genannten Annahme, dass der Fußball – wie jeder Leistungssport – auf dem Sieg/Niederlage-Prinzip beruht, ergibt sich zunächst die übergeordnete Fragestellung: Gibt es eine typische Sprache der Sieger und Verlierer im Fußball? Im Zuge dessen erfolgt die Überlegung: Sollte es derartige Typen von Sprache geben (also ‚Siegersprache‘ und ‚Verlierersprache‘) und wie lässt sich dies begründen? Eine Antwort darauf findet man möglicherweise im Bereich der Imagebildung. Sieger und Verlierer versuchen, so die Annahme, nach dem Spiel ein gewisses Image zu transportieren, wenn sie vor laufender Kamera in das Mikrofon eines Journalisten sprechen. Doch daraus ergibt sich die Frage:

### *1.1 Was ist ‚Image?‘*

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, dennoch erfolgt an dieser Stelle der Versuch, den Begriff des Images näher zu definieren. Dabei wird klar, wieso Sprache und Image unmittelbar miteinander zusammen hängen. Denn wie bereits angedeutet, gibt es bei der Sprache so viel mehr zu erforschen als nur reinen Inhalt. Die Form und vor allem die Funktion sind nicht minder wichtig. Der Grund hierfür ist simpel: Sieg und Niederlage sind Zustände, die gewisse Emotionen in den Sportlern wecken. Das sind Emotionen, die gegenläufiger nicht sein könnten. Auf der einen Seite steht die Freude über den Sieg, der Stolz auf die eigene Leistung, man empfindet den Triumph, etwas Besonderes erreicht zu haben. Auf der anderen Seite gibt es den Verlierer, der sich mit dieser Niederlage auseinandersetzen muss und dabei womöglich Trauer, Wut oder Enttäuschung verspürt. In diesem emotionalen Zustand werden die Sportler<sup>3</sup> (in diesem Fall: die Fußballspieler) von Fernseh-Journalisten zum Spielverlauf, der Leistung der Mannschaft sowie der eigenen Leistung befragt. Das hat zur Folge, dass Bewertungen stattfinden, sowohl durch den Journalisten, als auch durch den Interviewten selbst und das vor laufender Kamera. Mummendey, Vertreter der Impression-Management-Theorie, stellt in diesem Zusammenhang fest: „Ein Sportler (...) kann damit rechnen, daß Aspekte seines präsentierten Selbstbildes in der sozialen

---

<sup>3</sup> Mit der Formulierung sind ausdrücklich Frauen wie Männer gemeint, im Sinne der einfacheren Formulierung wird nachfolgend der Begriff ‚Sportler‘ im Rahmen der Arbeit für beide Geschlechter verwendet.

Interaktion bekräftigt und verfestigt werden“ (Mummendey 1995: 231). Diese Annahme bestätigt Müller, wenn sie davon spricht, dass das Verhalten der Spieler durch das Bewusstsein geprägt ist, nicht alleine zu sein, sondern unter ständiger Beobachtung zu stehen. Da sie sich darüber im Klaren sind, dass sie mit ihrem Handeln, Sprechen und Aussehen bestimmte Eindrücke vermitteln, versuchen sie alles, um diese Eindrücke (positiv) zu manipulieren (vgl. Müller 2014: 202).<sup>4</sup> Konkret auf die in dieser Forschungsarbeit untersuchte Interviewsituation angewandt bedeutet dies: Sportler sind sich dessen bewusst, dass ihre Aussagen in derartigen Interviews in einem öffentlichen Rahmen stattfinden und dabei ein Selbstbild von ihnen und ihrer Mannschaft erschaffen wird, das die Menschen beim Sehen des Interviews rezipieren. Im Normalfall folgt daraus: Der Sportler will ein möglichst positives Selbstbild von sich und seinem Team transportieren, was auf den ersten Blick in der Situation eines Gewinners leichter zu sein scheint als in der Situation eines Verlierers. Im Zuge dieser Überlegung stellt sich die Frage, was genau ein Selbstbild ist. Der Begriff *Selbstbild* wird in der Literatur zunehmend gleichbedeutend mit dem Begriff *Image* verwendet, der aus dem Englischen stammt und dort unter anderem von Erving Goffman im Rahmen seiner Interaktionstheorie benutzt wird. Der Image-Begriff nach Goffman wird häufig von der Identitäts- und Selbstdarstellungsforschung herangezogen, da Goffman, ähnlich wie der ebenfalls der Chicagoer Schule zugerechnete Mead, die Idee der sozialen Interaktion und das damit zusammenhängende Rollenspiel, welches die Individuen vollführen, stark in den Vordergrund stellt (vgl. Kresic 2006: 83). Soziale Interaktion<sup>5</sup> ist häufig mit sprachlichen Äußerungen verbunden, was den Vorschlag Meads und insbesondere Goffmans so ergiebig für eine sprachwissenschaftliche Untersuchung macht. Aus diesem Grund entscheide auch ich mich dafür, diesen Imagebegriff zu verwenden und in der Tradition Goffmans näher zu beleuchten. Der Soziologe geht grundlegend davon aus, dass Image

---

<sup>4</sup> Mummendey schreibt in seinem Buch *Psychologie der Selbstdarstellung* nicht ausschließlich über die Selbstdarstellung bei Sportlern. Eher dient dieser Aspekt als exemplarisches Mittel, um die von ihm vertretene Impression-Management-Theorie zu verdeutlichen. Er zeigt in einer Studie über Mannschafts- und Individualsportler auf, welche Eigenschaften in der Persönlichkeit eben jener Sportler fest verankert sind und inwiefern Sportler Impression-Management nutzen, um diese Eigenschaften an sich hervorzuheben. Mehr dazu auf den Seiten 227 – 241.

Müller verfolgt in ihrem Artikel *Fußball als interaktionale Praxis* eher den Aspekt der Interaktionstheorie, übertragen auf den Sport an sich. Das heißt, sie überträgt das Konzept der von Goffman stark hervorgehobenen Face-to-Face-Kommunikation auf das sportliche Handeln der Akteure. Dabei stehen die Sportler vor allem während des Wettkampfes im Fokus, wobei der Begriff des ‚Image‘ hier gleichgesetzt wird mit Selbstinszenierung oder Selbstbild.

<sup>5</sup> Der Begriff Interaktion wird in Kapitel 2.2 noch näher diskutiert. An dieser Stelle soll mit Interaktion zunächst jergliche Form von Kommunikation, nicht-sprachlich wie sprachlich, gemeint sein.

als der positive soziale Wert definiert werden [kann], den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktionssituation. Image ist ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild, - ein Bild, das die anderen übernehmen können (Goffman 1971: 10).

Anhand dieser Beschreibung wird bereits deutlich: Image ist nicht etwas, was für sich alleine steht. Es kann nur entstehen bzw. existieren, sofern es von anderen rezipiert wird. In dem Sinne benötigt jeder Mensch also einen Gegenpart, um das eigene Image (oder Selbstbild, wie es in diesem Fall ebenso genannt wird) ausdrücken zu können. Des Weiteren wird anhand dieses Zitats sichtbar, dass ein Image aus verschiedenen sozial anerkannten Eigenschaften besteht, die in erster Linie positiv behaftet sein sollen, da man sonst das Image nicht als positiven sozialen Wert ansehen kann. Hat eine Person erst einmal ein bestimmtes Image angenommen, so weckt dies bei seinem Gegenüber gewisse Erwartungen, was das Auftreten der Person angeht. Durch diese Erwartungen ist nur ein bestimmtes Repertoire an Verhaltens- und Darstellungsweisen erlaubt, da alles andere nicht mehr dem aufgebauten Image entsprechen würde. Goffman schließt daraus, dass sich jede Person in einer Interaktion einerseits stets darum bemüht, ihre Handlungen so abzustimmen, dass sie mit dem eigenen Image stimmig sind, andererseits darauf achtet, dass die eigene Haltung jedoch ebenfalls in der Gesellschaft akzeptiert werden kann. Für das Individuum stellt sich demnach nicht nur die Herausforderung, bis zu einem gewissen Maß sich selbst treu zu bleiben, sondern auch, Rücksicht auf die Anderen – die Interaktionspartner/die Gesellschaft – zu nehmen. Das Image ist demnach in einer wechselseitigen Beziehung zwischen den Akteuren verankert, wobei jeder so agiert, dass der Andere möglichst in seinem Image keinen Schaden nimmt (vgl. Goffman 1971: 13-15). Wie dies genau geschieht, wird in Kapitel 2.4 Thema sein, da dort die Techniken der Imagepflege näher beleuchtet werden. Auch Mummendey beruft sich auf Goffmans Ideen, wobei er die bipolare Seite des Images noch deutlicher betont. Er nennt es das Fremdbild sowie das Selbstbild, welches Menschen bei sich und anderen in der Interaktion sehen. Fremd- und Selbstbild stehen dabei in Wechselbeziehung zueinander, wobei die Reaktionen des Rezipienten das weitere Verhalten des Produzenten im Gespräch beeinflussen (vgl. Mummendey 1995: 128f.). Obwohl Kresic in erster Linie über Identitäten forscht, lassen sich ihre Überlegungen in den großen Forschungskomplex Image eingliedern. Denn ein Image ist immer auch Teil einer Identität. Dieser Begriff ist in der Linguistik, Soziologie und Psychologie wohl mehr als umstritten, allerdings soll es im Rahmen dieser Arbeit

genügen, die von Kresic vorgeschlagene Definition von Identität anzunehmen. Ihr zufolge ist Identität ein „plurales, multiples Gebilde, das sich ausdifferenziert in verschiedene, kontextspezifische konstruierte (Teil-)Identitäten“ (Kresic 2006: 224). Die Teil-Identitäten werden sprachlich konstruiert, unter anderem durch Einzelsprachen, Sprachvarietäten, -stile und -register, wobei sich aufgrund der Pluralität der Identitäten Sprachen bzw. Sprachstile miteinander vermischen können. Der Wechsel von Identitäten findet dann statt, wenn beispielsweise das Medium oder der Gesprächspartner gewechselt wird (vgl. ebd.: 224). Anhand dieses Identitätsbegriffs wird deutlich, wie Identität und Sprache Hand in Hand miteinander gehen können. Gleichzeitig sehe ich hier die Möglichkeit, vor allem die Teil-Identitäten mit den Images zu verbinden, welche von Goffman, Holly oder auch Mummendey beschrieben werden. Images, die sich über sprachliche Äußerungen verdeutlichen, weil sie nur in sozialer Interaktion auftreten, können – ähnlich wie Identitäten selbst – von Kontext zu Kontext variieren. Dies betonen alle drei Autoren mehrfach. Der situative Kontext, in dem eine Interaktion stattfindet, kann maßgeblich beeinflussen, wie sich die Individuen in der Interaktion geben.

Zusammenfassend soll unter Image, ausgehend von Goffmans Ansatz, eine Ansammlung von sozialen Eigenschaften verstanden werden, die Teil der Identität bzw. Teil der Teil-Identitäten sind, die ein Individuum in sich vereint. Diese Eigenschaften sollen möglichst einen positiven Wert besitzen, sodass sie in der Gesellschaft als besonders gut wahrgenommen werden. Sie entsprechen folglich gewissen Mustern bzw. Typen, die von der Gesellschaft anerkannt werden. Individuen achten darauf, einerseits ihr eigenes Image zu wahren, mit diesem im Einklang zu handeln, andererseits streben sie im Normalfall danach, die Images ihres Gegenübers zu respektieren. Images sind soziale Gebilde, die sich erst in einer Interaktion entfalten und durch diese beeinflusst werden können. Individuen und ihre Images sind demnach wechselseitig innerhalb der Interaktion miteinander verbunden. Aktion und Reaktion spielen eine große Rolle. Wichtig ist dabei festzuhalten, dass jeder Mensch im Grunde Selbstdarstellung – und damit die Erschaffung eines Images – betreibt, sobald er sich in der Öffentlichkeit bewegt. In dem Augenblick, in dem sich eine Person darum bemüht, Kontakt zu einer weiteren Person aufzunehmen, sich also in irgendeiner Form äußert, findet ein Übergang vom für-sich-alleine-Sein zum für-andere-Sein statt, sodass neben den eigentlichen inhaltlichen Äußerungen das Selbstdarstellungsverhalten (und damit das Image der eigenen Person) in den Vordergrund rückt (vgl. Mummendey 1995: 39).

## *1.2 Aufbau der Arbeit*

Bereits an dem erläuterten Image-Begriff wird deutlich: Images bzw. die Erforschung der Prozesse der Imagebildung fallen ebenso in den Bereich der Psychologie wie auch der Soziologie oder der Linguistik. Gerade in den Fällen, bei denen man einem stark sprachlich geprägten Image-Begriff folgt. Dass mit Sprache mehr vermittelt wird als nur Inhalte, ist, wie bereits erwähnt, seit der pragmatischen Wende in der Linguistik unumstritten. Aus diesem Grund bietet sich für die vorliegende Arbeit an, auf die Pragmatik zurückzugreifen, um die gestellten Forschungsfragen zu beantworten. So wird sich der erste Teil des Theoriekapitels ausgiebig mit der Pragmatik befassen (2.1), wobei zum einen die Grundlagen der Pragmatik behandelt werden, vor allem im Bezug auf den Handlungsbegriff innerhalb dieser Theorieeinheit (2.1.1) sowie die Sprechakttheorie nach Austin und Searle (2.1.2), zum anderen widmet sich Kapitel 2.1.3 der Face-Theorie von Brown/Levinson und setzt diese in Bezug zur durch Goffman begründeten Imagearbeit. Im zweiten Teil des Theoriekapitels (2.2) befasst sich die Arbeit näher mit dem Bereich der Gesprochenen-Sprache-Forschung. In 2.2.1 wird neben grundlegenden Forschungsrichtungen innerhalb der Gesprochenen-Sprache-Forschung auch eine tiefergehende Definition des Begriffes Kommunikation gegeben, anschließend geht Kapitel 2.2.2 näher auf die Realisierungsweisen von Sprache ein. Das Prinzip von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach Koch/Oesterreicher stellt zuletzt das darauffolgende Kapitel vor (2.2.3).

Auf den theoretischen Hintergrund folgt das Methodenkapitel, welches sich auf der einen Seite der Datenerhebungsmethode widmet (3.1), auf der anderen Seite ebenfalls die Datenauswertungsmethode beschreibt (3.2). Während in 3.1 auch die Transkriptionsregeln kurz vorgestellt werden, stehen in 3.2 vor allem die Analysekriterien im Mittelpunkt.

Kapitel 4 zeigt anschließend die Ergebnisse der Analyse. Dabei werden exemplarisch die wichtigsten bzw. bemerkenswertesten Erkenntnisse aus der Transkriptionsanalyse vorgestellt, wobei die Dichotomie von Sieger und Verlierer stets im Fokus steht. Die Analyse hat den Anspruch, deskriptiv zu sein, sodass deutlich gemacht wird, an welchen Stellen nur spekulativ interpretiert wird. Gerade im Bereich von Funktion und Inhalt ist dabei ein gewisser Interpretationsspielraum möglich. Allerdings versucht das abschließende Kapitel (4.10) möglichst anhand der erarbeiteten Fakten ein

Bild vom Image der Mannschaften zu schaffen. Ebenso erfolgt dort die Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfrage.

Mit Kapitel 5 endet die Arbeit, wobei am Schluss einerseits eine kurze Theorie- und Methodenreflexion stattfindet, andererseits werden noch weitergehende Forschungsfragen, basierend auf der vorliegenden Untersuchung, angeschnitten.

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Pragmatik – Eine Verortung im Disziplinenfeld

Die Pragmatik, wie sie in der germanistischen Sprachwissenschaft definiert ist, ist in ihrer Bedeutung wahrscheinlich weitläufiger, als man es durch die im Alltag auftretende Verwendung des Begriffes Pragmatik vermuten kann. Geht man für eine spontane Suche ins Internet, um eine genauere Erläuterung der Begrifflichkeit zu finden, entdeckt man beispielsweise diese Definition:

Wenn ein Mensch pragmatisch genannt wird, dann zeichnet ihn nach der allgemeinen Definition vor allem gesunder Menschenverstand und ein Blick für das Machbare aus. Pragmatisch ist jemand auch dann, wenn er über einen guten Geschäftssinn und gleichzeitig über Flexibilität im Denken und Handeln verfügt.<sup>6</sup>

Des Weiteren lässt sich auch in der Literatur der alltagssprachliche Gebrauch finden, wobei man in erster Linie davon spricht „*pragmatisch zu denken* oder *pragmatisch zu handeln*, in bezug auf konkrete Sachen, erfolgsorientiert, undogmatisch denken oder handeln“ [Hervorhebungen im Text] (Linke/Nussbaumer/Portman 2004: 194). Diese beiden genannten Auffassungen von Pragmatik entsprechen der Wortherkunft *prágma* (griech.) im Sinne von ‚Sache‘ oder ‚Ding‘. Die Pragmatik, die in dieser Arbeit gemeint ist, schlägt allerdings eine gänzlich andere Richtung ein. Es geht nicht um den Menschenverstand, es geht nicht darum, Machbares zu erfassen oder eine Sache zu bezeichnen. Die linguistische Pragmatik versteht sich primär als eine Lehre vom Sprechhandeln und entstammt in ihren Grundzügen der Semiotik. Das griechische Wort *prágma* besitzt nämlich ebenfalls die Bedeutung ‚Tun‘ oder ‚Handeln‘, was im Zusammenhang mit der Grundannahme der Pragmatik gut zusammen passt, da das Handeln bzw. Sprechhandeln im Vordergrund steht (vgl. ebd.: 194). Das Vorziehen dieser zweiten Definition von *prágma* macht für die Sprechhandlungslehre Sinn, da

---

<sup>6</sup> gefunden auf <http://pragmatisch.org/> (15.09.2015 um 13.30 Uhr)

deren Vertreter die fundamentale These unterstützen, dass Sprechen immer auch Handeln ist.

Eine Annahme, die in der Linguistik nicht von Beginn an Anklang fand. Erst in den 1960er/1970er Jahren übernahmen Sprachwissenschaftler pragmatische Fragen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Psychologie oder Soziologie. Dadurch erweiterten sich zunehmend die Arbeitsfelder der klassischen Linguistik, die bis dato davon ausgegangen war, dass die Sprache in erster Linie als abstraktes System von Zeichen gesehen werden musste. Begründet wurde diese Annahme durch Arbeiten von Systemlinguisten wie Saussure, der die gemeinhin bekannte Unterscheidung von *langue* und *parole* einführte, allerdings der Linguistik zusprach, nur das System der Einzelsprachen (und damit der *langue*) untersuchen zu müssen. Nachdem man sich jedoch zunehmend mit Themenfeldern beschäftigt hatte, die nicht eindeutig in die Systemlinguistik einzuordnen waren, entwickelte sich daraus die pragmatische Forschung (vgl. Holly 2001: 5).

Die erstmalige deutliche Benennung des Begriffs Pragmatik erfolgt bei Charles Morris in seiner *Unified theory of sciene*. Morris schafft die sogenannte ‚Morrische Zauberformel‘, ein triadisches Modell, welches auf den zeichentheoretischen Grundlagen von Charles Sanders Pierce basiert:



**Abbildung 1: Die ‚Morrische Zauberformel‘ (1938)**

Morris definiert mit diesem Schaubild die Bereiche Semantik, Syntaktik und Pragmatik, die bis heute zu den Kernfeldern der Linguistik gehören (zusammen mit Phonologie und Morphologie). Das sprachliche Zeichen steht im Mittelpunkt der Triade. Die Beziehung zwischen Zeichen und Objekten umfasst die Semantik, die Beziehung zwischen Zeichen

und anderen sprachlichen Zeichen die Syntaktik und die Beziehung zwischen Zeichen und dem Subjekt (also dem Interpreten einer Aussage) die Pragmatik (vgl. Wagner 2001: 25/Levinson 2000: 1/Holly 2001: 5). Morris geht bei dieser Konzeption insgesamt zeichenzentriert vor. Jedoch behandelt die Pragmatik nicht nur die Beziehung zwischen Zeichen und Zeichen-Verwender, sondern nimmt auch die Lehre von der Zeichen-Verwendung in den Blick, allerdings mit einem deutlichen Unterschied zur Semantik. Während diese nämlich die „wörtliche Bedeutung eines geäußerten Satzes (...) untersucht“ (Meibauer 2001: 4), sind „Bedeutungsaspekte, die nur aufgrund des Kontexts zustande kommen, Gegenstand der Pragmatik“ (ebd.: 4). Das heißt, beide Disziplinen untersuchen zwar Bedeutungen, jedoch sind die in der Semantik untersuchten Bedeutungen in der Regel kontextunabhängig, während die pragmatischen Einheiten zumeist kontextabhängig sind. Es geht also nicht nur um die reine Bedeutung eines Zeichens, sondern ebenso um die Rahmenbedingungen, in die es eingebettet wird. Diese Auffassung entspricht der bei Bublitz genannten engen Definition von Pragmatik. Demnach beschreibt die Pragmatik systematisch, „wie Menschen vorgehen, wenn sie Sprache als Mittel verwenden, um in einer bestimmten Situation und in einer bestimmten Bewirkungsabsicht zu handeln“ (Bublitz 2009: 23). Die Kontextabhängigkeit wird in dieser Definition deutlich hervorgehoben. Bublitz schlägt zudem eine weiter gefasste Begriffserklärung vor, nach der sich die Pragmatik „mit allen Aspekten des sprachlichen Handelns“ (ebd.: 23) befasst. Nach dieser Auffassung beschreibt die Pragmatik also nicht nur systematisch das Vorgehen der Menschen in der Interaktion, sondern untersucht zusätzlich noch „Funktionen der Sprache, Prinzipien der Kommunikation, Einstellungs- und Evaluierungsbekundungen, Wissenssysteme und Mechanismen der Textorganisation“ (ebd.: 23). Somit erfüllt die Pragmatik eine Art Brückenfunktion zwischen der rein systematischen Beschreibung von Sprache und der Bedeutung der Sprache im tatsächlichen Gebrauch. Es lässt sich folglich festhalten: Die Pragmatik sieht sich einerseits als ein großes Ganzes, welches die Systemlinguistik (d.h. die Semantik) miteinschließt, andererseits grenzt sie sich von der Semantik jedoch ab, indem sie nicht das System der Sprache in den Mittelpunkt stellt, sondern vielmehr deren Gebrauch. Dabei wird der Handlungscharakter von Sprache betont, die Funktionen der Äußerungen sind wichtig in den Untersuchungen. Damit einher geht die Entwicklung der Funktionalisierung von Sprache. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass die Pragmatik innerhalb der Sprachwissenschaft keine einheitliche Disziplin darstellt, was auch dem Umstand geschuldet ist, dass sie sich nicht aus der Linguistik

selbst heraus entwickelt hat, sondern durch andere wissenschaftliche Disziplinen entstanden ist, beispielsweise durch die Logik und Theorie der Wissenschaftssprache, Sprachphilosophie und Sozialpsychologie (vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 201-206/Levinson 2000: 5). Folgende Themen und Forschungsfelder ergeben sich u.a. für die Pragmatik:

- Diskussion des Bedeutungs- und Verstehensbegriffes
- Untersuchung der Funktionen, in denen Sprache verwendet wird, um etwas über die Welt und die Interagierenden auszusagen
- Behandlung des Handlungsbegriffes sowie insbesondere der Sprechhandlungen (Sprechakttheorie nach Austin/Searle)
- Einbindung des Kontextes, d.h. Beschreibung von kontextuellen Bedeutungen
- Implikationen und Präsuppositionen
- Untersuchung von Wissensmustern (z.B. frames)
- Analyse von Deixis und Deiktika
- Allgemeine Prinzipien und Regularien der Kommunikation (z.B. Grice'sche Maximen)
- Erforschung von Ausdruck und Pflege der Beziehungen von Gesprächspartnern (z.B. bei Imagearbeit) (vgl. Bublitz 2009: 25)

Für die vorliegende Arbeit erweist sich die pragmatische Lehre als äußerst ergiebig. Anhand der zuvor aufgelisteten Themengebiete wird dies umso deutlicher. Die Pragmatik hat großes Interesse an dem Beziehungsgeflecht von Zeichen (bzw. Äußerungen) und Subjekt, aber eben auch an der Beziehungsarbeit von Individuen untereinander. Der Aspekt der Imagearbeit oder Beziehungspflege ist von zentraler Bedeutung für die Forschung, der ich mich mit dieser Untersuchung annähern will. Schon aus diesem Grund macht es Sinn, für die zu untersuchende Fragestellung einen pragmatischen Ansatz zu wählen. Hinzu kommt die Tatsache, dass in der Pragmatik Sprache bzw. das Sprechen als Handlung verstanden wird. Wie bereits eingangs erläutert, gestaltet sich die Imagepflege – ob nun im Sport oder in anderen öffentlichen Bereichen des Lebens – auch, oder sogar vor allem, über sprachliche Äußerungen. Mit den gewählten Äußerungen sollen demnach gewisse Bilder bzw. Eigenschaften transportiert werden, die für das eigene Image wichtig erscheinen. Dies impliziert ebenfalls: Äußerungen werden im Hinblick auf einen gewissen Sinn getätigt. Die

Pragmatik befasst sich mit eben diesem sinnhaften Handeln oder vielmehr: mit zweckgerichtetem Handeln. Dieser Aspekt steht nun im folgenden Kapitel im Mittelpunkt.

### 2.1.1 Sprechen und Handeln

Die Pragmatik ist, wie bereits erwähnt, vor allem an Sprechhandlungen interessiert. Bevor man sich darüber im Klaren sein kann, was Sprechhandlungen eigentlich sind, muss zunächst eine genauere Definition von dem erfolgen, was *handeln* oder *Handlung* ausmacht. Die Erforschung des Handelns ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen, beispielsweise in der Ethik, Logik, im Recht, der Ökonomie und Psychologie sowie Sozialwissenschaft und Theologie oder, wie in der vorliegenden Arbeit, in der Linguistik. Allerdings behandelt jede dieser Disziplinen den Begriff der Handlung unterschiedlich (vgl. Ehlich 2007: 195). Im alltäglichen Verständnis verbinden viele Menschen mit einer Handlung eine körperliche Tätigkeit, die in irgendeiner Form sichtbar ist. Sie ist also mit dem bloßen Auge erfassbar. Jedoch kommt die linguistische Pragmatik längst zu dem Schluss, dass die Körperlichkeit einer Handlung nicht ein ausreichendes Kriterium sein kann, da es ebenfalls unsichtbare – innerlich ablaufende – Handlungen gibt. Der Soziologe Max Weber verbindet Handeln mit dem Begriff der Sinnhaftigkeit. Für ihn ist Handlung ein menschliches Verhalten, welches nur entsteht, wenn der Handelnde sein Tun mit einem subjektiven Sinn verbindet. Holly führt diese Denkweise fort, indem er sieben Merkmale von Handlungen explizit nennt:

- 1) Sinnhaftigkeit  
= Möglichkeit, Handlungen einen Sinn zu zuschreiben, das heißt sie bedeuten etwas bzw. Individuen können sie verstehen
- 2) Gerichtetheit  
= Handlungen sind auf etwas gerichtet, das heißt sie haben gewollte oder ungewollte Ergebnisse und Folgen
- 3) Kontrollierbarkeit  
= Kontrollierbarkeit von Handlungen (im Gegensatz zu Verhalten), aber: können auch unkontrolliert sein, wenn man z.B. etwas aus Versehen tut
- 4) Verantwortbarkeit  
= resultiert aus der Kontrollierbarkeit der Handlungen; Übernahme von Verantwortung für eigene Handlungen

- 5) Komplexität  
= Handlungen bestehen aus komplexen, unterschiedlichen Mustern
- 6) Regelmäßigkeit  
= Befolgen von gewissen Regeln, die Individuen kennen, was diesen ermöglicht, den Sinn hinter Handlungen zu erfassen
- 7) Interpretationsabhängigkeit  
= Uneindeutigkeit von Handlungen, d.h. sie sind keine realen Phänomene (wie zum Beispiel das Wetter) und nicht objektiv erfassbar, möglich dagegen: Subjektive Wahrnehmung als soziale Phänomene

Diese sieben Kriterien gehören für ihn zu einem pragmalinguistischen Handlungsbegriff, allerdings betont er, dass der Grad der Ausbildung dieser Kriterien von Handlung zu Handlung variieren kann. Dies hat den Grund, dass Handlungsmuster von Kultur und Gesellschaft sowie individuellen sozialen und psychologischen Eigenheiten abhängig sind, die dem handelnden Individuum zugehörig sind (vgl. Holly 2001: 9-12). Die angesprochenen Handlungsmuster sind auch im Rahmen der Sprechhandlungen äußerst wichtig. Dabei sind Muster „Organisationsformen des sprachlichen Handelns. Als solche sind sie gesellschaftliche Strukturen, die der Bearbeitung von gesellschaftlich rekurrenten Konstellationen dienen“ (Ehlich 2007: 14). Im Falle der Sprechhandlungen gilt demnach, dass die Muster als Abbildungen gesellschaftlicher Zustände fungieren, die sich in sprachlicher Form äußern. Meibauer wählt eine Definition von Handlung, die weniger Kriterien aufführt als die von Holly vorgeschlagene Erklärungsweise. Eine Handlung nach Meibauer hat erstens die Eigenschaft, dass „sich etwas in der Welt verändert“ (2011: 85), und zweitens, dass „diese Veränderung auf das Eingreifen des Handelnden zurückzuführen ist“ (ebd.: 85). Dabei gilt es zu beachten, dass manche Veränderungen nicht sichtbar sein können, da sie unterdrückt werden. Als weiteres Kriterium nennt Meibauer, dass hinter jedem Handeln eine Intention stehen muss. Außerdem ist die Voraussetzung, um etwas als Handeln zu begreifen, dass das ausführende Individuum überhaupt die Fähigkeit bzw. die Möglichkeit hat, eine Handlung zu vollziehen (vgl. Meibauer 2011: 85). Beide Definitionsversuche haben die Weber'sche Auffassung übernommen, dass Handeln letztlich immer etwas mit Sinn (oder einer Intention) zu tun hat. Durch Hollys Kriterienkatalog wird allerdings noch deutlicher, dass Handlungen ungemein komplexe Gebilde sind, die in mehr zu erfassen sind, als nur in der Tatsache, dass sich etwas in

der Welt verändert. Meibauers Auffassung kommt insbesondere dann zur Geltung, wenn man sich auf die Sprechakttheorie bezieht, Hollys Verständnis von Handlung ist durch die sieben Kriterien breiter gefächert und unterstreicht die Annahme, dass Handlungen eben nicht nur sichtbare Spuren in der Welt hinterlassen (also die zuvor genannte Körperlichkeit einer Handlung), sondern ebenso unsichtbare Abläufe sind, die Interagierende auf Basis ihrer kognitiven Disposition erfassen können. Die Eigenheit, interpretationsabhängig zu sein, fällt insbesondere ins Gewicht. Das subjektive Wahrnehmen von Handlungen spielt nicht nur in der Theorie eine Rolle, sondern genauso in der angewandten Praxis. So deskriptiv die Beschreibung von Analyseergebnissen erfolgen soll, letztlich bleibt – gerade bei funktionalen Aspekten von Sprache im Rahmen der Imagebildung – ein gewisser Interpretationsspielraum. Dies hängt sicherlich mit der hohen Komplexität einer Handlung zusammen, die Holly ebenso betont. Es lässt sich am Ende also festhalten, dass Handlungen auf Basis von Max Webers Überlegungen

interpretationsabhängige, sinnhafte, d.h. gerichtete, kontrollierbare und zu verantwortende komplexe Tätigkeiten oder Unterlassungen, die durch Zuordnung zu Handlungsmustern verstanden werden können, weil sie durch soziale Regeln eingespielt sind (Holly 2001: 12),

sind. Im Bezug auf die Sprechakttheorie sollte jedoch Meibauers Ansatz, dass Handlungen etwas in der Welt verändern, nicht gänzlich außer Acht gelassen werden, da vor allem bei den Sprechakttypen auf diese Auffassung zurückgegriffen wird. Im nächsten Kapitel werde ich auf diesen Aspekt näher eingehen.

Zunächst soll an dieser Stelle, basierend auf den vorangegangenen Überlegungen, nun der Begriff der Sprechhandlung im Mittelpunkt stehen. Vorab lässt sich festhalten, dass in der Forschung diverse Synonyme für den Begriff existieren. Holly spricht beispielsweise von Sprachhandlungen (vgl. Holly 2001: 17), in der Tradition von Austin und Searle werden Sprechhandlung und Sprechakt zeitweise gleichgesetzt, allerdings gilt diese Entsprechung als umstritten und ist auch meines Erachtens nicht korrekt. Vielmehr stellen Sprechhandlungen ein komplexes Gefüge dar, in dem die einzelnen Sprechakte eingebettet sind. Sie sind „selbstständige Handlungseinheiten (...) [und] Aktualisierungen von sprachlichen Handlungsmustern“ (Ehlich 2007: 204). Bedingt durch die Handlungsmuster, die innerhalb einer Sprechhandlung verschiedene Ausprägungen haben können, muss zur Realisierung eines Musters eine bestimmte Reihe von sprachlichen Teilhandlungen vollzogen

werden. Diese Teilhandlungen entsprechen den von Austin und Searle festgelegten Sprechakten (vgl. Holly 2001: 17). Die Sprache ist im Falle der Sprechhandlungstheorie ein Werkzeug, um eine Handlung zu vollziehen. Dabei gilt die Annahme, dass hinter dem Sprechen eine Intention, d.h. eine gewisse Absicht oder ein gewisser Zweck, steht, was wiederum mit der zuvor erläuterten Definition von Handlung nach Max Weber einher geht. Jedoch ist damit nicht auszuschließen, dass sprachliche Handlungen von non-sprachlichen Handlungen begleitet werden können, beispielsweise durch Gestik oder Mimik (vgl. Reischer 2002: 66f.). Sprachliche Handlungen sind bedeutungs-, funktions- und wirkungsbezogen, was sie nicht klar von non-sprachlichen Handlungen unterscheidet, allerdings verdeutlicht, wieso eine nicht körperlich sichtbare Handlung ebenfalls eine Handlung sein kann, denn mit Hilfe dieser schaffen Sprecher in einer Interaktion ebenso neue Tatbestände in der Welt wie mit körperlich sichtbarem Tun. So kann ein Sprecher (S) beispielsweise den Hörer (H) dazu veranlassen, etwas Bestimmtes zu tun oder zu unterlassen, er kann durch seine Äußerungen Gefühle wecken oder Hilfestellung geben, etwas Gesagtes zu verstehen. Grundlegend steht also eine gewisse Einflussnahme im Mittelpunkt von sprachlichem Handeln (vgl. Bublitz 2009: 62). Wie S diesen Einfluss auf H nimmt, das heißt, auf welche Art und Weise, ist dann wieder Aufgabe der einzelnen Sprechakte, die in einem Sprechhandlungsmuster verwendet werden. Anhand dieser Schilderung wird deutlich: Sprachliches Handeln ist als Sprecher-Hörer-Interaktion aufzufassen, bei der das Prinzip der Kooperation der Interagierenden elementar ist. Die Interaktion zwischen S und H als gemeinsame Handlung mündet in dem Zweck, der damit verfolgt werden soll. Dabei verwenden S und H verschiedene Muster innerhalb der Interaktion, wobei diese Muster auf einem speziellen Musterwissen basieren, welches sich die Interagierenden im Laufe ihres Lebens angeeignet haben. Wie bereits erwähnt, können derlei Muster vieldeutig sein, die Bedeutung ergibt sich demnach immer erst in der konkreten Sprechsituation (vgl. Ehlich 2007: 13-18). Ehlich geht so weit zu sagen, dass sprachliches Handeln stets in sich kooperativ ist. In seinen Augen ist „alles sprachliche Handeln als Handeln, das im Normalfall mehr als einen Aktanten betrifft, ein Handeln, für das von elementarem Kennzeichen der Kooperativität gesprochen kann“ [Hervorhebungen im Text] (Ehlich 1987: 28). Er bezeichnet dieses Phänomen als *formale Kooperation*, die der Interaktion zugrunde liegt. Dabei betont Ehlich, dass S und H stets gemeinsam in die Kommunikation involviert sind, was schlussendlich bedeutet, dass die Face-to-Face-Kommunikation elementar für sprachliches Handeln ist. Die formale Kooperation

basiert demnach auf einer gemeinschaftlichen räumlichen Präsenz (vgl. ebd.: 30). Ganz so strikt kann man es in den Zeiten von immer schneller werdender Technik allerdings nicht mehr sehen. Gerade durch das Internet – und das mobile Internet auf Smartphones – wird die Face-to-Face-Kommunikation in ihren Grundzügen imitiert, obwohl man sich nicht mehr direkt gegenüber steht. Insbesondere die Chat- und Forenkommunikation beweist dies jeden Tag aufs Neue. Hier werden sprachliche Züge der Face-to-Face-Kommunikation weitgehend nachgeahmt, die Verzerrung von Ort und Zeit kann eine Rolle bei der Interpretation spielen, muss es jedoch nicht. Dennoch ist es meines Erachtens nicht falsch, zu sagen, dass die Basis sprachlichen Handelns darin liegt, dass Interagierende kooperativ agieren. Heutzutage muss man sich allerdings von der Vorstellung lösen, dass dies nur über eine gemeinsame räumliche Präsenz möglich ist.

Die grundlegende Struktur einer Sprechhandlung ist dreiteilig, wobei an dieser Stelle nur kurz die drei Teilakte genannt werden, die eine Sprechhandlung ausmachen: der illokutive Akt, der propositionale Akt und der Äußerungsakt<sup>7</sup>. Innerhalb dieser Teilakte äußern sich die Interaktanten, wobei sie dies gemäß des zuvor erörterten Handlungsbegriffes mit einem bestimmten Zweck tun. Diesem kommt dabei eine große Bedeutung zu, da er vorgibt, welche Handlungsmuster S anwendet und wie diese bei H interpretiert werden. Zwecke organisieren folglich die einzelnen Handlungen innerhalb eines Musters. Hinzu kommt, dass vor allem über die Rekonstruktion von Zwecken die Analyse sprachlicher Handlungen möglich gemacht wird (vgl. Ehlich 2007: 118f.).

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Eine Handlung ist definiert durch:

- Sinnhaftigkeit, d.h. hinter einer Handlung steht eine spezielle Intention/ein bestimmter Zweck
- Komplexität, d.h. sie besteht aus mehreren Teilhandlungen, die variieren können
- Situationsabhängigkeit
- Einfluss auf die Welt, d.h. durch eine Handlung wird etwas in der Welt verändert.

Basierend auf diesem Handlungsbegriff ergibt sich für Sprechhandlungen:

- Sie sind als Oberbegriff für alles zu verstehen, was ein Sprecher mit Sprache in der Welt tun kann.

---

<sup>7</sup> Kapitel 2.1.2 wird näher auf die drei Begriffe eingehen, da dort konkret auf die Sprechakttheorie Bezug genommen wird. An dieser Stelle soll die kurze Nennung der Teilakte vielmehr dazu dienen, den Unterschied zwischen Sprechakt und Sprechhandlung zu verdeutlichen.

- Sprechhandlungen sind Handlungen, da man mit Worten Einfluss auf die Welt nehmen kann, d.h. Sprecher verfolgen mit ihren Worten eine Intention/einen Zweck.
- Über die Rekonstruktion der Zwecke ist es möglich, analytisch die Sprechhandlungen zu erfassen.
- Sprechhandlungen variieren in ihren kommunikativen Mustern, da sie wie alle Handlungen entscheidend vom situativen Kontext geprägt sind.
- Sprechakte sind selbstständige Konstrukte der Sprache, die eine Sprechhandlung ausmachen.

### 2.1.2 Sprechakttheorie nach Austin und Searle

Es bietet sich an dieser Stelle an, sich näher mit der bereits erwähnten Sprechakttheorie von Austin und Searle zu beschäftigen. John L. Austin gilt als Begründer der Sprechakttheorie und prägte mit seinen zwölf Vorlesungen, die unter dem Titel *How to do things with words* (1962) erschienen sind, eine zentrale Begriffstrias der Pragmatik. Von ihm stammen die drei zentralen Begriffe Lokution (= das Gesagte), Illokution (= das Beabsichtigte) und Perlokution (= das Erreichte) (vgl. Wagner 2001: 22f.). Allerdings gewann die Sprechakttheorie erst durch John R. Searle, einem Schüler Austins, an Bedeutung innerhalb der Linguistik. Searle veröffentlichte 1969 sein Buch *Speech Acts* und erlangte dadurch eine breitere Aufmerksamkeit. Searle und Austins Werke gelten als maßgebliche Wegbereiter der pragmatischen Wende in der Sprachwissenschaft (vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 206f.). Dabei basieren die Untersuchungen von Austin vor allem auf Analysen der Alltagssprache, wobei er sich zu seiner Zeit der englischen Philosophie zuwendet. Austin verdeutlicht in seiner Arbeit, dass die Bewusstmachung und die kritische Reflexion der Sprache bzw. der Alltagssprache in der Sprachwissenschaft von Nöten sind. Vielmehr noch, dass diese kritische Auseinandersetzung mit dem Thema eine Voraussetzung für die europäische Sprachwissenschaft ist (vgl. Ehlich 2007: 115). Ausgangspunkt für die Untersuchung der verschiedenen Sprechakte stellen performative<sup>8</sup> Verben dar, die Austin im Rahmen seiner Vorlesungen zu einer Art Liste zusammenstellen möchte. Dabei wird er jedoch immer wieder vor Schwierigkeiten gestellt, da performative Äußerungen teilweise sehr

---

<sup>8</sup> Unter performativen Verben versteht man die Verben, die eine Handlung explizieren. Sie treten in der gesprochenen Sprache häufig in der 1. Person Präsens Aktiv auf, da man mit solchen Verben konkrete Handlungen vollzieht. Einige Handlungen sind nur unter Verwendung eines performativen Verbes möglich. Ein Beispiel: „Hiermit taufe ich dich.“ (vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 207 – 2010)

schwierig von anderen Äußerungen zu unterscheiden sind (vgl. z.B. Austin 2001: 112). Das heißt, der Sprechakttheoretische Ansatz basiert auf der Performativität der Sprache. Austin versucht zu trennen zwischen Sätzen bzw. Aussagen, die nicht nur Zustände beschreiben, sondern auch etwas in der Welt verändern sollen. Dem gegenüber stellt er konstative Äußerungen, worunter er beispielsweise Behauptungen oder Aussagen zählt (vgl. Levinson 2000: 250). Searle setzt den Ansatz von Austin fort, verbreitet dessen Thesen vor allem in den USA. Jedoch beziehen sich Austin und Searle in der Sprechakttheorie sehr auf die Satzebene, was in den Folgejahren immer wieder Kritiker auf den Plan gerufen hat (vgl. Ehlich 2007: 116). Dennoch schafft Searle mit seiner Arbeit, der Sprechakttheorie einen konkreten Untersuchungsgegenstand zu liefern. Er definiert nämlich den Sprechakt als solchen als „die kleinste Einheit menschlicher Kommunikation, mit welcher der Sprecher gegenüber einem Hörer eine Handlung ausübt“ (Krämer 2001: 60). An dieser Stelle wird deutlich, wieso Handlungstheorie und Sprechakttheorie ineinander greifen. Searle bezeichnet explizit Sprache als Handlung. Allerdings tritt in seiner weiteren Definition des Begriffs ein Unterschied zu Austin auf: Demnach besteht ein Sprechakt nicht aus lokutivem, illokutivem und perlokutivem Teilakt, sondern aus „zwei Komponenten, aus propositionalem Gehalt und illokutionärer Funktion“ (ebd.: 60). Die Proposition ist der Inhalt eines Satzes, wobei sie aus den beiden Teilen der Referenz, also das, worüber etwas gesagt wird, und der Prädikation, dem, was gesagt wird, besteht. Searle verdeutlicht durch diese gewählte Definition die zwei Seiten, die mit einem geäußerten Satz verbunden sind. Es geht nicht nur um die Äußerung an sich, sondern auch um deren Bedeutung. Der lokutive Akt, wie er bei Austin noch genannt und in die Teilakte phonetischer, phatischer und rhetischer Akt<sup>9</sup> unterteilt wird, wird also durch den propositionalen Akt ersetzt. Mittlerweile spielt der von Austin gewählte Begriff in der Forschungsdiskussion praktisch keine Rolle mehr, die Perlokution gilt ebenfalls als umstritten. Dagegen ist die Illokution ein in der Forschung viel rezipierter Begriff, der bis heute erhalten und Gegenstand zahlreicher Untersuchungen ist (vgl. Wagner 2001: 88). Das bedeutet jedoch nicht, dass Searle das Konzept seines ‚Lehrers‘ völlig verworfen hat. Er übernimmt die dreigliedrige Struktur des Sprechaktes, teilt diese allerdings in den Äußerungsakt, den propositionalen Akt sowie den illokutionären Akt auf. Der perlokutionäre Akt wird teilweise als vierter Teilakt genannt und soll im Grunde die Wirkung beschreiben, die ein Sprechakt beim

---

<sup>9</sup> Der phonetische Akt bildet die lautliche Seite einer Äußerung, der phatische Akt bringt die Verknüpfung der Laute zu Wörtern und Sätzen, der rhetische Akt hat schließlich die Bedeutung der geäußerten Wörter und Sätze zum Inhalt. (vgl. dazu Wagner 2001: 89, Austin 2002: 112f.)

Hörenden erreicht. Allerdings ist umstritten, ob dies wirklich ein eigener Teilakt ist oder doch eher als Effekt der vorigen Teilakte gewertet werden kann. Nichtsdestotrotz hat Searle es mit seiner Definition des Sprechakts ermöglicht, eben diesen auf dieselbe analytische Ebene zu heben wie die (schon damals) etablierten grammatischen Analyseinheiten wie beispielsweise das Phonem, Morphem, Wort oder den Satz (vgl. Meibauer 2008: 86).

Für die in der Arbeit vorgenommene Analyse hat die bereits erwähnte Illokution von Sprechakten eine große Bedeutung, da es im Bezug auf die Fragestellung nicht nur wichtig ist, was eigentlich gesagt wird, sondern auch wie und vor allem warum es so gesagt wird. Gerade dann, wenn man Imagearbeit betreibt, ist davon auszugehen, dass Äußerungen mit einem bestimmten Sinn versehen werden. Warum das so ist, wurde bereits in der Einleitung deutlich gemacht: Es geht darum, sich selbst bzw. die eigene Mannschaft in einem möglichst positiven Licht darzustellen, selbst im Falle einer Niederlage. Folglich ist die Annahme, dass Äußerungen bewusst gewählt werden, nachvollziehbar. Die interviewten Sportler wollen ein gewisses Image transportieren und das geht nicht nur über den reinen Inhalt der Sprache, sondern ebenso über die gemeinten Bedeutungen dahinter. Die Dichotomie von Gesagtem und Gemeintem rückt in der Analyse somit in den Vordergrund. Damit wird die Illokution zum wichtigen Untersuchungsgegenstand der analytischen Arbeit. Anhand des illokutiven Aktes lässt sich meines Erachtens zudem die Kritik an dem perlokutiven Akt nachvollziehen. Illokutionen „sind die in einer Sprache (langue) herausgebildeten und bereitgestellten (= konventionalisierten) Mittel zur Verwirklichung von Sprecherintentionen“ (Wagner 2001: 90), wobei Intentionen alle „Absichten des Denkens, Fühlens und Wollens“ (ebd.: 90) der Sprecher umfassen. Intentionen sind kognitive Abläufe, sie finden demnach nur im Kopf der Sprechenden statt, was die Analyse erschwert, da solche Prozesse nicht sichtbar verlaufen. Hier liegt interpretativer Spielraum vor, den man zwar mit einer möglichst deskriptiven Vorgehensweise klein halten kann, jedoch gibt es keine 100%ige Sicherheit, dass man derartige Abläufe immer richtig erfasst. Allerdings kann man gerade mit Hilfe der Illokutionen, die von Intentionen zu unterscheiden sind, versuchen, auf die richtigen Intentionen zu schließen, da Sprecher in einer Interaktion versuchen, stets ihre Intentionen zu verwirklichen. Das heißt, sie suchen sich in der Regel passende Illokutionen aus, damit das Gesagte beim Hörenden die korrekte Reaktion auslöst (vgl. ebd.: 90). Anhand dieses Gedankens wird deutlich: Illokutionen sind stark situationsabhängig und gleichzeitig stark konventionalisiert, was man beispielsweise bei

Vorgängen wie der Taufe, Gratulation oder Begrüßung sehen kann. Das bedeutet, Sprechende haben zwar durchaus eine subjektive Wahl in ihrem Repertoire von Sprechhandlungsmustern (und den damit einhergehenden Sprechakten), allerdings erfolgen die Festlegungen auf gewisse Sprechakte meist unter einem stark funktionalgeprägten Aspekt, sodass der größtmögliche Erfolg in der Interaktion gewährleistet ist. So wägen Sprecher beispielsweise ab, in welchem Kontext welche Äußerungen überhaupt sinnvoll sind, gleichzeitig sind manche Sprechakte auch nur dann möglich, wenn es die Situation erlaubt. Ein Richter kann kein Kind taufen, ein Postbote kann keinen Mörder verurteilen (vgl. Ehlich 2007: 83-85). Nach Searle gibt es in jeder Äußerung bestimmte sprachliche Mittel, die man als Indikatoren für einen illokutiven Akt auffassen kann. Dazu zählen u.a.:

- Performative Verben
- Satztypen
- Verbmodus
- Modalverben
- Satzadverbien
- Modalpartikel
- Interpunktion/Intonation (vgl. Meibauer 2001: 88)

Dabei ist es wichtig, festzuhalten, dass eine Proposition mehrere Illokutionen (d.h. Illokutionsmuster) haben kann. Mit Hilfe der illokutiven Indikatoren können Sprecher wie auch Hörer in der Interaktion deutlicher kennzeichnen, welches Illokutionsmuster sie für ihre Proposition als passend erachten. Die bereits erwähnte starke Kontextabhängigkeit kommt an dieser Stelle wieder zum Tragen (vgl. Holly 2001: 17).

Aufgrund dieser Beobachtungen ist es meines Erachtens nicht nötig, die Perlokution (und damit die Wirkung) als eigenen Teilakt zu sehen. Vielmehr sehe ich darin den Effekt, der auf der – angemessenen - Wahl der Illokution basiert. Das hat einerseits den Grund, dass in meinen Augen die Perlokution stark von dem situativen Kontext abhängig, jedoch weniger konventionalisierbar ist, als dass man sie tatsächlich zu einem festen Gebilde, einem Teilakt, zusammen fassen kann. Andererseits ist es schwer, überhaupt den Teilakt zu erfassen, da die Wirkung einer Äußerung nicht immer sichtbar ist bzw. geäußert wird. Die Wirkung kann auch nur eine Änderung in Mimik oder Gestik sein, sie kann genauso gut nur innerlich ablaufen, zum Beispiel ist es möglich, dass eine Äußerung verletzend ist, nach außen hin bewahrt H trotzdem die Fassung und lässt sich davon nichts anmerken. Dann müsste man theoretisch davon

ausgehen, dass der perlokutive Akt nicht stattgefunden hat. Gehört dieser Akt jedoch zum Grundgerüst eines Sprechaktes, müsste man daraus schließen, dass der ganze Sprechakt unvollständig ist. Ein unvollständiger Sprechakt könnte Gefahr laufen, nicht als gelungen angesehen zu werden und dann würde sich die Frage ergeben, ob überhaupt davon gesprochen werden kann, dass ein Sprechakt – und damit eine Sprechhandlung – vollzogen worden ist. Dass Äußerungen eine gewisse Wirkung beim Hörenden erzielen, ist nicht von der Hand zu weisen, allerdings halte ich es aus eben genanntem Grund für sinnvoller, Wirkung als Effekt anzusehen, anstatt als festgelegten Teilakt eines Sprechaktes.

Austin unternimmt im Rahmen seiner Vorlesungen den Versuch, die Sprechakte zu klassifizieren, wobei er die untersuchten Äußerungen nach ihren illokutionären Rollen einteilt. Für ihn ergeben sich fünf Klassen von Äußerungen:

1) Verdiktive Äußerungen

Fragen, Werte oder Tatsachen, die man aus unterschiedlichen Gründen jedoch nur schwer eindeutig beantworten kann (z.B. Richtersprüche)

2) Exerzitive Äußerungen

Ausübung von Macht steht im Mittelpunkt der Äußerung (z.B. bei einer Taufe oder einer Ernennung)

3) Kommissive Äußerungen

Versprechen sollen abgenommen bzw. Verantwortung übernommen werden; dazu gehören auch Willens- oder Absichtserklärungen

4) Konduktive Äußerungen

Verhalten und Einstellungen in der Gesellschaft maßgeblich für diese Äußerungen (z.B. Entschuldigungen, Beileidbekundungen etc.)

5) Expositive Äußerungen

Verdeutlichung des Platzes eines Sprechers in einem Gespräch (z.B. Behauptungen, Beispiele geben, Annahmen treffen)

Austin sieht in seiner Einteilung jedoch selbst keine perfekte Lösung. Vor allem den Bereich der konduktiven und expositiven Äußerungen hält er selbst für uneindeutig definiert. Insbesondere deshalb, da die Äußerungstypen unglaublich umfassend sind und nicht selten ineinander greifen können (vgl. Austin 2001: 168 – 170).

Searle greift diese fünfteilige Gliederung auf, die Bezeichnungen ändern sich allerdings an manchen Punkten. Im Grunde bleibt nur die kommissive Äußerung

zurück, während alle anderen Äußerungen neu benannt bzw. klassifiziert werden. Ähnlich wie bei seinem Vorgänger Austin erfolgt die Klassifizierung über die illokutiven Akte, die er mit Hilfe der illokutiven Indikatoren besser erfassen will. Im Wesentlichen beinhalten diese die Eigenschaften illokutionärer Akte, die sich durch die Regel des propositionalen Gehalts (der Anpassungsrichtung), der Aufrichtigkeitsregel (der psychische Zustand) sowie die wesentliche Regel (dem illokutionären Witz) äußern. Die Anpassungsrichtung eines Sprechaktes klärt dabei den propositionalen Gehalt einer Aussage. Es wird geklärt, ob sie dazu beitragen soll, etwas Bestimmtes zu erfüllen oder zu repräsentieren. Hierzu dient die Unterscheidung ‚Wort-an-Welt‘ oder ‚Welt-an-Wort‘. Somit ergeben sich nach Searle folgende fünf Klassifikationen (vgl. Meibauer 2001: 94 - 96):

- Assertive Sprechakte
- Direktive Sprechakte
- Kommissive Sprechakte
- Deklarative Sprechakte
- Expressive Sprechakte

### **Assertive Sprechakte**

Assertive Sprechakte<sup>10</sup> sind klassische Darstellungshandlungen, die als einzige Illokutionsklasse den Anspruch erheben, wahrheitsfähig zu sein. Das bedeutet, der Sprecher ist bei einer derartigen Aussage davon überzeugt, dass seine Proposition bis zu einem gewissen Grad wahr ist. Ist er dies nicht, gilt dies als Lüge. Bei assertiven Sprechakten wird das Wort von der Welt bestimmt, was die Anpassungsrichtung Wort-an-Welt ergibt. Assertiva sind dann aufrichtig, wenn der Sprecher wirklich von dem überzeugt ist, was er über die Welt sagt. Assertive dienen vor allem dem Aufbau von Wissenskomplexen und der Beantwortung von typischen Wann- und Wo-Fragen. Als Indikatoren dienen u.a. behaupten, feststellen, prophezeien oder andeuten (vgl. Wagner 2001: 154/Meibauer 2001: 95).

### **Direktive Sprachakte**

Direktive Sprechakte sind Aufforderungshandlungen, die jemanden zu etwas in der Zukunft verpflichten, das heißt, es findet eine Fremdverpflichtung zu etwas statt. Nach Searle fallen auch Fragen unter diese Klasse, da er diese als eine Art Aufforderung versteht, Antwort zu geben. Mit direktiven Sprechakten will der Sprecher jemanden

---

<sup>10</sup> In einigen Fällen werden assertive Sprechakte auch als repräsentative Sprechakte bezeichnet, beispielsweise bei Holly 2001 oder Göpferich 2011.

dazu bringen, etwas zu tun, weswegen in diesem Fall das Anpassungsverhältnis Welt-an-Wort vorliegt, da die zukünftige Handlung in der Welt von dem abhängt, was der Sprecher verlangt. Damit ein direkter Sprechakt aufrichtig ist, muss der Sprecher auch das wollen, was er von dem Hörer verlangt. Die Direktiva dienen dem Aufbau von Handlungssystemen sowie der Beantwortung von klassischen Was- und Wie-Fragen. Verben, die häufig in diesem Zusammenhang auftauchen, sind u.a. (auf-)fordern, befehlen, bitten, anordnen oder ermahnen (vgl. Wagner 2001: 148/Meibauer 2001: 96).

### **Kommissive Sprechakte**

Kommissive Sprechakte sind ebenfalls Aufforderungshandlungen, allerdings finden bei diesen Sprechakttypen keine Fremdverpflichtungen statt, sondern der Sprecher verpflichtet sich selbst zu einer zukünftigen Handlung. Damit bilden sie den Gegenpol zu den direktiven Sprechakten, wobei die Kommissiva oftmals direkt auf Direktiva reagieren. Auch bei dieser Klasse liegt die Anpassungsrichtung Welt-an-Wort vor. Ein kommissiver Sprechakt ist nur aufrichtig, wenn der Sprecher die Absicht hat, seine Selbstverpflichtung wirklich einzulösen. Gerade durch ihr Zusammenspiel mit den Direktiva haben Kommissiva die Eigenschaft, den Sprecher besser und dauerhaft in der Gesellschaft zu vernetzen. Typische Illokutionsindikatoren sind beispielsweise Verben wie ablehnen, bürgen, versprechen, zusagen oder einwilligen (vgl. Wagner 2001: 157/Meibauer 2001: 95).

### **Deklarative Sprechakte**

Deklarative Sprechakte sind Handlungen, mit denen auf bestimmte sprachliche Art etwas in der Welt in Kraft gesetzt wird. Sie gelten somit als die Sprechhandlungen, mit denen tatsächlich etwas in der Welt erschaffen wird. Damit wird deutlich, dass die Deklarativa wie keine andere Sprechaktkategorie deutlich von dem Anpassungsverhältnis Welt-an-Wort dominiert werden. „Das Wort bestimmt nicht nur eine vorfindbare, gegebene Welt, sondern es *schafft* neue Welten“ (Wagner 2001: 150). Dies ist allerdings nur möglich, wenn der Sprecher durch seine äußere Stellung in der Lage dazu ist. Oftmals spielen bei derartigen Sprechakten Institutionen eine wichtige Rolle, z.B. die Kirche oder ein Parlament. Im Gegensatz zu den anderen Sprechakttypen ist hier also nicht die innere Disposition des Sprechers von Relevanz, sondern sein äußerer Status. Illokutionäre Indikatoren sind in dieser Kategorie vor allem performative Verben, wie zum Beispiel taufen, wetten, schwören, verkünden oder ernennen (vgl. Wagner 2001: 150f./Meibauer 2001: 95f.).

## **Expressive Sprechakte**

Expressive Sprechakte dienen dem Sprecher dazu, Gefühle oder Einstellungen auszudrücken. Sie stellen sozusagen einen psychischen Zustand nach außen hin dar. Über die Anpassungsrichtung dieser Sprechakttypen herrscht Uneinigkeit. Meibauer hält sie für in beide Richtungen möglich, Wagner schlägt dagegen die Anpassungsrichtung Welt-an-Wort vor, wobei mit der Welt explizit das Innenleben des Sprechers gemeint ist. Somit passt sich das Innenleben an das an, was geäußert wird. Diese Annahme macht insofern Sinn, als dass es als Heucheln angesehen wird, wenn ein Sprecher Gefühle äußert, die eigentlich nicht seiner inneren Einstellung entsprechen. Zu bemerken ist zudem, dass Expressiva je nach Situation stark konventionalisiert sein können, vor allem in komplexeren gesellschaftlichen Situationen wie bei Beerdigungen, Geburtstagen oder Eheschließungen. Gewisse Gefühle werden in solchen Augenblicken von der Gesellschaft erwartet, wobei die innere Einstellung des Sprechers in den Hintergrund rückt. Illokutive Indikatoren für Expressiva sind beispielsweise Verben wie danken, gratulieren, kondolieren, ermutigen oder loben (vgl. Wagner 2001: 161f./Meibauer 2001: 95).

Dieses fünfteilige Kategoriensystem wird bis heute vielfach in der Literatur zitiert und in Analysen verwendet. Dennoch ist die Kritik an Searles (wie auch Austins) System nie ganz verklungen. Holly beschreibt Searles Ansatz als eine „Taxonomie von oben“ (Holly 2001: 20) und weist damit auf das Problem hin, dass man Sprechakte nicht so rigoros in genau fünf Typen einteilen kann. Indem man ‚von oben herab‘ bestimmt, grenzt man mögliche andere Klassen aus. Ein Kritikpunkt, den ich für nachvollziehbar halte, gerade weil die Begründer der Sprechakttheorie selbst anzweifeln, ob ihre Typologien wirklich ausreichend sind. Vor allem der Aspekt, dass eine Proposition mehrere Illokutionen haben kann, wird in diesem System weitgehend übergangen. Um dieser starren Taxonomie zu entkommen, schlagen beispielsweise Pörings und Schmitz eine dreigliedrige Einteilung von Sprechakten vor. Sie nennen ihren Ansatz eine kognitive Typologie von Sprechakten. Dabei gibt es zum einen die informativen Sprechakte, die konstitutiven Sprechakte und zum anderen die obligativen Sprechakte (vgl. Pörings/Schmitz 2003: 169-180). Ehlich sieht in der Sprechakttheorie weiterhin das Problem, dass sie sehr zentriert auf die Rolle von Sprecher und Hörer ist, jedoch die gesellschaftlichen und geschichtlichen Kontexte und Situationen innerhalb einer Interaktion außer Acht lassen. Er hält diese Isolierung für sehr abstrakt (vgl. Ehlich 2007: 81). In der vorliegenden Arbeit wird dennoch weiterhin mit der klassischen Sprech-

akttheorie von Austin/Searle gearbeitet, da meines Erachtens ihr Ansatz in vielfältigen Analysen gut erprobt und für sprachwissenschaftliche Zwecke ausreichend ist. Jedoch behält die nachfolgende Untersuchung stets im Blick, dass Sprechakttypen nicht immer eindeutig einer Klasse zugeordnet werden können, sondern dass insbesondere bei der Beziehungs- bzw. Imagearbeit einerseits von großer Bedeutung ist, dass eine Aussage mehr als nur eine Bedeutung haben kann, andererseits der Kontext wie auch die Situation – in diesem Fall die Interviewsituation nach gewonnen oder verloren Fußballspielen – auf die gewählte Sprechhandlung und ihre Teilakte Einfluss nehmen. Ebenso ist für die Analyse klar, dass Sprechakttypen nicht deutlich voneinander zu trennen sind, sondern genauso gut ineinander verschränkt sein können. Mit Hilfe dieser Annahmen wird die berechtigte Kritik am Modell von Austin und Searle in das analytische Vorgehen eingearbeitet.

Neben den eben erwähnten fünf großen Sprechakttypen existiert allerdings noch ein weiterer Sprechakttypus, der in der Literatur gemeinhin als ‚indirekter Sprechakt‘ bezeichnet wird. Als indirekte Sprechakte werden solche verstanden, die nicht eine wörtliche und aufrichtige Äußerung darstellen, wie sie durch Searle in seiner Taxonomie beschrieben werden. Das heißt es gibt genauso gut Fälle, in denen „nicht die normalerweise zu erwartende Interpretation der Äußerung im Sinne eines bestimmten illokutionären Akts eintritt, sondern eine andere, davon abweichende“ (Meibauer 2001: 101). Häufig ist es dabei möglich, dass die illokutiven Indikatoren einer Aussage zwar eine scheinbar deutliche Bedeutung generieren, den Hörer damit jedoch auf eine falsche Fährte führen. Linke/Nussbaumer/Portmann illustrieren dies an folgendem Beispiel. Die Frage lautet: „*Können Sie mir sagen, wie spät es ist?*“ In diesem Fall liegt offensichtlich eine Entscheidungsfrage vor, die man mit einem ‚ja‘ oder ‚nein‘ beantworten kann. Theoretisch wäre damit der Frage genüge getan. Allerdings erwartet der Sprecher, dass ihm auf diese Frage auch die Uhrzeit tatsächlich mitgeteilt wird. Es ist also eine Aufforderung an den Hörer, die Uhrzeit zu nennen, sofern er dies kann (vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 216f.). Für den Hörer stellt sich folglich die Herausforderung, die richtige – die doppeldeutige – Illokution der Aussage zu erfassen. Searle unterscheidet deswegen zwischen der *sekundären Illokution*, also der, die ausgedrückt wird, und der *primären Illokution*, die eigentlich mit einer Aussage gemeint ist. Der Hörer nutzt unterschiedliche Prozesse, um die Illokutionen zu filtern. In erster Linie zieht er Schlussfolgerungen (gemäß der Implikaturtheorie), beispielsweise durch den Kontext und die Situation, in dem die Interaktion stattfindet (vgl. Meibauer 101-

103). Diese indirekte Sprechweise kann je nach Situation hochgradig standardisiert sein. Ein klassisches Beispiel für standardisierte Indirektheit ist die im Deutschen, wie auch im Englischen gerne gewählte Form, Aufforderungen indirekt auszusprechen, anstatt den Imperativ zu nutzen (z.B. „Mir ist kalt“, um zu signalisieren, dass jemand das Fenster schließen soll). Gründe für die indirekte Sprechweise sind vielfältig, allerdings ist gerade der Aspekt der Höflichkeit für viele Sprecher entscheidend. Indirektheit wird beispielsweise im deutschsprachigen Raum als höflicher empfunden als die direkte Sprechart (vgl. Levinson 2000: 287-300/Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 216f./Wagner 2001: 126 – 128). Gerade die indirekten Sprechakte sind folglich wichtig für die Beziehungs- und Imagearbeit von Interaktanten, was sie auch für die durchgeführte Analyse der Spielerinterviews interessant macht. Zudem lässt sich insbesondere durch diesen Aspekt erklären, wieso Sprechakttheorie und Imagearbeit ineinander greifen und folglich eine gute Basis für die hier vorliegende Untersuchung bilden. Der genauere Zusammenhang zwischen den beiden Forschungsfeldern wird durch das folgende Kapitel noch eingehender beleuchtet.

### 2.1.3 Imagearbeit und Facetheorie

Beschäftigt man sich näher mit der Pragmatik und ihren verschiedenen Untersuchungsgegenständen – wie zum Beispiel der eben erklärten Sprechakttheorie – wird einmal mehr deutlich: Sprache ist nicht dazu da, nur um etwas in Worte zu fassen, sondern mit Sprache handeln Menschen ihre Beziehung zueinander in einem ständigen Prozess aus. Kernpunkt der Interaktion ist dabei, wie bereits eingangs erwähnt, dass die Interagierenden gegenseitig anerkannt werden wollen. Diese Anerkennung ist es, die das öffentliche Selbstbild der Interagierenden beeinflusst. Das Image der Beteiligten ist demnach ein höchst soziales Gebilde. Dem gegenüber steht der Begriff der Imagearbeit. Mit diesem wird weniger die soziale Komponente angesprochen, sondern vielmehr die Bemühungen der Interagierenden, das eigene, aber auch das fremde Image zu wahren. Spricht man im deutschsprachigen Raum in diesem Zusammenhang oft von *Gesichtswahrung* oder *dem Gesicht* generell, so sind in der englischsprachigen Forschung vor allem die Begriffe *Face* und *Image* prägend (vgl. Pörlings/Schmitz 2003: 181). Und das hat einen einfachen Grund: Zwei stark rezipierte Theorien, die sich insbesondere mit dem Thema Höflichkeit und Imagearbeit befassen, prägen diese beiden Begriffe, sodass selbst die deutschsprachige Linguistik oftmals auf diese zurückgreift, anstatt sich einer deutschen Übersetzung zu bedienen. Zum einen sind da

die Facetheorie von Brown und Levinson zu nennen, zum anderen die stark interaktionistisch geprägten Arbeiten von Goffman. Mit beiden Theorien beschäftigt sich dieses Kapitel.

Schon in der Einleitung wurde die Frage gestellt, was genau ein Image ausmacht. Letztlich legte ich als Arbeitsdefinition fest, dass ein Image ein Bündel gesammelter sozialer Eigenschaften ist, die in der Gesellschaft eine möglichst positive Wahrnehmung erzeugen. Dabei wird betont, dass ein Image durch die Aktion und Reaktion der Interagierenden wechselseitig bedingt ist, wobei diese stets danach streben, das eigene Image, jedoch ebenso das Image des Anderen, zu wahren. Images sind demnach typisierte Selbstbilder von Menschen, die einen gewissen sozialen Wert in der Gesellschaft repräsentieren sollen. Diese Definition erfolgt auf Basis von Erving Goffmans Arbeiten, u.a. den Werken *Wir alle spielen Theater* (im Original 1959 erschienen) und *Interaktionsrituale* (im Original 1969 erschienen) sowie dem 1955 veröffentlichten *Techniken der Imagepflege*. In Letzterem legt Goffman bereits fest, dass Individuen Strategien anwenden, um das eigene Face zu schützen. Das Face schließt einerseits das eigene Selbstbild, andererseits das Fremdbild, welches man der Gesellschaft vermitteln will, ein. Goffman bezeichnet dieses Fremdbild speziell als das Image einer Person. Dabei betont er, dass Selbstbild und Image im Widerspruch zueinander stehen können, was die Person allerdings nicht in der Öffentlichkeit zeigen will (vgl. Abels 2007: 154). Genau aus diesem Grund benötigt das Individuum Techniken der Imagepflege, um diese Diskrepanzen zu beseitigen oder zumindest zu kaschieren. Da das Image ein höchst soziales Gebilde ist, ist es nur dann in sich konsistent, wenn die Verhaltensstrategien des Individuums durch seine Rezipienten bestätigt werden. Das heißt, Image ist an sich ein zunächst sehr diffuses Konstrukt aus Eigenschaften, welches erst durch die Beurteilung anderer zu einem festen Bild zusammengefügt wird. Ist es erst einmal manifest, so erweckt es bei den anderen Interagierenden gewisse Erwartungshaltungen, was die Verhaltensstrategien angeht. Das Individuum bemüht sich in der Folge, diesen Erwartungen gerecht zu werden, damit sein Image gewahrt wird. Im Gegenzug erwartet es von seinen Interaktionspartnern jedoch ebenso, dass diese nach ihren zuvor geprägten Images handeln. Dabei sollen beide Seiten gesichtsschonend vorgehen (vgl. Goffman 1971: 10-15). Um es auf den Punkt zu bringen, sagt Goffman, dass Techniken der Imagepflege „Handlungen, die vorgenommen werden, um all das, was man tut, in Übereinstimmung mit seinem Image zu bringen“ (ebd.: 18) seien. Diese Techniken werden mit der Zeit

häufig standardisiert und ritualisiert, sodass sie mehr oder minder unbewusst ablaufen können. Diesen Gedanken der Habitualisierung und Ritualisierung von Verhaltensmustern vertieft Goffman auch in seiner berühmten Darstellung *Wir alle spielen Theater*. In diesem verwendet der Soziologe die Metapher des Theaterspielens, um die Selbstdarstellungsarbeit eines Individuums zu verdeutlichen. Die soziale Welt, in der sich das Individuum befindet, ist die Bühne, die sozialen Akteure sind die Darsteller, die Zuschauer und Außenseiter. Ausgangspunkt ist für Goffman einmal mehr, dass Personen im unmittelbaren Zusammentreffen miteinander einerseits Informationen über den Anderen einholen, andererseits die Informationen, die sie über sich selbst herausgeben, kontrollieren wollen (vgl. Goffman 1969: 5-7/Kresic 2006: 83). Jeder Darsteller zeigt in der Interaktion mit dem Publikum eine bestimmte Fassade. Während Darstellung für Goffman als „Bezeichnung des Gesamtverhaltens eines Einzelnen“ (Goffman 1969: 23) zu verstehen ist, ist die Fassade derjenige Teil, der

regelmäßig in einer allgemeinen und vorherbestimmten Art dazu dient, die Situation für das Publikum der Vorstellung zu bestimmen. Unter Fassade verstehe ich also das standardisierte Ausdrucksrepertoire, das der Einzelne im Verlauf der Vorstellung bewußt oder unbewußt anwendet (ebd.: 23).

An dieser Stelle wird noch einmal deutlich: Es gibt ein standardisiertes Repertoire an Möglichkeiten für die Interagierenden (in dem Gleichnis die sozialen Akteure der Darsteller und des Publikums), um in bestimmten Situation zu reagieren. Dieses Repertoire entspricht dem bereits angesprochenen habitualisierten bzw. ritualisierten Verhalten, das Goffman, aber auch beispielsweise Holly, als maßgeblich für die Imagearbeit in Interaktionen ansehen. Rituale sind Handlungen, die „symbolisch eine Einschätzung des Wertes von Interaktanten“ (Holly 1979: 38) vornehmen. Solche Rituale sind Bestandteil jeder kommunikativen Handlung, weswegen sie als bestimmte Handlungsmuster angesehen werden können, die man allerdings analytisch Handlungen zuordnen kann, jedoch nicht als Handlung für sich stehen. Sie beziehen sich also auf eine bestimmte Funktion oder Handlung, sind aber nicht eine empirisch ausgeführte Handlung an sich. Diese Art, Rituale aufzufassen, wird beispielsweise in der Sprechakttheorie mit dem Konzept der Teilakte aufgegriffen (vgl. ebd.: 39). Goffman geht in seiner Theorie davon aus, dass in der Interaktion die Interagierenden ständig bemüht sind, ihre Faces zu wahren, da diese ständig gefährdet werden. Damit meint er sowohl das eigene Face, als auch das Face des Gegenübers. Ihm zufolge versuchen die Interaktionspartner, auf Basis der gemeinsamen Kooperation zu agieren. Wird diese

Kooperation durch sogenannte *Zwischenfälle* gestört, ist Imagearbeit von Nöten, um diese Zwischenfälle zu beseitigen. Goffman versteht unter Zwischenfällen „Ereignisse, deren effektive, symbolische Implikationen das Image bedrohen“ (Goffman 1971: 18). Die Interagierenden sind bestrebt, solche Zwischenfälle zu korrigieren, da es in der Imagearbeit nicht in erster Linie darum geht, die eigenen Gefühle und Empfindungen dem Anderen aufzudrängen, sondern dass die Images der Interaktionspartner miteinander harmonieren und keine Spannungen entstehen. Die richtige – positive – Präsentation steht im Vordergrund. Aus diesem Grund nutzen die Interaktanten bestimmte Vermeidungsrituale, bei denen es entscheidend ist, dass sie nur im Dialog mit dem Anderen stattfinden können (vgl. Holly 1979: 43-47). Die Wahl der entsprechenden Techniken sind von der Situation abhängig und können sowohl vom ‚Täter‘, also demjenigen, der ein Image bedroht hat, als auch vom ‚Opfer‘, also derjenige, dessen Image bedroht wurde, angewandt werden. Bei der Wahl hat der Anwender das Ziel vor Augen, einen möglichen oder tatsächlich eingetretenen Zwischenfall so aufzulösen, dass jeder Beteiligte in der Interaktion zufriedenstellend aus der Situation entlassen werden kann. Goffman benennt zwei grundlegende Techniken der Imagepflege: einerseits den Vermeidungsprozess, andererseits den korrektiven Prozess (alle nachfolgenden Ausführungen zu finden bei Goffman 1971: 20-29).

### **Der Vermeidungsprozess**

Vermeidungsprozesse erklären sich bereits durch ihren Namen. Interagierende sind in solchen Fällen daran interessiert, möglichen Face-Bedrohungen und damit einem Imageschaden aus dem Weg zu gehen. Es gibt sowohl defensive Praktiken als auch protektive Maßnahmen, die ein Sprecher anwenden kann. Defensivpraktiken stellen jene dar, die der Sprecher über sein eigenes Verhalten steuern kann, beispielsweise indem er bewusst bestimmte Themen vermeidet, Gesprächsthemen ändert oder seine eigenen Ansprüche/Einstellungen von der gemeinsam gehaltenen Diskussion fern hält. Die protektiven Manöver beinhalten Strategien, die das Verhalten gegenüber den anderen Teilnehmern steuern. So kann ein Sprecher beispielsweise Zwischenfälle vermeiden, indem er Diskretion gegenüber den Anderen wahrt, nicht Tatsachen anspricht, die sich gezielt gegen die Meinung der anderen Interaktionspartner wenden oder sich schlichtweg respektvoll verhält. Mit Vermeidungsprozessen soll demnach das Bild erzeugt werden, dass es in einer Interaktion überhaupt keinen Grund für

Zwischenfälle gibt, da das soziale Gleichgewicht zwischen den Interaktanten gewahrt bleibt.

### **Der korrektive Prozess**

Bei korrektiven Prozessen treten Zwischenfälle tatsächlich ein, das heißt, die Interagierenden klassifizieren ein Ereignis als eines, welches mit den gültigen sozialen Werten nicht vereinbar ist. Also soll der Zwischenfall beseitigt werden. Die Interaktanten streben eine oftmals ritualisierte Ausgleichshandlung an. Darunter versteht Goffman eine Handlungssequenz, die mit der Anerkennung der Bedrohung des Images beginnt und mit Wiederherstellung des rituellen Gleichgewichts endet. Sie besteht aus vier Schritten:

- 1) Derjenige, der einen Zwischenfall verursacht hat, wird auf seinen Fehler hingewiesen.
- 2) Anschließend machen andere Interaktionsteilnehmer ihm ein Angebot, mit welchem der Fehler korrigiert werden kann.
- 3) Der Täter nimmt das Angebot an, um das rituelle Gleichgewicht in einer Interaktion wiederherstellen zu können.
- 4) Der Täter zeigt Dankbarkeit.

Die Ausgleichshandlungen bestehen demnach aus verschiedenen Schritten, die sich auf unterschiedliche (sprachliche) Art und Weise äußern können. In korrektiven Prozessen spielen Emotionen eine weitaus größere Rolle als bei Vermeidungsprozessen. Auch darin kann die Vielfalt der Ausgleichshandlungen begründet werden. Korrektive Prozesse werden vor allem dann nötig, wenn Individuen entweder zu wenig Achtung gegenüber fremden Images zeigen, indem sie erwartbare Höflichkeiten unterlassen oder andere Beteiligte übergehen, Gleichgültigkeit im Gespräch zeigen oder andere Sprecher übergehen. Genauso sind korrektive Prozesse nötig, wenn ein Individuum zu wenig Zurückhaltung im Bezug auf das eigene Image zeigt, beispielsweise durch Selbstlob, übertriebenes Prahlen oder Angeberei. Sprecher markieren einen korrektiven Prozess dann durch Zwischenfallmarkierungen („Es wird ja immer schöner.“), Präferenzmarkierungen („Ich wollte jetzt gar nicht sagen, dass...“) oder Tätermarkierungen („Ich denke, die negative Stimmung geht von dir aus...“). Durch solche Markierungen bieten sich den Tätern Möglichkeiten zum Korrigieren des Fehlverhaltens, indem sie sich beispielsweise entschuldigen, rechtfertigen, Schuld eingestehen oder aber eine Tat vollkommen bestreiten (vgl. Holly 1979: 53 – 68).

Grundsätzlich haben alle Korrektivtypen gemein, dass „der Defendent eine PRAKTISCHE ERKLÄRUNG (...) für den Zwischenfall liefert, mit dem er eine mögliche Imageverletzung des Opfers durch eine Umdeutung des virtuellen Vergehens verhüten will, zugleich natürlich die ihm selbst (bzw. dem Täter) drohende Imageeinbuße abzuwenden versucht“ [Hervorhebungen im Text] (Holly 1979: 68).

Penelope Brown und Stephen Levinson nähern sich dem Thema *Imagearbeit* auf eine andere Art und Weise, wobei sie den Begriff des Images oder die von Goffman erarbeiteten Techniken der Imagearbeit nicht als solche bezeichnen, sondern eigene Begrifflichkeiten prägen. Allerdings arbeiten sie mit einem Face-Begriff, der sich von Goffmans Vorschlag ableitet. Grundsätzlich gehen sie von der Annahme aus, dass jeder Mensch in einer Gesellschaft einerseits ein bestimmtes Maß an Rationalität besitzt, andererseits ein *face* (im Deutschen: Gesicht), also ein Selbstbild, welches jedes Mitglied einer Gesellschaft für sich beansprucht. Das face besteht aus zwei Teilen (ähnlich wie bei Goffman), zum einen aus dem *negative face*, zum anderen aus dem *positive face*. Das negative Face umfasst dabei die grundlegende Forderung eines jeden Individuums, in seinen Handlungen und in seiner Persönlichkeit frei zu sein. Das positive Face hingegen stellt das Streben nach Akzeptanz dar, da jedes Individuum in der Gesellschaft nun mal akzeptiert werden möchte. Beide Seiten des Face sind in Interaktionen stets instabil und beeinflussbar, was bedeutet, dass Interaktionspartner immer wieder in ihr Face investieren müssen, um dieses zu behalten oder sogar zu verbessern. Genauso gut kann ein Face verloren gehen, wenn die Investitionen nicht getätigt werden oder erfolglos sind. Aufgrund der Instabilität der Faces, aber ebenso aufgrund ihrer Beeinflussbarkeit versuchen Interagierende, gegenseitig die Faces in der Interaktion zu wahren. Auf Basis dieser Annahme entwickeln Brown/Levinson den Begriff der *Face-threatening-acts*. Im Deutschen würde man diese wohl als gesichtsbedrohende Handlungen bezeichnen, im Rahmen der Arbeit wird jedoch nachfolgend von FTA's gesprochen. Grundsätzlich sind FTA's Handlungen, die in irgendeiner Form eines der beiden Faces eines Individuums bedrohen, was sowohl verbal als auch nonverbal geschehen kann. Unterteilt werden sie in FTA's, die das negative Face bedrohen und FTA's, die das positive Face bedrohen (vgl. Brown/Levinson 1987: 61-65/Bublitz 2009: 262-264). Diese Unterteilung erfolgt noch einmal differenzierter, da es einerseits FTA's gibt, die das negative sowie positive Face des Hörers bedrohen, andererseits ebenso das negative wie positive Face des Senders.

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf Brown/Levinson 1987: 65-67, können in knapperer Form auch bei Bublitz 2009 auf den Seiten 265-270 nachgelesen werden.

### **Bedrohungen für das negative Face des Hörers**

Das negative Face des Hörers wird vor allem dann bedroht, wenn der Sprecher Druck auf ihn ausübt. Dies kann in verschiedenen Formen erfolgen:

- Sprecher übt Druck auf den Hörer aus, etwas in Zukunft zu tun, z.B. durch Anweisungen, Anfragen, Ratschläge, Drohungen, Warnungen oder Vorschläge
- Sprecher übt Druck auf den Hörer aus, indem er in der Zukunft einen positiven Akt ausüben will und damit eine Schuld beim Hörer einfordert, z.B. bei Versprechen oder Angeboten
- Handlungen, bei denen der Sprecher im Bezug auf den Hörer oder den Besitz des Hörers gewisse Begehrlichkeiten ausdrückt und der Hörer zu dem Glauben kommt, sich oder seinen Besitz vor dem Sprecher schützen zu müssen, z.B. bei Komplimenten, Neid, Bewunderung oder anderen stark negativen Äußerungen wie Zorn oder Hass

### **Bedrohungen für das positive Face des Hörers**

Das positive Face des Hörers wird dann bedroht, wenn der Sprecher ihm das Gefühl vermittelt, nicht wirklich an dessen Gefühlswelt interessiert zu sein, das heißt, wenn der Sprecher sich nicht respektvoll gegenüber den Wünschen und Interessen des Hörers zeigt. Dies tritt in solchen Fällen auf:

- Handlungen, die dem Hörer zeigen, dass der Sprecher eine negative Haltung zu seinem positiven Face hat, z.B. durch Nicht-Übereinstimmung, Kritik, Beschwerden, Missbilligung, Widersprüche, Herausforderungen oder Anschuldigungen sowie Beleidigungen
- Handlungen, die deutlich machen, dass der Sprecher sich nicht um das positive Gesicht des Hörers kümmert, z.B. bei intensiven Emotionsäußerungen (Angst machen), Respektlosigkeit, Tabuthemen ansprechen, Ansprechen von sehr kontroversen Themen, offensichtliche Nicht-Kooperation, Stigmatisierung des Hörers

## **Bedrohungen für das negative Gesicht des Sprechers**

Unter diese Kategorie fallen jegliche Handlungen, die mit einem gewissen Entgegenkommen gegenüber dem Hörer einhergehen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der Sprecher:

- Danksagungen ausspricht
- Entschuldigung oder Dank des Hörers annimmt
- Angebote akzeptiert
- Auf einen Fehltritt des Hörers reagiert
- Unfreiwillige Angebote oder Versprechen gibt.

## **Bedrohungen für das positive Face des Sprechers**

Bei der Bedrohung des positiven Gesichts beim Sprecher erfolgt dies meist, indem der Sprecher sich selbst in irgendeiner Form mit in die Handlung einbindet und sich damit selbst in seinem Face beeinflusst. Dies ist beispielsweise dann möglich, wenn der Sprecher:

- sich entschuldigt
- Komplimente akzeptiert
- die körperliche Kontrolle verliert
- hinfällt oder strauchelt
- sich dumm stellt
- feige ist
- sich selbst erniedrigt
- sich selbst widerspricht
- Schuld eingesteht
- emotional die Kontrolle verliert

Um solche FTA's zu vermeiden, entwickeln Individuen Strategien, um die möglichen Bedrohungen zu minimieren. Dabei kann der Handelnde nach Brown/Levinson einerseits *on record* vorgehen, andererseits *off record*. On record bedeutet, dass der Handelnde dem Teilnehmenden in der Interaktion explizit klar macht, was gesagt oder gemeint ist. Off record bedeutet demnach, dass FTA's implizit unterlassen werden, das heißt, die Interaktionspartner haben Interpretationsspielraum innerhalb der Interaktion. Die direkte Form, also on record, verwendet ein Sprecher in der Regel nur, wenn ihm bewusst ist, dass vom Hörer keinerlei Widerstand zu erwarten

ist bzw. dass der Hörer für eine Handlung, die der Sprecher von ihm verlangt, keine großen Opfer bringen muss. Ist dies nicht der Fall, setzen Interagierende oftmals auf sogenannte *redressive actions*, also Handlungen, die eindeutig auf den Hörer Rücksicht nehmen. Es wird dann deutlich gemacht, dass kein FTA stattfinden soll. Dieses Prinzip nennen Brown/Levinson *Politeness*, zu Deutsch: Höflichkeit. Dabei stellen sie fest, dass es zwei Arten von Höflichkeit gibt: die *positive politeness* und die *negative politeness*. Positive Höflichkeit äußert sich dadurch, dass der Sprecher auf den Hörer zugeht, indem er ihm zu verstehen gibt, dass er seine Wünsche und Interessen teilt. Sie wendet sich also an das positive Face des Hörers (vgl. Brown/Levinson 1987: 68-70). Ein klassisches Prinzip der positiven Höflichkeit ist, den Hörer als Mitglied einer Gruppe zu behandeln, sodass sich ein Zugehörigkeitsgefühl einstellt und die Facebedrohungen minimiert werden. Übliche Strategien, um dieses Prinzip zu verfolgen, sind:

- Zugehen auf die Interessen des Hörers
- Übertreibungen, um Interesse und Sympathie mit dem Hörer deutlich zu zeigen
- Steigerung des Interesses des Hörers, indem der Sprecher ihn stärker in eigene Aussagen und Wünsche einbezieht
- Gebrauch von Markern, die die Gruppenzugehörigkeit betonen, sowie spezielle (Kose-) Bezeichnungen
- Gebrauch einer speziellen in-group-Sprache oder eines bestimmten Slangs
- Suchen von Übereinstimmungen
- Vermeidung von Missverständnissen
- Personalzentriertes Sprechen sowie Empathie
- Witze
- Sprecher gibt an, sich um die Wünsche des Hörers zu kümmern, z.B. durch Angebote
- Optimismus zeigen
- Sprecher bindet Hörer in Aktivitäten ein
- Sprecher liefert Gründe für seine Aussagen oder lässt sich danach fragen
- Annahme und Behauptung von Gegenseitigkeit, z.B. durch in der Schuld stehen
- Geschenke machen (vgl. ebd.: 103-129)

Die negative Höflichkeit ist vor allem an das negative Face des Hörers adressiert und basiert darauf, spezielle Situationen und Dinge gezielt zu vermeiden. Der Sprecher

nimmt sich deutlich in der Interaktion zurück, verhält sich distanziert, sodass der Hörer im Grunde immer die Möglichkeit hat, der Interaktion zu entkommen. Während die positive Höflichkeit mehr den familiären Ton anschlägt, ist die negative Höflichkeit durch sehr respektvolles Verhalten gekennzeichnet. Übliche Strategien hierfür sind:

- Konventionalisierte Indirektheit, z.B. durch die bereits erwähnten indirekten Sprechakte, die sich im deutschsprachigen Raum als höflich durchgesetzt haben
- Fragen stellen, um die Wünsche des Hörers klar erkennen zu können, d.h. der Hörer wird zu nichts gezwungen, er kann durch seine Wunschaussagen eigene Optionen für Handlungen vorgeben
- Pessimismus äußern, z.B. durch Verwendung indirekter Redeweise (Konjunktiv: Könntest du...?)
- Belastungen für den Hörer in der Interaktion minimieren
- Sprecher zeigt Achtung vor dem Hörer
- Sprecher macht deutlich, dass er den Hörer in keinster Weise verstoßen will, z.B. durch sich entschuldigen oder Entpersonalisierung von sich selbst und dem Hörer (d.h. vermehrte Verwendung von passiven Konstruktionen und unpersönlichen Verben, Pronomen wie ‚Ich‘ oder ‚Du‘ werden ersetzt)
- FTA's als allgemeine Regel deutlich aufzeigen
- Nominalisierungen
- Schuldzuweisungen an den Sprecher oder Hörer, sodass andere Wünsche beseitigt werden (vgl. Brown/Levinson 1987: 130-210)

Neben diesen expliziten Strategien, um Höflichkeit umzusetzen, existieren ebenso die off-record-Strategien, die in der Interaktion angewendet werden können. Diese Strategien entsprechen dem bereits erwähnten Charakter der off-record-acts, sie sind nicht mit einer festen Intension verbunden, sondern bieten dem Hörer die Möglichkeit zur Interpretation. Dies äußert sich vor allem durch eine sehr indirekte, implizierende Art des Sprechens. Folgende Strategien fassen Brown/Levinson darunter (alles nachzulesen bei Brown/Levinson 1987: 211-227):

- Sprecher gibt dem Hörer Hinweise
- Voraussetzungen/Annahmen werden getroffen
- Untertreibungen & Übertreibungen
- Gebrauch von Tautologien, Widersprüchen, Ironie oder rhetorischen Fragen

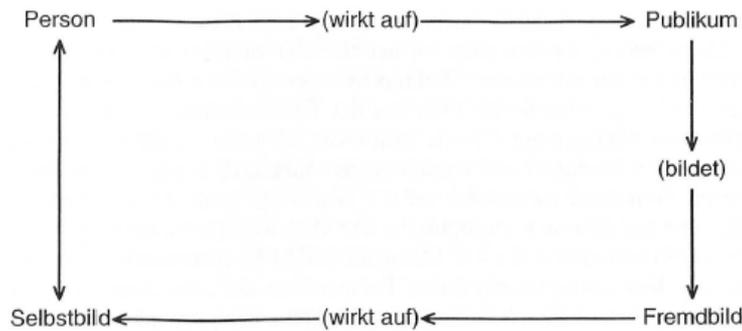
- Ironie
- Mehrdeutigkeit der Wortwahl
- Vagheit der Sprache
- Über-Generalisierungen
- Angabe falscher Ziele machen
- Unvollständigkeit der Sprache

Anhand der in diesem Kapitel behandelten Theorien wird klar, dass Goffmans Auffassung von Imagearbeit, obwohl sie nicht an allen Stellen klar und deutlich definiert wird, massiven Einfluss auf andere Arbeiten wie beispielsweise von Brown/Levinson ausgeübt hat. Die Parallelen sind an manchen Stellen nicht zu übersehen. Gerade die Zweiteilung des Face ist essentiell, während sich Goffman jedoch deutlich auf das *Image* fokussiert und das Selbstbild eher weniger behandelt, gehen Brown/Levinson in der Beschreibung der Faces merklicher ins Detail. Vor allem auf linguistischer Ebene wird bei ihnen klarer, welche sprachlichen Strategien genutzt werden können, um das eigene Face bzw. das fremde Face zu wahren. Allerdings wird beispielsweise kritisiert, dass Brown/Levinson in ihrer Arbeit den Fokus zu sehr auf „kontextlose[n], konstruierte[n] Einzeläußerungen“ (Bublitz 2009: 270) legen und damit das Prinzip der Angemessenheit völlig außer Acht lassen. Dabei ist gerade bei Höflichkeit der Kontext entscheidend. Aussagen können nicht immer idealtypisch herausgebildet werden, um als Schablone für bestimmte Muster herzuhalten. Goffmans Konzept wird dagegen als kooperativer angesehen, der Kontext bzw. die Angemessenheit von Aussagen spielen bei ihm eine wesentlich größere Rolle (vgl. ebd.: 270-283).

An dieser Stelle sei noch kurz auf Mummendeys Impression-Management-Theorie (kurz: IMT) hingewiesen, die in ihren Grundzügen ebenfalls Goffmans Imagebegriff bzw. dessen interaktionalistischen Ansatz rezipiert. Mummendey definiert das Aufgabengebiet der IM wie folgt:

In der Impression-Management-Theorie steht die Selbstdarstellung des Individuums, der strategische und taktische Einsatz der Selbstpräsentation der Person gegenüber ihrer sozialen Umgebung, ausdrücklich im Mittelpunkt.

Und weiter: „*Individuen kontrollieren (beeinflussen, steuern, manipulieren etc.) in sozialen Interaktionen den Eindruck, den sie auf andere Personen machen.*“ [Hervorhebungen im Text] (beide Zitate Mummendey 1995: 111).



**Abbildung 2: Wechselwirkung von Person und Publikum bei der Selbstdarstellung**

Im Laufe seiner Arbeit entwickelt Mummendey eine Liste von zahlreichen Impression Management-Strategien (IMS), die Individuen anwenden, um Selbstdarstellung zu betreiben, wobei er ebenso betont, dass diese Strategien in ihrem Gebrauch variieren können, macht dies allerdings sehr von der Person abhängig, weniger vom Kontext (vgl. ebd.: 139). Meines Erachtens spielt der Kontext jedoch eine wichtige Rolle, weswegen ich zwar die von Brown/Levinson vorgeschlagene Facetheorie für die Analyse des Forschungskorpus als durchaus sinnvoll erachte, der Aspekt der Kontextualisierung und Konventionalisierung, der bei Goffman eine erhebliche Rolle spielt, ebenso Teil der Analyse sein soll, wenngleich sich somit zwei recht gegensätzliche Konzepte so zusammenführen lassen müssen.

## 2.2 Sprache im Gespräch

Die Linguistik wurde lange durch die Saussure'sche Trennung von *langue* und *parole* geprägt. Wie bereits in Kapitel 2.1 erwähnt, waren es zu Beginn vor allem systemlinguistische Arbeiten, die sich besonders auf die *langue* konzentriert haben, dabei jedoch die *parole*, also die Sprache im Gebrauch, wenig beachtet und damit abgewertet haben. Sprache wurde als autonomes Gebilde gesehen, unabhängig von medialen, funktionalen oder sozialen Dimensionen. Diese Denkweise veränderte sich erst, als die Forderung nach einer realistischeren Sprachwissenschaft laut wurde, wie sie beispielsweise Peter Hartmann forderte. Sprache sollte in ihrem realen Umfeld untersucht werden. Richtungsweisend für diese Perspektivänderung waren für die sich entwickelnde Gesprochene-Sprache-Forschung Erkenntnisse aus der Funktionalen Pragmatik, wie auch der Interaktionalen Linguistik und der Gesprächs-/Konversationslinguistik. Ebenso haben Disziplinen wie die Soziologie (bzw. die Soziolinguistik) und die anthropologische Linguistik die Entwicklung einer mehr an die Realität angepasste Sprachwissenschaft beeinflusst (vgl. Günther 2007: 74f.). Mit Hilfe

derer bereits geleisteten Forschungsergebnisse wurde schnell klar, dass gesprochene Sprache

nicht etwa chaotisch, unstrukturiert und individuell ist, sondern dass sie einer eigenständigen Strukturanalyse zugänglich ist, wobei die Regelmäßigkeiten in engem Zusammenhang mit spezifischen Diskurs- und Kognitionsfaktoren bzw. mit soziokulturellen und gattungsspezifischen Konventionen stehen (ebd.: 74).

Es leuchtet ein, dass die ersten Arbeiten im Bereich der Gesprochenen-Sprache-Forschung ab den 1960er Jahren im Zuge der pragmatischen Wende erschienen. Die Aufmerksamkeit der Forschenden lag dabei vor allem auf strukturellen und grammatischen Eigenschaften der gesprochenen Sprache. Sprechakttheorie und Pragmatik übten in den Folgejahren großen Einfluss auf die Forschung aus, weshalb neben den strukturellen und grammatischen Einheiten von Sprache auch der Handlungs- bzw. Tätigkeitscharakter der Sprache mehr und mehr in die Analysen eingebunden wurde. Insbesondere in der Gesprächsforschung lag der Fokus auf den Organisationsprinzipien sowie den Regularitäten des Gesprächsprozesses (vgl. Fiehler/Barden 2004: 30-52). Im Zuge dessen entbrannte die Debatte darüber, ob es für die gesprochene Sprache – ähnlich wie für die geschriebene Sprache – eine Grammatik geben sollte, die die Strukturen genau erfassen und sammeln würde, die in den Analysen gefunden wurden. Die Diskussion darüber hält bis heute an, da sich im Hinblick auf dieses Vorhaben doch einige Unsicherheiten ergeben. Unter anderem ergibt sich die Frage, was überhaupt unter die deutsche Sprache fällt, wo die Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit liegt und welche Phänomene überhaupt wichtig genug sind, um in eine solche Grammatik aufgenommen zu werden. Hinzu kommt die Tatsache, dass die gesprochene (deutsche) Sprache ständigem Wandel unterliegt, da sie stets durch gesellschaftliche Veränderungen beeinflusst wird, beispielsweise durch das Englische und andere Fremdsprachen (begünstigt durch die europäische Einigung) sowie den technischen Fortschritt, v.a. durch die immer weitreichendere Vernetzung durch das Internet. So ergeben sich viele Möglichkeiten, wie sich das gesprochene Deutsch entwickeln kann. Es bilden sich vielfältige ‚Substandards‘ heraus, die massiv durch soziale Prozesse und Kontexte gesteuert sind, sodass es schwierig ist, einen allgemein anerkannten Standard zu finden. Allerdings haben die Veränderungen nicht nur tiefgreifende Auswirkungen auf den strukturellen Sprachgebrauch an sich, sondern auch auf die Wahrnehmung der Angemessenheit sprachlicher Mittel bei den Menschen. Aufgrund all dieser Faktoren erweist es sich als

schwierig, die diskutierte Grammatik für die gesprochene Sprache wirklich in die Tat umzusetzen (vgl. Imo 2013: 3-18/Hennig 2006: 39). Im Zuge der Gesprochenen-Sprache-Forschung beschäftigt man sich jedoch neben der Frage, ob es eine Regelgrammatik geben kann oder nicht, ebenso mit der Fragestellung, was überhaupt Sprache bzw. ein Gespräch ausmacht.

Grundlegend lässt sich hier Watzlawicks Auffassung von Kommunikation nennen, die nicht nur für die vorliegende Arbeit von maßgeblicher Bedeutung ist: „*Man kann nicht nicht kommunizieren*“ [Hervorhebungen im Text] (Watzlawick/Beavin/Jackson 2011: 60). Er bezeichnet dies als das metakommunikative Axiom, das über allem steht. Eine Auffassung, die im Zusammenhang mit dem Goffman'schen Interaktionsprinzip sowie Brown/Levinson's Politeness-Theorie nur bestätigt werden kann, da diese ebenfalls betonen, dass selbst Zurückhaltung (verbal wie nonverbal) ein Zeichen innerhalb einer Interaktion ist. Sind Kommunikation und Interaktion also das gleiche? Folgt man Watzlawicks Vorschlag, dann ist das nicht der Fall. Die Kommunikation ist für ihn eine allgemeine Bezeichnung für eine ganze Verhaltenseinheit. Die Interaktion ist sozusagen ein Teilbereich der Kommunikation. Sie stellt den Mitteilungsaustausch zwischen Kommunikationsteilnehmern dar, wobei sie durch sogenannte Ereignisfolgen geregelt wird, die der Interaktion Struktur geben. Typisch für die Interaktion ist ihr wechselseitiger Ablauf zwischen zwei oder mehreren Interaktionsteilnehmern (vgl. ebd. 58-65). Durch diese grundlegende Definition wird bereits deutlich: Die alltägliche Auffassung von Kommunikation ist für wissenschaftliche Zwecke zu einfach gestrickt. Im Alltag hält man Kommunikation schlicht für ein einfaches Sender-Empfänger-Prinzip, bei dem durch Sprache und Gesten Informationen zwischen Personen vermittelt werden. Dabei vergisst man jedoch, dass es nicht nur darum geht, dass kommuniziert wird. Vielmehr ist es essentiell wichtig, dass nicht nur Informationen weitergegeben werden, sondern dass dies überhaupt erst möglich ist, indem die beteiligten Personen dabei dieselben Verstehensprozesse anwenden. Kommunikation besteht aus verschiedenen, selektiven Prozessen, bei denen es einerseits um die Informationsvermittlung geht (also: Was will man sagen?), andererseits um die Mitteilung, bei der man sich entscheidet, mit welchem verbalen wie auch nonverbalen Verhalten man das Angestrebte sagen möchte. Zuletzt geht es ebenso um das Verstehen, das heißt, der Rezipient wertet die Informationen, die er bekommt, aus, indem er auf Basis seiner eigenen spezifischen Wissensstände diese verarbeitet. Der Sprecher trifft seine Wahl von sprachlichen wie nicht-sprachlichen Mitteln

demnach so, dass er beim Hörer die erhoffte Reaktion am wahrscheinlichsten auslöst (vgl. Borggreffe 2008: 278-280). Diese selektive Auffassung von Kommunikation stammt von Luhmann und macht deutlich, dass Kommunikation – ähnlich wie bei Watzlawick – nicht als eine Handlung angesehen werden kann, sondern vielmehr der Oberbegriff zu verschiedenen sprachlichen Handlungen sein muss. In der klassischen Pragmatik wird, wie bereits ausgiebig erläutert, jedes Sprechen als Handlung angesehen, wobei jede Handlung als Eigenschaft hat, eine gewisse Intention zu verfolgen. Da Intentionen jedoch schwer zu erfassen sind – sind sie doch eher kognitive Prozesse –, unternehmen Linguisten, wie beispielsweise Rickhart/Strohner, den Versuch, die Informationsübermittlung in den Mittelpunkt zu rücken, was allerdings für eine Sprachtheorie eher schwierig ist, da die gemeinsame Produktion von Sprache und das Berücksichtigen des Gegenübers im Zuge der pragmatischen Wende besonders wichtig geworden sind. Es geht nicht mehr um das Gesprochene an sich, sondern um das, was darüber hinaus mitgesagt wird. Aus diesem Grund verfolgt die Linguistik schließlich einen stärker interaktional geprägten Kommunikationsbegriff, in dem die kleinste Einheit von Kommunikation aus zwei Mitteilungsereignissen besteht, wobei das zweite Ereignis dem Ersten einen Sinn zuweist. Mit dieser Verlagerung auf die Interaktionalität erfolgt die Fokussierung auf die dialogische Herstellung von Sinn in Gesprächen. Dabei gelangt die schon von Goffman untersuchte Face-to-Face-Interaktion zu großer Bedeutung (vgl. Imo 2013: 22-27). Interaktion ist als „spezifischer und umschriebener Sachverhalt, der die Person in Hörweite und ihre Körper in Griffnähe bringt“ (ebd.: 47), zu verstehen. Das bedeutet, Interaktion kann nur zustande kommen, wenn die Interagierenden füreinander wahrnehmbar sind. Die Anwesenheit wird als Konstitutionsprinzip angesehen, wenngleich in der heutigen Zeit – nachvollziehbar – kritisiert wird, dass die Anwesenheit nicht mehr als so grundlegend angesehen werden kann, gerade durch die technischen Möglichkeiten. Die neuen Medien bieten Gelegenheiten, auch ohne räumliche Anwesenheit in Kontakt zu treten. Es müssen demzufolge andere Kriterien herangezogen werden, um Interaktion für die Gesprochene-Sprache-Forschung zugänglicher zu machen. Ehlich bezeichnet Interaktion zunächst als „wesentliche Erscheinungsweise menschlichen Handelns“ (Ehlich 2007: 10), bei der die Sprache das Kommunikationsmittel darstellt. Die nonverbale Kommunikation kann sich komplementär oder subsidiär auf die Sprache beziehen, wobei alle Systeme von Kommunikation (und damit auch die Interaktion) gesellschaftliche Systeme sind (vgl. Ehlich 2007: 10f.). Interaktionen sind einerseits

geprägt durch die Situationen, in denen sie stattfinden, andererseits gekennzeichnet durch ihre sequenzielle Struktur. Die Interagierenden nehmen sich dabei wechselseitig wahr und erschaffen so gemeinsam den Sinn in der Interaktion, indem sie auf bestimmte Routinen und Handlungsmuster zurückgreifen (vgl. Imo 2013: 55-58/vgl. Fiehler/Barden 2004: 53-55). Die Begriffe *Kommunikation* sowie *Interaktion* werden in der Linguistik nicht einheitlich verwendet. Es gibt verschiedene Lesarten, die hier vorgestellte Auffassung ist jene, die meines Erachtens am ergiebigsten für die vorliegende Arbeit ist. Kommunikation und Interaktion wird zuweilen synonym verwendet oder umgekehrt, dass Interaktion über der Kommunikation steht (siehe dazu bspw. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 197). Neben diesen Begriffen führen Autoren unter anderem auch die bekannten Begriffe *Gespräch*, *Diskurs* und *Dialog*. Dem Begriff der Interaktion am nächsten verortet ist meiner Auffassung nach der Begriff des Gesprächs, da die klassischen Eigenschaften von wechselseitiger Wahrnehmung sowie der Situationsspezifität in beiden Fällen konstitutiv sind. Gespräch betont ein wenig deutlicher als Interaktion den Umstand der medial phonisch-auditiven Verständigung. Allerdings wird in dieser Arbeit überwiegend mit dem Begriff der Interaktion gearbeitet, da er in Anlehnung an Goffman, dessen Arbeiten für die Imagearbeit grundlegend für die Analyse sind, am sinnvollsten erscheint. Zusammenfassend wird unter Interaktion

- eine wesentliche Erscheinungsweise menschlichen Handelns verstanden,
- wobei die Situation sowie die sequenzielle Struktur charakteristisch für sie sind
- und in der Regel mindestens zwei Personen an diesem dialogisch-wechselseitigen Handlungsprinzip beteiligt sind.

Die untersuchten Interviews stellen in meinen Augen ein bestimmtes Handlungsmuster innerhalb der Interaktion dar, das durch eine spezifische Situation (Interviews nach einem Fußballspiel) bestimmt wird und spezielle sequenzielle Strukturen aufweist, die im Analysekapitel herausgearbeitet werden.

Die *Gesprochene-Sprache-Forschung* scheint zunächst ein selbstredendes Forschungsinteresse zu besitzen. Man untersucht alles, was gesprochen wird. Allerdings ist diese Aussage zu pauschal getroffen, da der Begriff der gesprochenen Sprache selbst viel weitreichender ist, als in diesem einen Satz beschrieben. Dies liegt schlichtweg daran, dass *Gesprochene Sprache* ein mehrdeutiger Begriff ist. Man kann damit

einerseits die Gesamtheit des Sprechens und der mündlichen Verständigung bezeichnen, andererseits die sprechsprachliche Realisierung einer Sprache, die medienunabhängig betrachtet wird. Außerdem können die Produkte der mündlichen Sprachproduktion an sich gemeint sein oder aber das Sprach- und Regelsystem, welches der Sprachproduktion zugrunde liegt. Erschwerend kommt hinzu, dass Gesprochene Sprache sofort den Kontrast zur *Geschriebenen Sprache* impliziert (vgl. Fiehler/Barden 2004: 11-27). Fiehler et al. oder Günther legen den Rahmen der Gesprochenen-Sprache-Forschung schließlich auf die Erforschung der kommunikativen Praktiken fest, da „jedes Sprechen und Schreiben geschieht in und ist Bestandteil von *kommunikativen Praktiken*“ [Hervorhebungen im Text] (vgl. ebd.: 15). Kommunikative Praktiken sind soziale Praktiken, also „gesellschaftlich herausgebildete konventionalisierte Verfahren zur Bearbeitung rekurrenter kommunikativer Zwecke“ (ebd.: 16). Mit dem Begriff des Zweckes wird die Brücke zur funktionalen Pragmatik geschlagen, welche die Gesprochene-Sprache-Forschung beeinflusst. Günther spricht von dem Ansatz zur Erforschung der kommunikativen Praxis, die davon ausgeht, dass sich die sprachlichen Funktionen und Formen der Kommunikation erst in der Interaktion herausbilden. Daher ist es von Nöten, die Interaktionen selbst zu analysieren, nicht etwa eine abstrahierte Form von Sprache idealtypisch zu untersuchen oder die geschriebene Sprache als Schablone für die gesprochene Sprache zu verwenden (vgl. Günther 2007: 73f.).

Das Forschungsinteresse einer an „kommunikativen Praxis“ orientierten Linguistik zielt also nicht länger auf die Re-Konstruktion eines idealisierten, universellen Regelapparates, dessen separate Module aus allen seinen kommunikativen, funktionalen, medialen und soziokulturellen Vernetzungen herausgeschnitten wurden, sondern auf die Analyse sprachlicher Strukturen in ihrer tatsächlichen, kontextbezogenen und lebensweltlich verankerten Verwendung [Hervorhebungen im Text] (Günther 2007: 74).

Dieser Auffassung von der Erforschung der gesprochenen Sprache folgt auch die vorliegende Arbeit. Die Aussagen der Spieler werden in der konkreten Interviewsituation analysiert und nicht aus den Bedingungen, unter denen sie produziert werden, herausgenommen.

### 2.2.1 Realisierungsweisen von Sprache

Grundsätzlich lassen sich drei Realisierungsweisen von Sprache finden: verbal, paraverbal und nonverbal. Während die verbale Ebene all das einschließt, was gesagt wird, entspricht die paraverbale Ebene den Eigenschaften des Sprechens an sich. Die

nonverbale Ebene umfasst schließlich all das, was nichtsprachlich geäußert wird, also den Komplex der Körpersprache. Um diese Strukturen auf den verschiedenen Ebenen in einer sprachlichen Analyse von authentischem Material herausarbeiten zu können, erarbeitet beispielsweise Schwitalla eine umfassende Aufstellung von sprachlichen Phänomenen, die bei einer Untersuchung berücksichtigt werden können. Dabei reicht die Bandbreite von der Phonetik bis hin zur nonverbalen Kommunikation. Nachfolgend soll kurz dargestellt werden, welche Realisierungsweisen von Sprache bei der Erarbeitung kommunikativer Praktiken zu betrachten sind. Die Punkte basieren größtenteils auf Schwitalla 2006: 33-206, können zudem teilweise bei Henning 2006: 146-283 nachgelesen werden.

### **Lautung und Silben**

Hierunter fasst man einerseits phonetische Aspekte wie Assimilationen, Elisionen oder Synkopen, wobei davon ausgegangen wird, dass Hörer den Sprecher trotz fehlender Worte verstehen können, da sie diese im Geiste ergänzen können. Andererseits fallen unter die Kategorie Phänomene wie phonetische Versprecher, Lautwiederholungen oder kommunikative Verwendungen, wie zum Beispiel Kontextualisierungshinweise, wobei diese über besondere Betonungen oder eine bestimmte Aussprache gekennzeichnet werden. Auch die Verwendung von Dialekt oder Standardsprache sowie der Wechsel der beiden spielt beim phonetischen Aspekt eine Rolle. Weiterhin ist das Code-Mixing, also die Sprachmischung, zu beachten.

### **Prosodie**

Die Prosodie ist häufig entscheidend, da es beim Sprechen zuweilen nicht darauf ankommt, was gesagt wird (und demnach den Inhalt einer Aussage), sondern wie etwas gesagt wird (der Ton der Aussage). Unter die Prosodie fallen die Kategorien Akzent/Rhythmus, Tonhöhe, Pausen, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit und Stimmfärbung.

### **Äußerungseinheiten**

Äußerungseinheiten können nach ihrer Schwierigkeit (demnach ihrer Komplexität) untersucht werden. Dabei unterscheidet man zwischen vier Ebenen:

- 1) Redebeitrag (= höchste Ebene), auch turn genannt
- 2) Zusammengehörende Blöcke von Äußerungseinheiten
- 3) Äußerungseinheiten

#### 4) Teile von Äußerungseinheiten

Weiterhin lassen sich Gliederungsindikatoren analysieren. Sie treten innerhalb einer Äußerungseinheit auf, welche grundsätzlich aus drei Teilen besteht, nämlich dem fakultativen Verlauf, dem Zentrum (dem Kern) und dem Nachlauf. Gliederungsindikatoren tauchen in unterschiedlichen Formen auf, u.a. als Verzögerungsphänomene, Konnektoren, Intonation, Wortwiederholungen, Gliederungssignale oder durch syntaktische Parallelität. Unter die Äußerungseinheiten fällt ebenso die Topikalisierung, d.h. die Änderung der eigentlich typischen Satzstellung, um einen Sachverhalt zu betonen.

#### **Syntaktische Kategorien**

Unter diese Kategorie fällt eine Vielzahl von Untersuchungsfeldern. Da sind einerseits die Kurzformen zu nennen, wie Analepsen und Ellipsen, andererseits Formen syntaktischer Diskontinuität, was unter anderem sprachliche Mittel wie die Links- und Rechtsstellung sowie Ausklammerungen und Satzverschränkungen beinhaltet. Daneben werden ebenfalls Anakoluthformen, also Konstruktionsabbrüche oder Konstruktionswechsel, untersucht. Außerdem kann die syntaktische Komplexität in den Blick genommen werden, wobei diese oftmals von der Situation an sich abhängig ist (ein Smalltalk-Gespräch unter Freunden fällt anders aus als ein Bewerbungsgespräch). Syntaktisch interessant sind ebenso Verben, Adjektive, Pronomen oder Konjunktionen bzw. Subjunktionen. Letztere werden immer häufiger untersucht, da sie in ihren Funktionen doppeldeutig sein können. Vor allem als Diskursmarker gewinnen Konjunktionen immer mehr an Bedeutung<sup>11</sup>.

#### **Lexik, Wortsemantik, Modalität**

Grundsätzlich fallen unter diese Kategorie lexikalische Formen, die besonders drastisch oder expressiv vom Sprecher gemeint sind. Daher findet man sie überwiegend in der privaten Interaktion, allerdings lässt sich ein zunehmender Trend dahin feststellen, dass auch im öffentlichen Bereich derartige Muster angewandt werden. Besonderes Augenmerk liegt in diesem Block auf dem Thema Wortbildung sowie lexikalischen Kategorien wie zum Beispiel Modalpartikeln oder Vagheitsausdrücken. Dazu zählen ebenfalls Interjektionen und Gesprächspartikel. Eben jene Partikelformen haben vielfältige Funktionen. Sie dienen unter anderem der Kontaktherstellung sowie dem Herstellen des Endes eines Gesprächs, sie können jedoch auch die Sprecherrolle oder

---

<sup>11</sup> Unter anderem nachzulesen bei Mroczynski 2012 oder Grohl 2007.

zumindest Aufmerksamkeit sichern. Einen Schritt weiter geht der Punkt der semantischen Prinzipien der Alltagsrede. Mit dieser Kategorie löst man sich von der Wort- oder Lautungsebene und sieht nun größere Prinzipien, die sich auf beiden Ebenen ausdrücken können. Sie bilden übergeordnete Prinzipien, die Sprecher anwenden, wie beispielsweise Vagheit, Bildlichkeit/Metaphern oder Intensivierungen und Bewertungen. Es lassen sich ebenfalls der sequenzielle und interaktive Bedeutungsaufbau von gesprochen sprachlichen Interaktionen untersuchen. Entscheidend ist dabei, dass Wortbedeutungen immer in situative Kontexte eingebunden sind und dadurch einen speziellen Sinn erhalten. Bedeutungen werden in der Interaktion gemeinsam geschaffen, beispielsweise durch das Verfahren der Präzisierung (vgl. dazu auch Grohl 2007: 55-59). Schließlich können noch die Interaktionsmodalitäten in den Blick genommen werden. Diese stellen eine „Geltungsweise von Redeteilen [dar], mit der der Sprecher eine bestimmte Einstellung zum Gesagten ausdrückt, aber auch die Art der Interaktion definiert“ (Schwitalla 2006: 169). Das heißt, sie bestimmen, wie etwas Gesagtes gemeint ist und welche Konsequenzen das für die Interaktion miteinander hat. Auf dieser Ebene sind nun alle Sprachebenen beteiligt, also Phonetik ebenso wie Lexik oder Grammatik.

### **Formulierungsverfahren**

Formulierungsverfahren definiert Schwitalla als „alle diejenigen Äußerungsprozeduren, die ein Sprecher „ausprobiert“ oder die ihm auch zur Hand sind, um Wissensinhalte in eine verstehbare sprachliche (nicht nur syntaktische) Form zu bringen“ (ebd.: 172). Unter diese Prozeduren fallen Punkte wie Ankündigungen, formelhaftes Sprechen, Wiederholungen, Paraphrasen, fremdinitiierte Korrektur oder die Einheitenrahmung/Resümee.

### **Nonverbale Kommunikation**

Zur nonverbalen Kommunikation zählt all das, was nicht verbal oder paraverbal geäußert wird. Die Bezüge zwischen verbalem und paraverbalem Verhalten werden erst seit den 70er Jahren tiefgehender erforscht. Deutlich wird dabei, dass nonverbale Kommunikation sehr kulturspezifisch ist und somit von den Individuen gesellschaftspezifisch erlernt werden. Untersucht werden kann in dieser Kategorie vieles, zu den bekanntesten Phänomenen zählen wohl einerseits die Gesten (Zeigegesten, illustrierende Gesten), das heißt Gesten, die in gewisser Weise ein Gespräch segmentieren und Bedeutungen hervorheben sollen, andererseits die

Herstellung von Kontakt zum Adressaten durch beispielsweise Blickkontakt, um Sprecher und Hörer innerhalb der Interaktion zu koordinieren.

### 2.2.2 *Mündlichkeit und Schriftlichkeit*

Wie bereits angedeutet, impliziert der Begriff *gesprochene Sprache* den Gegenbegriff *geschriebene Sprache*. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Typen von Sprache ist bis heute umstritten. Vor allem, ob gesprochene und geschriebene Sprache auf demselben System beruhen, ist nicht geklärt, unter anderem aufgrund der Annahme, dass beide Erscheinungsweisen von Sprache eigene, zusätzliche Teilsysteme haben. Hinzu kommt, dass bei einem gemeinsamen Ursprung nur die *langue*, also das Sprachsystem, das Wesentliche einer natürlichen Sprache ist. Dies würde allerdings außer Acht lassen, dass gerade bei mündlichen Äußerungen Prosodie und andere paraverbale wie auch nonverbale Prozesse eine große Rolle spielen. Zudem wird bei näherer Beschäftigung mit dem Thema klar, dass Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht völlig scharf voneinander zu trennen sind. Immer mehr Texttypen und Medien bedienen sich gesprochensprachlichen Formen, obwohl es sich um schriftliche Ergebnisse handelt (vgl. Schwitalla 2006: 23-25). Zudem wird kritisiert, dass zwar die Untersuchungskategorien aus der schriftsprachlichen Forschung übertragbar auf die gesprochene Sprache sind, allerdings erfassen diese nicht alle Phänomene, die es zu untersuchen gilt. Finden sich in Untersuchungen Abweichungen von der schriftsprachlichen Norm, werden diese zu schnell als Abweichungen mit oftmals negativer Bewertung ausgewiesen, anstatt sie als Kennzeichen für gesprochene Sprache zu identifizieren. Vor allem lassen schriftsprachliche Kategorien jedoch die Handlungsprozesse aus dem Blick, sie konzentrieren sich häufig zu sehr auf rein grammatikalische Phänomene. Grundlegend erweist es sich nichtsdestotrotz zu Beginn als leichter, die gesprochene Sprache auf Basis der geschriebenen Sprache zu erschließen, da das Sprachbewusstsein der Menschen zunächst über die Schrift geprägt ist. Allerdings darf man bei den Analysen von authentischem, gesprochenem Material die eben genannten Kritikpunkte nicht außer Acht lassen (vgl. Fiehler/Barden 2004: 159-167). Die prozessorientierte Sichtweise, mit der das sprachliche Handeln erfasst werden soll, muss ebenso eingehalten werden wie die Untersuchung der nicht klassisch schriftsprachlichen Kategorien, wie zum Beispiel die der paraverbalen und nonverbalen Phänomene, da sie zur gesprochenen Sprache schlichtweg dazu gehören.

Mit dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit befasst sich das sehr bekannte Modell von Peter Koch und Wulf Oesterreicher, welches zunächst 1985 vorgestellt und 1994 nahezu unverändert erneut veröffentlicht wurde. Die nachfolgenden Schilderungen sind bei Koch/Oesterreicher 2006: 3-14 zu finden. Die Forscher stellen fest, dass die beiden Begriffe gesprochen/mündlich bzw. geschrieben/schriftlich vor allem darauf bezogen sind, ob Sprache in Form von Lauten oder in Form von Schriftzeichen realisiert wird. Anlass, diese Unterscheidung zu hinterfragen, bietet in ihren Augen die Tatsache, dass es Äußerungen gibt, die in ihrem Duktus schriftlich wirken, obwohl sie mündlich geäußert werden und umgekehrt. Die strikte Dichotomie zwischen geschrieben und gesprochen muss demzufolge aufgelöst werden. Koch/Oesterreicher tun genau dies in ihrem Modell, wobei sie die konzeptionellen Aspekte von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den Fokus rücken. Grundvoraussetzung für ihr Modell ist, dass in einer sprachlichen Kommunikation (oder Interaktion, wie ich es in dieser Arbeit nennen möchte) mindestens zwei Interaktionspartner in Kontakt miteinander treten, die bestimmte Gesprächsrollen einnehmen und eine Nachricht produzieren, die sich sinnhaft auf etwas in der Welt bezieht. Dabei sind Produzent und Rezipient in einen bestimmten Kontext, bestimmte emotionale und soziale Gefüge sowie Deixis eingebunden. Aus diesem Netz heraus, in dem sich die Individuen befinden, entwickeln sich bestimmte Kommunikationsbedingungen, deren beiden Pole die kommunikative Nähe und die kommunikative Distanz bilden. Die Kommunikationsbedingungen unterteilen Koch/Oesterreicher wie folgt, wobei die Bezeichnung *Grad* bereits impliziert, dass es in allen Kommunikationsbedingungen stets verschiedene Abstufungen geben kann:

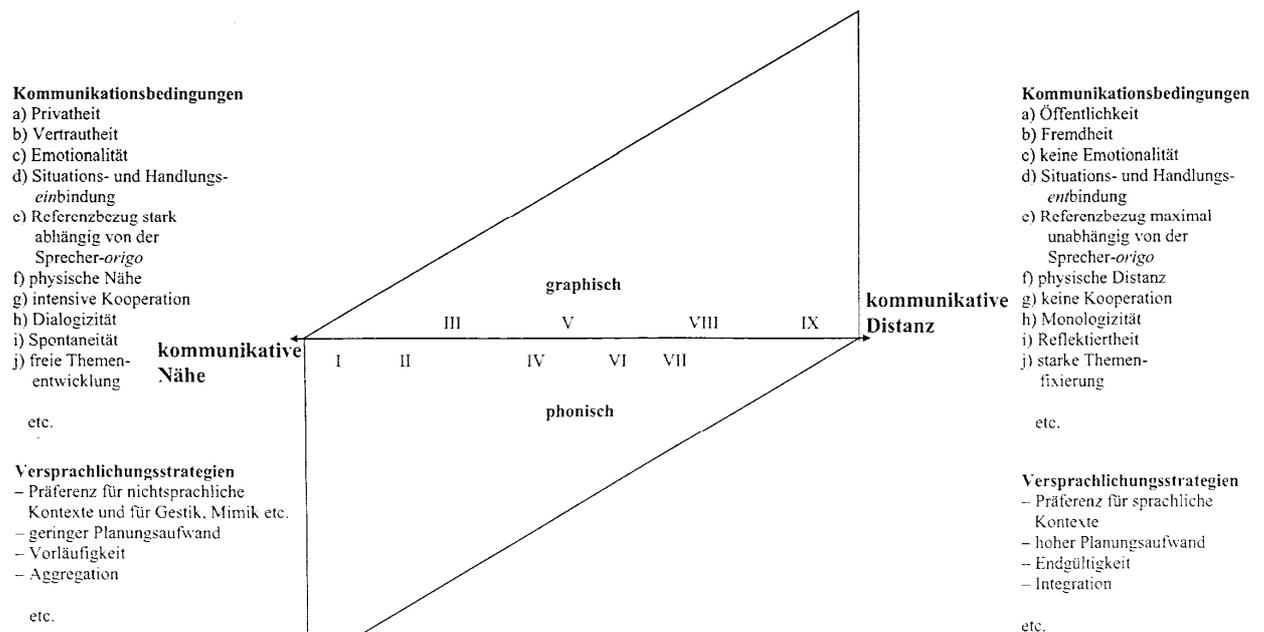
- Grad der Öffentlichkeit
- Grad der Vertrautheit der Partner
- Grad der emotionalen Beteiligung
- Grad der Situations-und Handlungsanbindung
- Referenzbezug
- Physische Nähe der Kommunikationspartner vs. physische Distanz in räumlicher und zeitlicher Sicht
- Grad der Kooperation
- Grad der Dialogizität
- Grad der Spontaneität

- Grad der Themenfixierung

Maximal kommunikativ nah betrachten Koch/Oesterreicher als gesprochen sprachlich, maximal kommunikativ distanziert als geschrieben sprachlich. Alle Formen von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit bewegen sich zwischen diesen beiden Polen. Die Nähe/Distanz einer Interaktion wird dann zum situativen Kontext in Bezug gesetzt, da man sprachliche Interaktion nie ohne diesen sehen darf. Die Kontexte können ganz unterschiedlicher Natur sein. Folgende gibt es zu beachten:

- Situativer Kontext (d.h. wahrnehmbare Personen/Gegenstände)
- Wissenskontext (individuelle Wissensstände + allgemeine Wissensstände)
- Sprachlich-kommunikativer Kontext
- andere kommunikative Kontexte (parasprachliche und nonsprachliche Kontexte)

Anhand der Kommunikationsbedingungen sowie den Kontexten können dann untersuchte Interaktionen der konzeptionellen Mündlichkeit oder Schriftlichkeit zugeordnet werden. Grundlegend geht man zunächst davon aus, dass die Kommunikation, die mit Nähe verbunden ist (beispielsweise die Face-to-Face-Interaktion bei Goffman), mehr Raum für Emotionen, Vertrautheit und Spontaneität zulässt als eine distanzierte Kommunikation. Diese tritt vor allem dann auf, wenn Interaktionspartner räumlich oder zeitlich getrennt sind, sich nicht kennen oder die Situation einen besonders distanzierten (weil höflicheren?) Duktus vorgibt (vgl. Schwitalla 2006: 21f.). Allerdings beruhen diese Annahmen auf eher prototypischen Aussagen. Koch/Oesterreicher gehen von recht eindeutigen Gesprächstypen aus, vom Telefonat bis hin zum Gesetzestext, der im Gericht vorgelesen wird. Gerade weil ihr Modell jedoch die Möglichkeit bietet, nicht nur Schwarz und Weiß zu sehen, sollte berücksichtigt werden, dass Verschiebungen in diesen prototypischen Mustern möglich sind. Ein Telefonat ist nicht per se distanziert, nur weil man sich nicht sieht. Freunde telefonieren nicht minder vertraut, als würden sie face-to-face miteinander sprechen. Insbesondere an solchen Beispielen lässt sich erkennen, wie konstitutiv die Situation für eine Interaktion sein kann. Diesem Aspekt muss in einer Analyse Rechnung getragen werden.



**Abbildung 3: Koch/Oesterreichers Modell von sprachlicher Nähe und Distanz**

In der Abbildung werden noch einmal die zentralen Bedingungen für kommunikative Nähe und Distanz aufgezeigt. Auf der linken Seite wird deutlich, wie sich Nähe in den Kommunikationsbedingungen äußert (durch Spontaneität, Emotionalität etc.), dazu passende Versprachlichungsstrategien, die vor allem durch einen geringen Planungsaufwand gekennzeichnet sind (vgl. dazu auch Schwitalla 2006: 21f.). Auf der rechten Seite ist die kommunikative Distanz erläutert, gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Öffentlichkeit und geringe Emotionalität. Hier wird die Sprache auch mit höherem Planungsaufwand betrieben. Wie bereits angedeutet, können die Grenzen zwischen Distanz und Nähe, gerade durch die neue Technik, verschwimmen. Chatgespräche, aber auch Telefonate bzw. Internettelefonie machen die Überwindung von Privatheit/Öffentlichkeit ebenso leicht wie die Überwindung von räumlicher Distanz.

Das Modell lässt für die vorliegende Arbeit vermuten, dass die Interviewsituation, in der sich Spieler und Reporter befinden, eher von kommunikativer Distanz geprägt ist, da ein hoher Grad an Öffentlichkeit vorliegt, immerhin findet das Interview im Rahmen einer Fernsehübertragung statt, der Millionen Zuschauer beiwohnen und nicht nur die Fans im Stadion, die das Interview nicht einmal live hören können. Das heißt, für die Analyse sind zunächst sprachliche Mittel und Strategien zu erwarten, die auf Distanz hinweisen. Dies würde insofern Sinn machen, als dass Distanz im deutschsprachigen Raum als höflicher erachtet wird als sofortige Nähe im Gespräch.

Weiterhin ist festzuhalten, dass die Interviewsituation für die Spieler in dem Sinne nichts Neues mehr ist, die Interviews nach Spielen sind in der medialen Berichterstattung Standard geworden. Das bedeutet ebenfalls, dass Spieler darauf vorbereitet werden, sich den Fragen der Journalisten zu stellen. Dies lässt vermuten, dass manche Aussagen Routine geworden sind bzw. einstudiert werden, um bestimmte Umstände möglichst gesichtsschonend zu umschreiben. Ob sich diese Erwartungen als richtig erweisen, wird Teil des 4. Kapitels sein.

Bevor nun die Methodik erläutert wird, ist an dieser Stelle zu begründen, weshalb die auf den vorigen Seiten erläuterten theoretischen Komplexe sinnvoll für die Arbeit sind. In erster Linie sehe ich in der Kombination von Pragmatik und Gesprochener-Sprache-Forschung die Möglichkeit, die eingangs gestellte Frage nach der Imageentwicklung von Siegern und Verlierern im Sport, auf allen drei Ebenen – nämlich nicht nur inhaltlich, sondern auch funktional und formal – zu beantworten. Während die inhaltlichen Aspekte zunächst relativ frei von jeglicher Theoriebildung sind, kann die funktionale Seite genauso wie die Form durch Sprechakttheorie und Facetheorie/Imagearbeit detaillierter erklärt werden. Gerade die sprechsprachlichen Phänomene, denen sich beispielsweise wie hier vorgestellt Schwitalla widmet, bieten eine Grundlage für die (Weiter-) Entwicklung von Kategorien innerhalb der Analyse. Zumal deutlich wird, dass die Gesprochene-Sprache-Forschung sich in Teilen bei der Pragmatik bedient. Es geht darum, nicht nur das ‚Was?‘ zu erklären, sondern ebenso das ‚Wie?‘ und ‚Warum?‘. Zwecke stehen im Vordergrund und das ist es, was Pragmatik und Gesprochene-Sprache-Forschung vereint. Daher halte ich es für sinnvoll, sich für eine Fragestellung, wie sie die vorliegende Arbeit behandelt, dieser beiden Forschungsansätze zu bedienen.

### **3 Methodik**

Das methodische Vorgehen unterteilt sich in zwei große Teilbereiche. Zum einen geht dieses Kapitel auf die Datenerhebungsmethode ein, wobei in diesem Unterkapitel nicht nur das Forschungskorpus an sich vorgestellt wird, sondern auch die Transkriptionsregeln. Das zweite Unterkapitel widmet sich der Datenauswertungsmethode, dabei stehen die Analysekategorien, die durch den theoretischen Hintergrund beeinflusst werden, im Vordergrund.

### 3.1 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte nach der Festlegung des eigentlichen Forschungsthemas. Im Vorfeld musste geklärt werden, wie man die Sprache von Siegern und Verlierern im Fußball am besten erfassen kann, was letztlich zur Folge hatte, dass dies vor allem über gesprochensprachliches Material erfolgen musste. Auch im Hinblick auf die gelesene Literatur wurde klar, dass eine Analyse von gesprochener Sprache nicht über idealtypische, sondern über authentische Interaktionen erfolgen konnte, die in ihrem unmittelbaren Kontext eingebettet sind. Ebenso muss der Erwartung Rechnung getragen werden, dass Sieg und Niederlage Konzepte sind, die mit starker Emotionalität verbunden sind. Emotionen sind für die Analyse demnach wichtig, sollen doch Sieger und Verlierer und ihre Reaktionen betrachtet werden. Emotionalität tritt nach Koch/Oesterreicher allerdings eher im privaten Rahmen auf, je höher der Grad der Öffentlichkeit, desto weniger Gefühle sind zu erkennen. Um dennoch einen höchstmöglichen emotionalen Grad im Material betrachten zu können, entschloss ich mich dazu, die Spielerinterviews direkt im Anschluss an die Spiele als Forschungskorpus zu wählen. Die Spieler werden in diesen Fällen direkt nach Ausgang des Spiels befragt, sodass dabei erwartungsgemäß ein höheres Maß an Emotionalität und Spontaneität gewährt ist, als in einer Pressekonferenz, die 30 Minuten nach einem Spiel angesetzt wird. Um den Kontrast von Siegern und Verlieren im Forschungskorpus deutlich zu machen, wurden zudem nur sogenannte K.O.-Spiele in das Korpus aufgenommen, das heißt Spiele, nach denen klar wird, dass einer der beiden Teilnehmer aus einem Wettbewerb ausscheidet. So setzen sich die Interviews aus den Hin- und Rückspielen der K.O.-Spiele der Champions-League-Saison 2014/2015 sowie den Spielen aus der DFB-Pokalsaison 2014/2015 zusammen. Insgesamt ergaben sich 34 Interviews, wobei 17 Siegerinterviews und 17 Verliererinterviews transkribiert wurden. Alle interviewten Spieler spielen für deutsche Mannschaften und sprechen selbst Deutsch – in wenigen Ausnahmen mit starken fremdsprachlichen Akzenten<sup>12</sup>, wobei die Aussagen an sich jedoch gut zu verstehen sind. Zusammen getragen wurden die Interviews aus den öffentlich zugänglichen Mediatheken von ARD und ZDF im Internet, da diese die Übertragungsrechte an den Fußballspielen inne haben. Allerdings sind die Videos nur für begrenzte Zeit einsehbar, sodass es notwendig war, die Videos

---

<sup>12</sup> Über mögliche interkulturelle Unterschiede im Konzept Siegen/Verlieren wird in dieser Arbeit hinweggesehen, da es die Möglichkeiten deutlich überschreiten würde.

aus der Mediathek herunterzuladen und auf einer CD-ROM abzuspeichern, damit der stetige Zugang zum Material gewährleistet war.

## **Transkriptionssystem**

Transkriptionen sind die Dokumentationsgrundlage in wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit mündlichen Kommunikationsprozessen befassen. Die Gesprochene-Sprache-Forschung, aber auch andere Forschungsrichtungen, sahen sich lange mit dem Problem konfrontiert, wie sie Gespräche bzw. authentisches Gesprächsmaterial wissenschaftlich sinnvoll erfassen können. Als Lösung sah man Transkriptionen an, die sozusagen eine Gesprächssituation auf Papier bringen und damit auf Dauer ‚haltbar‘ machen können. Eine Transkription stellt jede „Art von Beschreibung verbaler Interaktion und die unverzichtbare Grundlage für die Validität von Untersuchungen der Kommunikation überhaupt“ (Dittmar 2002: 51) dar. Wichtig für eine wissenschaftliche Transkription ist demnach, dass sie nicht nur eine ungefähre Wiedergabe von gesprochener Sprache leistet, sondern die Gesprächssituation möglichst real und detailgetreu erfasst (vgl. ebd.: 51-53).

Die hier untersuchten Interviews wurden nach dem gesprächsanalytischen Transkriptionsverfahren (= GAT) angefertigt. Dies bietet sich insofern an, als dass GAT nach seiner Erstvorstellung 1998 eine breite Akzeptanz in der Linguistik, insbesondere der Gesprächsforschung, gefunden hat (vgl. Selting et al. 2009: 353f.). Für die vorliegende Arbeit war es wichtig, nicht nur Inhalte zu transkribieren, sondern auch paraverbale und nonverbale Faktoren zu erfassen, was durch GAT auf eine übersichtliche Weise möglich gemacht wird. Die Staffelung in Minimal-, Basis- und Feintranskript bietet die Möglichkeit, recht variabel zu entscheiden, wie detailliert ein Transkript ausfallen soll. Selting et al. stellten bereits fest, dass ein Minimaltranskript für linguistische Zwecke (gerade im Bereich der Gesprächsforschung) oftmals nicht ausreichend ist, weswegen zumindest ein Basistranskript notwendig ist, in dem vor allem prosodische Aspekte eingezeichnet werden. Ergänzend können dann weitere Kategorien aus dem Feintranskript hinzugezogen werden. Dies hat den Vorteil, dass neben vertiefenden Aspekten zur Prosodie genauso nonverbale Aktionen Teil des Transkripts werden (vgl. ebd.: 369/377). Für die vorliegende Arbeit wurde eine Mischung aus Basis- und Minimaltranskript gewählt, um sowohl verbale als auch para- und nonverbale Kategorien zu erfassen. Besonders wichtig erschienen mir simultanes Sprechen, Pausen, Betonungen und Dehnungen sowie Tonhöhen. Zudem werden

parasprachliche und außersprachliche Handlungen erfasst. Über diese Faktoren lassen sich, so die Annahme, bereits Aussagen treffen, die im Hinblick auf die Fragestellung von Bedeutung sein können. Die genauen Transkriptionsregeln für die vorliegende Arbeit befinden sich im Anhang<sup>13</sup>.

### 3.2 Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgte induktiv hermeneutisch, wobei dabei eine pragmalinguistische Herangehensweise gewählt wurde. Das heißt: Bei der Analyse des Materials standen letztlich immer auch die Zwecke im Mittelpunkt. Alle gefundenen Ergebnisse werden in Bezug zur möglichen Funktion gesetzt. Zunächst wurde das vorhandene Analysematerial jedoch ohne zuvor gebildete Kategorien untersucht. Bei diesem ersten Schritt der Untersuchung wurde das Material ohne theoretisches Vorwissen zunächst einmal durchgesehen (das sogenannte ‚close reading‘). Auf Basis dieses ersten Vorwissens erarbeitete ich den theoretischen Rahmen. Nachdem klar war, welche Faktoren im Rahmen einer stark pragmatisch geprägten Arbeit zu untersuchen sind, erstellte ich ein erstes Kategorienmuster, welches sich aus den Erkenntnissen der ersten Analyse und dem angelesenen theoretischen Wissen zusammensetzte. Grundsätzlich entschied ich mich für die klassische Trias von Form-, Inhalts-, und Funktionsebene. Diese drei Ebenen wurden durch verschiedene Unterkategorien ausdifferenziert, um die Analyse facettenreicher zu gestalten. Diese Unterkategorien basierten teilweise auf dem erarbeiteten Theoriegerüst. In einem weiteren Schritt untersuchte ich die Interviews mit diesem vorläufigen, ersten Kategorienkatalog erneut. Im Laufe dieses Analyseschrittes wurde deutlich, welche Kategorien sinnvoll und welche weniger ergiebig waren. Aufgrund dieser Erkenntnisse reduzierten sich die signifikanten Kategorien. Die Ergebnisse dieser Reduktion werden in Kapitel 4 zusammengefasst dargestellt. Die einzelnen Kategorien werden nun nachfolgend beleuchtet und begründet, wieso sie relevant oder weniger relevant für die Untersuchung sind.

#### **Ebene des Inhalts**

Auf der Ebene des Inhalts ergaben sich fünf Kategorien, die im Rahmen der Analyse näher betrachtet wurden. So wurden einerseits die *Argumente*, die von den Spielern benutzt wurden, eingehender untersucht. Dabei gilt es zu beachten, dass die

---

<sup>13</sup> vgl. dazu Anhang (1): GAT2-Transkriptionskonventionen

Untersuchung nicht zwangsläufig den Annahmen der klassischen Argumentationstheorie, wie sie zum Beispiel durch Kienpointner (1983/1991), Lumer (2000), Öhlschläger (1979) oder Bayer (2007) vertreten wird, folgt. Allerdings ergeben sich Begrifflichkeiten, die sich möglicherweise mit denen der Argumentationstheorie überschneiden. Die Argumente als Untersuchungskategorie ermöglichten es, ein erstes Selbstverständnis der interviewten Spieler zu erkennen. Mit Argumenten werden vor allem Gründe geliefert, die erklären, wieso eine Mannschaft (oder ein Spieler) gescheitert ist oder eben nicht. Als zweite Unterkategorie erwies sich die Dichotomie von *Selbstbeschreibung* und *Fremdbeschreibung* als ergiebig. Dabei wurde innerhalb der Analyse klar, dass die Selbstbeschreibung nochmals unterteilt werden muss, da die Spieler einerseits über die Mannschaft sprechen, andererseits jedoch explizit nur von sich als Person. Dem gegenüber steht die Fremdbeschreibung. In dieser Kategorie liegt der Fokus auf dem, was die interviewten Spieler über die gegnerische Mannschaft aussagen. Anhand dieser Dichotomie ließ sich bereits detaillierter erkennen, welches Selbstbild, aber auch welches Bild vom Gegner erzeugt werden soll. Daneben ließ sich noch eine weitere Dichotomie feststellen, die im Laufe der Textanalyse große Beachtung fand: die *Faceangriffe*. Diese wurden zum einen im Hinblick darauf untersucht, inwiefern Reporter ein oder beide Faces der Spieler angreifen, zum anderen, wie Spieler eventuell die Reporter in einem oder beiden Faces bedrohen. Dabei folgte ich den Vorgaben der FTA's von Brown/Levinson. An dieser Stelle will ich darauf hinweisen, dass am Ende der Arbeit in Kapitel 5 eine Methodenreflexion stattfindet, in der die hier angewandte Facetheorie noch einmal kritisch hinterfragt wird. Grundlegend waren die Faceangriffe eine wichtige Untersuchungskategorie, da nicht nur klar wurde, wie Faceangriffe zustande kommen, sondern auch nachvollziehbar wurde, welche Strategien die Spieler verfolgten, um diesen Faceangriffen zu entkommen bzw. diese abzuwehren. Dies spielte mit Blick auf die Images und die Imagearbeit eine besondere Rolle. Durch die letzten beiden Kategorien lassen sich demnach die theoretischen Annahmen von Goffman und Brown/Levinson bereits zusammenführen. Es geht nicht nur um die Angriffe, die gegen die Images vollzogen werden, sondern genauso um die Strategien, die dabei helfen, diesen Angriffen zu entkommen. Während des Forschungsprozesses am Material wurde zudem eine Untersuchungseinheit entdeckt, die im ersten, vorläufigen Kategorienkatalog nicht vorkam, allerdings eine maßgebliche Rolle spielte, vor allem im Bezug auf die FTA's. Deswegen wurden auf inhaltlicher Ebene Aussagen gesammelt, die eine zeitliche Verortung von Ereignissen vornehmen.

Das bedeutet: Reporter und Spieler verwiesen im Rahmen der Interviews immer wieder auf *Vergangenheit* und *Zukunft*. Dies entwickelte sich zu einem interessanten Aspekt, der als Bestandteil von Faceangriffen verstanden werden konnte, weshalb es nötig war, diese Rückblicke bzw. Vorschauen als Untersuchungsgegenstand aufzunehmen.

### **Ebene der Form**

Die Formebene gestaltete sich in der Vorbereitung der Analyse als besonders schwierig, da es grundsätzlich dutzende Phänomene gibt, die man untersuchen kann. Aus diesem Grund unterschied sich der erste Kategorienkatalog in einigen Punkten von dem, der letztlich für die Untersuchung herangezogen wurde. Aus dem ursprünglichen Raster der Formebene fielen die Aspekte *Dialektsprache/Umgangssprache* sowie *Pausen- und Verzögerungsphänomene* heraus. Das begründe ich damit, dass beide Faktoren nicht relevant für die eigentliche Fragestellung waren. Sie konnten keine genaueren Aufschlüsse über typische Sieger- oder Verlierermuster geben. Gerade die Pausen- und Verzögerungsphänomene, die in vielen Gesprächsanalysen tiefgehend untersucht werden, sind in der vorliegenden Arbeit von geringerer Bedeutung. Einerseits, da die Untersuchung stark pragmalinguistisch geprägt ist, also Zwecke im Vordergrund stehen, und nicht de facto eine Gesprächsanalyse erfolgen soll, andererseits, da die Pausen und Verzögerungen im Korpus weitgehend mit der Situation der Interviews zu erklären sind. Die Spieler nutzen diese in erster Linie, um sich zu sammeln und Formulierungen zu überlegen. Dies ist für die Frage nach Sieger- und Verlierersprache schlichtweg nicht aufschlussreich, sondern nur ein eher gängiges Phänomen der spontan gesprochenen Sprache.

Es fanden sich jedoch einige formale Kriterien, die für die Analyse des vorliegenden Materials von Relevanz waren. Es galt es zum einen, die *Lexik* genauer zu untersuchen. Im Bereich der Lexik fokussierte ich mich zunächst auf bestimmte *Wortfelder*, die von den Spielern sowie den Reportern genutzt wurden. Zusätzlich achtete ich auf den Gebrauch von *Adjektiven*, da ich der Annahme folgte, dass gerade Adjektive gebraucht werden, um (emotionale) Zustände zu beschreiben. Dies erschien insofern sinnvoll, da (Fußball-) Sport hochgradig emotional ist und durch Emotionen beeinflusst wird. Des Weiteren eröffnete ich die Kategorie *Verben*. Dies war für mich von Relevanz, da gerade im Bezug auf die Sprechakttheorie Verben, respektive performative Verben, eine große Rolle spielen. Sie können Hinweise auf mögliche Sprechakte geben und transportieren gleichzeitig eine gewisse Einstellung, da es

beispielsweise einen Unterschied macht, ob ein Mensch ‚glaubt‘ etwas zu wissen oder ob er ‚behauptet‘ etwas zu wissen. Auf der Wortebene erfasste ich weiterhin den Gebrauch von *Pronomen* sowie mögliche Ersatzformen von Pronomen, das heißt, spricht ein Spieler oder der Reporter von jemandem (z.B. ich, du oder sie) oder wird gänzlich abstrahiert (z.B. durch die Bezeichnung ‚man‘). Anhand von Pronomen können demnach gewisse Kategorisierungen bzw. Gruppierungen stattfinden, zu denen sich ein Sprecher entweder zählt oder nicht. Zusätzlich legte ich den Blick – auf der Wortebene – auf die verwendeten *Konjunktionen*, die insbesondere im Bezug auf die Argumentation von Bedeutung waren. Ebenso auf der Wortebene liegen die *Gliederungssignale*. Unter Gliederungssignalen werden in dieser Arbeit erstens Partikeln verstanden, die den Satzfluss gliedern sollten, zweitens allerdings auch Satzbrüche, die dazu dienten, Inhalte neu zu konstruieren. Jedoch gilt es genauso formale Kriterien zu untersuchen, die über die Wortebene hinaus gehen. Hierzu zählte ich zum einen die *(Wort-)Wiederholungen*. Anhand dieser Kategorie wird deutlich: es geht nicht nur darum, einzelne Wiederholungen in den Blick zu nehmen, sondern auch ganze Satzstrukturen, die möglicherweise häufig verwendet werden. Dies könnte beispielsweise vor allem dann von Bedeutung sein, wenn einstudierte Teilsätze genutzt werden, um Situationen zu erklären. Also spielen die Wiederholungen auch in diesem Fall im Bezug auf die Argumentation eine wichtige Rolle. Neben den Wiederholungen untersuchte ich ebenfalls die *bildhafte Sprache*, da in der Sportlinguistik zunehmend davon ausgegangen wird, dass die Sprache (insbesondere im Fußball) von Metaphern geprägt wird<sup>14</sup>. Im Gegensatz hierzu stand die Suche nach gezielt *fachsprachlicher Sprache*. Zudem erfolgte auf der formalen Ebene eine vorläufige – formale – *Zuordnung von Sprechakten*. Aufgrund der Eigenschaften von Sprechakten, mehrdeutig bzw. nur impliziert oder indirekt sein zu können, ist diese Kategorie jedoch nochmals in der Ebene der Funktion zu finden. Anhand der zuvor genannten Aspekte konnte ich in einem weiteren Schritt aus der Satzebene heraustreten und die Makroebene der Sprache betreten, indem ich die *Gleichförmigkeit* der Aussagen ebenso erarbeitete wie das Verhältnis von *Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, basierend auf den im Theoriekapitel vorgestellten Annahmen von Koch/Oesterreicher. Beide Analysekatoren sollten dabei helfen, die Images der Sieger und Verlierer deutlicher zu schärfen. Gerade das Verhältnis von Nähe und Distanz der Sprecher konnte darüber Aufschluss geben.

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu beispielsweise Küster, Rainer (2009): *Metaphern in der Sportsprache*

## **Ebene der Funktion**

Die Ebene der Funktion ist meines Erachtens die am schwersten zu erarbeitende Ebene, da die Untersuchung von Funktionen eher subjektiv als objektiv wirkt. Natürlich besitzt die Wissenschaft den Anspruch, objektiv zu sein. Auch mein Anliegen war es in dieser Arbeit, möglichst deskriptiv vorzugehen, das heißt, nur das zu sehen, was im Material wirklich auszumachen ist. Allerdings ist die Funktion nicht immer klar und deutlich zu erkennen, sondern liegt in einem gewissen Spielraum des Rezipienten. Aussagen können, wie bereits im Theorieteil der Pragmatik deutlich wurde, doppeldeutig sein. Sie können mehrere Funktionen erfüllen. Diese lernen Menschen im Laufe ihres Lebens beim Spracherwerb kennen und sind demnach sozial bzw. kulturell geprägt. Daher erscheint es bei einer Beschreibung von Funktionen immer etwas schwierig, zu 100% objektiv zu sein. Die subjektive Wahrnehmung des Forschers kann also bei der Ausführung der Ergebnisse durchaus einfließen, was jedoch vermieden werden sollte. Interpretative Schritte werden in der nachfolgenden Analyse dementsprechend gekennzeichnet. Um die Funktion einer Aussage bestimmen zu können, müssen die Ebenen von Form und Inhalt kombiniert werden. Man kann diese drei Ebenen nicht trennscharf voneinander lösen, sondern muss sich darüber im Klaren sein, dass sich alle drei Ebenen von Sprache wechselseitig beeinflussen und bedingen.

Die Ebene der Funktion umfasste schließlich vier Kategorien. Zum einen wurden hier *Faceangriffe* und *Facewahrungen* funktionalisiert. Ganze Satzketten können als ein Faceangriff, genauso können sie jedoch ebenfalls als eine Ausweichtaktik verstanden werden. Dies muss nicht über eine deutliche inhaltliche und/oder formale Kennzeichnung erfolgen. Es kann ebenso impliziert werden. Diese implizite Haltung fällt eher unter eine funktionale Ebene, da sie formal nicht an besonderen Merkmalen festzumachen ist. Das Nicht-Gesagte ist formal nicht vorhanden, transportiert aber trotzdem eine gewisse Funktion. Des Weiteren fallen unter die funktionale Ebene die *Typisierung der Sprechakte*. Nachdem diese zwar formal bestimmt wurden, beispielsweise durch tatsächlich gefundene performative Verben, konnten auf der funktionalen Ebene eben jene Sprechakte typisiert werden, die nicht deutlich gekennzeichnet waren. Gerade die Mehrdeutigkeit von Aussagen spielte hierbei eine Rolle. Da Sprechakte grundsätzlich mehrere Funktionen erfüllen können, war es in diesem Analyseschritt meine Aufgabe, die naheliegendste Funktion im konkreten Fall zu finden. Zuletzt war es Teil der funktionalen Analyse, die Frage zu beantworten, welche *Images* letztlich durch die untersuchten Interviews erzeugt wurden. Damit ist die

funktionale Ebene der maßgebliche Teil der Analyse, um die Forschungsfrage zu beantworten. Dies erklärt die pragmalinguistische Ausrichtung der Arbeit. Die Zwecke stehen im Vordergrund, da ich mit der Annahme in die Untersuchung ging, dass die sprachlichen Handlungen der Spieler und Reporter dazu dienen, gewisse Zwecke zu erfüllen, nämlich: Images zu bilden.

### **Paraverbale und nonverbale Elemente**

In den Transkripten ist ersichtlich, dass ich einige paraverbale, wie auch nonverbale Elemente der Interviews transkribiert habe. Allerdings spielen diese Elemente in meiner Analyse eine untergeordnete Rolle, da ich grundsätzlich der Auffassung bin, dass diese wenig zur eigentlichen Forschungsfrage beitragen. Dennoch sind sie im Transkript erhalten. An manchen Stellen der Ergebnissicherung werden paraverbale und nonverbale Elemente zur Verdeutlichung mancher Ergebnisse herangezogen, sie sollen jedoch nicht den Kernpunkt der Untersuchung darstellen.

## **4 Ergebnisse der Analyse**

Die nachfolgenden Kapitel beschäftigen sich nun eingehend mit den Ergebnissen der Analyse. Dabei gilt es festzuhalten: nicht alle sprachlichen Phänomene, die sich in den Transkripten finden ließen, werden nachfolgend beleuchtet, sondern vornehmlich die Phänomene, die von einer gewissen Signifikanz für die Untersuchung waren. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass nicht alles Bedeutung für die Forschungsfrage hatte oder über den Rahmen der Arbeit hinaus ging. Derlei Auffälligkeiten werden abschließend in einem reflektierenden Kapitel erwähnt, vor allem, um mögliche Fragestellungen für die Zukunft zu entwickeln.

### *4.1 Der Reporter als Angreifer*

Bevor ich mich den Spielern, den eigentlichen Protagonisten dieser Arbeit, widme, will ich den Blick zunächst auf die Reporter<sup>15</sup> lenken. Dieser Entschluss ist in der Beobachtung begründet, dass es in erster Linie die Fernsehreporter sind, die in der Interviewsituation Faceangriffe initiieren. Im Laufe der Analyse wurde deutlich, dass es in der Hand der Reporter liegt, die Spieler gezielt in Situationen zu bringen, in denen es von Nöten ist, das eigene Face zu wahren. Zu dieser Erkenntnis kommt man vor allem dann, wenn man sich gezielt die Sprechakte ansieht, die vom Reporter ausgehen und auf

---

<sup>15</sup> Aus Gründen der Einfachheit werden nachfolgend Reporterinnen und Reporter unter der Bezeichnung ‚Reporter‘ geführt. Damit sollen ausdrücklich beide Geschlechter berücksichtigt werden.

die die Spieler reagieren müssen. In den Sieger- oder Verliererinterviews dominieren drei Sprechakttypen, die von Seiten der Interviewer genutzt werden: die direktiven, assertiven und expressiven Sprechakte. Allerdings lassen sich bei näherer Betrachtung Unterschiede zwischen den Interviewgruppen finden.

Die Faceangriffe werden bei den Verlierern in erster Linie über die assertiven und direktiven Sprechakte vermittelt. Die Reporter greifen das Face des interviewten Spielers mehr als offensichtlich an, indem sie deutliche Kritik äußern. Sie tun dies nicht, indem sie sagen: ‚Ich kritisiere dich...‘. Die Kritik wird durch die Formulierungen deutlich, die gewählt werden. Überhaupt muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass in den seltensten Fällen performative Verben, wie sie durch Austin hervorgehoben werden, genutzt werden. Oft wird erst durch den Kontext, durch die tatsächliche Formulierung, klar, welcher Sprechakt eigentlich vollzogen wird. Dies gilt sowohl für die Reporterseite als auch für die Spielerseite. Wie also wird Kritik deutlich? Indem sie direkt formuliert wird, allerdings ohne performatives Verb. Beispiele hierfür lassen sich häufig im Korpus finden:

- (1) ein frü;hes NULL zu eins ist das !EINE!, aber das Andere ist nach dreiundsechzig Minuten erst der !ER!ste TORschuss von Borussia Dortmund (VI6)

Bereits an diesem Beispiel wird deutlich: Der Spieler wird direkt mit dem Umstand konfrontiert, dass Fehler im Spielverlauf stattgefunden haben. Offenbar schwerwiegende Fehler, was durch die Betonungen des Reporters noch unterstrichen wird. Die Mannschaft wird offensichtlich dafür kritisiert, zu spät das erste Mal auf das gegnerische Tor geschossen zu haben, was dazu beigetragen hat, das Spiel zu verlieren.

- (2) diese INdividuellen aussetzer in der abwehr, (.) die warn ja schon !ZI:;EM!lich heftig; (VI15)

Auch in diesem Fall beschreibt der Reporter deutlich die Fehler, die die Mannschaft im Spiel gemacht hat und kritisiert damit die Leistung der Verlierermannschaft. An diesem Beispiel werden sogar individuelle Fehler angesprochen und nicht nur ein Kollektiv, das Fehler begangen hat. Dies ist insofern interessant, weil bei den Verliererinterviews die Kritik schnell auf die individuelle Person bezogen wird, wie an folgenden Beispielen noch einmal zu erkennen ist:

- (3) aber !SOL!che fehler wie von DANte und Alonso sind schon !UN!gewöhnlich für Bayern (VI7)

- (4) inwieweit machen sie sich selbst nen vorwurf? (-) beim !NULL! zu eins vielleicht !NICHT! (.) richtig attackiert zu haben; (VI2)

Mit diesen Formulierungen werden die Spieler in ihrem eigenen Face bedroht. Folgt man Brown/Levinson, liegen hier Angriffe auf das positive Gesicht des Hörers – also des Spielers – vor. Die Spieler kommen so zunächst in die Defensive, müssen sich diese Kritik gefallen lassen, bevor sie selbst agieren können. Der Reporter hingegen bleibt in der Situation sicher in seiner Rolle, muss sich nicht bedroht fühlen. Kritik – oder implizierte Kritik – wie sie in diesen Fällen vorkommt, fällt unter die assertiven Sprechakte, wenn man nach der Einteilung Wagners geht. Sie bilden neben den klassischen Darstellungsformulierungen von Spielzügen und Spielverläufen einen wichtigen Teil dieser Sprechaktklasse. Daneben lassen sich jedoch noch zwei weitere Arten von assertiven Sprechakte finden, die von Seiten der Reporter genutzt werden. So können die Interviewer in gewisser Weise das Face eines Spielers angreifen, indem sie Mutmaßungen anstellen. Das Spekulieren ist wahrscheinlich nicht untypisch für Medienvertreter und kann in der Interviewsituation als eine Art Druckmittel verstanden werden, das den Spieler in seiner Rolle angreifen soll. Diese Spekulationen bzw. Einschätzungen, die der Interviewer vornimmt, können sich einerseits auf zukünftige Ziele und Spiele der Verlierermannschaft beziehen, andererseits auf Spielsituationen, die womöglich zur Niederlage geführt haben.

- (5) ein KNACKpunkt sicherlich ((W nickt)) nach DREI minuten schon das null zu eins? (.) (VII6)
- (6) das spiel wa;;r (-) <nickend> allerdings nach NEUnzig minuten hätte es eigentlich entschieden sein müssen (VII1)
- (7) NICH wegen NULL zu vier denk ich sondern was die FANS hi;;er anbieten (VI4)
- (8) und der BLICK geht ja auch voRAU;;S richtung aufstieg (VII)

Mit solchen Mutmaßungen werden die Spieler im Voraus unter Druck gesetzt, da die Reporter damit eine Richtung für die Antwort vorgeben können und wollen. Sie stellen eine gewisse Erwartungshaltung auf, die der Spieler nun enttäuschen kann oder nicht. In den bisher genannten Fällen sind die assertiven Sprechakte demzufolge eine Bedrohung auf das negative Gesicht des Hörers, geht man streng nach dem *Politeness*-Modell von Brown/Levinson. Allerdings können die Assertiva auch in einem positiven Kontext auftauchen. Dies ist dann der Fall, wenn die Reporter – trotz Niederlage – ein Lob oder ein Kompliment aussprechen. Es mutet zunächst überraschend an, dass Verlierer im

größeren Umfang gelobt werden, sieht man jedoch die weitere Funktion hinter einem Lob/Kompliment, lässt sich diese Überraschung schnell beseitigen.

- (9) ihr habt eine !AUS!gezeichnete poKALsaison gespielt; (VI1)
- (10) FÜNfundzwanzig minuten ist das Defensivkonzept se;hr GUT umgesetzt worden (VI2)
- (11) Hatte man schon den eindruck gehabt dass !SIE! gerade eben die spieler richtig gehend zerMÜ;Rbt haben (VI13)
- (12) in der ZWEIten halbzeit haben sie zweimal SUpEr gehalten (VI16)

An diesen Beispielen wird deutlich: Sowohl Mannschaft als auch individuelle Spieler erhalten von Seiten der Reporter Lob. So wird ein positives Grundgefühl geschaffen bzw. die Kritik, die in vielen Fällen geäußert wird, ein Stück weit relativiert. Positive Attribute bezüglich des Sieges werden in solchen Aussagen, wie im Transkript ersichtlich, häufiger durch den Interviewer zusätzlich betont. Nach Brown/Levinson liegt in diesen Fällen ebenfalls ein Angriff auf das negative Face des Spielers vor, ob man dies allerdings wirklich als Angriff verstehen kann, ist diskutabel<sup>16</sup>. Ebenfalls gilt es, zu beachten, dass Lob aussprechen nicht nur Teil eines assertiven Sprechakts sein kann. Wagner zählt loben zwar zu den Indikatoren für einen assertiven Sprechakt, jedoch gibt es genauso Meinungen (beispielsweise bei Meibauer), dass loben bzw. komplimentieren Teil eines expressiven Sprechaktes ist. Das ist insofern nachvollziehbar, dass mit einem Lob durchaus Gefühle transportiert werden können, schließlich verbindet man mit derlei Sprechhandlungen eine positive Grundstimmung. Ein Lob ist gewissermaßen Ausdruck für eine freudige Grundeinstellung, man zollt seinem Interaktionspartner Respekt und Achtung. An dieser Stelle wird nun das deutlich, was sich bereits in der Theorie angedeutet hat: Sprechakte sind nicht immer eindeutig zu klassifizieren, sondern haben die Eigenart, teilweise mehreren Typen zu entsprechen.

Neben den Assertiva stellen die Direktiva den größten Teil der herausgearbeiteten Sprechakttypen dar. Grundsätzlich kann ich der Auffassung von Searle folgen, auch Fragen darunter zu fassen, was vor allem in Interviewsituationen deutlich wird. Reporter stellen Fragen mit der Erwartung, dass der Spieler auf diese antwortet. Das heißt, sobald die Interviewsituation entsteht, haben beide Seiten die Verpflichtung, Fragen des Anderen in irgendeiner Form zu beantworten. In der Regel ist der Interviewer die Person, die die Fragen stellt. Der Interviewte stellt keine Fragen,

---

<sup>16</sup> Dieser Punkt wird im Theorie/Methoden-Reflexionskapitel noch einmal genauer Thema sein.

es sei denn, sie sind rhetorischer Natur (was im vorliegenden Forschungskorpus jedoch wenig bis gar nicht der Fall war). Die Verpflichtung zur Antwort wird dann deutlich, wenn der Reporter gezielt die Einschätzung eines Spielers verlangt. So gibt es im Grunde keinen Ausweg aus der Situation, der Interviewte muss in irgendeiner Form eine Reaktion zeigen. Dies lässt sich an einigen ausgewählten Beispielen zeigen:

- (13) WO würden sie sagen ist das ergebnis jetzt einzuordnen (VI2)
- (14) !WO! sehen sie Ansatzpunkte;; für die AUSsetzer in der abwehr (Quelle)
- (15) wie bewerten sie das erGE;;Bnis (VI8)
- (16) können SI;;E sich verzeihn (VI10)

Formulierungen wie diese lassen sich häufig in den Texten finden. Die Spieler werden förmlich in die Pflicht genommen zu antworten. Damit können derartige Aussagen als Faceangriffe gewertet werden, da sie Druck auf den Hörer (und damit sein negatives Face) ausüben. Inwiefern die Spieler auf diese Sprechakte reagieren bzw. mit welchen Antwortstrategien gehandelt wird, wird in den kommenden Kapiteln eingehend besprochen.

Zuletzt lassen sich auch expressive Sprechakte bei den Reportern der Verliererinterviews finden. Sie haben jedoch keinen so großen Einfluss auf die Spieler wie die zuvor erläuterten Phänomene. In erster Linie bestehen die Expressiva in dieser Untersuchungskategorie überwiegend aus klassischen Danksagungen, die geäußert werden. Diese Äußerungen („vielen Dank“, „Danke“, „Danke schön“) erscheinen im Kontext häufig wie eine Art Routineformel. Es wird erwartet, sich für das Interview zu bedanken. Das gehört zum ‚guten Ton‘, ist also Teil der Höflichkeitsarbeit, die der Reporter leisten will. Interessant ist hierbei, dass auf solche Danksagungen oftmals keine Reaktion seitens der Spieler erfolgt. Wenn diese tatsächlich beantwortet werden, dann ganz klassisch mit „gern“, „gern geschehen“ oder „bitte“. Das ist allerdings häufig nicht die Regel. Außerdem wirken die Gesprächseinstiege meistens sehr plötzlich, Begrüßungen entfallen. Dadurch wird der Eindruck nur noch mehr verstärkt, dass expressive Sprechakte wie Danksagungen nur Höflichkeitsfloskeln sind und auf das Nötigste reduziert werden sollen, da die Interviews zeitlich begrenzt sind und somit so viel Inhalt wie möglich in so wenig Zeit erarbeitet werden soll.

Bei den Siegerinterviews finden sich die ähnlichen Sprechakttypen wie bei den Verlierern. Es dominieren die assertiven, direktiven und expressiven Sprechakte.

Allerdings finden auch hier Faceangriffe statt, was zunächst verwunderlich erscheinen kann, da Sieger nicht in ihrer Rolle bedroht werden müssen. Sie kommen schließlich aus einer positiven Grundstimmung heraus in diese Interviews, sie haben ein Spiel gewonnen. Allerdings zeigen sich diese Facebedrohungen am deutlichsten in den direktiven Sprechakten, auch unter der Prämisse, dass Fragen grundsätzlich als direktive Sprechakte angesehen werden, da sie den Interviewpartner in die Pflicht nehmen zu antworten. Dominierend neben den klassischen Fragen, die Einschätzungen vom Spieler verlangen oder Spielabläufe abfragen wollen, sind Formulierungen, die den Spieler und seine Mannschaft für die Zukunft zu etwas verpflichten wollen bzw. andeuten, dass Spieler und Mannschaft für die Zukunft etwas aus dem Spiel gelernt haben.

- (17) wenn sies jetzt ei::nfach noch so nen bisschen so weiter machen, dann äh wird das ja mit der vi::zemeisterschaft wahrscheinlich was? (SI1)
- (18) okay und wir lernen? (.) äh ALLES was sch!LAFF! anfängt, (---) !MUSS! NICHT (.) schlaff enden oder (SI3)
- (19) welche:: schlÜSse ziehn sie jetzt fürs RÜCKspiel (SI6)
- (20) welche AU::Swirkungen kann !SO:;! ein erlebnis haben für den !WEI!teren saisonverlauf !IN! der champions league (SI11)
- (21) WAS sind die erFREULichsten erkenntnisse nach DIEser !STAR!ken leistung von leverkusen (SI4)

Solche und ähnliche Formulierungen finden sich häufiger in den Interviews und deuten eine Erwartungshaltung des Reporters an. Er geht davon aus, dass aus den Spielen für die Zukunft eine Lehre gezogen worden ist, die man in den kommenden Spielen umsetzen wird. Er übt demzufolge Druck auf den Spieler und seine Mannschaft aus, das heißt, das negative Face des Hörers wird bedroht. Manchmal geht der Reporter so weit, den Spieler gezielt persönlich zu fragen, es geht allein um dessen persönliche Einschätzung, um dessen eigene Gefühle, die er schildern soll (Beispiel 19). Der Journalist geht davon aus, dass aus den Siegen ebenso etwas gelernt werden kann wie aus den Niederlagen. Dies erhöht den Druck auf die Spieler, diese Lektionen für die Zukunft gelernt zu haben bzw. erkannt zu haben, was man aus so einem Spiel lernen kann. Ansonsten müssen sie dieser Frage ausweichen, was in der Interviewsituation natürlich auffallen und letztlich Angriffsfläche bieten könnte. An Beispiel 21 sieht man noch einmal die Überschneidung von direktivem, expressivem und assertivem Sprechakt, da hier ein Kompliment vorliegt (und diesmal auch eines an die ganze Mannschaft). Die in den zuvor genannten Beispielen gezeigten Formulierungen gleichen denen der Verliererinterviews häufig, was die Annahme zulässt, dass sie zu

einem gewissen Grad standardisiert wurden. Neben den vorausblickenden Aussagen fallen in der Gruppe der Direktiva noch die deutlichen Aufforderungen zur Selbstbewertung auf. Die Spieler sind gezwungen, ihre individuelle Leistung und emotionale Konstitution zu erklären. An den oben genannten Beispielen (20/21) wird deutlich, inwiefern die Betonung eine Rolle bei solchen auffordernden Fragen bzw. Aussagen spielen kann. Die !STAR!ke Leistung wird ebenso hervorgehoben wie die offensichtliche Tatsache, dass man aus dem Sieg erFREULich[e]Erkenntnisse gewinnen kann. Ebenfalls werden mögliche AU:;Swirkungen durch die Intonation betont. Diese Art von direktiven Sprechakten kommt nahezu ausschließlich bei den Siegern vor, Verlierer werden in dieser Form nur sehr selten angesprochen. Diese sollen eher das gesamte Spiel bewerten, jedoch weniger ihre eigenen Emotionen oder Leistungen schildern. Grundlegend lässt sich erkennen: Die Mannschaft wird teilweise deutlich von dem Interviewten getrennt, sodass dieser für sich alleine sprechen soll/muss. Das macht die Facebedrohung noch deutlicher, da der Druck auf den Einzelnen so erhöht wird und dieser sich – theoretisch – nicht hinter allgemeinen Aussagen verstecken kann. Ob diese Strategie seitens der Reporter immer erfolgreich ist, wird in den nachfolgenden Schilderungen noch näher beleuchtet.

Es mag zuerst verwunderlich klingen, dass in den Siegerinterviews ebenfalls Faceangriffe durch Kritik stattfinden, behält man die Beispiele von Verliererseite aus im Hinterkopf. Kritik scheint bei einem Sieger ebenso wenig angebracht zu sein wie Druck auf ihn auszuüben. Dennoch findet genau das statt, wenngleich sich dies – teilweise – anders äußert. Bezüglich der assertiven Sprechakte überwiegen, neben den eindeutigen Verlaufsdarstellungen des Spiels bzw. einzelner Spielzüge, die Lobformulierungen<sup>17</sup>. Allerdings wird weniger die Mannschaftsleistung gelobt, sondern insbesondere die Individualleistung der jeweiligen Spieler. So hat ein Spieler auch gerade in den letzten dreißig vierzig minuten !ALL!es geHALten was es zu halten gab (22) (SI3) oder hat schlichtweg auch nen super spiel gemacht (23) (SI4). Die Einzelleistungen finden hier ihre Betonung, was nach Brown/Levinson ebenfalls einen Faceangriff darstellt, im Speziellen einen Angriff auf das negative Gesicht des Hörers (und damit des Spielers). Einmal mehr lässt sich an dieser Stelle jedoch in Frage stellen, ob derartige Komplimente bzw. Lob wirklich als

---

<sup>17</sup> An dieser Stelle sei erneut darauf hingewiesen, dass Lob/Komplimente ebenfalls mit expressiven Sprechakten verbunden werden kann, da dabei durchaus positive Gefühle bzw. Emotionen durch die Worte mitgeteilt werden.

Faceangriff verstanden werden sollen. Eine weitere Beobachtung ist, dass die Reporter sich – in der Kategorie der Assertiva – häufiger selbst einbringen als bei den Verliererinterviews. Die Interviewer geben eigene Einschätzungen ab, wobei diese häufig lediglich Unterstellungen sind. Daraus schließe ich, dass diese Assertiva schon fast direktiven Charakter haben können. Wenn der Reporter vermutet, dass die Oberschenkel des Spielers müde sind und die !STI!mme wahrscheinlich irgendwann auch nach som Spiel (24) (SI13) oder nach dem FRÜH:;en eins zu null [hat ich] son BISSchen den ei:;ndruck (25) (SI15) hatte, dann stellt diese Mutmaßung eine gewisse Erwartung an den Spieler, der er nun gerecht werden kann oder nicht. So oder so wird er in die Lage gebracht, sich in irgendeiner Form zu erklären. Somit fordert der Interviewer eine Fremd-Verpflichtung von den Interviewten ein. An diesen Beispielen wird erneut deutlich, was Searle und viele andere Vertreter der Sprechakttheorie bereits erkannt haben: die Linie zwischen den Sprechakttypen ist nicht immer völlig klar zu ziehen.

Als letzte Gruppe von Sprechakten sind an dieser Stelle die Expressiva zu nennen. Sie gleichen ebenfalls in ihren Grundzügen den expressiven Sprechakten, die bei den Verliererinterviews genutzt werden. Allerdings werden neben den typischen Danksagungen („danke“, „danke schön“, „vielen Dank“) – natürlich – wesentlich häufiger Gratulationen („herzlichen Glückwunsch“, „Gratulation“, „Glückwunsch“) ausgesprochen. Diese stellen häufig den Einstieg in ein Gespräch dar, was der Interviewsituation an sich einen freundlicheren Gesprächsbeginn ermöglicht, als es bei den Verlierern der Fall ist. Begründet ist dieser Umstand darin, dass man einem Sieger eher gratulieren kann oder auch muss als einem Verlierer. Gratulationen werden bei Erfolg in einer Interaktion erwartet, da sie als höflich gelten. An diesem Punkt wird noch einmal deutlich: Die expressiven Sprechakte wirken hochgradig standardisiert und dienen in erster Linie von Seiten der Reporter als Einstieg und Schluss einer Interviewsituation. Im Gegensatz zu den Verlierern erwidern die siegreichen Spieler jedoch häufiger diese Floskeln, indem sie sich für Glückwünsche bedanken oder am Ende des Interviews ebenfalls einen Dank aussprechen bzw. ein *Bitte* äußern, sofern sich der Reporter bedankt. So macht es den Eindruck, dass die Siegerinterviews häufiger von Höflichkeit geprägt sind und die Beteiligten sich gegenseitig mit mehr Respekt und Achtung wahrnehmen, als es womöglich bei den Verlierern der Fall ist. Das kann dem Umstand geschuldet sein, dass die Niederlage einen negativen Einfluss

auf den emotionalen Zustand des Spielers hat, sodass durch die innere Aufgewühltheit, Enttäuschung oder auch Wut der Sinn für solche standardisierten Höflichkeiten in den Hintergrund rückt.

Am Ende dieses Kapitels lässt sich festhalten: Faceangriffe, ob nun auf das positive oder negative Gesicht des Hörers, finden in beiden Untersuchungsgruppen statt. Die Reporter sind es, die in den Interviewsituationen den Umstand schaffen, dass Facearbeit bzw. Imagearbeit geleistet werden muss, damit das eigene Gesicht gewahrt wird. Der Grund hierfür liegt in der Hierarchie, die in der Interviewsituationen durch Konventionen herrscht: Die Rollen sind klar geregelt, der Journalist stellt die Fragen, der Spieler antwortet. Je nachdem wie provokant die Frage ausfällt, agiert bzw. reagiert der Interviewte. Diese Rollenverteilung wird nicht in Frage gestellt, sie wird auch nicht gebrochen. Dominante Sprechakttypen auf Seiten der Reporter sind die Direktiva, Expressiva und Assertiva, teilweise in sehr unterschiedlichen Ausprägungen, teilweise ähneln sich die Aussagen. Signifikante Unterschiede finden sich bei den Höflichkeitsfloskeln, die von den Reportern im Falle des Sieges häufiger verwendet werden und als eine Art Gesprächsstruktur dienen, und die ebenso von den Spielern als solche mehr wahrgenommen werden als bei den Spielern, die eine Niederlage erlitten haben. Zudem lassen sich deutlich mehr Komplimente bei den Siegern finden, wohingegen die Komplimente bei den Verlierern in erster Linie dann gewählt werden, um die geäußerte Kritik abzuschwächen oder in den Hintergrund zu rücken, um die Situation für den Spieler angenehmer zu gestalten.

Dieses Kapitel sollte dazu dienen, die Ausgangslage zu verdeutlichen, in der sich die Spieler befinden. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich, erinnert man sich an die Fragestellung, mit eben diesen Spielern. Es sollte herausgefunden werden, ob es eine typische Sprache der Verlierer und Sieger gibt und inwiefern diese Images aufbaut. Wie und ob diese Fragen zu beantworten sind, wird Thema der folgenden Kapitel sein, deren Fokus sich auf die Interviewten legt. Die Reporter bzw. deren Fragen werden zwar nicht außer Acht gelassen, werden jedoch nicht mehr die Aufmerksamkeit erhalten, wie es in diesem Kapitel der Fall gewesen ist.

#### *4.2 Die Zeit heilt alle Wunden*

Bereits im Rahmen der Reporterfragen deutete sich an, dass die Zeit in den Interviews eine Rolle spielen kann. Oder vielmehr: Die Wirkung der Zeit. Während sich

Journalisten in erster Linie um die Zukunft kümmern (siehe Beispiele 17, 19 oder 20), ist bei den Spielern auch die Vergangenheit ein Thema. Allerdings verfolgen diese Rückblicke unterschiedliche Zwecke, die ich im Folgenden genauer erläutern möchte.

Zunächst beschäftige ich mich mit den Aussagen der Verlierer. Im Laufe der Analyse ließen sich vor allem zwei Muster herausarbeiten, die von den Spielern angewandt werden. Zum einen wird anhand der Rückblicke deutlich, dass sie als Erklärungs- oder Entschuldigungsversuch genutzt werden. Indem man bekräftigt, dass die Leistungen der Mannschaft schon in den vorigen Spielen, sogar in der ganzen bisherigen Saison, nicht gut waren, wird die am Tag des Interviews erlittene Niederlage erklärt. Sie war in dem Sinne nicht überraschend, da die bisherigen Saisonleistungen sowieso nicht darauf hingewiesen haben, dass man ein Spiel von wichtiger Bedeutung gewinnen kann. Dieses Anliegen wird mal expliziter, mal impliziter ausgesprochen. Deutlich wird der Spieler dann, wenn er davon spricht, dass es halt die ganze saison über nich (26) (VI16) läuft oder die Mannschaft nen gewissen knACKs auch ä;h DIEses jahr im spiel (27) (VI16) hat. Allerdings kann man auch zwischen den Zeilen lesen, dass ein Spieler weiß, dass es in der Vergangenheit schon nicht sonderlich gut für die eigene Mannschaft gelaufen ist.

(28) es war für uns nen GROßer traum nach DIEser saison nochmal diesen titel zu holen (VI5)

(29) wir sind ä;h FROH gewesen dass wir die GRUPpenphase überstanden haben (VI16)

(30) grad in den WICHTigen spielen schießen wir halt eben da::; in DEM moment dann !NICHT! das tor::; (VI16)

An diesen Beispielen wird deutlich, dass manchmal schon die Andeutung einer weniger guten Saison reicht, um eine Art Erklärung für die Niederlage zu finden. Interessant ist zu sehen, dass Schlagworte in diesen Aussagen durch die Intonation einmal mehr hervorgehoben werden. In den WICHTigen spielen trifft die Mannschaft offenbar !NICHT! das Tor, was eben nicht nur impliziert, dass dieses Versagen bereits häufiger aufgetreten ist, sondern genauso verdeutlicht, dass der Spieler auf emotionaler Ebene selbst damit hadert. Der Ausschlag der Stimme könnte zumindest ein Hinweis darauf sein, dass der Spieler emotional von dem ärgerlichen Umstand mitgenommen ist, dass die Mannschaft in den entscheidenden Spielen nicht effizient genug sein kann. Auch die Erleichterung und Freude in Beispiel 29 weist auf den emotional eher aufgewühlten Gemütszustand des Interviewten hin. Die Betonung des Wortes *froh* spiegelt diesen Zustand wider und zeigt, wie unerwartet das Überstehen der Gruppenphase eigentlich

war, da sich der Spieler (und die Mannschaft) offenbar im Klaren darüber ist, dass die Leistung eigentlich nicht gut genug war.

Neben diesen Erklärungsversuchen für die Niederlage werden die Rückblicke von Seiten der Verlierer noch zu einem weiteren Zweck genutzt: Sie versuchen damit die erlittene Niederlage zu relativieren, indem sie auf vorangegangene, bessere Leistungen verweisen. Die Spieler sehen das Scheitern im Wettbewerb nicht so streng, da man in vorigen Spielen entweder schon halbwegs erfreuliche Leistungen erbracht hat oder die gesamte Saison mehr dafür spricht, sich gut zu fühlen. *wir müssen einfach ä:h das geSAMte sehn:;* (31) (VI1) fordert der Interviewte ein und nimmt damit nicht nur sich und seine Mannschaft in die Pflicht, sondern stellt diese Forderung ebenso an den Reporter, der stellvertretend für alle möglichen Kritiker steht. Das Gesamte heißt in diesem Fall offenbar, dass die restliche Saison so gut war, dass die Niederlage an diesem Tag nicht weiter schlimm ist. Zuweilen wirkt der Rückblick auf die Saison regelrecht trotzig, wenn der Spieler betont: *TROTZdem wars ne geile pokalsaison für uns* (32) (VI3, vgl. ähnlichen Wortlaut bei VI4). Die insgesamt gute Leistung im Wettbewerb dient dazu, die Niederlage möglichst gut zu verschmerzen und somit Kritikern die Möglichkeit zu nehmen, die Leistung zu bewerten, ohne die vorigen guten Spiele zu missachten. Zumal mit dieser Aussage ebenfalls durchaus Stolz transportiert wird, welchen der Interviewte empfindet. Er lässt sich von der Niederlage nicht völlig herunterziehen, sondern hält sich an guten Ereignissen fest und hat damit einen plausiblen Grund, insgesamt stolz auf sich und seine Mannschaft zu sein. Er wahrt damit eine gewisse Haltung im Angesicht möglicher Kritiken. Interessant an diesem Aspekt ist, wie Reporter diese Haltung noch unterstützen. Insgesamt berufen sie sich zwar sehr wenig auf die Vergangenheit, wenn sie dies tun, helfen sie damit jedoch den Verlierer, indem sie die vorausgegangenen Leistungen loben.

(33) *ihr habt eine !AU:;S!gezeichnete poKALsaison gespielt*  
(VI1)

(34) *GLÜCKwunsch zu einer (-) !AU!Bergewöhnlichen pokalsaison*  
(VI4)

Mit diesen Aussagen unterstützen sie nahezu überschwänglich den Spieler, das Kompliment an ihn und die gesamte Mannschaft wahrt sein Gesicht im Angesicht der Niederlage. Dazu trägt auch die überdeutliche Betonung der Worte *ausgezeichnet* und *außergewöhnlich* bei.

Dem gegenüber stehen die Sieger, die sich in ihren Aussagen sehr viel häufiger auf die Vergangenheit beziehen als die Verlierer. Dieser Umstand war für mich während der Analyse relativ überraschend, vor allem durch das Wissen, welches ich zuvor durch die Untersuchung der Verlierer-Rückblicke erlangt hatte. Es war für mich zunächst eindeutig, dass die Sieger weder Entschuldigungen noch Erklärungsversuche benötigen, genauso wenig, dass sie ihr Selbstbewusstsein aufbauen müssen, indem sie auf vorige Erfolge hinweisen. Ich ging davon aus, dass ein Gewinner mit breiter Brust voranschreitet. Daher waren die Ergebnisse für mich überraschend, wobei jedoch schnell klar wurde, dass die Rückblicke eine durchaus wichtige Funktion in den Siegerinterviews einnehmen und aus diesem Grund gar nicht so unerwartet sind, wie zunächst gedacht.

Zum einen nutzen die Spieler die Rückblicke, um über die Entwicklung der eigenen Mannschaft zu sprechen. Sie weisen vermehrt darauf hin, dass in der Vergangenheit einige Spiele schwierig für die Mannschaft oder für sie selbst waren. So sieht der Spieler den Sieg als Reaktion auf die

(35) sach ich mal bisschen schlechteren spiele- weil wir auch  
ä:;h (---) ja. (.) sach ich mal in Wolfsburg zum  
beispiel wirklich schleCHt gespielt haben (SI4)

oder sagt von sich selbst, dass er des jetzt [abhakt] was passiert ist  
alles (36) (SI2). Solche Aussagen zeigen mehr oder minder deutlich, dass in der  
Vergangenheit offenbar Dinge vorgefallen sind, die nicht gut für die Mannschaft waren,  
allerdings lässt sich daraus auch für den heutigen Sieg schließen, dass sich die Leistung  
der Mannschaft gesteigert hat. Somit erlangt der Gewinn der heutigen Partie einen  
höheren Status, da man betont, dass er hart erarbeitet ist und die Mannschaft und ihre  
einzelnen Spieler den Willen gezeigt haben, sich zu verbessern. Genau so ein Erfolg  
tut auch mal GUT, (.) nach den nach den äh:; paar  
gegentoren denen wir die wir bekommen haben (37) (SI4). Eine  
ähnliche Aussage trifft auch ein weiterer Spieler: ja:; was soll man sagen.  
wenn du SECHS eins gewinnst wenn du im hinspiel? (---)  
EINmal aufs tor geschossen hast gefü:;hlt (38) (SI14). Auch an  
diesem Beispiel wird deutlich, dass im vorangegangenen Spiel viel falsch gelaufen ist,  
dafür aber am entsprechenden Spieltag eine deutliche Leistungssteigerung stattgefunden  
hat. Neben den Aufwertungen des Sieges durch das Eingestehen von Fehlern in der  
Vergangenheit werden die Rückblicke auf der eigenen mannschaftlichen Ebene ebenso

dazu genutzt, den eigenen Verein, die eigene Truppe zu loben und das positive Gefühl, welches man mit dem Sieg verbindet, zu betonen. Dies wird bereits in den zwei zuvor genannten Beispielen angedeutet. Der ‚Belohnungscharakter‘ des Sieges deutet sich in der Aussage an, dass es gut tut, mal zu gewinnen (vor allem nach zuvor schwächeren Leistungen), und auch die Betonung, das Spiel so hoch gewonnen zu haben, nachdem man zuvor so ineffizient gespielt hat, bestärkt den Eindruck, sich mit diesem Sieg belohnt zu haben. Ein Spieler spricht sogar explizit davon, dass sie sich als Mannschaft für ne RICHTig (.) RICHTig gute saison belohnt (39) haben (SI3). An diesem Beispiel sieht man erneut, dass die deutlich positive Bewertung durch die Intonation des Wortes *richtig* noch hervor gehoben wird. Der Sieg ist also eine Belohnung für eine starke Leistung, auf die man stolz sein kann und die, was im weiteren Verlauf der Arbeit noch deutlich werden wird, dazu führt, dass der Sieg verdient ist. Das wird mit derlei Aussagen bekräftigt und zeugt von dem Selbstbewusstsein des Spielers, aber ebenso der Mannschaft, für die er in diesem Interview spricht.

Zum anderen nutzen die Sieger in ihren Interviews die Rückblicke, um die Leistung bzw. die Eigenheiten des Gegners zu erwähnen. Diese Formulierungen sind bei Siegern zu finden, die Verlierer beziehen sich in ihren Rückblicken nicht auf den Gegner. Welche Strategie verfolgen die Sieger also damit, sich den Eigenschaften des Gegners – und damit oftmals der direkten Verlierermannschaft – zu widmen? Es lassen sich zwei Gründe dafür finden, diese Strategie zu wählen. Die Spieler betonen in ihren Aussagen die Stärke der gegnerischen Mannschaft, um damit zu demonstrieren, dass der Sieg am heutigen Tag besonders wertvoll war. Wer gegen einen starken Gegner gewinnt, ist offenbar noch besser als der sowieso schon gute Kontrahent.

(40) wir ham auch beim hinspiel gesehen; !DIE!se spieler, (--  
-) zu HU:;ndert prozent auszuschalten dss sie !KEI!ne  
torchancen bekommen is schwierig (SI9)

(41) die ganzen duelle immer gezeigt dass es UNheimlich eng  
war, (-) ä:;h mit AU:;Snahme eben diesen ZWEI mal DREI  
null letzte saison jeweils auswärts (SI7)

An diesen Aussagen ist zu erkennen, dass das Schlagen des Gegners, der in der Vergangenheit selbst häufig der Gewinner war, eine umso anerkennenswertere Leistung ist. Der Sieg der eigenen Mannschaft wird demzufolge aufgewertet, indem man die Stärke seines Kontrahenten betont. Zudem ist die Erwähnung der gegnerischen Mannschaft ebenso als eine Art Höflichkeitsgeste oder Respektsbezeugung zu

verstehen. Das siegreiche Team erkennt schließlich gute Leistungen an und schafft es unter Umständen sogar, ein Lob auszusprechen, beispielsweise indem gesagt wird, dass der Gegner eine überRagende pokal ä:,h (.) pokalsaison hinter sich (42) (SI17) hat. Solche impliziten Komplimente ob einer guten – dauerhaften Leistung – können als Geste des Fairplays angesehen werden. Der Sieger zollt Respekt und erweckt so den Eindruck, besonders fair zu sein, er lässt die Leistungen seiner Kontrahenten nicht unter den Teppich fallen.

Die Ergebnisse dieses Teilkapitels werden in der nachfolgenden Tabelle noch einmal zusammengefasst:

	<b>Art des Rückblicks</b>	<b>Funktion</b>
<b>Verlierer</b>	Hinweis auf die bisherigen (schlechteren) Saisonleistungen	Erklärungsversuch der erlittenen Niederlage durch schlechten Vorleistungen
	Betonung vorangegangener, guter Leistungen bzw. Betonung eines insgesamt guten Saisonverlaufs	Eindruck der Niederlage schmälern und gleichzeitig Selbstbewusstsein/Stolz transportieren
<b>Sieger</b>	Hinweis auf schwierige Spiele in der Vergangenheit und mannschaftlich schwächere Leistungen	Aufwertung des heutigen Sieges
	Sieg als Belohnung für gute Leistungen	Selbstbewusstsein/Stolz zeigen
	Rückbezug auf gegnerische Stärke + Lob an den Kontrahenten	Aufwertung des Sieges, Höflichkeitsarbeit

Der Blick der Interviewten geht jedoch auch in die Zukunft. Dabei spielen die in Kapitel 4.1 bereits angesprochenen Reporterfragen wieder mehr eine Rolle als zuvor bei den Rückblicken, derer sich die Interviewer nur sehr wenig bedienen und die damit nicht sonderlich ins Gewicht fallen. An den Ausblicken, die die Spieler geben, wird allerdings deutlich, dass sie auf die von den Reportern gestellten Fragen, die sich auf die Zukunft beziehen, häufig reagieren. erinnert man sich nun daran, dass die Fragen in 4.1 als direkte Sprechakte eingeordnet wurden, die eine Fremdverpflichtung an den Spieler stellen, kann jetzt gesagt werden, dass diese Sprechakte somit im Regelfall gelingen, da der Spieler die Verpflichtung annimmt und eine Antwort auf die Frage nach der Zukunft gibt. Dabei reagieren Sieger und Verlierer erneut in unterschiedlicher Weise bzw. verfolgen unterschiedliche Intentionen, die nachfolgend erklärt werden.

Die Verlierer beziehen sich grundsätzlich weniger auf die Zukunft als auf die Vergangenheit. Dies lässt sich einerseits damit erklären, dass die Niederlage dazu geführt hat, aus dem Wettbewerb ausgeschieden zu sein, man kann also gar keine weitere Leistung im Wettbewerb erbringen. Andererseits lässt sich dieses Phänomen jedoch auch dadurch erklären, dass der Ausblick für die Spieler der Verlierermannschaften dazu dient, die guten Leistungen zu betonen, die man erbracht hat, nur nicht in dem Wettbewerb, aus dem man mit diesem Spiel ausgeschieden ist. Die gute Ausgangslage in anderen Wettbewerben wird ins Gespräch gebracht, um zu signalisieren, dass man nach der Niederlage nicht völlig ohne Erfolg ist. unser PRIMÄres ziel bleibt ä::;h jetzt am sonn ähm am SAMStag der si::;eg; (---) und äh ein WEIterer schritt richtung AUFstieg (43) (VI1) – so spricht der Interviewte nach dem Aus im DFB-Pokal. Ein möglicher Aufstieg ist für die Mannschaft noch erreichbar, sodass sich die Prioritäten von der Niederlage im DFB-Pokal auf den Aufstieg in der Bundesliga verschieben. Ähnlich sieht das ein weiterer Spieler, der proklamiert, dass die letzten zwei [spiele] VOLLE konzentration auf die meisterschaft (44) (VI4) legen. Ein anderer Titel rückt sozusagen in den Vordergrund und macht die erlittene Niederlage unwichtiger bzw. erträglicher in den Augen des Spielers. Mit diesem Schritt können die Verlierer ein Stück weit ihr Gesicht wahren und demonstrieren damit, dass die verloren gegangene Partie nicht dazu führt, dass man sich nun verstecken möchte. Man ist stolz auf die eigene Mannschaftsleistung und vermittelt gleichzeitig den Glauben, dass man in anderen Wettbewerben noch auf Erfolge hoffen kann. Die Niederlage wird – ähnlich wie bei den zuvor gezeigten Rückblicken – in ihrer Wirkung relativiert.

Daneben nutzen Verlierer den vorausschauenden Blick in die Saison, um das Prinzip der Hoffnung aufrecht zu erhalten. Man will den Glauben noch nicht aufgeben, im Wettbewerb bleiben zu können<sup>18</sup>. Es wirkt schon fast wie eine Parole, wenn der Spieler skandiert, dass noch alles mö::;glich zuHAUse is (45a) (VI7), und kurz darauf noch einmal wiederholt, dass noch ALLes möglich (45b) (VI7.) ist. Ähnlich hoffnungsvoll lässt sich die Aussage deuten, dass man den Sieg noch nicht abgeschrieben hat, weil man NÄchste woche in barcelona spiel[t]

---

<sup>18</sup> Zur Erinnerung: Dies ist allerdings nur bei Champions League-Spielen der Fall, da in der KO-Runde ein Hin- und Rückspiel stattfindet. Im DFB-Pokal entscheidet ein KO-Spiel über das Scheitern oder Gewinnen einer Mannschaft.

das is n andererer WETTbewerb (46) (VI12). Daran lässt sich erkennen, dass die Niederlage eben nicht dazu führt, dass sich die Mannschaft bzw. der Spieler aufgibt. Man glaubt noch immer an sich selbst und versucht, diesen Glauben auch nach außen zu transportieren. Das Prinzip Hoffnung wird mit derartigen Aussagen förmlich beschworen.

In den Siegerinterviews lassen sich ähnlich viele Ausblicke finden wie im Falle der Verliererinterviews, jedoch bedeutet das gleichzeitig, dass es weniger Blicke in die Zukunft gibt als in die Vergangenheit. Die Gewinner nutzen den Blick in die Zukunft auch zu einem völlig anderen Zweck als die Verlierer. Das ist gut zu erklären, indem man sich noch einmal ins Gedächtnis ruft, dass die Reporter mit ihren Fragen gerne die Zukunft zum Thema machen. Man erinnere sich daran, dass dadurch eine gewisse Erwartungshaltung geweckt wird (Beispiele 17 und 19). Gute Leistungen werden von den Interviewern sozusagen erwartet. Die Spieler der Siegergruppe versuchen, diesem Druck standzuhalten, indem sie mit vorausschauendem Blick Erwartungen eindämmen. Grundsätzlich passt hierzu die Einstellung des Spielers, dass es nicht EINFACH für uns (47) (SI6) wird, als er auf zukünftige Spiele angesprochen wird. Anhand weiterer Aussagen, die diese Einstellung eher impliziert mit sich führen, kann dieser Punkt bekräftigt werden, wenngleich es nötig ist, den weiteren Kontext der Saison zu kennen. Denn wenn der Spieler davon spricht, zunächst einmal von einem bestimmten Gegner (in diesem Fall: Wolfsburg) auszugehen, macht er damit deutlich, dass er einen Favoriten hat, auf den die Mannschaft in der nächsten Runde treffen könnte (vgl. SI7). Hierfür muss man wissen, dass Wolfsburg in der untersuchten Saison eine der stärksten Mannschaften der deutschen Bundesliga war. Ebenso wird durch die Aussage ich hoffe (-) dass WIR (.) dass wir uns den Titel holen könn (48) (SI7) deutlich gemacht, dass ein Sieg in Zukunft keine Selbstverständlichkeit ist. Die Hoffnung auf einen Gewinn des Titels besteht, allerdings kann man dies eben nicht mit Sicherheit sagen. So versuchen die interviewten Spieler, den Druck aus der Situation herauszunehmen. Sie beantworten zwar die Fragen der Reporter bezüglich der möglichen – erwarteten – Erfolge, versuchen jedoch, die Erwartungshaltung zu schmälern, ohne ihr Gesicht völlig zu verlieren.

In den Ausblicken sind in der Siegergruppe, neben dem Bemühen, den Druck von den eigenen Schultern zu nehmen, vor allem Emotionen spürbar. Die Spieler sprechen von Gefühlen, die sie bezüglich der zukünftigen Spiele haben, oder beleuchten

durch ihre Aussagen die emotionale Situation der gesamten Mannschaft. Freude (vgl. SI1), fast schon überschwängliche Freude lassen sich in einigen Auszügen finden (vgl. SI7). Emotionen sind damit einmal mehr deutlicher bei den Siegern vertreten als bei den Verlierern. Mit Gefühlsäußerungen wie diesen wirkt der Spieler für die Öffentlichkeit greifbarer, Gefühle sind für jeden nachvollziehbar. Sie lassen den Menschen erst menschlich wirken. Auch diese Emotionen sind also Teil einer gewissen Imagearbeit, die die Interviewten betreiben. Wer menschlicher wirkt, kommt bei den Zuschauern bzw. dem Reporter besser an. Insgesamt halten sich die vorausschauenden Blicke jedoch, wie bereits auf voriger Seite erwähnt, in Grenzen. Dies ist insofern verwunderlich, dass die Gewinner weiterhin im Wettbewerb sind und damit – eigentlich – Grund hätten, mehr über die Zukunft zu sprechen. Woran dieses wenige Vorhandensein liegen kann, ist anhand des vorliegenden Materials nicht eindeutig auszumachen. Ich halte es für möglich, dass die Zukunft für die Spieler noch nicht greifbar genug ist und sie sich daher an Aspekten festhalten, die für sie leichter zu berechnen sind, beispielsweise die Verringerung des Drucks, der auf ihnen lastet, oder eben das Äußern von Gefühlen. Das ist weniger verfänglich, als sich wirklich über Prognosen bezüglich der Spiele zu äußern, die noch kommen.

An dieser Stelle sollen nun auch die Ergebnisse dieses Teilkapitels kurz tabellarisch zusammen gefasst werden:

	<b>Art der Vorschau</b>	<b>Funktion</b>
<b>Verlierer</b>	Blick auf gute Leistungen in anderen Wettbewerben, die noch laufen	Eindruck/Einfluss der Niederlage schmälern
	Möglichkeiten offen halten für die zukünftigen Spiele	Hoffnung signalisieren, Mannschaft gibt nicht auf
<b>Sieger</b>	Betonung der Schwierigkeiten, die in den nächsten Spielen auftreten können, z.B. durch Stärke des Gegners	Erwartungshaltungen des Reporters/des Publikums dämpfen; Druck heraus nehmen
	Gefühle bezüglich der zukünftigen Spiele äußern	Gefühle greifbarer für die Öffentlichkeit machen

Am Ende dieses Kapitels ist festzuhalten: Die Spieler, egal welcher Gruppe, verwenden die Sprünge in der Zeit, um auf die Reporterfragen einzugehen. Sie verfolgen damit jedoch deutlich unterschiedliche Ziele. Grundsätzlich kann man sagen,

dass die Zeit wie ein heilender Faktor wirkt. Sie bietet die Möglichkeit, Niederlagen kleiner zu reden und gleichzeitig das eigene Selbstbewusstsein zu stärken. Sie kann Entschuldigung, aber auch Hoffnung sein. Zudem dienen diese Aus- und Rückblicke als Hilfsmittel, um das eigene Image zu wahren bzw. zu formen. Dafür lassen sich allerdings noch sehr viel mehr Hilfsmittel finden, wie man in den nächsten Kapiteln sehen wird.

### 4.3 Wenn Namen Macht bedeuten

Bereits Kapitel 4.1 zeigt, dass die Reporter diejenigen sind, die in der Interviewsituation offensichtliche Faceangriffe initiieren. Dies lässt sich am deutlichsten über die Sprechakte zeigen, jedoch findet sich im Forschungskorpus noch ein anderer Aspekt, der es ermöglicht, weitere Bemühungen der Spieler um gesichtswahrende Strategien zu erkennen. Die Interviewer greifen häufiger zu dem Mittel, in ihren Aussagen Namen zu nennen, die in der (Fußball-)Welt mit Kompetenz und Einfluss verbunden werden. Natürlich ist es an dieser Stelle nötig zu wissen, in welche Kontexte diese Namen eingebettet sind, da sonst die Wirkung des Namens nicht einsetzen kann, allerdings ist davon auszugehen, dass Profifußballer wie auch fußballinteressiertes Publikum, welches diese Interviews im Fernsehen verfolgt, mit den genannten Namen gewisse Attribute in Verbindung bringen. Die Reporter verweisen in den Siegerinterviews nur geringfügig weniger auf solche, ich möchte sie in diesem Zusammenhang *Autoritäten* nennen, Personen als in den Verliererinterviews, und dienen in beiden Untersuchungsgruppen zum großen Teil dem gleichen Zweck: Der Druck auf die Spieler wird erhöht. Folgende Autoritäten spielen in beiden Untersuchungsgruppen eine Rolle:

- 1) Trainer (Vereinstrainer, aber auch der deutsche Nationaltrainer)  
z.B. Jürgen Klopp, Joachim Löw
- 2) Vereinsfunktionäre  
z.B. Klaus Allofs
- 3) Ehemalige Profifußballer  
z.B. Oliver Kahn
- 4) Aktuelle Profifußballer mit besonderem Ruf  
z.B. Lionel Messi, Cristiano Ronaldo, Dante, Xavi Alonso

Werden Spieler mit diesen Autoritäten konfrontiert, versuchen sie, die Wirkung des Namens einerseits zu schmälern, um die Erwartungshaltung, die durch den Reporter und seine Frage geweckt wird, zu dämpfen. Stellenweise wird so ein Verweis auf eine Autorität auch völlig bei Seite geschoben, indem vom Spieler klar gestellt wird, dass es

jetzt nicht um jürgen klopp und seine verabschiedung (49a) (VI5) gehe, gefolgt von dem Verweis, dass man heute nen fiNale verlorn (49b) (VI5) habe, was demzufolge viel wichtiger ist als der zunächst angesprochene Trainer, der den Vereins zum Jahresende verlässt. Der Fokus der Antwort auf die Frage nach der Autorität wird also verschoben. Ähnlich läuft dies ab, als ein Spieler auf die drei Begegnungen im Spiel mit dem Weltfußballer<sup>19</sup> angesprochen wird und als Antwort genannt wird: weiß ich gar nicht geNAU? (---) auf SOwas ACHT ich ga;r nich (50) (VI17). Ähnliche ausweichende Antworten lassen sich ebenfalls bei den Siegern finden. Darauf angesprochen, was der Trainer (Jürgen Klopp) vor dem Elfmeterschießen mit seinem Torhüter besprochen hat, bekräftigt der Interviewte: nein er hat nix nix gesagt, ich war in meine eigene eigene welt ((lacht)) (51) (SI10) und zeigt damit, dass die angesprochene Autorität nicht das getan hat, was der Reporter offenbar erwartet hat. Der Spieler spricht auch in Beispiel 51 eher von sich, von seiner Einstellung, und nicht von dem, was ein Spiel von außen – in diesem Fall den Anweisungen eines Trainers – beeinflusst haben könnte. So entgehen die Interviewten dieser relativ hohen Erwartungshaltung und konzentrieren sich auf das, was in ihren Augen wesentlich erscheint.

Andererseits kann der Verweis auf eine Autorität auch sehr positiv aufgenommen werden bzw. positiv vom Reporter gemeint sein. Die genannten Autoritäten dienen dazu, den Spielern ein Kompliment zu machen. An dieser Stelle zeigt sich ein feiner Unterschied in den Reaktionen von Siegern und Verlierern. Während Sieger solch ein Kompliment in der Regel gut aufnehmen, tun sich Verlierer schwerer damit, ein Kompliment wahrzunehmen. So sagt ein siegreicher Spieler auf die Worte des Reporters hin: ja wenn oliver kahn das sagt ä:,h dann MUSS es dann MUSS es wahrscheinlich <lachend> STimmen (52a) (SI4) und betont dabei noch die Stellung des angesprochenen ehemaligen Profis, da er die WELTKlasse in person (52b) (SI4) sei. In seiner Stimme schwingt sogar ein Lachen mit, was die Lockerheit und Freude des Interviewten zusätzlich unterstreicht. An dieser Stelle ist folglich keinerlei Anspannung oder Druck zu merken, die den Spieler irritieren könnten. Er wirkt sehr gelöst. Dagegen reagiert der Verlierer auf ein Kompliment (im Zusammenhang mit demselben ehemaligen Profi Oliver Kahn)

---

<sup>19</sup> Zu diesem Zeitpunkt war dies Christiano Ronaldo von Real Madrid.

eher ausweichend bzw. kritisch. Der Reporter will seinen eigenen Worten zufolge noch Ehrenrettung betreiben, indem er hervorhebt, dass Oliver Kahn in der Halbzeitpause gesagt habe, dass der Spieler den Ball an einem guten Tag gehalten hätte. Der Interviewte widerspricht vehement, indem er bekräftigt, dass er Kahn nicht zustimmen könne, da er den ball nich geHALten (53a) (VI16) habe und dann hab ich zu spät gesehen den Ball und dann war er einfach oben auch im dreieck drin (53b) (VI16) Er verweist auf seine eigenen Fehler und lehnt damit den Versuch des Reporters, trotz der Niederlage etwas Positives zu finden, ab.

Namen können Macht bedeuten. Das wird anhand dieser gefundenen Erkenntnisse ersichtlich. Allerdings kann diese Macht im Guten wie im Schlechten auf den Spieler wirken. An diesem kleinen Teilaspekt wird einmal mehr deutlich, dass die Interviewten verschiedene Strategien anwenden. Auf den Druck, der durch die Reporter ausgelöst wird, reagieren beide Untersuchungsgruppen teilweise mit klassischer Ausweichtaktik. Man verschiebt das Gewicht der Antwort weg von der erwähnten Autorität, weg von der Erwartung, die geweckt wurde, und sucht einen neuen Fokus. Der Frage bzw. dem Kompliment auszuweichen, lässt den Schluss zu, dass es dem Spieler unangenehm ist, direkt zu antworten. Er geht in die defensive Position und initiiert einen Vermeidungsprozess, wenn man es mit den Worten Goffmans beschreiben möchte. Während Sieger und Verlierer diese Strategie verfolgen, erweist sich der Umgang mit Komplimenten noch einmal anders. Verlierer weichen auch diesen aus, korrigieren den Reporter, indem sie ihm widersprechen (und damit einen korrektiven Prozess einleiten). Sieger können mit solchen Komplimenten besser umgehen, was ihrer Ausgangsposition zu schulden ist. Wer ein Spiel gewonnen hat, muss sich nicht schämen. Gewinner haben Grund genug, sich zu freuen und können ein Kompliment besser annehmen.

#### *4.4 Das Glück entscheidet?*

Um tiefer in die Strategien der Facewahrung und damit auch des Imageaufbaus einzutauchen, erweist es sich als äußerst ergiebig, sich die Argumentstrukturen anzusehen. Es haben sich im Laufe der Analyse verschiedene Argumente ergeben, die sich entweder in gleichem Ausmaß bei beiden Untersuchungsgruppen finden lassen, oder aber Argumentpaare, die entgegengesetzte Pole darstellen. Zunächst einmal

möchte ich mich jedoch einem Argument widmen, das auf beiden Seiten genutzt wird: das Glück, welches über einen Spielausgang entschieden hat. Es gibt sicherlich Argumente bzw. ganze Argumentstrukturen, die häufiger auftreten, dennoch halte ich es für sinnvoll, das Glück zu erwähnen, da über diesen Begriff durchaus interessante Schlüsse gezogen werden können.

Die Verlierer beziehen das Glück immer dann mit ein, wenn es um die Erklärung der Niederlage geht. Dabei steht dieses oft im Bezug zu den offenbar schwächeren Leistungen, die die Mannschaft erbracht hat.

- (54) nur fehlt so im SPIel nach vo:;rne de des quäntchen  
gLÜck um im richten moment auch e mal das tor zu machen,  
(---) (VI2)
- (55) im elfme:;terschießen gewinnt halt MANCHmal der  
glückerere? (VI9)
- (56) <schulter zuckend> ja:; muss des glück wieder nen  
bisschen entscheiden (VI10)

An diesen Aussagen erkennt man: Das Glück scheint in den Augen der Spieler eine Rolle zu spielen, wenn es um den Ausgang einer Partie geht. Es geht nicht nur um das eigene Können, sondern auch um das Glück, das am betreffenden Tag offenbar gefehlt hat. Ebenfalls deutlich wird, dass die Verlierer das Glück doch eher auf konkrete Spielsituationen beziehen, in denen es fehlt. Es geht um das Elfmeterschießen, was in Wettbewerben ja eher eine Ausnahme darstellt, sozusagen das letzte Mittel, um einen Sieger zu ermitteln, wobei Elfmeter als eine Sache gelten, die nicht nur mit Können, sondern ebenso mit Glück zu tun haben. Die Spieler weisen gezielt auf diese spezielle Situation hin und können somit die Verantwortung ein wenig von sich schieben. Es wird betont, dass zum Tore schießen unter anderem Glück gehört, und das hat die Mannschaft im Spiel verlassen. So wird der Eindruck erweckt, dass nicht nur schlechte – oder schlechtere – Leistungen Schuld sind, sondern so etwas Abstraktes wie Glück, was in keiner Form messbar ist, ebenso Schuld daran trägt.

Betrachtet man dagegen die Gewinnerseite, ist das Glück eher positiv behaftet. Sie verbinden damit keine Niederlage und müssen folglich keine Ausflüchte suchen. Die Sieger beziehen das Glück im Grunde auf zwei Dinge: einerseits auf Leistungen, andererseits auf den konkreten Spielausgang. Es sind die eigenen Leistungen und die der Mannschaft, die mit Glück verbunden werden, beispielsweise dann, wenn davon gesprochen wird, dass man sich zum glück äh nen paar mal AUSzeichnen  
(57) (SI4) konnte oder die Mannschaft WAHNSinnig gekämpft, vielleicht

auch nen bisschen glück gehabt (58) (SI8) hat. Ein Spieler geht so weit zu sagen, dass die Mannschaft nen bisschen des glück auch erzwungen (59) (SI14) habe. An dieser letzten Aussage wird der zweite Sinn deutlich, den die Spieler mit der Erwähnung des Glücks verfolgen. Es wird klar gemacht, dass ein Erfolg ohne eine gewisse Portion Glück offenbar nicht möglich ist.

- (60) und ich glaube? (1,5) wie geSagt, (.) n BISSchen glück gehört am ende dazu;; (SI8)
- (61) manchmal hast du GLÜCK ä:;h ein anderes mal hast du kein gluck (SI10)
- (62) is dann auch immer nen bISSchen, (---) ä::,h ne MISCHung aus aus glÜCK? <erneut schulter zuckend> und vielleicht nen bisschen elfmetertrainingTECHnik und einfach; (.) ((nickt)) die RICHTigen entSCHEIdungen? (--) aber vor allem glück (SI13)

Es wirkt schon beinahe formelhaft, wie die Spieler über das Glück sprechen (gerade Beispiel 61). Allerdings eine Formel, die eindeutig positiv behaftet ist. Ähnlich wie die Verlierer weisen die Sieger jedoch mit der Betonung der glücklichen Umstände die Verantwortung teilweise von sich. Glück ist nicht bestimm- oder lenkbar, es ist eine ‚höhere Macht‘, die über den Spielausgang entscheidet. Man ist dieser Macht im Grunde ausgeliefert, kann sie nicht beeinflussen, was der Spieler in Beispiel 62 noch verdeutlicht, indem er beim Sprechen mit den Schultern zuckt. Das unterstreicht die Einstellung des Sprechers, an manchen Dingen im Spiel eben nichts ändern zu können. Das Glück kann nicht beeinflusst werden und damit müssen alle Spieler auf dem Platz zurechtkommen. Kritik ist dementsprechend unwirksam bzw. läuft ins Leere, da man mit dem Glück die Eigenverantwortung für den Spielausgang abgelegt hat. Man kann also festhalten:

Mit dem Argument ‚Glück‘ können Sieger wie auch Verlierer die Eigenverantwortung ein Stück weit von sich schieben und legen den Spielausgang in höhere Hände, die man nicht kritisieren kann. Während Sieger jedoch positiv zum Glück stehen, ist es für die Verlierer eher negativ behaftet, da es mehr gegen sie spielt als für sie.
--

An den Beispielen (60 - 62) lässt sich noch ein weiteres sprachliches Phänomen erkennen, welchem ich nachfolgend ein eigenes Kapitel widmen möchte. Wie man sehen kann, benutzen die Sprecher allesamt in ihren Aussagen abschwächende Formen. Sie lassen sich zahlreich in den Interviews finden, weswegen es sich anbietet, einen genaueren Blick darauf zu werfen, bevor weitere Argumentstrukturen diskutiert werden.

#### 4.5 „*eigentlich*“ – „*vielleicht*“ – „*nicht*“ oder: *Alles ist relativ*

Wie bereits zuvor angedeutet, fanden sich im Laufe der Analyse zahlreiche Beispiele für abschwächende Formen im Sprachgebrauch. Der eigentliche Zweck scheint zunächst offensichtlich zu sein: Es geht darum, Sachverhalte klein zu reden. Daher werden abschwächende oder verkleinernde Formen gewählt. Allerdings steckt hinter diesem sprachlichen Phänomen noch mehr, als dass man es so auf einen Punkt reduzieren könnte.

Zunächst richtet sich der Blick nun auf die Verliererinterviews. Grundsätzlich ließen sich vor allem fünf solcher abschwächenden Formen finden. Diese lassen sich in zwei verschiedene Wortarten einteilen: die Adverbien und Partikeln. Im Bereich der Adverbien finden sich folgende Wörter besonders häufig:

- *eigentlich*
- *vielleicht*
- *nicht* (in Verbindung mit einem negativen Adjektiv)
- *bisschen* (in Verbindung mit *ein*)

Die am häufigsten aufgetretene Partikel ist *einfach*. Wann wenden die Verlierer nun diese Formen an? Zum einen werden sie genutzt, um Sachverhalte zu klären, die die Niederlage zum Thema haben. Das heißt, Fehler in der Taktik, im eigenen Spiel und dergleichen werden mit solchen abschwächenden Formen eingeleitet, um die Wirkung dessen zu schmälern. Die Fehler werden sozusagen kleiner geredet, was sich auch durch den sprachlichen Ausdruck zeigt. Es gibt zahlreiche Beispiele hierfür in den Texten, daher sei hier nur eine Auswahl genannt:

- (63) heute hat nicht ALLES geklappt (VI1)
- (64) das NULL zwei, (--) NICH unbedingt no::;twendig war heute (VI2)
- (65) bringt deinen Plan nen bisschen durcheinander (VI3)
- (66) da war das Spiel eigentlich gelaufen (VI3)
- (67) wir warn in der zweiten halbzeit nicht mehr so::; STark, (.) nicht mehr so::; DOMinierend (VI5)
- (68) und haben es vielleicht versäumt (VI10)
- (69) dass uns das ERste tor nen bisschen (.) verunsichert hat (VI13)
- (70) DREImal eigentlich auskontern lassen (VI18)

Auch die Partikel *einfach* hat in diesem Zusammenhang einige Beispiele:

- (71) wo wir einfach ä::h (.) den bvb ham spielen lassen (VI11)
- (72) wir müssen halt einfach n TOR machn (VI12)

Wichtig ist zu bemerken, dass *einfach* natürlich genauso gut ein Adjektiv sein kann, welches von den Spielern benutzt wird. Es wird erst dann zu einer Partikel, wenn es eine Aussage verstärken soll. Folgt man dem Duden, wird eine Aussage so vor allem emotional aufgeladen. Damit kann man den Gebrauch dieser Partikel als Zeichen dafür werten, dass Emotionen in diesem Fall eine Rolle spielen. Die Spieler können sich davon nicht völlig lösen. Diese Annahme wird dadurch unterstrichen, dass die abschwächenden Formen öfter im Zusammenhang mit persönlichen Einschätzungen und Gefühlszuständen genutzt werden. So soll einerseits die Enttäuschung nach einer Niederlage beispielsweise heruntergespielt werden, indem der Interviewte sagt, dass wir nen bisschen entTÄUscht (73) (VI1) seien, die Mannschaft pha::senweise ganz gUT ä::;hm (-) geSTANden (74) (VI2) habe oder der Spielausgang uns nen bisschen weh (75) (VI7) tue. Allerdings kann sich diese Abmilderung ebenso auf eigene Leistungen beziehen, wenn die Bälle nich so::; leicht für mich (76) (VI13) zu halten sind. Solche Abschwächungen in den Aussagen sind vor allem in dem Sinne dienlich, dass die Spieler damit zwar ein gewisses Maß an Aufrichtigkeit bezüglich des Spielverlaufs und der Leistung zeigen, jedoch gleichzeitig damit andeuten, dass eben nicht alles perfekt war. Sie sind sich der Schwächen der Mannschaft am heutigen Tag bewusst, versuchen allerdings nicht außer Acht zu lassen, dass man nicht völlig verabsolutieren soll. Genau dieser Anspruch, keine verabsolutierende Aussage zu treffen, kann eine Strategie sein, um das eigene Face zu wahren. Indem man vage bleibt und Unsicherheit zeigt, ist es schwieriger, von den möglichen Kritikern an die eigenen Worte gebunden zu werden. Die Spieler lassen sich in dem Sinne ein ‚Hintertürchen‘ offen, um möglicher Kritik an ihren Einschätzungen begegnen zu können.

In den Siegerinterviews lassen sich insgesamt weniger Abschwächungsformen finden. Auch variieren die einzelnen Worte weniger. Dominant sind die Adverbien *bisschen*, *eigentlich* und die Kombination von *nicht* + *negatives Adjektiv*. Die Partikel *einfach* wird zwar ebenso genutzt, allerdings nicht in dem Ausmaß, wie es bei den Verlierern der Fall ist. Dass sich insgesamt weniger abgeschwächte Formen in den Interviews finden lassen, kann den Grund haben, dass Sieger nun mal nicht in der Position sind, sich rechtfertigen oder verteidigen zu müssen. Sie stehen weniger potentieller Kritik gegenüber als Verlierer. Sie müssen also keine schlechten Leistungen relativieren, sie müssen genauso wenig den Eindruck einer Niederlage relativieren.

Siegermannschaften können zu dem Erfolg stehen und müssen sich – eigentlich – nicht vor dem Reporter und dessen Fragen verstecken. Die Interviewten nutzen die Abschwächungen überwiegend in zwei Fällen: Einerseits werden kritische Spielsituationen bzw. schwierige Umstände für die Mannschaft mit dem Gebrauch der erwähnten Adverbien oder Partikeln beschrieben. In diesen Fällen haben die Abschwächungsformen also eine ähnliche Funktion, wie es bei den Verliererinterviews der Fall ist. Kritische Situationen, die man – nach Goffman – als unangenehme Themen bezeichnen kann, als ‚Tabuthemen‘, werden so abgeschwächt. Sie sollen in ihrer Wirkung geschmälert werden, sodass sie weniger unangenehm für den Sprecher und den Hörer erscheinen.

- (77) und auf di::e, sach ich mal bisschen schlechteren spiele (SI4)
- (78) schon auch nicht EINFach für uns? (SI6)
- (79) in der ZWEITen halbzEit is uns schon son bissel der dampf ausgegangen; (SI14)
- (80) obgleich man des in der ersten halbzEit NICH so richtig gesehen hat (SI8)

An diesen Stellen werden schwierige Momente dargestellt, die der Mannschaft Probleme bereitet haben. Es wird betont, dass der Sieg nicht leicht zu holen war, gerade weil man Schwierigkeiten hatte. So wird allerdings gleichzeitig aufgezeigt, dass der Sieg somit besonders verdient war. Man hat hart gearbeitet, hat sich den Sieg errungen. Diese positive Einstellung zum Gewinn des Spiels wird durch manche Abschwächung noch unterstützt. Die Spieler verwenden also nicht nur in eher negativen Kontexten diese abschwächenden Formen, sondern genauso, um positive Sachverhalte zur Sprache zu bringen. Dabei spielt vor allem das Adverb *eigentlich* eine maßgebliche Rolle. Spieler sprechen davon, dass es jetzt *eigentlich* nen se::hr sehr gutes ergebnis; (81) sei (SI4) oder dass die Mannschaft des spiel EIGentlich ganz gut im griff (82) (SI9) gehabt habe. Durch das *eigentlich* wird die gute Leistung abgeschwächt, obwohl ein Sieger das im Grunde nicht nötig hat. Diese Abschwächung kann jedoch den Sinn verfolgen, Bescheidenheit auszudrücken. Die Spieler wollen nicht überheblich wirken, indem sie völlig überzeugt von ihren eigenen Leistungen sprechen, sondern schmälern den Eindruck, sodass man bescheidener wirkt. Das Eigenlob soll nicht zu überheblich klingen. Das geht soweit, dass sogar davon gesprochen wird, nicht unverdient gewonnen (83) (SI3) zu haben. Es wird mit einer doppelten Verneinung gearbeitet, um einen eigentlich positiven Umstand zu bewerten. Der Sieg ist ‚nicht unverdient‘, statt einfach nur

‚verdient‘ zu sein. Auch so wird ein gewisses Maß an Bescheidenheit vom Spieler transportiert.

Ähnlich verhält es sich mit persönlichen Einschätzungen, die häufig in einer abgeschwächten Form gegeben werden. Dabei ist die Funktion eben jener Abschwächungsformen ganz ähnlich wie bei den Verlierern. Wenn man in seinen Aussagen vage bzw. eher vorsichtig bleibt, kann man nicht offensiv dafür attackiert werden. Persönliche Einschätzungen sollen nicht völlig verabsolutierend wirken, sondern betonen durch solche abschwächenden Ausdrücke, dass dies lediglich eine persönliche Meinung ist, jedoch kein allgemeingültiges ‚Gesetz‘. So findet ein Spieler es nen bisschen ba!NA!ne? (84) (SI16), wie sich der Gegner nach der Niederlage gibt, ein anderer Spieler spekuliert: die ein oder andere kraFT ä:;h war dann bei den anderen spielern auch vielleicht zu sehen (85) (SI17). Solche Einschätzungen betreffen nicht nur eigene Spieler, sondern können sich genauso auf die gegnerische Mannschaft beziehen. Durch die Abschwächung wird das Spekulative der Aussage unterstrichen, sodass man dem Sprecher nicht vorwerfen kann, vorschnell geurteilt zu haben. Somit schützt er sich vor möglicher Kritik an seiner Person.

Zusammenfassend lässt sich am Ende des Kapitels sagen: Der Gebrauch von Adverbien und Partikeln dient in erster Linie der Abschwächung von Aussagen, um möglicher Kritik zu entgehen. Verlierer wie auch Sieger wollen sich auf diese Art vor möglichen Fragen der Reporter schützen, die ihr Gesicht bedrohen könnten. Gleichzeitig wird durch die Abschwächungen Imagearbeit betrieben. Während bei den Verlierern jedoch mehr die eigene Unsicherheit betont wird, die in Verbindung mit eher negativen Eindrücken und Gefühlen steht, können die Sieger ebenso in positiven Kontexten abschwächen, um ihre Bescheidenheit auszudrücken. Die nachfolgende Tabelle fasst die Ergebnisse noch einmal kompakt zusammen.

	<b>Abschwächungsformen</b>	<b>Funktion</b>
<b>Verlierer</b> (nutzen häufiger Abschwächungen als Verlierer)	häufig aufgetreten: Adverbien (eigentlich, bisschen, vielleicht, nicht + Adjektiv) Partikel (einfach)	<i>einerseits</i> : eigene Fehler werden eingestanden, aber: Wirkung soll geschmälert werden <i>andererseits</i> : Vermeidung verabsolutierender Aussagen, um nicht zu bestimmend zu klingen → Entgehen möglicher Kritik
<b>Sieger</b>	häufig aufgetreten: Adverbien (eigentlich, bisschen nicht + Adjektiv)	<i>einerseits</i> : kritische Spiel- situationen/schwierige Um- stände in ihrer Wirkung ab- abschwächen <i>andererseits</i> : positive Um- stände nicht übermäßig be- tonen, um Bescheidenheit zu zeigen; ähnlich zu Verlierern: Ver- meidung allgemeiner Aus- sagen, insbesondere bei persönlichen Einschätzungen (die evtl. den Gegner be- treffen können) → Entgehen möglicher Kritik

#### 4.6 Wie die Tagesform den Spielverlauf beeinflusst

Nach diesem sehr detaillierten Blick auf einzelne Wortlaute will ich zu den Argumenten zurückkehren, die von den Spielern verwendet werden. Neben dem in Kapitel 4.4 aufgezeigten Aspekt des Glücks, das die Spieler mitverantwortlich für den Spieldausgang machen, ließ sich im Material eine Dichotomie finden, die prägend ist für die Argumentation der befragten Spieler. Es geht um das gegensätzliche Verhältnis von ‚heute war nicht unser Tag‘ und ‚heute war unser Tag‘. Diese fast schon formalhaften Aussagen werden häufig in den Interviews getroffen, wenn es um das Erklären der Niederlage oder des Sieges geht. Betrachtet man diese Thesen jeweils für sich, ist es jedoch von Nöten, sie noch in den weiteren Kontext zu stellen. Daher wird an dieser Stelle nicht nur aufgezeigt, wie diese These allein für sich steht, sondern auch, in welchen Kontext die Spieler diese ‚Formel‘ setzen und welche Schlüsse sie für sich daraus ziehen.

Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass die Verlierer die übergeordnete These, dass es nicht der Tag der eigenen Mannschaft gewesen war, mal sehr deutlich formulieren, mal schwingt diese Aussage eher in den Worten mit. Man muss also unterscheiden zwischen der deutlichen Markierung durch Sätze wie *heute hat nicht ALLES geklappt* (86a), „nem nich SO guten tag von uns (86b) (VII), *heute war einfach nicht unser tag* (87) (VII) oder *es war heut KEIN tag wie die andern zuvor* (88) (VI4). In diesen Fällen unterstreicht die Betonung teilweise den *Tag an sich* bzw. das *heute*, sodass noch deutlicher der Bezug zur Behauptung klar wird. Es geht darum, verloren zu haben. Man trennt den Tag demnach von der restlichen Leistung. Es geht nur um andere Spiele in der Vergangenheit oder Zukunft. Jedoch können Spieler auch eher indirekt anzeigen, dass die Mannschaft im vergangenen Spiel keine gute Leistung gezeigt hat, indem sie davon sprechen, dass man *phasenweise ganz gut* ähm (-) *gestanden* (89) (VI2) als Mannschaft oder über *weitere strecken GANZ ordentlich* (90) (VI8) gespielt habe, dann deutet man damit an, dass die Leistung zwar akzeptabel gewesen sei, allerdings am Ende nicht gereicht habe. Die deutliche Formulierung *heute hat nicht alles geklappt* (und ihre ähnlichen Verwandten) werden dann genutzt, wenn der Kontext um die Aussage herum eher negativ geprägt ist, beispielsweise durch das Schildern von taktischen Fehlern. Die Spieler üben erkennbare Kritik am eigenen Spielverhalten der Mannschaft, indem sie bekräftigen, dass man sich *das letzte tor selbst REIN gelegt*; (91) (VI3) habe oder der *Klassenunterschied auf dem Platz an diesem Spieltag deutlich zu sehen gewesen sei* (vgl. VI4). Frühe Gegentore, eine schlechte Chancenauswertung oder eine fehlerhafte Verteidigung, dazu noch das bereits erwähnte Glück oder Unglück sind ebenfalls Argumente, die die These unterstützen sollen, dass der heutige Tag nicht der Beste der Mannschaft gewesen ist (vgl. u.a. Quellen VI3, VI4, VI8, VI12). Die Kritik wird teilweise sehr deutlich und zeigt auch die emotionale Komponente der Sprache, wenn der Spieler beispielsweise davon spricht, dass es ihn *ankotze*, verloren zu haben und der Abend *katastrophal* sei. Mit solchen Worten wird offensichtlich, dass sich der Interviewte ärgert. Die innere Unruhe, hervorgerufen durch die Niederlage, wird in sehr direkter Sprache, die nur noch wenig mit einem möglichst höflich-distanzierten Sprechen zu tun hat, an den Zuschauer herangetragen. Das Interview wirkt in solchen Momenten authentischer, als es durch das eher formelhafte *heute war nicht unser Tag* zunächst ist. Die Kombination aus *heute war nicht unser Tag* und den

Folgeargumenten, die das noch unterstützen sollen, ergeben oftmals den selben Schluss: Neben der Kritik, die der Spieler gegen seine Mannschaft richtet, ergibt sich häufig die Erkenntnis: das DARF uns nicht passieren (92) (VI8). Damit stellt der Spieler an sich selbst, aber genauso an seine ganze Mannschaft, den Anspruch, besser sein zu müssen. Er fordert, dass die genannten Fehler nicht passieren dürfen – auch nicht, wenn man einen nicht so guten Tag erwischt hat. In diesem Kontext ist es wichtig zu erwähnen, dass die Interviewten, wenn sie die schlechteren Leistungen über die Tagesform erklären wollen, dabei nahezu ausschließlich von der Mannschaft als Gesamtes sprechen. Deren Leistung, deren Einstellung wird – teilweise deutlicher – kritisiert, selten jedoch individuelle Leistungen. Das kann Aufschluss darüber geben, wie der Spieler zu seiner Mannschaft steht, oder vielmehr: Wie er vor seiner Mannschaft steht. Statt individuelle Spieler mit Kritik zu attackieren, sieht er nur das Kollektiv. Damit wahrt er die einzelnen Gesichter seiner Mitspieler, verteilt den mit solcher Kritik einhergehenden Druck auf allen Schultern. Gleichzeitig demonstriert er mit dieser Haltung sein Gemeinschaftsgefühl. Man gewinnt zusammen. Man verliert zusammen. Auch an einem nicht so guten Tag. Spricht der Spieler tatsächlich über eigene Fehler, die er im Spiel gemacht hat, wirken diese Ausführungen häufig weniger deutlich und klar als die Schilderungen bezüglich des kollektiven Versagens im Spiel. Dieser Punkt lässt sich an folgenden Beispielen fest machen:

- (93) natürlich bin ich da MIT drin, (.) also es is ne, (-) ne KETTE würd ich sagen? (...) ich glaube das es ne kette is wo ich, (---) ä::;hm (-- ) AUch mitbeteiligt bin; DEFINitiv (VI2)
- (94) ich hab schon EINige fehler in meiner karriere gemacht und ä::;h (---) EIgentlich bin ich danach immer noch nen bisschen konzentrierter gewesen (VII4)
- (95) ich hab den ball nich ganz klar gesehen das stimmt (VII6)

An diesen Beispielen wird deutlich: Die interviewten Spieler erkennen zwar ihre eigenen Fehler an, verbinden diese jedoch mit denen wie in Kapitel 4.5 erklärten abschwächenden Formen. So ist der Spieler in Beispiel 93 MIT drin, dieses Wort betont er noch zusätzlich, was den Eindruck verstärkt, dass er zwar Teil einer Fehlerkette, aber eben nicht alleine verantwortlich ist. In Beispiel 94 nutzt der Interviewte den Zusatz, EIgentlich nach jedem Fehler ein bisschen konzentrierter zu sein. Hier wird schon die Lehre angedeutet, die er selbst aus seinem Verhalten zieht und damit beweist, sich über die eigenen Fehler im Klaren zu sein, diese sich aber zukünftig nicht unbedingt wiederholen werden. Er wird schließlich wieder besser nach solchen

Vorfällen. In Beispiel 95 ist das nicht ganz klar gesehen schon das Liefern einer Entschuldigung für das eigene Versagen. Allerdings muss an dieser Stelle gesagt werden, dass der Reporter dem Spieler in diesem Interview eben diese Entschuldigung anbietet, indem er fragt, ob der Torhüter den Ball nicht gesehen habe, da ihm die Sicht durch den Gegner versperrt worden sei (vgl. VI16). Der Interviewte nimmt diese Möglichkeit wahr und kann so, im Angesicht seines eigenen Fehlers, nun mal das Tor nicht verhindert zu haben, die Schuld an diesem Umstand von sich weisen. Man sieht an diesen Beispielen: Die eigenen Fehler werden zwar eingestanden, aber werden häufig in ihrer Wirkung relativiert. Man sucht Gründe, die das eigene Versagen beeinflusst haben können, und möchte auf diese Art die Last von den eigenen Schultern nehmen. Es lässt sich nach diesem Teilkapitel festhalten:

„Heute war nicht unser Tag“ ist eine formelhafte These, die die Niederlage des Tages erklären soll. Dies geschieht durch das Aufbauen einer Argumentationskette, die häufig aus Schilderungen der begangenen taktischen Fehler, einem unglücklichen Spielverlauf oder individuellen Fehlern bestehen.

Kritik wird überwiegend an der ganzen Mannschaft geäußert. So kann der Spieler einerseits zwar deutlich machen, sich der begangenen Fehler bewusst zu sein, nimmt andererseits jedoch den Druck von den einzelnen Spielern. Das Kollektiv verliert gemeinsam. Werden individuelle Fehler eingestanden, versuchen die Interviewten häufig, mit Ausweichmanövern die eigenen Fehler zu schmälern.

Auf der anderen Seite agieren die Sieger in einem erwartungsgemäß anderen Muster. Zunächst einmal ist bei ihnen davon auszugehen, dass sie eben nicht einen schlechten Tag erwischt haben, sondern genau das Gegenteil: Heute war der Tag der siegreichen Mannschaft. Dies äußert sich in dieser Untersuchungsgruppe allerdings nicht so deutlich wie bei den Verlierern, die ihre ‚These‘ aufstellen und diese durch Argumente unterstreichen möchten. Die Sieger sprechen vielmehr einfach nur davon, dass die Mannschaftsleistung besonders gut war und implizieren damit das, was man als ‚guten Tag‘ bezeichnen könnte. Während bei den Verlierern Kritikübungen bzw. Selbstkritik in diesem Rahmen eine große Rolle spielt, sind es bei den Gewinnern schlichtweg Komplimente, die man sich selbst und der Mannschaft macht, welche dominieren. Dabei nutzen die Sieger ebenso wie die Verlierer zur Untermauerung ihrer These die Beschreibung von taktischen Spielzügen, wobei durch sie deutlich wird, dass die Mannschaft den Sieg verdient hat. Hat man im vorigen Kapitel noch erlebt, dass die siegreichen Mannschaften zeitweise versuchen, eine gewisse Bescheidenheit auszudrücken, kann gerade im Bezug auf die gute Leistung, die den Sieg so deutlich

gemacht hat, auch genau das Gegenteil gefunden werden. Die meisten Interviews beinhalten dann folgende Grundaussage: *Wir haben super gespielt*. Das ist die Quintessenz, die sich aus diversen Äußerungen ziehen lässt, zum Beispiel:

- (96) die MANNschaft hat nen ä::;h (-) ja, n SUpEr spiel gezeigt (SI4)
- (97) wir haben SU::;per angefangen (SI5)
- (98) wir IMMer se::;hr gut drauf sein KÖNnen (SI6)
- (99) wir haben ERste halbzEit wirklich !GEIL! gespielt (SI11)
- (100) wir ha ham uns auf jeden fall, (-) VOLL reingehauen (SI13)

Mit dem Adjektiv *super*, welches noch zusätzlich betont wird, wird die offenbar sehr gute – vielleicht sogar überragende – Leistung der Mannschaft hervorgehoben. Die Intonation spielt in allen Beispielen eine wichtige Rolle, da sie den Sachverhalt, so gut gewesen zu sein, auch auf stimmlicher Ebene bestätigt. Hinzu kommt, dass mit diesen Aussagen Stolz transportiert wird. Wer auf diese Art über seine eigene Mannschaft spricht, ist stolz und vor allem selbstbewusst. Die Sieger zeigen in diesen Sätzen jedoch ebenfalls Emotionen. Wörter wie *geil* oder *voll reingehauen* sind sehr dialektal bzw. umgangssprachlich, sodass man sie eigentlich im Umgang mit der Presse nicht erwarten würde. Doch gerade durch diese Ausdrücke werden die positiven Emotionen der interviewten Spieler noch deutlicher. Die taktischen Erläuterungen, die die Spieler zusätzlich zu dem *super Spiel* geben, verdeutlichen nur noch, dass der Sieg wirklich verdient war. Dieser Punkt wird jedoch ebenso durch eine andere Strategie verstärkt: Die siegreichen Spieler erwähnen im Zusammenhang mit der sehr guten Mannschaftsleistung häufig die gegnerische Mannschaft. Dies kann einerseits so erfolgen, dass die Leistung der Gegner positiv hervor gehoben wird, indem betont wird, dass die bisherigen Begegnungen mit ihnen immer gezeigt [hätten] dass es UNheimlich eng war (101a) (SI7) und immer knAPP, ä::;h (.) IMMer spannend (101b) (SI7) gewesen seien. Oder aber es wird davon gesprochen, dass man zwar mehr Chancen für die eigene Mannschaft gezählt hat, jedoch der Gegner DURCHaus auch ä::;h nen TOR machen (102) (SI13) könne. An diesen Stellen verdeutlichen die Spieler, dass der Kontrahent durchaus Gewinnchancen gehabt hat. Die Leistung war demzufolge gut, aber eben nicht gut genug, um gegen die eigene Mannschaft zu gewinnen. Dadurch wird der eigene Sieg aufgewertet, da er verdient war. Dieser Gedanke ist der Schluss, den die Interviewten daraus ziehen. Offenbar ist es für die siegreichen Mannschaften wichtig, einen Sieg

verdient zu haben, sonst würde man es nicht derart deutlich erwähnen. Vor allem, da die Aussage, verdient gewonnen zu haben, wenn überhaupt der einzige Schluss in der Argumentationskette ist, den die Interviewten ziehen. Dieser Umstand lässt sich meines Erachtens damit erklären, dass ein unverdienter Sieg womöglich nicht unbedingt etwas ist, worauf die Mannschaft stolz wäre. Man kann nur dann so selbstbewusst auftreten, wenn man das Gefühl hat, besonders stark im Spiel gewesen zu sein. Im Bezug auf ihre Argumentation sind die Sieger folglich eher einseitig. Die Leistung steht nicht zur Debatte, sondern wird faktisch als lobenswert erachtet, sodass Kritik nicht geäußert wird. Wenn im Spiel tatsächlich spielerische Fehler vorhanden gewesen sind, werden diese offenbar nicht thematisiert. Man konzentriert sich durchweg auf das positive Ergebnis, statt kritisch zu hinterfragen. Allerdings ist zu bemerken, dass in den Siegerinterviews ebenfalls überwiegend Kollektivleistungen im Mittelpunkt stehen. Wenn die Interviewten von ihren eigenen Leistungen sprechen, tritt ein ähnliches Antwortverhalten wie bei den Verlierern auf. Eigene Leistungen werden in eher abgeschwächter Form präsentiert, wobei insgesamt nur recht selten klarer Bezug auf die eigene Leistung genommen wird. So spricht ein Spieler davon, sich zum glück äh nen paar mal AUSzeichnen (103) (SI4) zu dürfen oder denkt, dass er das ZWEIte ganz gut gemacht (104) (SI5) habe. Dies drückt wieder das Maß an Bescheidenheit aus, welches bereits in Kapitel 4.5 angesprochen wurde. Während man die Mannschaftsleistung durchaus überschwänglich loben kann, bleibt man im Bezug auf die eigene Leistung etwas bescheidener. Man bekommt den Eindruck, dass die Individualleistung in den Hintergrund tritt, was noch deutlicher wird, wenn der Spieler betont, dass es für ihn natürlich unbeschreiblich [sei] dass [er] der mannschaft mit zwei toren HELfen (105) (SI12) gekonnt habe. Er stellt seine eigene Leistung, immerhin zwei Tore zu einem Sieg beigetragen zu haben, sofort in Bezug zum Rest des Teams und macht damit deutlich, dass alles, was er als Spieler tut, im Dienst der Mannschaft steht. Derartige Aussagen formen natürlich das Bild eines intakten Zusammenhalts in der Mannschaft. Während die Verlierer das eigene Team benötigen, um den Druck nach einer Niederlage auf allen Schultern zu verteilen, wollen die Sieger im Kollektiv den Sieg genießen und zeigen damit Mannschaftsgeist, der mit positiven Attributen versehen ist und nicht mit dem Hintergedanken, dass man nun mal gemeinsam zu Fehlern stehen muss. Für die Siegerinterviews lässt sich also festhalten:

Sieger nehmen ähnlich häufig wie die Verlierer Bezug auf die Mannschaftsleistung, allerdings in einem wesentlich positiveren Kontext. Kritik wird nicht geäußert, dafür jedoch – teilweise – überschwänglich gelobt. Sieger nehmen eher selten Bezug auf hervorragende eigene Leistungen, sondern stellen ihre Individualleistung in den Dienst der Mannschaft.

Das Bezugnehmen auf die gegnerische Mannschaft ist für die Sieger ein Mittel, um den Gewinn des Spiels noch positiver zu gestalten. Der Gedanke, einen Sieg verdient zu haben, spielt dabei eine maßgebliche Rolle.

#### 4.7 *Wir-Gefühl, Ich-Bezogenheit und Abstraktion*

Schon mehrfach wurde in den vorangegangenen Kapiteln von dem Mannschaftsgefühl gesprochen, welches durch die Aussagen der Spieler beschworen werden soll. Verwunderlich ist das meines Erachtens nicht, handelt es sich beim Fußball schließlich um eine Mannschaftssportart. Allerdings befindet sich diese immer zwischen den Polen von ‚Eigenleistung‘ und ‚Mannschaftsleistung‘. Eine Mannschaft mit vielen individuell starken Spielern wird grundsätzlich besser eingeschätzt als die ohne viel individuelle Klasse. Manchmal kann es jedoch genauso gut sein, dass nur ein einziger Spieler mit seiner eigenen Klasse den Spielausgang entscheidend mitprägt (vgl. VII3). Es wird deutlich: Mannschaftssportarten werden erwartungsgemäß mit gemeinschaftlichen Werten und Einstellungen verbunden, sie können dennoch genauso durch individuelle Leistungen geprägt werden. Dieser Zwiespalt kann nicht nur daran erkannt werden, dass Sieger beispielsweise ihre eigene Leistung der der Mannschaft unterordnen, sondern tritt noch deutlicher hervor, wenn man sich den Gebrauch von Pronomen näher ansieht. Hier lassen sich einige interessante Ergebnisse finden, die nachfolgend erläutert werden.

Im Rahmen der Analyse ergeben sich für die verwendeten Pronomen in den Verliererinterviews verschiedene Funktionen. Im Allgemeinen verwenden die Verlierer überwiegend die Pronomen *ich* und *wir*, wobei diese noch durch ihre Flexionen *mein*, *mich* sowie *uns* ergänzt werden. Insgesamt sprechen die Verlierer, zählt man nur die Pronomen, mehr von der Mannschaft (und damit dem *wir* oder *uns*) als von sich selbst. *ich* und seine Verwandten werden 61-mal verwendet, *wir* und *uns* zusammen 113-mal.

Die offensichtlichsste Funktion stellt die Generierung des typischen Gemeinschaftsgefühls dar, das für eine Mannschaftssportart charakterisierend sein sollte. Daher soll diese Funktion zuerst näher erläutert werden:

(106) wir müssen einfach ä:h das geSAMte sehn; (VII)

- (107) KLAR sind wir nen bisschen entTÄUscht (VII)  
 (108) wir ham nach der ersten halbzeit immer noch dran geglaubt (VI5)  
 (109) dass es heute ein bitterer abend is für uns (VI10)  
 (110) ja es is nen <schulter zuckend> katastrophaler abend für uns (VII2)

Beispiele wie diese lassen sich noch häufiger im Material finden und sind an dieser Stelle stellvertretend zu nennen. Deutlich wird: Indem die Spieler von gemeinsamen Gefühlen, von gemeinsamen Zielen sprechen, beschwören sie den Mannschaftsgeist. Man leidet gemeinsam, man plant gemeinsam. Das wird durch den Pronomengebrauch noch deutlicher gemacht. Schließlich könnte man genauso gut nur von der eigenen Enttäuschung sprechen. Dies tun die Interviewten allerdings nicht, sondern sprechen vermehrt von der mannschaftlichen Gefühlslage nach der erlittenen Niederlage. Einher mit diesem Gedanken geht die zweite Funktion des Pronomens *wir*: Die Niederlage, die Fehler, die dazu geführt haben, und eben die spielerischen sowie emotionalen Konsequenzen werden gemeinsam getragen. Das Kollektiv bietet, wie bereits in vorigen Kapiteln eingehend erläutert, die Möglichkeit, sich dahinter zu verstecken. Die Spieler können sich aus der medialen Schusslinie nehmen, indem die ganze Mannschaft für die erlittene Niederlage verantwortlich gemacht wird.

- (111) wir ham uns das letzte tor selbst REIN gelegt (VI3)  
 (112) wir warn in der zweiten halbzeit leider nich mehr so::; STark, (.) nich mehr so::; DOMinierend (--) und nich mehr SO viele mö::;glichkeiten (VI5)  
 (113) aber DANN machen wirs ihnen zu einfach (VI8)

Dass die Spieler möglicherweise Kritik entgehen wollen, indem sie lieber von der Mannschaftsleistung sprechen, lässt sich an einem Phänomen ausmachen, welches sich im Laufe der Analyse häufiger gezeigt hat: Es findet eine Verschiebung zwischen den Pronomen statt. Spricht der Spieler erst noch von sich selbst, wechselt er im Verlauf des Satzes/im Verlauf der Argumentation auf das *wir*. Dieses Sprachverhalten tritt insbesondere dann auf, wenn die Reporter gezielt nach persönlichen Einschätzungen der Spieler fragen. Der Reporter will beispielsweise wissen, inwieweit sich der Spieler selbst einen Vorwurf macht, seinen Teil zur Niederlage beigetragen zu haben. Der Gefragte antwortet dann, wie in Beispiel 93 dargestellt, dass die Niederlage durch eine Kette von Fehlern entstanden ist, an denen er lediglich beteiligt ist. Der Wechsel vom *ich* zum *wir* erfolgt anschließend:

- (114) ich muss (---) ä::;h den ballführer n BISSchen mehr unter DRUCK setzen aber wir spielen HINTen mit so::; viel

mann, (--) da darf er [Anmerkung: der Gegner] (...) nicht  
ä::;h !SO! frei stehen und einköpfen; (VI2)

An dieser Aussage wird bereits deutlich: Der Spieler räumt zwar eigene Fehlleistungen ein, nimmt dann jedoch sofort wieder den Bezug auf die Mannschaft, die dem Gegner die Chance gibt, ein Tor zu machen, obwohl man in Überzahl ist. Der eigene Fehler wird relativiert, in den Hintergrund gerückt, um das mannschaftliche Versagen in den Vordergrund zu stellen. In einem weiteren Beispiel will der Reporter eigentlich wissen, ob der Spieler sich selbst verzeihen kann, manche Bälle nicht gehalten zu haben. Es geht folglich um den Spieler selbst, um seine eigene Disposition. Die Antwort fällt allerdings sehr dürftig aus:

(115) ja::; ich glaub ä::,hm. (---) s Publikum hat auch ä::;h  
gemerkt dass wir? (--) dass wir richtig gut gespielt  
ham un. (-) wir hätten hier heute einfach me:,hr  
verdient gehabt (VI10)

Einzig und allein das Verb zu Beginn des Satzes drückt so etwas wie eine eigene Einstellung aus, jedoch wird das Thema des sich selbst Verzeihens in der Antwort nicht wirklich aufgegriffen. Der Interviewte springt schnell von seinem eigenen Glauben zurück auf das Schildern der Situation für die Mannschaft. Unangenehme Themen, die mit der eigenen Einstellung zu tun haben, können auf diese Art relativ einfach umgegangen werden. Das eigene Seelenleben wird eher am Rande thematisiert, was häufig bedeutet, dass die Spieler tatsächlich nur davon sprechen, dass sie etwas glauben, dann jedoch wieder vermehrt von der Mannschaft sprechen. An dieser Stelle gilt es, zu erwähnen, dass der Satzbeginn *ich glaub(e)* relativ häufig gewählt wird. Allerdings wird mit *glauben* bewiesen, dass man sich seiner Aussage nicht zu hundert Prozent sicher ist. Es heißt nicht umsonst, dass glauben nicht-wissen bedeutet. Mit solchen Satzeinstiegen unterstreichen die Interviewten noch ihr Bemühen, eine Aussage nicht völlig absolutierend zu treffen, gerade dann, wenn es um die eigene Einschätzung von (schlechteren) Leistungen geht. Ähnliches gilt an diesem Punkt auch für Formulierungen wie *ich denk(e)* oder *ich mein(e)*. Während ersteres ähnlich spekulativ und unsicher wirkt wie *ich glaub(e)*, ist *meinen* dann schon eher der Ausdruck einer gesicherten Meinung. Auf diese Verbkonstruktionen trifft man überwiegend, wenn man sich mit den Pronomen und vor allem dem Wechsel zwischen den Pronomen beschäftigt. Sie sollen deswegen kurz erwähnt sein. In den Transkripten sind zahlreiche Beispiele zu finden, um hier jedoch nur einige zu nennen:

- (116) ja:; ich denke wir hätten einfach weiter spielen müssen (VII1)
- (117) ja:; (-- ) bis zum null null ä:::;h (-- ) ham wirs glaub ich ganz gut gemacht (VII3)
- (118) ja:; ich glaub wir hams ä::;h so BIS (.) BIS zwanzig meter vors to:;r (-) ganz gut gemacht (VI6)

An diesen Aussagen lässt sich die Tendenz erkennen, dass die persönlichen Einschätzungen, eingeleitet durch das *ich + Verb*, von den Gedanken geprägt sind, die sich um die Mannschaftsleistung drehen. Die Wirkung des Verbs, die eigentliche Bedeutung bzw. Intention, die damit verbunden wird, verblasst im Kontext der weiteren Aussage mehr und mehr, da man sich in den Schilderungen um die Mannschaftsleistung förmlich verliert. Konstruktionen wie *ich + Verb* wirken in den untersuchten Interviews daher eher wie Satzkonstruktionen, die bestimmte Aussagen einleiten sollen. Eine ähnlich einleitende Funktion besitzt das Wort *ja* in diesen Beispielen und lässt sich ebenso recht häufig im untersuchten Korpus finden. In diesen Fällen steht das *ja* weniger für eine Zustimmung, sondern vielmehr für eine einleitende Partikel. Generell sorgt diese Einleitung (sowohl durch *ich + Verb* und *ja*) für eine gewisse Standardisierung in den Antwortschemata der Interviewten. Gleichzeitig können sie in den Interviews Aussagen gliedern. Sie bestimmen, wann ein neuer Sinnabschnitt im Sprechen beginnt, wobei sie die Möglichkeit geben – ähnlich wie mit Pausen oder den *ähm's* – noch einmal kurz über das nachzudenken, was man sagen möchte<sup>20</sup>. Die Verwendung des Pronomens *ich* hat nur dann wirklich eine sinntragende Funktion, wenn die Spieler tatsächlich von ihren eigenen Gefühlen sprechen. An diesen Stellen fungiert das *ich* nicht als standardisiertes Antwortschema in Kombination mit einem Verb des Denkens oder Fühlens, sondern steht tatsächlich für den emotionalen Zustand des Sprechers. Unter der Prämisse, dass in vielen Fällen das *ich* Teil der einleitenden Konstruktion *ich + Verb* ist, wird insgesamt eher weniger wirklich über die eigenen Emotionen und Einschätzungen gesprochen. Die Spieler beziehen sich deutlich mehr auf die Mannschaft als auf sich selbst. Häufig wird dabei die eigene Unsicherheit deutlich gemacht.

- (119) <leiser werdend> ich hab die frage nich ganz verstanden (VII)

<sup>20</sup> Mroczynski (2012: S.89-91) spricht von sogenannten Diskursmarkern, die sich in Gesprächen finden lassen. Seiner Auffassung nach sind Diskursmarker „periphere Ausdrücke, die entweder an initialer oder finaler Position stehen und außerhalb der Kernäußerung liegen“. Dabei ersetzen initiale Diskursmarker ihre ursprünglich semantische Funktion durch eine pragmatische, sie stehen in einem „Vor-Vorfeld“ einer Aussage. Die finalen Diskursmarker stellen dagegen Vergewisserungssignale am Ende von Sätzen dar.

- (120) ich glaube dass ä:;hm (.) das NULL zwei NICH unbedingt  
no:;twendig war heute (VI2)
- (121) irgendwie hat ich das gefü:;hl da gEHT heute noch was  
(VI5)

Die Unsicherheit wird einerseits durch die Tonlage (Beispiel 119) kenntlich gemacht, da der Spieler beim Sprechen immer leiser wird. In Beispiel 120 zeigt das *glauben* an, dass der Sprecher sich mit seiner Aussage eben nicht völlig sicher ist, er spekuliert, dass das 2:0 im Spiel nicht notwendig gewesen sei, aber kann es nicht mit Sicherheit sagen. In Beispiel 121 wird durch das *irgendwie* die Unsicherheit verstärkt. Er impliziert damit, dass er zwar ein Gefühl hatte, dass das Spiel auch erfolgreich beendet werden könnte, letztlich kann der Interviewte jedoch nicht genau sagen, woher dieses Gefühl kam. Allerdings können genauso gut positive Gefühle und Eindrücke mit dem *ich* in Verbindung gebracht werden, beispielsweise, wenn die Spieler von den äußeren Umständen des Spiels beeindruckt oder euphorisiert sind. Dann sprechen sie davon, Gänsehaut zu haben oder das Umfeld als Wahnsinn zu empfinden. In diesen Momenten wird die Niederlage verdrängt, positive Emotionen wie Freude, Euphorie und Stolz spielen eine wichtige Rolle, beziehen sich jedoch, wie erwähnt, dann sehr deutlich nur auf den individuellen Spieler. Solche gefühlsbetonten Aussagen lassen den Sprecher natürlich authentischer wirken, durch Gefühlsäußerungen wird das Innenleben greifbarer gemacht. Somit rückt der Spieler im Interview näher an Reporter und Zuschauer heran, die Identifikation mit ihm wird erleichtert. In dem Sinne dient die Betonung des eigenen Zustandes in erster Linie dazu, sich selbst in einem besseren Licht darzustellen. Wer authentisch auf dem Bildschirm herüber kommt, gewinnt mehr Sympathien. Gleichzeitig ist das Beschreiben von Emotionen nicht kritikanfällig. In der Regel wird einem Spieler kein Vorwurf dafür gemacht, Freude oder Stolz zu empfinden. So findet sich für Interviewer und Interviewten die Möglichkeit, über unverfängliche Themen zu sprechen, die die Interviewsituation im Angesicht einer erlittenen Niederlage auflockern.

Neben den Pronomen *ich* und *wir* lässt sich jedoch im Korpus ein weiteres Pronomen finden, welches eine nicht unbedeutende Funktion im Interviewverlauf übernimmt. Es handelt sich dabei um das Pronomen *du*. Dieses ließ sich an einigen Stellen im Forschungsmaterial finden, nämlich genau dann, wenn die Spieler über spielrelevante Punkte sprechen, die sie zu einer Art Allgemeingültigkeit erheben wollen. Das lässt sich am besten an nachfolgenden Beispielen zeigen:

- (122) ja ich glaub wenn du so FRÜH nen tor kriegst des bringt deinen ganzen plan nen bisschen durcheinander, (.) vor allem wenn du? (-) ja gegen SO ne SPIELstarke mannschaft spielst (VI3)
- (123) wenn du dann ZWEI null hinterher rennst gegen SO;; ne gute mannschaft (VI4)
- (124) wenn du halt; (---) <schulter zuckend> vo;;rne diese changsen auslässt (VII2)
- (125) mal bist du SIEger mal bist du verlierer <schulter zuckend> (VII3)

Mit dem Pronomen *du* abstrahiert der Spieler völlig von sich und der Mannschaft. Im Grunde bezieht er so eher den Reporter mit ein, jedoch ebenso jeden anderen, der dieses Interview sieht. Mit dem *du* ist jemand unbestimmtes gemeint. Die so getroffenen Aussagen haben zum Ziel, die Mannschaft und sich selbst aus dem Fokus zu rücken. Es geht nicht mehr darum, die eigenen konkreten Fehler zu analysieren, vielmehr stehen Ereignisse im Vordergrund, an denen nichts zu ändern ist. Gesetzmäßigkeiten, die im Fußball – offenbar – dazu führen, ein Spiel zu verlieren. Die Machtlosigkeit gegenüber solchen Gesetzmäßigkeiten wird in den Beispielen 124 und 125 noch durch die Körpersprache des Interviewten untermalt, der mit dem Schulterzucken Resignation ausdrückt. Es ist gleichgültig, welchen Aufwand man betreibt, man erlangt keinen Sieg, weil gewisse Dinge am heutigen Tag nicht funktioniert haben. Gleichzeitig schafft man mit dem *du* die Brücke zwischen sich und dem Reporter – respektive auch den Zuschauern. Da sich grundsätzlich jeder angesprochen fühlen kann, erhofft sich der Spieler womöglich von dieser Verbindung mehr Verständnis für die eigene Situation. Reporter und Zuschauer sollen besser nachvollziehen können, was vor sich geht, und das kann durch die Brücke *du* erreicht werden. Allerdings gibt es noch eine Abstrahierungsform, die vermehrt von den Verlierern genutzt wird. Dabei steht vor allem wieder die Funktion im Mittelpunkt, weniger Angriffsfläche für Kritik zu bieten, indem man von Allgemeinheiten spricht. Die Interviewten greifen neben dem *du* nämlich ebenfalls zu dem Pronomen *man*, das sich somit völlig von einer bestimmten Person löst und für eine breite Allgemeinheit steht. Zudem fällt das Pronomen *man* im Zusammenhang mit geäußerter Kritik des Spielers.

- (126) man <nickend> !KANN! eins null in rückstand gera;;ten? (-) aber dann <kopf schüttelnd> darf das spiel NICH null drei ausgehn (VI8)
- (127) und wenn mer sich beNACHteiligt fü;;hlt dann reagiert man eben dementsprechend (VII2)
- (128) also die fehler kann man nich rückgängig machen ne (VII4)
- (129) brauch man jetzt nich alles schö;;n redn (VII7)

Häufig schwingt in der Kritik noch der Frust über die Niederlage mit. Das kann man einerseits an der Aussage ablesen, dass der Spieler feststellt, dass man im Spiel zwar in Rückstand geraten, allerdings nicht am Ende 3:0 verlieren darf, was durchaus wie ein Vorwurf klingt. Genauso wird in Beispiel 127 Frust deutlich, immerhin spricht der Interviewte davon, sich benachteiligt zu fühlen, und in Beispiel 129 wird letztlich die endgültige Beurteilung ausgesprochen, dass man an einer Niederlage nicht alles schön reden könne. Er weigert sich förmlich, etwas Gutes an einer Niederlage zu sehen, was in diesem Moment womöglich dem Frust geschuldet sein kann, den der Verlierer empfindet.

Mit den Personalpronomen *ich*, *du* und *wir* sowie ihren Flexionen können die unterlegenen Mannschaften, oder vielmehr deren Spieler, in der Interviewsituation also einerseits deutlich machen, dass man als Mannschaft zusammen steht, andererseits kann damit ebenfalls das Ziel angestrebt werden, möglicher Kritik entgegenzutreten. Die Interviewten schützen sich ein Stück weit vor zu persönlichen Fragen der Reporter, ohne dabei offensichtlich ihr Gesicht zu verlieren, und verweisen lieber auf die gesamte Mannschaft. Einzig das Thema der eigenen Emotionen wird nicht zum Anlass genommen, auszuweichen. Allerdings ist das Schildern von Emotionen auch weniger verfänglich, als offensichtlich Kritik an sich oder der Mannschaft zu üben bzw. Kritik an seiner Person und der Mannschaft annehmen zu müssen. Die Abstrahierung von sich als Person und der Mannschaft erfolgt einerseits durch das *du*, andererseits noch deutlicher durch das *man*.

Der Pronomengebrauch der Sieger unterscheidet sich in einigen Punkten von dem der Verlierer. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass sie grundsätzlich weniger Pronomen verwenden als die Verliererteams. Sie sprechen insgesamt 91-mal von *ich* oder seinen Flexionen, nur 81-mal von *wir* und seinen Flexionen. Dabei stellen jedoch diese beiden Pronomen die am häufigsten auftretenden Gruppen.

Zuerst findet sich auch bei den Siegerinterviews die klassische Funktion des Pronomens *wir*, um den Mannschaftscharakter zu unterstreichen. Dies äußert sich ganz ähnlich wie in der vorigen Untersuchungsgruppe, indem gemeinsame Ziele, Einstellungen und Gefühle geäußert werden. Hierfür lassen sich zahlreiche Belege im Forschungskorpus finden, an dieser Stelle werden nur einige Beispiele aufgelistet:

(130) jetzt legen wir erst mal den pokal zur SEIte (SII)

- (131) wir sind FROH dass wir weiter gekommen sind (SI5)  
 (132) wir WUSSten dass wir? (---) dass wir IMMer ne chance haben (SI7)  
 (133) wir habens in dem wettbewerb verdi:;ent nach berlin zu fahren (SI8)  
 (134) natürlich wir sind zufriede(n) (...) wir sind BAYern (-) und wir können; (---) !ALL!es wirklich ä:;h machen (SI11)

Mit solchen Aussagen betonen die Sprecher, wie wichtig die Mannschaftshaltung ist. Sie sprechen nicht über eigene Gefühle und Ziele, sondern eher über das, was alle betrifft. Während Beispiel 131 und 134 klare Benennungen von Gefühlen vorweisen, beweisen 130, 132 und 133 eher die selbstbewusste Einstellung des Teams. Man schreibt sich Attribute zu, die die Stärke und Überlegenheit der Mannschaft unterstreichen. An dieser Stelle sieht man auch wieder den Aspekt, sich den Sieg verdienen zu müssen. Allerdings ist ebenso Beispiel 134 mit diesem sehr klaren Bild von der Stärke der Mannschaft ausgestattet. *wir sind BAYern, wir können !ALL!es wirklich machen* wirkt fast schon wie eine Parole, die der Spieler an seinen Verein und an die Welt heraus gibt. Das wird durch die deutliche Betonung der Wörter *Bayern* und *alles* noch zusätzlich hervor gehoben. Neben diesen bereits sehr positiven Aussagen im Zusammenhang mit dem Pronomen *wir* lassen sich zusätzlich noch konkrete Beispiele für geäußerte Komplimente finden, die die Spieler von sich aus an das Team machen.

- (135) ich denk wir ham; (---) wir ham SU:;per verTEIdigt? (-) und die MANNschaft hat nen ä::;h (-) ja, n SUpEr spiel gezeigt (SI4)  
 (136) ja:; und dann haben wirs !SU:;!per zu ende spielt und auch verdient SO hoch gewonnen (SI5)  
 (137) die ganze MANNschaft hat nen !TOLL!es spiel gemacht (SI5)

In diesen Fällen werden die Komplimente immer in Bezug zur ganzen Mannschaft gesetzt, durch die Verwendung des Pronomens *wir*. Wie zu sehen ist, ist das Muster des Kompliments immer sehr ähnlich: *wir* + das Adjektiv *super* oder *toll*, wobei das Adjektiv häufig betont wird, sodass es im gesamten Redefluss deutlich hervor sticht. Ebenso wird die Mannschaft durch die Intonation hervorgehoben, sodass der Zusammenhalt mit dem Team auch hörbar demonstriert wird. Der Fokus wird auf die zentralen Begriffe gelegt, die im Zusammenhang mit dem Pronomen stehen. In Beispiel 136 ist zudem ebenfalls das Wörtchen *ja* zu finden, was in diesem Fall denselben einleitenden Charakter hat, wie bereits bei den Verlierern erläutert. Durch alle Beispiele (130 - 137) wird ersichtlich: Das Pronomen *wir* wird in dieser Untersuchungsgruppe

überwiegend in positiven Kontexten genutzt. Kritik wird nur äußerst selten ausgesprochen, wenn, dann im Bezug auf die ganze Mannschaft. Das hat denselben Sinn, wie es schon bei den Verlierermannschaft erarbeitet wurde: Die Spieler nehmen auf diese Art den Druck von einzelnen Akteuren und können sich hinter dem kollektiven Versagen verstecken. Gleichzeitig beweist das, dass man als Mannschaft zusammensteht. Man steht gemeinsam für Fehler gerade. Allerdings lässt sich bei den Siegern noch eine Verwendung für das Pronomen *wir* finden, die zwar nicht sonderlich häufig auftritt, jedoch dafür als sprachliche Strategie umso interessanter ist. Initiiert wird diese Strategie häufiger von den Reportern als von den Spielern selbst, die Wirkung bleibt trotzdem dieselbe: Durch das *wir* überwinden Interviewer und Interviewter die Distanz im Gespräch, da mit *wir* in der Regel eben nur die eigene Mannschaft gemeint war. In folgenden Beispielen ist dies allerdings nicht der Fall:

- (138) ja gut jetzt stehn mer da:; und mache scherze (SI14)
- (139) jetzt schau wir uns !IH!ren elfmeter nochmal an (SI7)
- (140) okay und wir lernen? (.) äh aLLes was sch!LAFF! anfängt (SI3)

An diesen Stellen verschwimmen die Grenzen zwischen Reporter und Interviewpartner deutlich miteinander. Es besteht ein vertrauterer Verhältnis, dadurch, dass man sich gemeinsam auf eine Stufe setzt. Die beiden Interviewteilnehmer sind auf einer Ebene, was gerade dadurch auffällt, dass die Medienvertreter doch die meiste Zeit während der Interviews die Spieler mit dem wesentlich respektvolleren und höflicheren *Sie* ansprechen. Eine gewisse Nähe wird zwar zeitweise hergestellt, wenn die Reporter zusätzlich zum *Sie* den Vornamen des angesprochenen Spielers verwenden, allerdings erweckt erst das *wir* den Eindruck, dass die beiden Interviewteilnehmer wirklich auf einer Ebene angekommen sind. Neben dem *wir* lassen sich jedoch ebenfalls Konstruktion mit *ich* finden, die vergleichsweise positiv konnotiert sind wie die *wir*-Konstruktionen. Ähnlich wie bei den Verliererinterviews nutzen die Sprecher vor allem dann das Pronomen *ich*, wenn es tatsächlich nur um eigene Gefühle oder Einschätzungen geht. Wie bereits erwähnt, wenden die Sieger häufiger *ich* als *wir* an, was sich damit erklären lassen könnte, dass es sich für euphorisierte Spieler, die einen Sieg zu feiern haben, anbietet, über das eigene Gefühlsleben zu sprechen. Die Reporter stellen zudem immer wieder Fragen bezüglich der eigenen Emotionen. Siege werden automatisch mit vielen Emotionen verbunden und diesem Umstand wird Rechnung getragen, indem die Befragten mehr von ihrem Gefühlszustand preisgeben:

- (141) is schon nen geiles dING für mich muss ich ehrlich sagen  
hat mich auch suber gefreut (SI1)
- (142) ja:; es frEUt mich natürlich wenn er (.) wenn er sowas  
sagt (SI4)
- (143) also ich hab mich ä:;h ((zuckt mit den Schultern)) (-)  
AUch gefreu:;t? (SI6)
- (144) es ist ein unglaubliches gefu:;hl für mich (SI10)
- (145) für mich natürlich unbeschreiblich dass ich der  
mannschaft mit zwei toren HELfen konnte (SI12)

Gleichzeitig werden die *ich*-Konstruktionen auch dann angewandt, wenn es um die persönlichen Einschätzungen des Spielers bezüglich des Spielverlaufs geht, allerdings ist das Phänomen von der schnellen Verschiebung vom *ich* zum *wir* in der Gruppe der Sieger ebenso zu finden wie bei der vorangegangenen Untersuchungskategorie. Damit wird umso deutlicher, dass die Befragten einmal mehr die eigenen Einschätzungen zurückstufen, um sie in den Dienst des Teams zu stellen. Die Zusammenstellung des Pronomens *ich* mit einem Verb des Denkens, Meinens oder Fühlens ist bei den Siegerinterviews also ebenfalls zu finden, wobei die Annahme, dass die Bedeutung des Verbs eigentlich verloren geht, da vielmehr auf den Folgehalt des Satzes geachtet wird, noch einmal bestätigt wird. Die Aussagen, die mit solchen Konstruktion *ich* + *Verb* (*glauben/denke/meinen*) begonnen werden, werden so vom Spieler eingeleitet, die persönliche Meinung tritt jedoch schnell in den Hintergrund.

Auf Seiten der Gewinner lassen sich auch die Versuche der Abstrahierung finden, so wie wir sie bereits bei den unterlegenen Mannschaften vorgefunden haben. Diese Abstraktionsversuche finden ebenso über die Pronomina *du* und *man* statt. Die Funktion im Kontext der getroffenen Aussagen ist gleich der Funktion bei den Verlierern.

- (146) manchmal hast du GLUck ä:;h ein anderes mal hast du kein  
gluck (SI10)
- (147) ja::; nach wenn DU:; (.) im ersten spiel verlierst e  
eins zu drEI? danach (-) dass du weißt das mUSSt du  
wirklich GAS geben (SI11)
- (148) zu viele tore einfach ZUGelassen und ä:::;h (.) da  
kannst du nicht ins finale einziehen (SI15)

Beispiel 146 verdeutlicht einmal mehr die teilweise sehr formelhafte Sprache des Fußballers. Alle drei Beispiele zeigen gewisse Allgemeingültigkeiten, die der Spieler für selbstverständlich hält. Beispiel 148 stellt in dem Sinne eine Besonderheit dar, dass die Mannschaft an diesem Spieltag zwar gewonnen hat, allerdings durch das KO-System und das Verrechnen der Tore beider Mannschaften dennoch nicht ins Finale

gekommen sind. Daher spricht der Sieger in diesem Fall trotz Sieg von einer Niederlage. Gerade das ist eine schwierige Situation, sodass durch die Abstrahierung ein Stück weit das Team und der Fußballer aus dem Fokus genommen werden. Er schottet sich selbst ab und spricht von diesem unbestimmteren *du*, welches gleichzeitig das Anliegen hat, mit diesem – allgemein logischen – Schluss Verständnis für die Situation zu wecken, da sich der Hörer direkter angesprochen fühlen kann. Werden bei den Aussagen, die mit *du* getroffen werden, häufig noch relativ spezielle Spielsituationen geschildert (eine bestimmte Tordifferenz, bestimmte Voraussetzungen, mit denen man in das Spiel gegangen ist), wird die Abstrahierung durch *man* vor allem dann verwendet, wenn es um Situationen geht, die völlig losgelöst von dem heutigen Spiel sind. Sie können sich im Grunde auf jedes mögliche Spiel beziehen, da sie tatsächlich wie allgemeingültige ‚Gesetze‘ aufgefasst werden können. Dies äußert sich beispielsweise in folgenden Worten:

- (149) wenn man gegen STArke gegner spielt dann muss man auch  
ä::;h ALLes dafür tu::;n (SI6)
- (150) wenn man schon mal HALBfinale is hat man da nichts mehr  
zu verliern (SI8)
- (151) wenn der gegner im (.) BALLbesitz is und frei zum PASS  
kommt dann muss man die ti::;efe verteidigen (SI9)
- (152) wenn man mit dem RÜcken zur wand steht? (---) ((nickt))  
das kann auch was schö::;nes sein (SI14)

An den Beispielen werden solche allgemeinen ‚Gesetze‘ deutlich gemacht, die offenbar – aus Sicht der Spieler – für den Fußballsport charakteristisch sind. Das wird durch das formelhafte Sprechen noch unterstrichen, da es wirkt, als sei diese Beschreibung praktisch auswendig gelernt. Allerdings ist genau dieses phrasenhafte Sprechen für den Fußball sehr typisch. Ebenso wie es die bildliche Redensart ist, wie man sie in Beispiel 152 (*mit dem Rücken zur Wand stehen*) oder auch bei der Beschreibung eines taktischen Vorgehens in Beispiel 151 (*in die Tiefe verteidigen*) erkennen kann. Mit Aussagen wie diesen werden Umstände umschrieben, die an sich ständig vorkommen können und auch im Spiel Einfluss genommen haben. Sie verdeutlichen einerseits Fehler, die offenbar im Spiel gemacht wurden, ohne dabei gezielt die Mannschaft oder gar Spieler zu beschuldigen, andererseits können sie allgemeine Einstellungen widerspiegeln, beispielsweise in einem Spiel eben alles zu geben, weil man sowieso schon so weit gekommen oder der Gegner besonders stark ist. Der Kausalzusammenhang zwischen den Punkten wird durch die *wenn...dann*-Konstruktionen noch unterstrichen. So werden Bedingung und Folge klar in Bezug zueinander gesetzt.

Am Ende dieses Kapitels will ich die gesammelten Erkenntnisse noch einmal in einer Tabelle knapp zusammenfassen:

	<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>
<b>Verlierer</b>	ich	Ausdruck eigener Gefühle und Einstellungen → Herstellung von Authentizität; bessere Selbstdarstellung
	wir	<i>einerseits</i> : Schilderung von mann-schaftlichen Zielen, Gefühlen und Einstellungen → Betonung des mannschaftlichen Zusammenhalts <i>andererseits</i> : Äußerung von Kritik → Erleben der Niederlage durch das Kollektiv → Kollektiv als Versteck-möglichkeit für den Spieler
	ich → wir	Wechsel von ich auf wir häufig im Rahmen von kritischen Themen/ kritischen Punkten, die besprochen werden → Entschärfung eigene Fehler/eigener Beurteilungen durch das Einbetten in die kollektiv erlebte Niederlage
	du	spielrelevante, kritische Geschehnisse → Ableitung zu allgemeingültigen Gesetzen, die weniger kritikanfällig wirken; Erzeugen von Verständnis durch persönlicheren Bezug
	man	höherer Grad der Abstrahierung als <i>du</i> → formelhaftes Sprechen, welches meistens im Kontext von geäußerter Kritik des Spielers steht → soll weniger Angriffsfläche für Kritik von außen bieten

<b>Sieger</b>	ich	Ausdruck eigener Gefühle und Einstellungen → Herstellung von Authentizität; bessere Selbstdarstellung
	wir	<i>einerseits</i> : Schilderung von mannschaftlichen Zielen, Gefühlen und Einstellungen → Betonung des mannschaftlichen Zusammenhalts (insbesondere durch Komplimente ans eigene Team) <i>andererseits</i> : Zugehen auf den Reporter → Gleichstellung der Interviewpartner
	ich → wir	Wechsel von ich auf wir häufig im Rahmen von kritischen Themen/ kritischen Punkten, die besprochen werden, aber auch beim Beurteilen der eigenen Leistung → Spieler stellt eigene Meinung/eigene Leistung in den Dienst der Mannschaft
	du	spielrelevante, kritische Geschehnisse → Ableitung zu allgemeingültigen Gesetzen, die weniger kritikanfällig wirken; Erzeugen von Verständnis durch persönlicheren Bezug
	man	höherer Grad der Abstrahierung als <i>du</i> → Auftreten bei allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die unabhängig vom aktuellen Spielbezug sind → weniger kritikanfällig, Verständnis erzeugen

#### 4.8 Selbstbild und Fremdbild

Im Laufe der Ergebnispräsentation wurde nun schon auf einige sprachliche Phänomene hingewiesen, die besonders dienlich waren, um die Strategien von Facewahrung, aber auch Imagebildung zu erläutern bzw. zu erkennen. Neben einer Auswahl an Argumenten ging es immer wieder um kleinere sprachliche Aspekte lexikalischer und grammatikalischer Natur, die im Hinblick auf die Forschungsfragen interessant waren. Bisher außen vor geblieben ist jedoch eine Kategorie, die gerade im Bezug auf die Frage, wie sich Sieger und Verlierer präsentieren, besonders ergiebig ist, nämlich: Wie beschreiben sich die Spieler selbst und wie sprechen sie über die

gegnerische Mannschaft? Dieser Frage geht das vorletzte Kapitel dieser Darstellung nach.

Zunächst einmal richtet sich der Blick auf die Beschreibung der eigenen Mannschaft. Bereits in vorigen Kapiteln wurde deutlich, dass es bestimmte Muster gibt, mit denen die Spieler ihre eigene Mannschaft beschreiben. Letztlich lassen sich zwei dominierende Felder finden, mit denen die Selbstbeschreibung der Mannschaft abgedeckt wird. Einerseits beziehen sich die Interviewten sehr auf taktische Spielzüge der Mannschaft, die in Verbindung mit Enttäuschung gesetzt werden. Die Enttäuschung resultiert aus den Fehlern, die im Spiel entstanden sind. Gefühle und taktische Spielzüge werden also in direkte Verbindung zueinander gesetzt. Dabei schreiben die Spieler sich vor allem Adjektive zu, die die Schwäche unterstreichen, auf die sie anspielen. Die Mannschaften haben beispielsweise *schlecht verteidigt, nicht kontrolliert genug gespielt* oder brauchen *zu lange*, um Chancen zu kreieren. Daraus resultiert, dass es für die Mannschaft *brutal schwer* war, noch einen Sieg zu erlangen. Mit solchen Aussagen wird das Profil der Verlierer geschärft: Man zeigt sich als deutlich geschlagener Gegner, resultierend aus eigenen Fehlern. Sie stehen für die Unterlegenheit, die letztlich zu der Niederlage geführt hat. Durch Steigerungsformen wie *brutal schwer, total bitter, sehr enttäuschend* oder gleich klimatische Steigerungen (*nicht mehr so stark, nicht mehr so dominierend*) werden der aussichtslose Kampf und die eintretende Enttäuschung noch deutlicher gemacht. Im Gegensatz dazu verwenden die Verlierer die bereits in Kapitel 4.5 angesprochenen Abschwächungen, wenn sie tatsächlich ihre eigene Leistung loben wollen. Sie sprechen häufig davon *ganz gut* das Spiel gemacht oder eine *ganz gute Leistung* abgeliefert zu haben. Das Herunterspielen der eigenen Mannschaftsleistung unterstützt nur noch mehr den Eindruck, dass die Niederlage nicht zu umgehen war. So überwiegt in der Beschreibung der Mannschaft letztlich das Bild eines enttäuschten Teams, das mit den Folgen der Niederlage noch emotional zu kämpfen hat. Gleichzeitig versuchen die Spieler, die Ehre ihrer Mannschaft zu wahren, indem sie den gemeinsamen Willen zum Sieg bzw. auch die Fähigkeit zum Sieg geltend machen. Dies geschieht einerseits, indem man die positiven Aspekte bezüglich des Teams erwähnt, beispielsweise:

(153) wir können ALLE stolz auf das sein was wir geleistet haben (...) wir müssen einfach nur STOLZ sein (VII)

(154) wir sind (.) tabellenführer (VI4)

- (155) wir wolln immer hinten raus spielen (...) da kann man den jungs keinen vorWU:;RF machen heu:;t? (.) wir wolln immer fußball spielen egal !WO! wir spieln (VI7)
- (156) wir wärn !GER!ne ins finale gekommen? (---) ä:;hm wir wissen wie schön des is. (---) VIERmal hintereinander ins finale zu kommen (VI9)

An diesen Aussagen wird deutlich, dass der Interviewte nicht nur die negativen Aspekte des heutigen Spiels sehen will. Er verweist darauf, dass die Mannschaft stolz auf sich sein kann, da sie offenbar im Verlauf der Saison schon viel geleistet hat (Beispiel 153), oder richtet den Blick auf den guten Stand in der Tabelle (Beispiel 154), der beweisen soll, dass das Team eben auch gewinnen und sehr gute Leistungen zeigen kann. Mit Beispiel 155 nimmt der Spieler seine Mannschaft (die *Jungs*) in Schutz und betont, dass man immer Leistung zeigen will. Die erlittene Niederlage kann so als mögliche Ausnahme ausgelegt werden, vor allem soll der Satz jedoch beweisen, dass man der Mannschaft keine mangelnde Einstellung vorwerfen kann. Der Verweis auf eine häufige Teilnahme an einem Finale (Beispiel 156) unterstreicht hingegen, dass ein Team bereits viele Erfolge vorweisen kann. Mit diesem Hinweis wird das Bild einer enttäuschten, schwächeren Mannschaft, die verloren hat, korrigiert, da in der Vergangenheit augenscheinlich genug Erfolge erreicht wurden. Diese eigentliche Stärke des Teams wird noch bekräftigt, indem die Spieler immer wieder zu dem Schluss kommen, sich – trotz mancher Fehler im Spiel – in der Partie unter Wert verkauft zu haben. Das wird wie bereits erwähnt schon durch die abgeschwächten Komplimente an die eigene Mannschaft erreicht, jedoch gibt es auch Fälle, in denen diese Einstellung deutlich markiert wird. Stellvertretend ist dafür das Beispiel zu nennen: *wir ham BESSer gespielt als wir uns JETZ fühl'n* (157) (VI12). Grundsätzlich ist es in dieser Untersuchungskategorie spannend, die konkreten Bezeichnungen für die Mannschaft zu betrachten. Im Falle der Selbstbeschreibung lassen sich folgende Bezeichnungen für das Team finden: *wir*, *Jungs*, *Mannschaft*, *sie*. Während die ersten drei Ausdrücke offensichtlich für das Miteinander stehen, indem sich der Spieler selbst sieht, wird bei letzterem Beispiel deutlich, dass bereits eine Differenzierung stattfindet. Der Spieler löst sich aus der Gemeinschaft, indem er davon spricht, dass *sie* etwas im Laufe des Spiels tun, also seine Mitspieler, aber nicht er selbst. Jedoch kommt diese deutliche Trennung von sich selbst und der Mannschaft nicht so häufig vor, wie die restlichen Bezeichnungen. Damit wird der Eindruck noch verstärkt, dass die Mannschaft zusammenhält. Man sieht sich als Teil der Gruppe, ob nun bezüglich guter oder schlechter Leistungen.

Davon ist die Selbstbeschreibung zu unterscheiden, die der Interviewte tatsächlich nur auf sich bezieht. Diese wird durch das Pronomen *ich* angezeigt. Insgesamt sprechen die Spieler im Interview weniger über sich als über ihre Mannschaft. Das lässt darauf schließen, dass die Darstellung der Mannschaft wichtiger in den Augen der Interviewten erscheint als die ihrer eigenen Person. Die Aussagen, die sich auf die Persönlichkeit des Spielers beziehen, fallen in der Regel alle unter dieselbe Kategorie: Es geht in erster Linie darum, eigene Gefühlszustände zu beschreiben. Dabei spielen vor allem zwei Aspekte eine wichtige Rolle. Einerseits machen die Spieler ihre eigene Enttäuschung, aber auch ihren eigenen Frust ob der Niederlage deutlich. Dies geschieht teilweise in einer sehr bildlichen und eher umgangssprachlichen Sprechart.

(158) ich hätte mirs heute natürlich auch PERSönlich schö;;ner vorstellen <schulter zuckend> können aber SO::; is der fußball er ist nich berechenbar (VI5)

Mit dem *auch* an dieser Stelle macht der Spieler deutlich, dass die Niederlage nicht nur für die Mannschaft als Ganzes enttäuschend ist, sondern ihn ebenfalls persönlich trifft. Der Frust oder zumindest die Resignation deswegen wird durch die Körpersprache noch deutlicher, das Schulter zucken kann als Zeichen hierfür gesehen werden. Ebenso ist das Anhängen einer phrasenhaften Formulierung wie *so ist der Fußball, er ist nicht berechenbar* Ausdruck dafür, dass der Spieler mit dem Ergebnis hadert, sich jedoch nicht mehr weiter die Mühe macht, Gründe für die Niederlage zu finden.

(159) es bringt halt n es bringt heut ALLes nix ä::;h weil <schulter zuckend> wir gehen als verli::;erer nach hause und das kotzt mich an (VI12)

In diesem Beispiel lässt sich eine ganz ähnliche Konstellation feststellen. Das Schulterzucken während des Sprechens, dazu eine noch drastischere Formulierung des eigenen Gefühlszustandes (*ankotzen*) und eine eher allgemeingültige Aussage ohne wirklichen Inhalt (*es bringt halt alles nichts*). Darin zeigt sich ebenso der Frust, fast schon Wut, des Spielers wegen des Spielausgangs. Andererseits nutzen die Interviewten die *ich*-bezogenen Aussagen natürlich auch, um positive Gefühle zu schildern. Tatsächlich überwiegt diese Form der Emotionen in den Verliererinterviews, zumindest dann, wenn wirklich nur die eigene Gefühlslage im Mittelpunkt steht. Die Schilderungen fallen teilweise ähnlich bildlich aus wie bei den eher frustrierten Statements.

(160) vor allem jetzt nachm spiel ich hab GÄNsehaut es is wirklich, (.) GEIL <nickend> (VI3)

- (161) ja ich hab !GÄN!sehaut deswegen ich. (.) es is wirklich einMALich UNfassbar (VI4)
- (162) ja:; es warn gro:;ßer au augenblick hi:;er zu spielen zu dürfen? (---) hat mich auch seh:;r gFREUt aber, (.) hät auch lieber zu NULL gespielt (...) im gro:;ßen und ganzen bin isch (-) zufri:;eden mit meiner leistung (VI17)

Die eigene Freude der Spieler wird in diesen Beispielen interessanterweise in Kontexte gestellt, die nichts mit der unmittelbaren Niederlage zu tun haben. Die Gänsehaut in den Beispielen 160 und 161 wird durch das Publikum ausgelöst, welches sich in den betreffenden Spielen als sehr unterstützend erwies. Beispiel 162 ist für den Spieler ein derartig großer Moment, weil es sein erstes Spiel in der Champions League für seinen Verein war. Die äußeren Umstände, die nicht unbedingt im Zusammenhang mit dem Verlieren der Partie stehen, sind die Auslöser für die offensichtliche Freude und Zufriedenheit bei den Spielern. Diese Gefühle sind folglich losgelöst von dem eigentlichen Umstand der Niederlage, die auch Frust und Enttäuschung hervorgerufen hat.

Zuletzt sei nun die Fremddarstellung angesprochen. Die Wahrnehmung des Gegners wird in der Verlierergruppe – erwartungsgemäß – sehr deutlich über die Stärke des Kontrahenten bestimmt. Die Stärke, fast schon die Übermacht, die der gegnerische Verein im Laufe des Spiels an den Tag gelegt hat, ist allen Aussagen im Grunde gemein. Was jedoch variiert, sind die konkreten Bezeichnungen der Gegner. Hier lässt sich deutlich mehr Variation finden, als bei den Bezeichnungen, die die Spieler für sich selbst und ihre Mannschaft finden.

- *Mannschaft*
- *Vereinsnamen bzw. gängige Abkürzungen der Vereinsnamen*
- *sie/die*
- *Truppe*
- *denen*
- *Gegner*
- *Spieler von...*
- *Jungs*

Mit diesen Ausdrücken bezeichnen die Interviewten zunächst einmal die Gegner. Natürlich bietet es sich an, das direkte Umfeld zu betrachten, in welchem sich die Ausdrücke bewegen. Dies soll nachfolgend exemplarisch erfolgen.

- (163) wenn du? (-) ja gegen SO ne SPIELstarke mannschaft  
 spielst die dann, (-) die SICHerheit gewinnt (VI3)
- (164) das darf gegen so:; eine mannschaft auch nich passieren  
 (VI3)
- (165) das is natÜRlich auch sehr schwi:;erig gegen so ne  
 TOPmannschaft wie gegen juve (VII6)

Das Substantiv *Mannschaft* ist zunächst nicht mit einer bestimmten Konnotation versehen. Es liegt noch keine Wertung vor, die über das Bild Aufschluss gibt, welches der Sprecher von dem Kontrahenten hat. Erst durch die Attribute, die er der Mannschaft zuschreibt, wird dieses ersichtlich, wobei dabei häufig Adjektive (*schwierig, spielstark, stark, clever*) eine Rolle spielen. So wird in Beispiel 163 die Mannschaft als spielstark und sicher beschrieben, das durch das SO noch betont wird, damit deutlich wird, warum man gegen so einen Gegner nur verlieren konnte. Das so:; in Beispiel 164 übernimmt ebenfalls genau diese Funktion. Die Mannschaft wird implizit als stärker bezeichnet als man selbst es an diesem Tag war. Die TOPmannschaft ist letztlich noch einmal ein ähnlicher Weg, die Stärke des Gegners zu demonstrieren, wenngleich in diesem Fall der Begriff Mannschaft um den Zusatz *Top* erweitert wird. Die Betonung liegt auch auf genau diesem Zusatz. An Beispiel 165 sieht man bereits eine weitere Art, über die gegnerische Mannschaft zu sprechen: Die Vereinsnamen werden konkret oder bei ihrem Spitznamen/Kürzel erwähnt. Das erzeugt meines Erachtens bereits ein Gefühl von mehr Nähe. Diese Kürzel sind in der Fußballwelt anerkannt, jeder weiß, was damit gemeint ist, sodass man mit der Verwendung solcher Kürzel beweist, in genau diese Fußballwelt zu gehören. Zusätzlich haben Vereinsnamen noch eine Bedeutung: In der Regel verbindet man, gerade wenn man sich als Teil des Fußballgeschehens sieht, mit den Namen gewisse Attribute, die häufig von den (Saison-)Leistungen der betreffenden Mannschaften abhängen. Wenn also ein Spieler von *Wolfsburg* als Gegner spricht, bedeutet das in diesem Kontext automatisch, dass er diese Mannschaft als stärker eingeschätzt wird als die eigene Mannschaft, da Wolfsburg in der Saison sowohl in der Bundesliga als auch im Pokal erfolgreich war. Ähnlich ist es, wenn der Vereinsname *Barcelona* (in Kombination mit ‚immerhin‘) fällt. Mit diesem Verein verbindet man jahrelangen Erfolg in internationalen Wettbewerben wie der Champions League, aber ebenso in der spanischen Liga. Mit den Vereinsnamen wird folglich schon, ohne weitere Attribuierung, bereits eine gewisse Wertung und Erwartungshaltung herausgegeben. Der Name spricht sozusagen für sich. Diesen Gedanken will ich an einigen Beispielen noch deutlich machen:

- (166) ja nach dem EIns null hat juve es natÜrlich se:;hr clever gemacht (...) ja dann hat man gesehn, (.) dass juve:; die KONter gut genutzt hat (VI6)
- (167) auch chancen zugelassen wei:;l es is immerhin barcelona, es is keine schlechte mannschaft (VI8)
- (168) juve hat ä::;h absolute TOPspieler die äh WENN die möchlichkeit ha:;ben? dann zappelt das netz auch (VII6)

Mit den Bezeichnungen *Mannschaft* und den *Vereinsnamen* sind die zwei häufigsten Ausdruckskategorien in den Interviews vorgestellt. Die anderen oben genannten Bezeichnungen treten wesentlich seltener auf. Dennoch will ich noch kurz auf einen klaren Unterschied hinweisen, der sich in der Wortwahl ergibt. Während Formulierungen wie die *Jungs von Barcelona* o.ä. noch mehr Nähe in der Sprache suggerieren und *Gegner* grundsätzlich neutral wirkt (abgesehen von dem Aspekt, dass ein Gegner impliziert, dass eine Situation als Wettkampf ausgetragen wird), sind Bezeichnungen wie *sie*, *die* oder *denen* wesentlich unpersönlicher. An dieser Stelle wird der Graben zwischen den Mannschaften, der eigentlich im sportlichen Erfolg bzw. Misserfolg begründet liegt, auch über die Wortwahl widergespiegelt. Mit so knappen, unpersönlichen Formulierungen distanziert sich der Sprecher deutlich von seinen Kontrahenten. Diese Bezeichnungen für die Gegner zu finden, kann an manchen Stellen einerseits frustriert, andererseits herabsetzend wirken. Der Interviewte macht sich nicht die Mühe, eine genauere Bezeichnung zu finden, sondern spricht eher salopp davon *denen* das Tor eigentlich vorgelegt zu haben (vgl. VI13).

Demgegenüber stehen die Schilderungen der Sieger. Auch hier lassen sich die Ergebnisse in das Dreieck von Selbstbeschreibung der Mannschaft, Selbstbeschreibung der eigenen Person und Fremdbeschreibung der gegnerischen Mannschaft gliedern. Zunächst will ich auf die Mannschaftsbeschreibungen näher eingehen. Es wurde bereits in vorigen Kapiteln deutlich, dass auch die siegreichen Spieler die Mannschaft nicht völlig frei von jeglicher Kritik sehen. Häufig steht die eigentlich positive Beschreibung des eigenen Teams im weiteren Kontext von kritischen Punkten. Allerdings können die Interviewten damit umso deutlicher aufzeigen, wie verdient der Sieg letztlich war. Somit wird das positive Profil eines Siegerteams nur noch stärker geprägt. Wenn der Spieler einerseits davon spricht, dass das eigene Team schwe:;r ins spiel gekommen (169a) (SI3) sei und man ihnen nen bisschen nervosität (169b) (SI3) angemerkt habe, andererseits umschwenkt und hervor hebt, dass die Mannschaft Absolut die richtige antwort gegeben (169c) (SI3) habe. Ganz ähnlich lässt sich dieses Muster noch einmal erkennen, als der Spieler auf

der einen Seite schildert, dass die Mannschaft *viel Mutiger* (170a) (SI8) hätte spielen müssen als zuvor, hinzukommen zahlreiche Fehler, bei denen sie *KAUM* fußball gespielt und die *bälle?* (--) *LEICHTsinnig* weggeben (170b) (SI8), jedoch am Ende trotzdem gewonnen hätten, da das Team *WAHNSinnig* gekämpft (170c) (SI8) habe. Mit solchen Aussagen wird der Wille zum Sieg deutlich klar gemacht. Man schreibt den siegreichen Mannschaften so Ehrgeiz zu, ebenso Zielstrebigkeit und Stärke. Letztere wird noch klarer formuliert, wenn sich die Sprecher tatsächlich zu offenen Komplimenten hinreißen lassen, welche bei den siegreichen Teams deutlich häufiger formuliert werden als dieses Eingeständnis von gewissen Schwächen. Dabei sind diese Komplimente häufig von echten Emotionen geprägt, die sich auch durch die Wortwahl erkennen lassen.

- (171) wir haben *SU:;per* angefangen (SI5)
- (172) <schmunzelnd> wir haben *ERste* halbzeit wirklich *!GEIL!* gespielt (SI11)
- (173) wir sind *TROTZdem* immer noch *STARke* mannschaft (SI11)
- (174) wir ham von der *ERsten* minute an voll konzentriert gespielt waren sehr haben sehr *BISSich* sehr aggressiv auch und ich glaub man muss auch sagen wir waren *!EIS!kalt* vorm tor (SI12)

Die Eigenschaften der Mannschaft werden hauptsächlich mit sehr positiv konnotierten Adjektiven beschrieben. Gleichzeitig wird mit Begriffen wie *super* oder *geil* eine weniger gehobene Ausdrucksweise gewählt, mit der sich die Hörer – respektive der Journalist – besser identifizieren können. Zudem wirken diese Ausdrücke wesentlich bodenständiger und weniger formelhaft. Der Spieler erreicht somit Authentizität im Bezug auf die Darstellung der eigenen Mannschaft. Die wichtigen Schlagworte (*stark, eiskalt, bissig*) werden häufig zusätzlich durch die Intonation hervorgehoben. So entsteht ein sehr positives Bild vom siegreichen Team, geprägt von der Euphorie des Sieges, der noch dazu verdient war. Makel scheint es wenig zu geben, sodass man die Mannschaft auch nicht offensiv kritisieren müsste. Ähnlich wie schon bei den zuvor genauer analysierten Verlierern ist die Bezeichnung für die Mannschaft meistens mit dem Pronomen *wir* erfolgt, seltener über das Substantiv *Mannschaft*. Das lässt den Schluss zu, dass sich die Spieler noch weniger von der Gemeinschaft lösen wollen, als es beispielsweise bei den Verlierern ab und an der Fall gewesen ist (durch das Pronomen *sie*).

Die Selbstcharakterisierung der Spieler führt den Weg fort, den man bereits durch die Charakterisierung der gesamten Mannschaft begonnen hat. Die Aussagen sind geprägt von großen Emotionen, die vor allem überschwängliche Freude, regelrechte Euphorie vermitteln. Dabei spielen insbesondere Steigerungsformen eine Rolle. Diese unterstreichen die erlebte Freude noch deutlicher. Allerdings geschieht dies ebenfalls durch eine eher umgangssprachliche Ausdrucksweise. So ist es schon ein *geiles dING* (175a) (SI1) für den Spieler, der gleichzeitig zugibt, dass es ihn auch *super gefreut* (175b) (SI1) habe, eine gute Leistung gezeigt zu haben. Durch diese doppelte Erwähnung der eigenen Freude wird der Eindruck eben jener verstärkt, die Emotionen werden für den Hörer greifbar gemacht. Wie überwältigend diese Freude sein kann, wird dann deutlich, wenn der Sprecher zugibt, dass er *nicht die richtige wörter finden* (176a) (SI10) könne und betont, dass er noch nie eine derartige Situation erlebt habe. Das Gefühl des Sieges ist *unglaublich* (176b) (SI10) für ihn. Freude und die damit einhergehende Überwältigung sind offensichtliche Merkmale der Sieger. Adjektive wie *geil*, *super* oder *unglaublich* sind im Vokabular der Sieger bevorzugt, dabei werden diese häufig noch mit einer Steigerungsform versehen, beispielsweise durch das Adverb *sehr*. Allerdings ist zu beobachten, dass die Sieger ihre Freude, aber auch ihre eigenen Leistungen immer wieder in Verbindung mit der ganzen Mannschaft sehen. Das verdeutlichen sie vor allem, indem sie zwar zuvor über ihre eigenen Gefühle und Leistungen sprechen, dann jedoch betonen, dass beispielsweise *das wichtigste is dass wir ne runde weiter* (177) (SI12) seien und das das Erreichen des Finals *vi:;el wichtiger [sei]* und *es is schEIB egal wer die tore schieß[e]* (178) (SI1). Auf diese Art schaffen es die Spieler, zwar durchaus den Stolz auf die eigene Leistung und die eigenen Gefühle zu transportieren, wirken jedoch nicht wie Einzelkämpfer, sondern wie Teamplayer. Das ist es schließlich, was man im Fußball von den Mannschaftssportlern erwartet: Teamgeist. Dieser Erwartung werden die Interviewten somit gerecht. Trotzdem zeigen sich die Sieger in den Interviews auch selbstkritisch. Nicht nur Euphorie und Freude werden transportiert, sondern genauso mögliche Defizite. Die Spieler üben – ähnlich wie manche Verlierer – Selbstkritik und das selbst im Angesicht des Sieges bzw. betonen, dass sie mit ihrer eigenen Leistung noch nicht 100 Prozent zufrieden sind. Sie zeigen damit, dass sie nicht unfehlbar sind, was die Spieler bodenständiger und vernünftiger erscheinen lässt. Sie vermitteln damit den Eindruck, dass der Gewinn der Partie ihnen nicht den Blick für das Wesentliche

nimmt. Wer sich Fehler und Defizite eingestehen kann, besitzt offenbar eine gute Selbsteinschätzung, zu der er vor dem Publikum und den Medien steht.

- (179) ich verSUCH beim fc bayern alles zu geben; (---) ä;h  
<schmunzelnd> ich denk ich hab einiges AUCH nachzuholen  
(SI2)
- (180) ich versu::ch mich zu steigern, reinzuhauen? (-) zu  
LERnen (SI2)
- (181) is schwer in wo::rte zu fassen (.) ich meine ich bin  
ziemlich plaTT; (SI14)
- (182) also::; (-) versuch meine BESTmögliche leistung (.) zu  
zeigen un der Mannschaft zu helfen (SI17)

Mit dem Verb *versuchen*, welches in den Beispielen 179, 180 und 182 verwendet wird, impliziert der Spieler, dass es nicht leicht für ihn sei, das zu tun, was er tut. Das Fußballspielen ist offenbar für ihn keine Selbstverständlichkeit, er versucht sein Bestes, er versucht sich zu steigern, was andeutet, dass eben genau das noch nicht erreicht ist. Da ist noch ‚Luft nach oben‘. Sie gestehen damit in gewisser Weise ein, nicht vollständig fit zu sein und damit durchaus Schwächen zu haben. Deutlich wird das in Beispiel 181, in dem der Interviewte ganz offen sagt, dass er *ziemlich plaTT* sei. Durch genau solche Schilderungen schaffen es die Spieler jedoch, ihr eigenes Profil nicht völlig eindimensional zu schleifen. Natürlich ist da die Freude über den Sieg, allerdings verlieren sie nicht die eigene Leistung aus dem Blick, sind bereit, sich kritisch gegenüber sich selbst zu zeigen, und demonstrieren gleichzeitig, dass die starke Mannschaft letztlich eigene Schwächen ausgleicht – sonst hätte man den Sieg schließlich nicht errungen. Damit wird die Bedeutung der Mannschaft eigentlich nur noch deutlicher gemacht, was dem Bild einer Mannschaftssportart zuträglich ist.

Zuletzt erfolgt nun der Blick auf die Kontrahenten. Wie wird über diese gesprochen, wenn die eigene Mannschaft gewonnen hat? Tatsächlich sprechen die Gewinner unter der gleichen Prämisse wie die Verlierer über ihre Gegner. Allerdings legen sie den Fokus in ihrer Beschreibung auf einen anderen Aspekt. Grundsätzlich ist das Thema ‚Stärke des Gegners‘ zentral, was zunächst verwundert, da man glauben möchte, dass Sieger sich nicht über die Stärke des Gegners äußern müssten. Schließlich haben diese trotzdem verloren. Jedoch schlägt sich in der Fremdbeschreibung bereits der Aspekt nieder, der bereits öfter erwähnt wurde: Es geht letztlich um das Verdienen des Sieges. Je stärker ein Kontrahent war, umso verdienter ist der eigene Sieg, wenn man eben diesen Kontrahenten geschlagen hat. Demnach bietet es sich an, die gegnerische Mannschaft besonders stark darzustellen:

- (183) DIE sind körperlich roBUst? Die haben se:;hr viel wert auf lange BÄLLe, auf (.) auf STANDards auch ä::h gelegt und DAS war sehr SCHWierich (SI4)
- (184) wenn man gegen STArke gegner spielt (SI6)
- (185) ja GUT, (---) die !STÄR!kste mannschaft deutschlands haben wir heute AUSgeschaltet (SI7)
- (186) BAYern hat das spiel KLAR dominiert (SI8)

An diesen Beispielen kann man gut sehen, was für eine Rolle die Stärke des Gegners für die Darstellung spielt. Sie wird übermäßig betont und meistens durch das Adjektiv *stark* oder eines seiner Steigerungsformen auch klar benannt. Dazu kommen weitere Attribute, die dem Wortfeld der Stärke zugeordnet werden können, beispielsweise *körperlich robust* oder *klar dominiert*. Häufig unterstreicht die Intonation zusätzlich eben jene Begriffe, die für die Stärke der anderen Mannschaft entscheidend sind. Zudem kann man an den Beispielen gut erkennen, wie die Gegner konkret bezeichnet werden, wenn über sie gesprochen wird. Ähnlich wie bei den Verlierern reicht hier die Bandbreite von eher speziellen Bezeichnungen wie Vereinsnamen oder Mannschaften, mit denen gewisse – positive – Eigenschaften verbunden werden, bis hin zu sehr abstrakten, unpersönlichen Bezeichnungen wie *die* oder *sie*. Die Wirkung ist ganz ähnlich zu der, die bereits in den Verliererinterviews erklärt wurde. Gerade die unpersönlichen Formulierungen lassen den Schluss zu, dass man sich nicht mehr die Mühe macht, sich näher mit dem Gegner zu beschäftigen. *Die* kann regelrecht abwertend aufgefasst werden. Grundsätzlich ließ sich diese Lesart nicht häufig im Korpus finden, allerdings ermöglicht ein Beispiel zumindest den Schluss, dass gerade bei eher abwertend gemeinten Aussagen womöglich eher zu einer unpersönlichen Ausdrucksweise gegriffen wird:

- (187) Also das sie JETZT die schuld beim schiedsrichter suchen find ich nen bisschen ba!NA!ne das haben se eigentlich IMMer gemacht wenn sie nen Spiel gegen uns verloren haben; (...) weNN sie keine elfmeter schießen können dann ä::;h; (--) JA dann müssen sies mehr üben (SI16)

An dieser Aussage wird deutlich, dass der Sprecher offenbar emotional aufgewühlt ist. Er beschuldigt die gegnerische Mannschaft, eher fragwürdige Gründe für die erlittene Niederlage zu suchen. Dabei spricht er konsequent nur von *sie*. Das erweckt den Eindruck, dass der Kontrahent vom Sprecher nicht ernst genommen wird und er sich über diesen im Grunde sogar etwas lustig macht, indem er nun mal davon spricht, dass es *Banane* für ihn ist, wie sich die unterlegene Mannschaft nach dem Spiel verhält. Es wäre sicherlich interessant zu sehen, ob in einem größeren Forschungskorpus diese

Form des Sprechens häufiger auftritt. So bleibt die Überlegung, ob gerade bei solchen beleidigenden Aussagen über den Gegner eher eine abstrakte Bezeichnung für diesen gewählt hat, reine Spekulation.

Man hat also bereits gesehen: Die Stärke des Gegners ist auch für die siegreichen Spieler ein wichtiges Element. Allerdings muss man in dieser Untersuchungsgruppe noch einen weiteren Aspekt hinzuziehen, denn obwohl die Stärke der anderen Mannschaft gerne betont wird, wird sie häufig in Bezug zu dessen Schwächen bzw. Fehlern gesetzt. Damit wird von den Sprechern deutlich gemacht, dass der Kontrahent zwar stark war, aber sich offenbar zu viele Fehler erlaubt hat, sodass der Sieg für die eigene Mannschaft möglich und verdient war. So weisen die Spieler beispielsweise darauf hin, dass der Gegner *nen mann weniger hatte[n]* (188a) (SI5) und die eigene Mannschaft deswegen *schnell das zwei:;te tor machen* (188b) (SI5) wolle. Die Unterzahl des anderen Teams führte also dazu, dass der eigene Verein *SO hoch gewonnen* (188c) (SI5) habe. Oder aber es wird darauf hingewiesen, dass man bei dem *ein oder andere[n] kraft ä:;h* war dann bei den anderen Spielern auch vielleicht zu sehen (189) (SI17). So wird das zuvor eigentlich eher starke Bild des Gegners doch relativiert und das eigene Profil, der eigene Sieg, wird aufgewertet, da man am Ende als Sieger vom Platz gegangen ist, weil man offensichtlich der Stärkere war.

Am Ende dieses Kapitels ist festzuhalten: Sieger und Verlierer zeichnen deutlich andere Bilder von sich im Laufe der Interviews, allerdings unter demselben Überbegriff. In beiden Fällen steht einerseits der Mannschaftsgedanke im Mittelpunkt, andererseits die Stärke des Gegners. Geht man jedoch in die Tiefe, sieht man, dass sich die Aspekte, die letztlich zu den großen Themen Mannschaftsgeist und Stärke des Gegners führen, voneinander unterscheiden, zumindest in einigen Belangen. Zunächst folgt eine kurze tabellarische Zusammenfassung der konkreten Bezeichnungen, wie man über sich selbst, aber auch über Andere spricht:

## Selbstbeschreibende Bezeichnungen

## Fremdbeschreibende Bezeichnungen

### Verlierer:

wir  
Mannschaft  
Jungs  
sie  
ich

Mannschaft  
Vereinsname/Vereinskürzel  
Truppe  
die/sie/denen  
Gegner

### Funktion:

- Schaffung des Gemeinschaftsgefühls durch Pronomen *wir* oder vertraute Bezeichnung wie *Jungs*
- *Mannschaft* grundlegend eher positiv konnotiert → wird durch Adjektive noch verstärkt
- *sie* als Differenzierungsmittel → Spieler sieht sich nicht als Teil der Mannschaft
- *Ich* vor allem bei eigenen Gefühlen, Einstellungen

### Funktion:

- *Mannschaft* positiv konnotiert
- *Vereinsnamen/Vereinskürzel* als Zeichen für ‚Ingroup‘-Sein der Spieler in der Fußballwelt zudem werden mit Vereinsnamen kontextabhängige Eigenschaften verbunden (gerade bezüglich der Erfolge eines Vereins und damit seiner Stärke)
- *die/sie/denen* = hoher Abstraktionsgrad → weniger Wertschätzung
- *Gegner* relativ neutraler Begriff, allerdings: impliziert den Wettkampfgedanken

### Sieger:

wir  
Mannschaft  
Jungs  
ich

Mannschaft  
Vereinsnamen/Vereinskürzel  
sie/die  
Gegner

### Funktion:

- Schaffung des Gemeinschaftsgefühls durch Pronomen *wir* oder vertraute Bezeichnung wie *Jungs*
- *Mannschaft* grundlegend eher positiv konnotiert → wird durch Adjektive noch verstärkt
- *Ich* vor allem bei eigenen Gefühlen, Einstellungen
- Keine Distanzierungsformen wie bei den Verlieren (also kein *sie*)

- *Mannschaft* positiv konnotiert
- *Vereinsnamen/Vereinskürzel* als Zeichen für ‚Ingroup‘-Sein der Spieler in der Fußballwelt, zudem werden mit Vereinsnamen kontextabhängige Eigenschaften verbunden (gerade bezüglich der Erfolge eines Vereins und damit seiner Stärke)
- *die/sie* = hoher Abstraktionsgrad → geringe Wertschätzung
- *Gegner* relativ neutraler Begriff, allerdings: impliziert den Wettkampfgedanken

Anhand dieser Bezeichnungen lassen sich die groben Strukturen des erzeugten Images von den Mannschaften und ihren Spielern ablesen. Jedoch darf man dabei nicht außer Acht lassen, was sich um diese konkreten Personenbezeichnungen herum aufbaut. Wichtig ist hierbei der Gebrauch der Adjektive. Die Verlierer erzeugen durch eher negativ konnotierte Wörter auf der einen Seite den Eindruck von großer Enttäuschung und Trauer ob der Niederlage. Sowieso schon relativ stark beschreibende Adjektive, wie *schwer* oder *bitter*, werden durch Adverbien noch gesteigert. Die Enttäuschung steht im Vordergrund, wenngleich versucht wird, die insgesamt guten Leistungen der Mannschaft ebenso ins Spiel zu bringen. Man will Stolz demonstrieren, auch im Angesicht der Niederlage, vermutlich, um das Gesicht der Mannschaft zu wahren. Insgesamt nehmen sich die Verlierer sehr in ihren eigenen Beschreibungen zurück, die Mannschaft steht im Mittelpunkt, nicht der einzelne Spieler. Wenn sie von sich selbst sprechen, dominieren einerseits Frust, andererseits die schon erwähnte Enttäuschung. Das wird vor allem durch teilweise sehr bildliche und umgangssprachliche Ausdrucksweise deutlich. Diese wiederum zeichnet ein sehr authentisches Bild von dem Interviewten. Sprechen die Verlierer über ihre siegreichen Kontrahenten, stellen sie diese als besonders stark dar. Die Übermacht, die sie dem Gegner zuschreiben, bildet dabei die Grundlage zur Erklärung der eigenen Niederlage. Das Image, welches insgesamt von Verlierern durch ihre Aussagen bezüglich der Selbst- und Fremdbeschreibung entsteht, wirkt eher bedrückend und negativ, da es geprägt ist durch Enttäuschung, Unterlegenheit und Selbstkritik. Die guten Aspekte gehen dagegen regelrecht unter, obwohl die Spieler sich bemühen zu betonen, dass man dennoch stolz sein kann. Die Sieger haben hingegen ein insgesamt sehr positives Image, wenn man allein von den selbstbeschreibenden Elementen ausgeht. Freude steht im Mittelpunkt und wird durch authentische, gefühlsbetonte Sprache verdeutlicht. Sie stellen sich häufig völlig in den Dienst der Mannschaft, wollen weniger die eigene Leistung isoliert sehen, sondern immer als Teil des Ganzen. Sie distanzieren sich nicht von eigenen Mitspielern und zeigen sich gleichzeitig durchaus selbstkritisch, was bodenständig wirkt und mitfühlen lässt. Die Stärke des Gegners wird zwar anerkannt, jedoch wird genauso deutlich gemacht, dass dieser Fehler macht, die letztlich zu dessen Niederlage geführt haben. Der Gegner ist also nicht übermächtig, so wie es bei den Verlierern eher anmutet. So ist es nicht verwunderlich, dass nur die Sieger zumindest in Ansätzen auch mal Antipathien gegen den Kontrahenten zeigen bzw. andeuten (Beispiel 187). Das beweist den insgesamt selbstbewussten Auftritt der Sieger in diesen Interviews.

#### 4.9 Sprechakte am Spielfeldrand

Die Ergebnispräsentation begann mit einem Einblick in die angewandten Sprechakte in den Interviews, wobei der Fokus auf den Reportern lag. Das hatte den Grund, dass anhand der Sprechakte besonders gut mögliche Faceangriffe erklärt werden konnten. Am Ende der Ergebnispräsentation möchte ich nun die Sprechakte aus dem Blickwinkel der Spieler noch einmal eingehender betrachten, wobei die vorangegangenen Kapitel teilweise schon deutlich gemacht haben, welche Sprechakte für die Interviewten besonders wichtig sind. Im Grunde werden mit diesem letzten Kapitel vorangegangene Erkenntnisse um neue Perspektiven erweitert, gerade weil die Sprechakte noch einmal besser verdeutlichen, welche Strategien angewandt werden, um Images zu kreieren und Faceangriffen zu entgehen. Grundsätzlich muss an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass es im Forschungskorpus praktisch keinerlei performative Verben gibt. Die Sprechakte sind also nicht deutlich gekennzeichnet, sondern können eher an ihrer ganzen Formulierungsart abgelesen werden, was bei der Betrachtung von alltäglicher Sprache, alltäglicher Kommunikation, natürlich ist. Beim Sprechen werden selten performative Verben genutzt, außer es geht um hochgradig standardisierte Formulierungen („Ich gratuliere dir“ oder „Ich taufe dich“ z.B.). Während der Betrachtung der Sprechakte ergab sich für mich eine Besonderheit, auf die ich in diesem Kapitel im Speziellen eingehen will. Zuvor beschäftige ich mich jedoch mit einem Überblick der anderen Sprechakte, die insgesamt weniger auffällig waren. Dies bezieht sich auf die Kategorien der *Assertiva* und *Expressiva*.

Verlierer und Sieger nutzen diese beiden Typen von Sprechakten mit am häufigsten. Das liegt natürlich einerseits daran, dass schlichte Schilderungen von Spielabläufen ebenso Teil jedes Interviews sind wie Komplimente und Kritik, die die Interviewten äußern. Diese Komponenten ließen sich im Laufe der Arbeit schon an dutzenden Beispielen ablesen, weswegen ich nun darauf verzichte, noch einmal tiefer darauf einzugehen. Bemerkenswert ist lediglich, dass die *Assertiva*, gerade dann, wenn sie Kritik oder Lob äußern sollen, dazu dienen, das eigene Gesicht zu wahren. Sie sind häufig eine direkte Reaktion auf die Faceangriffe durch den Reporter. Komplimente, aber auch Kritik werden so formuliert, dass das eigene Gesicht – bzw. das Gesicht der Mannschaft – gewahrt bleibt, ohne jedoch völlig die Fragen der Journalisten zu ignorieren. Gleichzeitig wird an Komplimenten einmal mehr die Überschneidung von Sprechakttypen deutlich, was sich bereits im Kapitel 4.1 anhand der Reporterfragen andeutete. Komplimente und Lob können genauso expressive Eigenschaften haben, sie

sind also nicht den reinen Assertiva zuzuordnen. Die unterlegenen Mannschaften benutzen noch eine Gruppe assertiver Sprechakttypen, die so bei den Siegern nicht auftreten, nämlich die Spekulationen bzw. Mutmaßungen. Das liegt daran, dass die Verlierer häufiger das Szenario ‚Was wäre, wenn...?‘ durchgehen, um über die Niederlage zu sprechen. Eine Niederlage wird durch solche Spekulationen in ein anderes Licht gerückt, man verweist auf Faktoren, die dazu geführt haben, dass man verloren hat. Wären die an diesem Tag anders verlaufen, wäre das Spielergebnis eventuell völlig anders ausgefallen. Häufig in diesem Zusammenhang tritt der Konjunktiv auf, der die Spekulationen der Spieler noch deutlicher markiert. Neben den Assertiva kommen die Expressiva in beiden Untersuchungsgruppen vermehrt vor. Einerseits mit der Ausprägung, tatsächlich Gefühle zu äußern, andererseits werden damit klassische Höflichkeitsformulierungen ausgedrückt. Dies wurde bereits bei den Reportern deutlich, die klassische Expressiva verwenden wie Dank und Gratulation. Interessant ist, dass die Spieler insgesamt eher selten auf solche Höflichkeiten reagieren. Das lässt auf beiden Seiten den Schluss zu, dass die expressiven Sprechakte von Seiten der Spieler, wenn sie sich auf solche Höflichkeitsfloskeln beziehen, nicht sonderlich wahrgenommen werden. Sie sind eine Selbstverständlichkeit, die nicht jeder Interviewte erwidert. Er nimmt sie als gegeben hin und konzentriert sich auf andere Aspekte. Das kann zwar als unhöflich von Seiten der Spieler interpretiert werden, hängt jedoch stark vom Zusammenhang ab. Insgesamt erweckte diese Ignoranz gegenüber den standardisierten Höflichkeitsritualen nicht unbedingt den Eindruck von Unhöflichkeit. Es entsteht lediglich der Anschein, dass darauf nicht immer Wert gelegt wird. Manche Spieler scheinen also mehr Acht auf solche Höflichkeit zu haben als andere. Anhand der Expressiva lässt sich gut erkennen, dass die Grenze zwischen den Sprechakttypen nicht völlig trennscharf zu ziehen ist. Die Emotionen schwingen auch in manchen klassischen Darstellungshandlungen mit, persönliche Einstellungen und Kritik, aber Komplimente gehen ebenso häufig mit Gefühlen einher. Allerdings lässt sich an zwei anderen Sprechakttypen noch deutlicher zeigen, dass die Zuordnung nicht immer leicht ist.

Und diese Problematik betrifft die kommissiven und direktiven Sprechakte, also jene Sprechakttypen, die entweder eine Fremdverpflichtung oder eine Selbstverpflichtung nach sich ziehen. Die Grenze zwischen diesen beiden Verpflichtungstypen zu ziehen, ist äußerst schwierig, was sich daraus ergibt, dass die Spieler zwar als einzelne Vertreter einer Mannschaft vor der Kamera stehen, jedoch überwiegend von sich als Team sprechen. Sie sehen sich, wie man bereits

beispielsweise durch die verwendeten Pronomen, aber auch die Selbstbeschreibungen sehen konnte, als Teil des Ganzen und sprechen daher häufig für alle Beteiligten, statt nur für sich. Das lässt sich bei den Interviews der Verlierer erkennen:

- (190) wir haben noch nen zi::el; ich mein wir sind (.) taBELLenführer (VI4)  
(191) nichtsdestotrotz äh müssen wir uns dann einfach ä:::;h JA versu::;chen noch MEHR (-- ) vor allem dingen BESSere torchancen raus zu spielen (VI6)  
(192) der gegner kontern kann; (-) vor ALLeM auswärts, (.) das DARF uns nicht passieren (VI8)

Ähnliche Aussagen lassen sich ebenso bei den Siegerinterviews finden:

- (193) jetzt legen wir erst mal den pokal zur SEIte? Natürlich ähm wir haben jetzt äh (-) die liga ganz klar im blick wolln platz zwei FEStign (SI1)  
(194) wir haben jetzt hannover sechsunneunzig vor der brust das ist n GANZ ganz wichtiges spiel und so werden wirs auch angehen (SI12)  
(195) aber mit dem HINtergedanken dass wir UNSre arbeit abliefern müssen (SI2)

An diesen und ähnlichen Aussagen lässt sich die Vermischung von Selbst- und Fremdverpflichtung gut nachvollziehen. Der Spieler sieht sich als Teil der Gruppe, wenn er also für die Zukunft eine bestimmte Leistung fordert oder eine bestimmte Einstellung, dann spricht er alle an, schließt sich selbst jedoch mit ein. Er ist Teil der Mannschaft, was das *wir* signalisiert. Aus diesem Grund haben diese Verpflichtungen sowohl direktiven als auch kommissiven Charakter. An dieser Stelle wird noch einmal klar, wie wichtig der Teamgeist für die Spieler selbst ist. Über derlei Verpflichtungen signalisieren sie erkennbar, dass sie als Team zusammen gehören. Tatsächlich sind es die Siegerinterviews, in denen mehrere, eindeutige kommissiven Sprechakte ausgeführt werden. Die Spieler, gerade wenn es um ihre eigene Leistung geht, sprechen deutlichere Selbstverpflichtungen, vor allem für ihre Zukunft, aus. Die Verlierer verzichten auf derlei Selbstverpflichtungen nahezu gänzlich, lediglich in einem Interview war dafür ein Beispiel zu finden. Mit den kommissiven und direktiven Sprechakten können die Spieler in den Interviews vor allem eines beweisen: Zielstrebigkeit und Willensstärke. Mit diesen Verpflichtungen – an sich selbst, aber auch an das ganze Team – zeigen sie, dass man nicht nur im Moment lebt, sondern immer das große Ganze im Blick hat. Sie zeigen Voraussicht und Ehrgeiz, indem sie sich beispielsweise selbst dazu verpflichten, gemachte Fehler für die Zukunft zu korrigieren. Das heißt: Mit den Assertiva werden Fehler und mögliche Kritikpunkte aufgegriffen und analysiert – die Kommissiva und

Direktiva lassen das Versprechen folgen, genau diese Kritikpunkte für die Zukunft zu beheben. Damit reagieren die Spieler auf die in den Interviews häufig geübte Kritik durch die Reporter und gestehen diesen damit zu, durchaus Recht zu haben mit dem, was sie sagen. Sie reagieren auf die Faceangriffe der Journalisten, indem sie mit solchen Selbst- und Fremdverpflichtungen einen Vorschlag bringen, wie zukünftig die Ereignisse vermieden werden können, die letztlich Faceangriffe begünstigen. Kommissive und direktive Sprechakte sind also ideale Schutzmechanismen für die Spieler im Interview.

Des Weiteren erlebte ich im Laufe der Analyse die Problematik, dass die Deklarativa für mich nicht eindeutig waren. Im Grunde waren sie für mich im Korpus überhaupt nicht vorhanden. Zunächst einmal verwundert das nicht, geht es bei den deklarativen Sprechakten schließlich darum, einen Zustand in der Welt zu ändern (klassische Beispiele in der Literatur sind dafür die Taufe oder der Ritterschlag). Derlei Ernennungen wurden von mir von vorneherein nicht erwartet, jedoch finden sich im Korpus viele Aussagen, die mit *Ich glaube* beginnen. In der Literatur wird das Verb *glauben* als Indikator für Deklarativa angesehen, was mich allerdings nicht überzeugt hat. Mit den betreffenden Aussagen wurde meines Erachtens in den Interviews kein Tatbestand verändert. Es waren vielmehr, wie bereits in einem vorigen Kapitel angedeutet, Syntagmen, die eine Spielvorgangsschilderung oder irgendeine Einschätzung lediglich einleiteten. Daher kam ich zu dem Entschluss, dass durch das Verb nicht deklarative Sprechakte gekennzeichnet werden, sondern diese Sätze eher den assertiven Sprechakten zugeordnet werden können, da es sich hierbei um Einschätzungen des Spielers handelte, mehr nicht. Die Eigenheit eines deklarativen Sprechaktes, etwas in der Welt tatsächlich zu verändern, war in meinen Augen nicht gegeben.

Nach der Betrachtung der Sprechaktkategorien lässt sich am Ende festhalten: Assertive und expressive Sprechakte tragen einen wesentlichen Teil zur Imagebildung der Mannschaften bei. Sie schärfen das Bild der beteiligten Teams, aber auch der einzelnen Spieler, da es um persönliche, aber genauso gemeinschaftliche Gefühle und Eindrücke geht. Komplimente/Lob sind zudem eine sprachliche Strategie zur Beziehungspflege. Sie sind gemeinhin sehr höflich und festigen ein freundschaftliches Verhältnis zueinander. Dadurch machen die Spieler also deutlich, dass sie ihrem Team verbunden sind. Man ist nicht darauf aus, gezielt die eigene Mannschaft und damit seine

Kollegen zu kritisieren, zumindest nicht durchgängig. Das zeigt sich auch darin, dass nie konkret bestimmte Mitspieler kritisiert werden. Namen werden nur sehr selten erwähnt, sodass die Kritik, aber ebenso das Lob, eher für die Allgemeinheit gilt. Der Einzige, der sich tatsächlich selbst kritisiert, ist der Spieler und er zeigt damit eine reale Selbsteinschätzung. Dies geschieht sowohl auf Seiten der Sieger als auch Verlierer, wenngleich die eigene Leistung schneller in Bezug zur Mannschaft gesetzt wird. Expressiva stellen zudem häufig einen gewissen Rahmen für das Interview dar. Sie beinhalten höfliche Floskeln (Gratulation, Dank), die die Situation eröffnen und beenden (durch Gesprächsein- und austieg). Gratulation und Dank bzw. das Akzeptieren eines Dankes/einer Gratulation wirken häufig sehr standardisiert und routinisiert. Sie werden von Spielerseite genauso wie von Reporterseite erwartet und ausgeführt, ohne jedoch besonders hervorgehoben zu werden. All das unterstreicht noch einmal, dass assertive und expressive Sprechakte dazu dienen, Imagearbeit für den eigenen Verein und sich zu betreiben. Allerdings muss man beachten, dass die Schilderungen von Spielzügen und die daraus entstandenen Fehler, aber ebenso das Erwähnen von anderen Faktoren wie z.B. das Glück im Spiel, dazu dienen, sich zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Mit dem Anführen solcher Gründe werden Sieg oder Niederlage erklärt. Damit sind die assertiven Sprechakte gleichzeitig Teil der sprachlichen Strategie der Facewahrung. Direktive und kommissive Sprechakte stellen ebenfalls dieses ambivalente Verhältnis der Funktion dar. Einerseits können durch sie Einstellungen und Charaktereigenschaften der Mannschaft verdeutlicht werden (Ehrgeiz, Zielstrebigkeit etc.), andererseits bieten sie genauso gut die Möglichkeit der Facewahrung. Mit den Fremd- und Selbstverpflichtungen wirken die Spieler Kritik entgegen, können damit gleichfalls Kritik ein wenig den Wind aus den Segeln nehmen. Sie stellen eine Art Lösungsvorschlag für das ‚Problem‘ dar, welches durch die Journalisten angesprochen wird (meistens also: Fehler der Mannschaft/Niederlagen).

#### *4.10 Images und Imagestrategien – ein Fazit*

In den letzten Kapiteln wurden viele sprachliche Merkmale auf den unterschiedlichsten Ebenen aufgezeigt, die im Laufe der Betrachtung des Forschungskorpus gefunden wurden. Mit diesem Kapitel möchte ich alle Ergebnisse auf einen gemeinsamen Punkt bringen, vor allem, um noch einmal den Bezug zwischen Forschungsfrage und erreichten Ergebnissen zu verdeutlichen. Ziel der Arbeit war es, zum einen herauszufinden, welche Strategien der Imagebildung in Spielerinterviews im

Fußball angewandt werden und welches Image dadurch erzeugt wird. Dem übergeordnet war die Frage, ob sich die Sprache in diesen Interviews hinsichtlich dessen unterscheidet, ob ein Spieler Teil einer siegreichen oder einer unterlegenen Mannschaft ist. Jetzt will ich den Versuch wagen und diese Fragen beantworten. Hierfür lässt sich das Kapitel im Grunde in zwei Teile aufteilen. Zum einen in die Imagestrategien und ihrer Wirkung auf die Imagebildung, zum anderen in die Antwort darauf, ob es nun eine typische Sprache der Sieger und Verlierer gibt oder nicht.

Zunächst möchte ich die Images, die sich durch die Analyse ergeben haben, noch einmal auf den Punkt bringen und anhand der angewandten Imagestrategien erklären. Grundlegend ist festzuhalten, dass die Spieler – auf die in dieser Untersuchung der Fokus gelegt wurde – überwiegend Strategien anwenden, die in den Bereich der Goffman'schen Ausweichmanöver fallen. Das bedeutet im Umkehrschluss: Die Spieler sind in der Interviewsituation normalerweise nicht diejenigen, die Faceangriffe initiieren, sondern sind nur selbst diesen ausgesetzt. Sie versuchen diesen Faceangriffen durch defensive Manöver zu entgehen, beispielsweise indem sie angesprochene Themen, die kritisch für sie selbst sind, möglichst elegant umschreiben und in ihrer drastischen Wirkung relativieren wollen. Dies gelingt ihnen beispielsweise durch Abschwächungen, aber auch dadurch, dass sie ihre eigenen Meinungen und Einschätzungen nicht in den Mittelpunkt stellen. Gleichzeitig werden ebenso protektive Maßnahmen ergriffen, indem die Spieler zumindest teilweise den Einschätzungen der Reporter recht geben, ihm jedoch genauso gut mal widersprechen. Sie weisen allerdings nie gänzlich einen Punkt von sich und sorgen damit dafür, dass grundsätzlich nicht der Eindruck entsteht, dass sie den Reporter mit ihren Worten in seinem Image angreifen wollen. Die Interviews wirken, geht man nach Goffmans Theorie der Imagewahrung, stets so, als würde es keinerlei echte sogenannte Zwischenfälle geben, das heißt, das soziale Gleichgewicht wird in den Unterhaltungen weitgehend gewahrt. Den Faceangriffen wird durch möglichst höfliche Art entgegengewirkt, sodass keine der beiden Parteien sich in ihrem Face bedroht fühlen muss. Diese Höflichkeit wird sowohl bei Siegern als auch Verlierern angewandt, dafür stehen unter anderem die expressiven Sprechakte, aber gleichfalls die Tatsache, dass die Spieler sich sehr selten direkt an den Reporter wenden. Die Rollenverteilung wird nicht Frage gestellt.

Die angewandten Imagestrategien lassen sich noch besser klassifizieren, wenn man sich auf Brown/Levinson und ihr *Politeness*-Modell beruft. Sieger und Verlierer

verwenden beide bestimmte Strategien der positiven und negativen Höflichkeit, wobei insgesamt der Eindruck überwiegt, dass vor allem positive Höflichkeit in den Interviews aufrecht erhalten wird. Es geht darum, sich als Teil einer Gruppe zu fühlen, dementsprechend fallen die Strategien aus. Diese Aspekte will ich nun tabellarisch möglichst übersichtlich zusammen fassen:

### **Imagestrategie Verlierer**

### **Wie äußert sich diese in den Interviews?**

#### *Positive Höflichkeitsstrategien*

Zugehen auf die Interessen des Hörers	Spieler gehen auf die Fragen der Reporter zumindest teilweise ein, geben Informationen, die im Interesse des Hörers liegen
Übertreibungen, um Interesse und Sympathie zu zeigen	Steigerungsformen, sehr bedeutungsvoll aufgeladene Adjektive (z.B. <i>geil, brutal, unglaublich</i> )
Gebrauch von Markern, die die Gruppenzugehörigkeit betonen; spezielle (Kose-) Bezeichnungen	Vereinsnamen, Vereinskürzel, seltener Spitznamen der eigenen Mitspieler
Gebrauch einer speziellen in-group-Sprache oder bestimmten Slang	typisch: bildhafte Sprache, um Spielzüge zu schildern (z.B. <i>in die Tiefe verteidigen, Phrasen, zappelt das Netz auch, war er einfach oben im Dreieck drin</i> )
Vermeidung von Missverständnissen	Vermeidung von ‚Zwischenfällen‘, indem Spieler i.d.R. nicht selbst Faceangriffe initiieren und eher mit Vermeidungsprozessen darauf reagieren
Sprecher liefert Gründe für seine Aussagen oder lässt sich danach fragen	Akzeptanz der Interviewsituation, Spieler verweigern die Antwort nicht und geben Gründe an (z.B. <i>war nicht unser Tag, Glück, Stärke des Gegners</i> )

#### *Negative Höflichkeitsstrategien*

Konventionalisierte Indirektheit	keine deutlich markierten Sprechakte, wengleich Kritik deutlich zu spüren ist (v.a. Kritik an Mannschaft, individuelle Kritik erfolgt weniger, wenn nur über die eigene Person)
Pessimismus äußern	Verwendung des Konjunktivs, um die Gründe für die Niederlage noch deutlicher zu markieren

Sprecher zeigt Achtung vor dem Hörer      Wahrung der Rollenverteilung, Spieler stellen Journalisten nicht in Frage

### *Off-Record-Strategien*

Untertreibungen & Übertreibungen      v.a. in der Beschreibung der mannschaftlichen Leistung oder der Leistung des Gegners, sowie bei Gefühlsbeschreibungen (Übertreibungen durch Steigerungsformen wie *sehr*, Untertreibungen gekennzeichnet durch Abschwächungsformen wie *bisschen*, *eigentlich* ö.ä.)

Vagheit      Abschwächende Formen

Über-Generalisierungen      formelhaftes, phrasenhaftes Reden → Anspruch der Verallgemeinerung, um Verständnis für Niederlage zu kreieren

Durch diese Strategien ergibt sich für die Spieler der Verlierermannschaften das Image des fairen Verlierers. Die Niederlage wird akzeptiert, was sich allein schon daran zeigt, dass die Interviewten keine Ausflüchte suchen, die als Aussage haben, dass die Niederlage beispielsweise völlig unverdient war oder nur die anderen Schuld am eigenen Unglück sind. Natürlich wird die Stärke des Gegners als Argument verwendet, es ist nach einer Niederlage nun mal nicht von der Hand zu weisen, dass man unterlegen war, jedoch zeigt die Argumentation allgemein, dass die Spieler die Schuld bei sich sehen. Die Leistung der eigenen Mannschaft war nicht gut genug, um einen Sieg zu erringen, der Gegner hat dazu nur seinen Beitrag geleistet. Gleichzeitig wirkt das Verhalten der Interviewten stets respektvoll, was nicht nur daran liegt, dass die Rollenverteilung im Interview niemals durchbrochen wird. Die Spieler widersprechen in der Regel nicht, wenn sie nicht einer Meinung mit dem Reporter sind, wenden sie eher ausweichende Antworten an, die den Fokus der Antwort anders legen, als er in der Frage ursprünglich gedacht war. Emotionen spielen natürlich in den Interviews eine Rolle, dabei überwiegt ganz klar die Enttäuschung. Stellenweise schwingt Frustration in den Aussagen mit. Gleichzeitig versuchen die Spieler Optimismus an den Tag zu legen und führen sich – und ihrer Mannschaft – vor Augen, dass es auch genug Dinge gibt, auf die man stolz sein kann, beispielsweise indem man auf die vorangegangenen guten Leistungen verweist. Gerade im Bereich der emotionalen Statements wird deutlich, wann die Grenze zwischen der höflichen Distanz und Nähe überschritten wird. Durch die Ausdrucksweise werden die Spieler authentischer für den Zuschauer, man kann sich besser mit ihnen identifizieren. Teilweise verfallen die Sprecher gerade in den eher

emotional geprägten Aussagen mehr in Umgangs-/Regionalsprache, hinzu kommen solche For-mulierungen, die mit *du* ausgedrückt werden, die zusätzlich die Distanz überwinden. In solchen Momenten wirkt das Sprechen der Spieler authentisch, darüber kann man sich mit ihnen verbinden, weniger über die taktischen Ausführungen, die sie streckenweise in den Interviews geben. Diese erscheinen häufig eher formelhaft und standardisiert und dienen weniger dazu, Emotionen zu transportieren als tatsächliche expressive Sprechakte, in denen die Gefühle im Fokus stehen. Der Mannschaftsgeist ist das zentrale Thema des Images, die individuellen Spieler stellen sich weniger in den Mittelpunkt, als ihre eigene Mannschaft. Das lässt sich vor allem im Pronomengebrauch und den Sprechakten, die verwendet werden, nachweisen. Durch diese beiden Kategorien wird besonders das kollektive Denken deutlich, welches die Spieler verinnerlicht haben. Die Selbstverpflichtungen und Fremdverpflichtungen sind dabei insbesondere hervorzuheben, da diese in den Ausführungen der Spieler völlig miteinander verschmelzen. Der Spieler ist Teil der Mannschaft und distanziert sich nur selten wirklich von ihr. Dies entspricht den Erwartungen, die Reporter und Öffentlichkeit an einen Fußballspieler stellen, schließlich ist dieser Sport ein Mannschaftssport.

### **Imagestrategie Sieger**

### **Wie äußert sich diese in den Interviews?**

#### *Positive Höflichkeitsstrategien*

Zugehen auf die Interessen des Hörers	teilweises Eingehen auf die Fragen der Reporter, Spielen geben Informationen, die im Interesse des Hörers liegen
Übertreibungen, um Interesse und Sympathie zu zeigen	Steigerungsformen, sehr bedeutungsvoll aufgeladene Adjektive (z.B. <i>geil, super, unglaublich</i> )
Gebrauch von Markern, die die Gruppen-zugehörigkeit betonen	Vereinsnamen, Vereinskürzel, persönliche Bezeichnungen ( <i>Jungs, Mannschaft</i> )
Gebrauch einer speziellen in-group-Sprache oder bestimmten Slangs	typisch: Schilderung von Spielzügen durch bildhafte Sprache, (z.B. <i>eiskalt ausgenutzt, er war sehr früh im Eck, das Tor offen lassen</i> ), Phrasen/Formelhaftes Sprechen
Vermeidung von Missverständnissen	Vermeidung von ‚Zwischenfällen‘, indem Spieler i.d.R. nicht selbst Faceangriffe initiieren und eher mit Vermeidungsprozessen reagieren

Sprecher bindet Hörer in Aktivitäten ein Pronomen *wir*, um Reporter und Spieler auf eine Ebene zu stellen → Kommunikation auf Augenhöhe; Gemeinsamkeit schaffen

Sprecher liefert Gründe für seine Aussagen oder lässt sich danach fragen Akzeptanz der Interviewsituation, Spieler verweigern die Antwort nicht und geben Gründe an (z.B. *heute war unser Tag, Glück, Stärke des Gegners*)

### *Negative Höflichkeitsstrategien*

Konventionalisierte Indirektheit keine deutlich markierten Sprechakte, wenngleich Kritik deutlich zu spüren ist (v.a. Kritik an Mannschaft, individuelle Kritik erfolgt weniger, wenn nur über die eigene Person); Lob/Kompliment wird häufig formuliert, allerdings auch ohne deutliche Markierung

Sprecher zeigt Achtung vor dem Hörer, Sprecher macht deutlich, dass er den Hörer in keinster Weise verstoßen will Vermeidung von Zwischenfällen, Rollenverteilung im Interview wird akzeptiert Spieler beziehen Reporter teilweise mit ein

### *Off-Record-Strategien*

Untertreibungen & Übertreibungen v.a. in der Beschreibung der mannschaftlichen Leistung oder der Leistung des Gegners, sowie bei Gefühlsbeschreibungen (Übertreibungen durch Steigerungsformen wie *sehr*, Untertreibungen gekennzeichnet durch Abschwächungsformen wie *bisschen, eigentlich* ö.ä.)

Vagheit abschwächende Formen

Über-Generalisierungen formelhaftes, phrasenhaftes Reden, um Leistung (z.T. auch Fehler) zu beschreiben

Die Sieger kreieren mit ihren Strategien ein ähnlich positives Image wie die Verlierer, wenngleich diese nun mal mit einer Niederlage zu kämpfen haben. Die siegreichen Mannschaften haben aus der Sicht eine bessere Ausgangslage, da mit einem Sieg sehr positive Attribute verbunden werden. Grundsätzlich zeigen die siegreichen Spieler das Selbstbewusstsein eines Gewinners, was sich einerseits darin äußert, dass sie immer wieder darauf verweisen, sich den Sieg verdient zu haben, und andererseits gleichzeitig betonen, dass der Gegner zwar stark, aber man selbst offenbar noch besser im Spiel gewesen war. Sie erhöhen den Wert dieses Erfolgs somit noch. Diesem Selbstbewusstsein kann es geschuldet sein, dass die Interviewten dieser Untersuchungsgruppe es teilweise durchaus wagen, auch einmal ein wenig schlechter

über den Kontrahenten zu reden, ob nun objektiv, indem sie auf dessen Schwächen hinweisen, oder subjektiv, wenn es wirklich darum geht, sich über den Verlierer ein Stück weit lächerlich zu machen. Gerade dann überwinden die Sprecher die eher höfliche, distanzierte Sprechweise, um sich deutlich subjektiver zu äußern. Derartige Aussagen werden häufig mit eindeutigen persönlichen Emotionen begleitet, die durch den Sieg frei gesetzt wurden. Das dominierende Gefühl bei den Siegern ist die Freude, nahezu Euphorie. Allerdings versuchen die Interviewten, diese ‚übermächtige‘ Position nach dem Spiel zu erden, indem sie erstaunlich oft und offen über mögliche Kritikpunkte sprechen und eigene Fehler formulieren. So wird der Eindruck erweckt, dass der Sprecher nicht völlig abgehoben ist, sondern selbst im Anbetracht des Sieges nicht vergisst, dass keine Mannschaft, auch nicht er selbst, unfehlbar ist. Ein Erfolg tilgt sozusagen nicht alle Fehler. Ähnlich wie bei den Verlierern ist die Sprache generell von bildhaften und phrasenhaften Ausdrücken geprägt, was es einerseits leichter macht zu verstehen, andererseits an manchen Stellen sehr formelhaft und inhaltsleer wirkt. Die Nähe zum Hörer wird in erster Linie über die Emotionen hergestellt. Sie sind auch in dieser Gruppe das wichtigste Merkmal, um die Distanz zwischen Sprecher und Hörer zu überwinden. Der Spieler wird für den Zuschauer greifbarer, wenn er von seinen Gefühlen – teilweise umgangssprachlich/dialektal geprägt – spricht. Die bereits angedeutete Möglichkeit, sich als Sieger doch möglichst bodenständig darzustellen, wird dann besonders deutlich, wenn selbst erfolgreiche Spieler ihre Leistungen relativieren, indem sie abschwächende Adverbien verwenden. Neben dem Selbstbewusstsein, das nicht in Arroganz ausufern soll, ist auch in dieser Untersuchungsgruppe der Mannschaftsgedanke zentral. Dieser wird zu vielen Gelegenheiten überdeutlich betont, insbesondere dadurch, dass die Spieler ihre eigenen – guten – Leistungen schnell in den Dienst der Mannschaft stellen. So wird also deutlich: Die Mannschaft kann nicht nur als Schutz dienen, um sich möglicher Kritik im Kollektiv besser aussetzen zu können als alleine, wie es bei den Verlierern der Fall ist, sondern sie ist genauso gut ohne offensive Kritik wichtigster Bestandteil des Images. Es geht nicht um individuelle Leistungen, vielmehr ist das gemeinsame Ziel, der gemeinsame Erfolg, der nur durch das Kollektiv möglich wurde, wichtig. Damit erfüllen auch die Sieger die Erwartungen, die an den Mannschaftsport Fußball gestellt werden.

Nun will ich zum zweiten Anliegen dieses Kapitels kommen und die Frage beantworten, ob es überhaupt eine typische Sprache der Verlierer und Sieger gibt. Die Antwort kann meines Erachtens nur zweigeteilt gegeben werden. Einerseits lässt sich an

den Imagestrategien und den damit verbundenen sprachlichen Mitteln bereits erkennen, dass sie sich in ihren Grundzügen nicht deutlich voneinander unterscheiden. Die angewandten Strategien sind in beiden Gruppen nahezu identisch. Das ermöglicht zunächst den Schluss, dass es eher eine typische Sprache des Fußballs gibt, die sich jedoch unabhängig zeigt von dem Status der Mannschaften. Sieg oder Niederlage schlagen sich nicht überdeutlich in unterschiedlichen Strategien nieder. Andererseits erkennt man bei genauerer Betrachtung, dass die Strategien über differenzierte sprachliche Merkmale geäußert werden. Der Teufel liegt also im Detail. Argumente sind teilweise ähnlich, können jedoch ebenso gegensätzlich sein, was sich beispielsweise an der Dichotomie der Tagesleistung zeigt, die als entscheidender Faktor für Sieg oder Niederlage gewertet wird, allerdings jeweils aus unterschiedlichem Blickwinkel. Während die Verlierer sagen können *es war nicht unser Tag*, stehen dem die Sieger mit der These *heute war unser Tag* gegenüber. Dieser Umstand wird mehr oder minder deutlich formuliert, wird jedoch durch weitere argumentative Strukturen der jeweiligen Sprecher noch unterstützt. So wird die Stärke des Gegners aus unterschiedlichen Gründen heraus erwähnt, für die Sieger ist es eine Form der Aufwertung des eigenen Sieges, für die Verlierer der ideale, nachvollziehbare Grund, um eine Niederlage zu erklären. Auch das Beschwören des Gemeinschaftsgefühls, das sich sprachlich in beiden Gruppen letztlich sehr ähnlich äußert, kann verschiedene Funktionen haben. Die Verlierer können sich im Kollektiv zurückziehen, müssen weniger Kritik persönlich nehmen, die Sieger können durch ihren Teamgeist beweisen, dass sie ihre eigene Leistung nicht wichtiger einschätzen als die ihres Teams. Es sind also in vielen Fällen eher die funktionalen Elemente der untersuchten sprachlichen Mittel, die den Schluss zulassen, dass es durchaus eine Sprache der Verlierer und Sieger gibt. Es finden sich jedoch auch kleinere Unterschiede in der inhaltlichen bzw. formalen Ebene, die zumindest Raum für Spekulation lassen, dass neben der funktionalen Sichtweise gute Ansätze für eine Typisierung der Sprache vorhanden sind. Beispiel hierfür ist der Pronomengebrauch, bei dem deutlich wurde, dass sich Verlierer bei ihrer Selbstbeschreibung eher als Individuum vom Team distanzieren als die Sieger, indem sie von ihrem Team als *sie* sprechen und damit mehr wie ein Beobachter wirken, nicht wie ein Mitglied der Mannschaft. Diesen Aspekt könnte man in einem größeren Forschungskorpus noch einmal eingehender untersuchen, um aus einer Spekulation eine gesicherte Aussage machen zu können. Ebenfalls ein Unterschied, der sich über die Pronomen erfassen ließ, war die Tatsache, dass die Sieger in ihren Interviews häufiger

*wir* benutzen, um mit dem Reporter mehr auf einer Ebene zu kommunizieren. Auch diesen Aspekt halte ich für interessant, jedoch noch nicht aussagekräftig genug, da hierfür zu wenige Belege im Korpus gefunden werden konnten. Weiterhin fällt der Einsatz des Konjunktivs und Satzbrüche, die sich in einigen Beispielen finden ließen, auf, wobei in der vorliegenden Analyse diese Phänomene eher eine rudimentäre Rolle eingenommen haben. Konjunktive schienen eher typisch für die Verlierer zu sein, vor allem, um den Eindruck der Niederlage zu schmälern, indem man hypothetische Überlegungen macht, wie es anders hätte laufen können. Gleichzeitig trat der Konjunktiv wie eine Form der indirekten Kritik auf, indem Spieler beispielsweise betonten, dass man *viel mutiger hätte spielen müssen*. Inwiefern der Konjunktiv nun wirklich typisch für eine der beiden Gruppen sein könnte, könnte ebenfalls Bestandteil weiterer, größer angelegter Studien sein. Gleichförmig erscheint die Ausdrucksweise beider Untersuchungsgruppen. Sie spiegelt die in der Forschung bereits vertretene Meinung wider, dass Sprache im Fußball – im Sport generell – von sehr bildhaften und metaphorischen Ausdrücken geprägt ist. Viele Begriffe stammen aus dem Wortfeld des Militärs, zumindest im weitesten Sinne, wobei sich zwischen Siegern und Verlierern keine großen Unterschiede feststellen lassen. So komme ich letztlich zu dem Schluss, dass es überwiegend die Funktionen sind, die aus der Sprache ableiten lassen können, dass es gewisse typische Merkmale für Sieger und Verlierer gibt. Ob eine Auswahl von funktionalen Merkmalen allerdings genügt, um tatsächlich von einer eigenen Sprache zu sprechen, halte ich für fragwürdig. Am Ende meiner Untersuchung komme ich demnach zu dem Schluss, dass die Interviews, auf beiden Seiten, charakteristisch sind für die in der Forschung beschriebene Sportsprache, jedoch nicht zwangsläufig bestätigen, dass es tatsächlich eine Sprache der Sieger und Verlierer im Fußball gibt. Dafür gibt es meines Erachtens im Rahmen dieser Analyse zu wenig signifikante Unterschiede in der tatsächlich geäußerten Sprache. Womöglich kann durch die zuvor genannten Auffälligkeiten in weiteren Untersuchungen ein klareres Muster von unterschiedlichen Sprachtypen generiert werden, sodass nicht mehr nur Funktionen als entscheidende Unterschiede ausgemacht werden können, sondern ebenso formale und inhaltliche.

## **5 Reflexion und Ausblick**

Am Ende dieser Arbeit möchte ich kurz noch über die angewandte Theorie und Methodik reflektieren, da ich im Laufe meiner Analyse häufiger Punkte gestoßen bin, an denen ich sowohl bemerkenswert gut mit der Theorie arbeiten konnte als auch

zuweilen meine Schwierigkeiten hatte, mit der erarbeiteten Theorie konform zu gehen. Zu Beginn meiner Arbeit strebte ich eine Methodik an, die in ihrer theoretischen Rahmung auf den Erkenntnissen der Argumentationstheorie basiert. Dieses Vorhaben habe ich nach einigen Überlegungen völlig verworfen, da die Grundannahme dieser theoretischen Ausrichtung nicht zum Thema der Arbeit passte. Schließlich geht die Argumentationstheorie davon aus, dass Menschen dann argumentieren, wenn ein Sachverhalt besonders kritisch und umstritten ist. Die hier untersuchten Spielerinterviews geschehen in einem fest gesteckten Rahmen. Die Situation ist keinesfalls kritisch oder strittig. Es ist Fakt, dass der Spieler Teil einer Mannschaft ist, die entweder verloren oder gewonnen hat. Diese Ausgangslage kann nicht in Frage gestellt werden, weswegen die Argumentationstheorie nicht Teil des theoretischen Hintergrunds wurde. Trotz der weiteren Überlegungen und Abwägungen ergaben sich bei den schließlich gewählten theoretischen Voraussetzungen in der Praxis kleinere Kritikpunkte, die sich für mich vor allem im Bezug auf das *Politeness*-Modell von Brown/Levinson ergaben. Für mich erweist sich dieses Modell in der Theorie durchaus als sinnvoll und nachvollziehbar, allerdings tat ich mir schwer, die FTA's und die damit zusammenhängenden Strategien völlig auf die Praxis zu übertragen. Dies liegt vor allem an der Unterteilung der FTA's. Meines Erachtens ist es kein facebedrohender Akt, wenn beispielsweise der Sprecher an den Hörer Komplimente äußert oder sich bedankt. Gesellschaftlich gesehen sind dies standardisierte und anerkannte soziale Rituale, mit denen man eben nicht den Hörer in irgendeiner Form in seinem Image verletzt, sondern ihn vielmehr darin bestärkt. Daher ist es für mich an einigen Stellen nicht ersichtlich gewesen, wieso tatsächlich eine Facebedrohung vorliegen sollte. Aus diesem Grund löste ich mich in meiner Analyse häufiger von dem Schema, welches Brown/Levinson vorschlagen, und konzentrierte mich auf die Aspekte, die für mich deutlicher als Facebedrohung klassifiziert werden konnten, zum Beispiel das unter Druck setzen durch das Äußern hoher Erwartungen. FTA's konnten vor allem anhand der Sprechakte gut nachvollzogen werden, weswegen ich die Ergebnissicherung eben damit begonnen habe. Überhaupt erwies sich die Pragmatik mit ihrer funktionalen Orientierung im Rahmen der Arbeit als besonders ergiebig. Anhand der auf Zwecke konzentrierten Analyse ließen sich die in Kapitel 4.10 erwähnten Unterschiede am besten herausarbeiten. Gleichzeitig konnte mit der Sprechakttheorie einmal mehr bestätigt werden, dass es in der Sprache wesentlich mehr auf Kontexte ankommt, um die eigentlichen Sprechakte und damit Sprechhandlungen zu klassifizieren, als auf tatsächlich geäußerte

(performative) Verben. Die Varianz in der Bedeutung einer Aussage kann nur durch den weiteren Kontext erschlossen werden, wobei die Zweckmäßigkeit sprachlicher Äußerungen eine gute Richtlinie für die weitere Interpretation von Zwecken darstellt. Natürlich besitzt jede Analyse den Anspruch, deskriptiv zu sein, doch gerade im Bereich der Funktionalität von Sprache sind Freiräume der Interpretation vorhanden. Sprache kann so oder so gelesen werden. Die subjektive Sichtweise des Rezipienten spielt, wenigstens im Ansatz, eine Rolle, egal wie groß das Bemühen ist, objektiv zu bleiben. Durch das Erläutern der Kontexte können die Interpretationen jedoch möglichst nachvollziehbar gemacht werden, sodass nicht der Eindruck der Willkür entstehen kann. Ich wollte mit der Hinzunahme der Gesprochenen-Sprache-Forschung eben diese Nachvollziehbarkeit noch erleichtern. Verbale Äußerungen sollen durch para- und nonverbale Elemente unterstrichen werden, was sich gerade in der Arbeit mit Transkripten anbietet. Die Arbeit mit diesen Aspekten hat mir bei der Einordnung der Ergebnisse durchaus geholfen, hat jedoch nie den großen Stellenwert eingenommen, den die pragmatische Theorie für die Analyse der Transkripte für mich hatte. Dennoch halte ich es für sinnvoll, sich im Rahmen einer Untersuchung wie dieser auch mit der Gesprächsforschung in ihren Grundzügen zu beschäftigen, da im Zweifelsfalle gerade para- oder nonverbale Elemente dabei helfen können, Unsicherheit in der Deutung beseitigen oder zumindest zu verringern. Dennoch war der theoretische Rahmen insgesamt sehr weit gefasst, was mich letztlich zwar zu einer Fülle von Erkenntnissen geführt hat, diese jedoch für eine Arbeit wie diese im Grunde teilweise zu viel waren. Manche Aspekte konnten schlichtweg nicht tiefergehend behandelt werden, weil es die Vorgaben dieser Forschungsarbeit überschreiten würde.

Aus diesem Grund möchte ich an dieser Stelle noch einmal die Aspekte erwähnen, von denen ich glaube, dass sie für kommende Forschungsarbeiten relevant sein könnten. Wie bereits zuvor angedeutet, ließen sich im Forschungskorpus einige sprachliche Phänomene finden, die am Ende nicht als relevant genug eingestuft wurden, da sie zu selten vorkamen. Satzabbrüche und die Verwendung des Konjunktivs sind an dieser Stelle noch einmal zu nennen, als eben jene Kategorien, die es womöglich wert sind, eingehender untersucht zu werden, jedoch unter der Prämisse, ein größeres Korpus hierfür anzulegen. Eventuell sollte man dann auch den theoretischen Hintergrund schwerpunktmäßig neu bestimmen. Neben diesen Unterschieden, die durch das vorhandene Korpus nicht deutlicher und signifikanter erarbeitet werden konnten, wurde von vorneherein der Aspekt der dialektalen Färbung der Sprache außen vor gelassen,

vor allem, da die Untersuchung mehr pragmatisch als gesprächsanalytisch geprägt sein sollte. Mit der Dialektforschung bringt man gerne die Identitätskonstruktion zusammen, weswegen es sich bei solchen Interviews anbietet, die Sprache der Fußballer diesbezüglich zu betrachten. Eventuell kann so auch näher beleuchtet werden, inwiefern Dialekt und Emotionalität in der Sprache zusammenhängen und ob man darüber mögliche Unterschiede zwischen Verlierern und Siegern feststellen kann. Ein weiterer Aspekt, der in der vorliegenden Untersuchung nicht weiter behandelt wurde, war die Frage nach der Interkulturalität. Die Spieler waren teilweise nicht deutschstämmig, spielen jedoch seit Jahren in der Bundesliga. Es ist sicherlich spannend zu erforschen, ob sich in dem Selbstverständnis von Siegern und Verlierern etwas ändert, wenn sie in ihren eigenen, ursprünglichen Kulturkreisen Fußball spielen. Verzerrt sich die Wahrnehmung von Sieg und Niederlage? Wie gehen andere Kulturkreise damit um? Gleichzeitig kann man sich die Frage stellen, ob deutsche Spieler im Ausland eine andere Wahrnehmung, ein anderes Selbstbild von sich haben als die Spieler, die in der Bundesliga spielen. Der kulturspezifische Faktor wirft also ebenfalls einige interessante Fragestellungen auf, die im Rahmen dieser Arbeit gänzlich außenvorgelassen wurden. Es war nicht möglich, sich auch noch diesem Aspekt eingehend zu widmen. Zuletzt könnte man die Fragestellung selbstverständlich um das Gender-Thema erweitern. Gerade der Fußball gilt gemeinhin noch als stark männerdominierte Sportart, Frauenfußball erzeugt – zumindest in Deutschland – ein vergleichsweise geringes öffentliches Interesse. Womöglich lassen sich in der Art zu argumentieren oder Imagestrategien anzuwenden Unterscheide zwischen den Geschlechtern finden? Dieser Frage könnte in Zukunft noch nachgegangen werden.

Anhand dieser aufgeführten Punkte lässt sich einmal mehr erkennen: Die Sportsprachen-Forschung ist nicht so schlecht, wie es ihr Ruf derzeit ist. Sie wird immer noch recht stiefmütterlich behandelt, dabei kann die Linguistik mit ihren Methoden auch im Bereich des Sports interessante und spannende Kenntnisse erlangen. Obwohl man bei Sport in erster Linie an die körperliche Betätigung denkt, wird durch Untersuchungen wie diese deutlich, dass der Sport ein hochsprachlicher Raum ist, den es noch viel tiefgründiger zu erforschen gilt. Fußball geschieht nicht nur auf dem Platz, sondern auch darum herum und gerade dann ist Sprache als Mittel der Kommunikation äußerst wichtig. Sei es nun für die Sportler selbst, ihre Vereine oder die Fans. Im Fußballstadion wird sprachlich kommuniziert – und damit soziale Wirklichkeit und Identität geschaffen. Images müssen aufgebaut, gewahrt und verteidigt werden, gerade

dann, wenn Sportler/Mannschaften in Wettkämpfen aufeinander treffen. Man misst sich nicht nur anhand der Leistung, sondern auch an dem, was außerhalb des körperlichen Wettkampfes geschieht. Diese außersportlichen, sprachlichen – und damit kommunikativen – Prozesse zu beschreiben, darf, kann, soll und muss Aufgabe der Linguistik sein.

## **Erklärung zur Abschlussarbeit gemäß § 22 Abs. 7 APB der TU Darmstadt**

Hiermit versichere ich, Ann-Kathrin Müller, die vorliegende Master-Thesis ohne Hilfe Dritter und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt zu haben. Alle Stellen, die Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht worden. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

In der abgegebenen Thesis stimmen die schriftliche und elektronische Fassung überein.

Datum:

Unterschrift:

---

## 6 Literaturverzeichnis

---

### Sekundärliteratur

**Abels, Heinz (2007):** Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. 4. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

**Austin, John L. (2002):** Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with Words), Reclam Verlag, Stuttgart.

**Borggreffe, Carmen (2008):** „Jetzt muss er das nur noch in die Köpfe der Spieler reinbringen!“ – Kommunikative Erfolgsstrategien von Trainern im Spitzensport  
in:  
Sport und Gesellschaft – Sport and Society, Lucius & Lucius Verlag, Stuttgart, Jahrgang 5, Heft 3, S.276 – 298.

**Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (1987):** Politeness. Some universals in language usage. Cambridge University Press, Cambridge.

**Bublitz, Wolfram (2009):** Englische Pragmatik. Eine Einführung  
in:  
*Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik*, Ahrens, Rüdiger/Schneider Edgar W. (Hrsg.), Erich Schmidt Verlag, 2. Auflage, Band 21, Berlin.

**Dittmar, Norbert (2002):** Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien  
in:  
*Qualitative Sozialforschung*, Bohnsack, Ralf/Lüders, Christian/Reichertz, Jo, Leske + Budrich, Opladen.

**Ehlich, Konrad (2007):** Pragmatik und Sprachtheorie  
in:  
Sprache und sprachliches Handeln, Ehrlich, Konrad (Hrsg.), Walter de Gruyter Verlag, Band 1, Berlin/New York.

**Ehlich, Konrad (1987):** Kooperation und sprachliches Handeln  
in:  
Kommunikation und Kooperation, Liedtke, Frank/Keller, Rudi (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen, S. 17-34.

**Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004):** Eigenschaften gesprochener Sprache  
in:  
*Studien zur Deutschen Sprache*. Forschung des Instituts für Deutsche Sprache, Haß-Zumkehr, Ulrike/Kallmeyer, Werner/Waßner, Ulrich (Hrsg.), Gunter Narr Verlag, Tübingen.

**Franke, Elk (2009):** Sprachliches Handeln im Sport. Zu den konstitutiven Bedingungen sportlicher Tätigkeit

in:

Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache, Burkhardt, Armin/Schlobinski, Peter (Hrsg.), Dudenverlag, Mannheim/Wiesbaden, S. 34-47.

**Goffman, Erving (1971):** Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

**Goffman, Erving (1969):** Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, Piper Verlag, München.

**Grohl, Christine (2007):** Bedeutungskonstitution im Gespräch: Zur Interpretation und Repräsentation konnektiver Einheiten

in:

Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache, Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen, S.35-72.

**Günther, Susanne (2007):** Ansätze zur Erforschung der „kommunikativen Praxis“: Redewiedergabe in der Alltagskommunikation

in:

Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache, Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen, S.73-98.

**Henning, Mathilde (2006):** Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis, kassel university press, Kassel.

**Holly, Werner (1979):** Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts

in:

*Reihe Germanistische Linguistik*, Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Ris, Roland/Sitta, Horst/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

**Holly, Werner (2001):** Einführung in die Pragmalinguistik, Langenscheidt, Berlin.

**Imo, Wolfgang (2013):** Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder

in:

*Linguistik – Impulse & Tendenzen*, Günther, Susanne/Konerding, Klaus-Peter/Liebert, Wolf-Andreas/Roelcke, Thorsten (Hrsg.), De Gruyter, Berlin/Boston.

**Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2011):** Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage

in:

*Romanistische Arbeitshefte*, Noll, Volker/Veldre-Gerner, Georgia (Hrsg.), Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York.

- Kresic, Marijana (2006):** Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst, Iudicum Verlag, München.
- Krämer, Sybille (2001):** Sprache, Sprechakt, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004):** Studienbuch Linguistik.5., erweiterte Auflage  
in:  
*Reihe Germanistische Linguistik*, Burkhardt, Armin/Linke, Angelika/Wichter, Sigurd (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- Levinson, Stephen C. (2000):** Pragmatik  
in:  
*Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft*, Eisenberg, Peter/Kiesel, Helmuth (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, 3. Auflage, Tübingen.
- Meibauer, Jörg (2008):** Pragmatik. Eine Einführung. Zweite, verbesserte Auflage, Stauffenberg Verlag, Tübingen.
- Mroczynski, Robert (2012):** Grammatikalisierung und Pragmatikalisierung. Zur Herausbildung der Diskursmarker *wobei*, *weil* und *ja* im gesprochenen Deutsch  
in:  
*Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Narr, Gunter (Hrsg.), Narr Francke Verlag, Tübingen.
- Mummendey, Hans Dieter (1995):** Psychologie der Selbstdarstellung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Hogrefe-Verlag, Göttingen.
- Müller, Marion (2014):** Fußball als interaktive Praxis – Zum Verhältnis von Praxistheorie und face-to-face Interaktion  
in:  
*Sport und Gesellschaft – Sport and Society*, Lucius & Lucius Verlag, Stuttgart, Jahrgang 11, Heft 3, S.187-211.
- Pörings, Ralf/Schmitz, Ulrich (2003):** Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitiv orientierte Einführung. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- Reischer, Jürgen (2002):** Die Sprache. Ein Phänomen und seine Erforschung, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York.
- Selting, Margret et al. (2009):** Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT)  
in:  
*Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*  
Ausgabe 10, Seite 353-402 ([www.gespraechsforschung-ozs.de](http://www.gespraechsforschung-ozs.de)).

**Schwitalla, Jürgen (2006):** Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung

in:

*Grundlagen der Germanistik*, Besch, Werner/Steinecke, Hartmut, Erich Schmidt Verlag, 3. Auflage, Berlin.

**Wagner, Klaus R. (2001):** Pragmatik der deutschen Sprache, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main.

## 7 Abbildungsverzeichnis

---

**Abbildung 1:**

**Wagner, Klaus R. (2001):** Pragmatik der deutschen Sprache, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main.

**Abbildung 2:**

**Mummendey, Hans Dieter (1995):** Psychologie der Selbstdarstellung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Hogrefe-Verlag, Göttingen.

**Abbildung 3:**

**Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2011):** Gesprochene Sprache in der Romania.

Französisch, Italienisch, Spanisch, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage

in:

*Romanistische Arbeitshefte*, Noll, Volker/Veldre-Gerner, Georgia (Hrsg.), Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York.

## 8 Anhang

---

*(1) GAT2-Transkriptionskonventionen*

*(2) Verliererinterviews*

*(3) Siegerinterviews*

*(1) GAT2-Transkriptionskonventionen* [nach Selting et al. (2009)]

[ ]	= Überlappungen und Simultansprechen
(.)	= Mikropause
(-)	= kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sekunden Dauer
(--)	= mittlere geschätzte Pause von ca. 0.5-0.8 Sekunden Dauer
(---)	= längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sekunden Dauer
(2,00)	= gemessene Pause über 1.0 Sekunde
::	= Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sekunden
:::	= Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sekunden
::::	= Dehnung, Längung, um ca. 0.8-1.0 Sekunden
akZENT	= Fokusakzent
ak!ZENT!	= extra starker Akzent
?	= hochsteigende Tonhöhenbewegung
,	= mittelsteigende Tonhöhenbewegung
-	= gleichbleibende Tonhöhenbewegung
;	= mittelfallende Tonhöhenbewegung
.	= tieffallende Tonhöhenbewegung
((lacht))	= para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
<<lachend>>	= sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
( )	= unverständliche Passagen ohne weiteren Wortlaut
(vielleicht)	= vermuteter Wortlaut

## *(2) Verliererinterviews*

- VI1 = Alexander Schwolow
- VI2 = Dennis Aogo
- VI3 = Florian Dick
- VI4 = Florian Dick
- VI5 = Sebastian Kehl
- VI6 = Kevin Kampl
- VI7 = Philipp Lahm
- VI8 = Philipp Lahm
- VI9 = Philipp Lahm
- VI10 = Bernd Leno
- VI11 = Manuel Neuer
- VI12 = Thomas Müller
- VI13 = Manuel Neuer
- VI14 = Stephan Salger
- VI15 = Thomas Müller
- VI16 = Roman Weidenfeller
- VI17 = Timon Wellenreuther

# 1 Transkript VII

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 S = Schwolow

6 I = Interviewer

7 ((im Hintergrund: Fangesänge zu hören))

8 I: se::hr gerne, (.) ich steh hier mit alexander schwolow dem  
9 torhüter <kopf schüttelnd> der hi::er BEIfall klatscht; (.) was  
10 anderes ist GAR nicht mö::glich glaub ich. (---)

11 S: ja::; es ist unGLAU::blich wenn man jetzt hier die LEUde  
12 einfach sieht? was ä::h für ne STIMmung herrscht nach nem äh,  
13 (.) NULL zu vier und nem nich SO guten tag von uns. (-) ä::h  
14 ich denk wir müssen einfach ä::h das geSAMMte sehn; (---) ä::hm.  
15 (--) KLAR sind wir nen bisschen entTÄUscht aber, (---) ich MEIN  
16 mer hört mich jetzt kau::m; (.) ä::h es ist unGLAUBblich hier  
17 was die leute wieder ABreißen, (-) es is unglaublich; (2,00)

18 I: ihr habt eine !AU::S!gezeichnete poKALsaison gespielt; ich  
19 denke man kann son dING wie heut dann au::ch ver!AR!beiten noch  
20 SCHNELL verarbeiten vor allem dingen; (.) und der BLICK geht ja  
21 auch voRAU::S richtung aufstieg; (--)

22 S: ja geNAU so siehst aus, also::; (---) ((schüttelt den Kopf,  
23 zuckt mit den Schultern)) es war BOnus für uns ä::;hm (---)  
24 ((zuckt mit den Schultern)) heute hat nicht ALLes geklappt ä::h  
25 is scha::de aber jetzt geht der blick direkt nach vo::rne? (-)  
26 ä::h auf den SAMstag gegen kiel und ä::;h (---) ((zuckt mit den  
27 Schultern)) unser PRIMäres ziel bleibt ä::;h jetzt am sonn ähm  
28 am SAMstag der si::;eg, (--) und äh ein WEIterer schritt richtung  
29 AUFstieg. (---) ((zuckt mit den Schultern)) ä::hm (--) und so::;  
30 so siehst aus dann; (---)

31 I: sie WIRken ganz ru::;hig EIgentlich !TROTZ! des null zu  
32 viers. (.) <kopf schüttelnd> das heißt jetzt wird sich KURZ  
33 geschüttelt und !KEI!ne folgewirkung? (.) auf das ANstehende  
34 !SPITZ!enspiel gegen holstein kiel; (---)

35 S: <kopf schüttelnd> <leiser werdend> ich hab die frage nich  
36 ganz verstanden

37 I: DASS sie sich kurz SCHÜTTeln jetzt nach dem null zu vi::;er  
38 und; (-) das hat KEIne wirkung auf das spiel ä::;h gegen  
39 holstein kiel, (---)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 14.00 Uhr)

40 S: nei;;n. (.) ich denke die jungs ä::;h (--) wir können ALLE  
41 sto;;lz sein auf das was wir geLEIstet haben? des hat keiner von  
42 uns erWARTet wie weit wir jetzt gekommen sind? (.) ich mein wir  
43 standen jetzt hier mit äh <schulter zuckend> wolfsburg dortmund  
44 und bayern im halbfinaLe, (---) des is unGLAUBlich und ä::;h  
45 <kopf schüttelnd> wir müssen einfach nur STOLZ sein und ä::;h (-  
46 --) ((zuckt mit den Schultern)) blick geht nach vo;;rne; (---)

47 I: TROTZ des null vier GLÜCKwunsch nochmal. ((nickt)) DANke

## 1 **Transkript VI2**

2 FC Schalke 04 : Real Madrid  
3 Champions League-Achtelfinale  
4 Ergebnis: 2:0<sup>1</sup>  
5 A = Dennis Aogo  
6 I = Interviewer

7 I: ja dennis; (.) das SPIel ist aus schalker sicht zu zur  
8 !REI:;!feprüfung AU:;Sgerufen wo:;rden, (-) WO würden sie sagen  
9 ist das ergebnis jetzt einzuordnen. (2,00)

10 A: ja SCHwer zu sagen so unmittelbar nach dem abpfiff; (2,00)  
11 ich GLAUbe dass wir pha:;senweise ganz gUT ä::;hm (-) geSTANden  
12 haben? dass wir das ganz gut geMACHt haben. (1,50) wir haben in  
13 der ZWEIten halbzeit auch die chance zum eins eins. (--) mit n  
14 bisschen MEHR mu::t hätten wir vielleicht, (---) me:;hr  
15 erreichen können; ich glaube dass ä::;hm (.) das NULL zwei, (--)  
16 NICH unbedingt no::;twendig war heute; (---)

17 I: sie sagens; (.)FÜNfundzwanzig minuten ist das DEFensivkonzept  
18 se:;hr GUT umgesetzt worden. (.) inwieweit machen sie sich  
19 SELbst nen vorwurf? (-) beim !NULL! zu eins vielleicht !NICHT!  
20 (.) richtig attackiert zu haben; (1,25)

21 A: ja naTÜRlich bin ich da MIT drin, (.) also es is ne, (-) ne  
22 KETTE würd ich sagen? ich muss (---) ä::;h den ballführer n  
23 BISSchen mehr unter DRUCK setzen aber wir spielen HINTen mit so:;  
24 viel mann, (--) da darf er dann auch im SECHzehner nich ä::;h  
25 !SO! frei stehn und einköpfen; also ich glaube das es ne kette  
26 is wo ich, (---) ä::;hm (--) AUch mitbeteiligt bin; DEFinitiv.  
27 (-)

28 I: welche erKENNtnisse an!SONS!ten findet man in !DIE!sem spiel?  
29 <nickend> die jetzt auch in der !BUN!desliga weiterhelfen.  
30 (2,00)

31 A: ja::; is schwer zu sagen; champions league is immer nen  
32 bisschen <schulter zuckend> was anderes. aber (---) ich glaube  
33 die DEFensive ordnung stimmt wie auch schon im LETzten spiel  
34 gegen FRANKfurt, (---) ä::;hm nur fehlt so im spiel nach vo:;rne  
35 de des quäntchen gLÜcke um im richtigen moment auch e mal das tor  
36 zu machen, (---) und ich glaube DA gilts anzusetzen <schulter  
37 zuckend> um um die spieler dann auch wieder zu gewinnen. (--)

38 I: DANke schön

---

<sup>1</sup> Quelle: [http://www.kicker.de/news/fussball/chleague/spielrunde/champions-league/2014-15/7/2826624/spielbericht\\_fc-schalke-04-2\\_real-madrid.html](http://www.kicker.de/news/fussball/chleague/spielrunde/champions-league/2014-15/7/2826624/spielbericht_fc-schalke-04-2_real-madrid.html) (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.03 Uhr)

# 1 Transkript VI3

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 D = Florian Dick

6 I = Interviewer

7 I: flo::;rian; (-- ) KLAUS allofs sagte bei u::;ns !DAS! hi::;er ist  
8 nicht DRITTe liga? das ist !BUN!desliga ein wort zu den fans. (-  
9 --)

10 D: ja::; BUNdesliga trifftts ganz gu::;t. also WAHNSinn was die  
11 hier heut abziehn; (.) vor allem jetzt nachm spiel ich hab  
12 GÄNsehaut es is wirklich, (.) GEIL <nickend> was die heut übers  
13 GANZe spiel abgeliefert ham die ganze saison schon, (-) und  
14 jetzt noch ich glaub noch !KEI!ner is heim? es es fühlt sich an  
15 wie wenn (.) nen spiel grad anfängt und ja die stimmung is  
16 riesig. (-)

17 I: ich BLEIbe kurz noch bei klaus allofs de::;r hat sich das  
18 erste TOR noch einmal gewü::;nscht. (.) er hat gesagt das war das  
19 WICHTigste? ganz banal gefragt was hat aus BIElefelder sicht  
20 me::;hr weh getan das E::;rste oder das DRITTe kurz nach der  
21 pause; (2,00)

22 D: ja ich glaub wenn du so FRÜH nen tor kriegst des bringt  
23 deinen ganzen plan nen bisschen durcheinander, (.) vor allem  
24 wenn du? (-) ja gegen SO ne SPIELstarke mannschaft spielst die  
25 dann, (-) die SICHerheit gewinnt und heu::;te war einfach nicht  
26 unser ta::;g <schulter zuckend> und wir ham uns das letzte tor  
27 selbst REIN gelegt; beim zweite durch gestandene das DARF gegen  
28 so::; eine mannschaft auch nich passieren? (-- ) und JA dann war  
29 das spiel eigentlich gelaufen. ((zuckt mit einer Schulter)) nach  
30 der halbzzeit ham mer uns nomma vi::;el vorgenommen aber, (.) ja  
31 des DRITTe und VIerte da wars natürlich dann vorbei; (-)  
32 TROTZdem wars ne geile pokalsaison für uns;

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 14.03 Uhr)

# 1 **Transkript VI4**

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 D = Florian Dick

6 I = Interviewer

7 ((im Hintergrund: Fangesänge hörbar))

8 I: flo;;rian dick. erst mal GLÜCKwunsch zu einer (-)  
9 !AU!ßergewöhnlichen pokalsaison sie stehen immer noch UNgläubig  
10 hier; (.) <nickend> NICH wegen NULL zu vier denk ich sondern was  
11 die FANS hi;;er anbieten. (---)

12 D: ja es is UNglaublich, (---) wir ham das spiel VIER null  
13 verlor aber? (2,00) was hi;;er im stadion noch los is, (.) ich  
14 glaub es is ja ich hab !GÄN!sehaut deswegen ich. (.) es is  
15 wirklich einMALich UNfassbar; (---)

16 I: die fans tra;;gen euch SICHerlich auch (.) zum !AU;;F!stieg  
17 denke ich das wird jetzt der !TRO;;ST! sein nach der heutigen  
18 niederlage. (---)

19 D: JA wir habn noch nen zi;;el; ich mein wir sind (.)  
20 taBELLenführer wir haben nen geWISSes polster aber? (---) wir  
21 sind noch nich du;;rch und ä;;h (.) naTÜRlich is äh die letzten  
22 zwei VOLLe konzentration auf die meisterschaft. (1,25)

23 I: HEUt wars EI;;ndeutig waRUM. (---)

24 D: ja;; weil mer nen FRÜHes gegentor bekommen haben weil mer, (-  
25 --) d des zwote durch nen standard ä;;h kriegen den mer schlecht  
26 verteidigen; (---) wenn du dann ZWEI null hinterher rennst gegen  
27 SO;; ne gute mannschaft dann, (.) isses SCHWER? (---) es war  
28 heut KEIN ta;;g wie die andern zuVOR? (---) ä;;h heute wa;;r (-)  
29 <nickend> EINdeutig der klassenunterschied zu sehn. (---)  
30 <schulter zuckend> TROTZdem wie schon erwähnt, wars ne ri;;esen  
31 saison vor allem im Pokal für uns. (--)

32 I: danke weiterhin viel glück DANke;

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 14.04 Uhr)

# 1 Transkript VI5

2 Borussia Dortmund : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 1:3<sup>1</sup>

5 K = Sebastian Kehl

6 I = Interviewer

7 I: sebastian kehl es gibt COOLere situationen für n interview,  
8 und es hätte so;;n schöner ABSchluss werden können heute, ab  
9 WANN war ihnen KLAR <kopf schüttelnd> das wird heut NIX mit dem  
10 happy end; (2,80)

11 K: wir ham nach der ersten halbzeit immer noch dran geglaubt;  
12 war zwar DREI eins aber irgendwie hat ich das gefü;;hl da gEHT  
13 heute noch was aber; (---) als wir dann LANge gebraucht haben um  
14 überhAUpt noch mal chancen für nen drei zwei zu kreieren? (---)  
15 dann hat sich das <schulter zuckend> son bisschen ABgezeichnet.  
16 (---) <kopf schüttelnd> wir warn in der zweiten halbzeit leider  
17 nich mehr so::; STark, (.) nich mehr so::; DOMinierend (--) und  
18 nich mehr SO viele mö;;glichkeiten obwohls <schulter zuckend>  
19 vielleicht die ein oder andere elfmeter? (.) entscheidung hätte  
20 geben können für uns aber, (---) ich GLAUB am ende muss man  
21 sagen hat wolfsburg verdient gewonnen; (---)

22 I: was war denn in der HALBzeit noch THema, weil DA war ja  
23 eigentlich noch alles mö;;glich gab auch die strittige scene mit  
24 aubemeyang kurz vor der pause; (---)

25 K: <schulter zuckend> ja::; definitiv? DAS war ne situation wir  
26 hätten nen zwei null machen KÖNNen also;; (---) <kopf  
27 schüttelnd> wir hatten in der halbzeit nich das gefühl dass es  
28 irgendwie, (---) mit dem DREI eins schon gegessen war und. (---)  
29 wir WOLLten noch mal <schulter zuckend> alles geben in der  
30 zweiten halbzeit am ende hats LEIder nicht gelangt heute. (---)

31 I: wenn man die mannschaft DANN hi;;er sieht ä::h (.) sich von  
32 jürgen kloPP verabschiedend; !VO;;R! den fans das lässt hier GAR  
33 keinen KALT, was geht da in einem vor, (2,00)

34 K: <kopf schüttelnd> ja::; es geht jetzt nicht um jürgen klopp  
35 und seine verabschiedung? wir haben heute nen fiNAle verlorn  
36 und. (---) ä::;h es war für uns nen GROßer traum nach DIEser  
37 saison nochmal diesen titel zu holn und, (---) da ist die  
38 entTÄUschung natürlich !RI!;;esig? <schulter zuckend> aber (---)  
39 ja schade;; der traum ist geplatzt.

40 I: gibts TROTZdem für sie ne kleine abschiedsfeier (---)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-finale-dortmund-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.20216 um 14.05 Uhr)

41 K: jo;;a. (---) mal se;;hn wie das ä;;h HEUte abend? (--) sich  
42 noch entwickeln wird; wir ham vi;;ele, (2,00) aus der familie  
43 da;; natürlich alle FREUde sind da;; (--) DIE werden uns heute  
44 AUffangen; (2,00) ich hätte mirs heute natürlich auch PERSönlich  
45 schö;;ner vorstellen <schulter zuckend> können aber SO;; is der  
46 fußball er ist nich berechenbar? (---) <schulter zuckend> und  
47 dem nach, (.) schade (-)

48 I: TROTZdem alles alles gu;;te geNIEßen sie noch diese fans  
49 hier, und ä;;h DANke für ne tolle karriere;

# 1 Transkript VI6

2 Borussia Dortmund : Juventus Turin

3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 0:3<sup>1</sup>

5 K = Kevin Kampl

6 I = Interviewer

7 I: ja::; KEVIN KAMPL; (---) ein frü::hes NULL zu eins ist das  
8 (.) !EINE! aber das ANDERE is nach dreiundsechzig minuten erst  
9 der !ER!ste TORschuss von borussia dortmund; (---) was is im  
10 spiel (-- ) nach VO::rne schief gelaufen. (1,50)

11 K: ja::; ich glaub wir hams ä::;h so BIS (.) BIS zwanzig meter  
12 vors to::r (-) ganz gut gemacht; (-- ) aber dann einfach ä::;hm ja  
13 zu wenig ABSchlüsse gesucht. (.) ä::;hm (1,50) die letzten den  
14 letzten ball dann oft dann ä::;h JA nich kontrolliert genug  
15 gespielt; (---) und ä::;h ja nach dem EINS null hat juve es  
16 natÜRLich se::hr clever gemacht; (---) mit ihrer ganzen? (.)  
17 ä::;hm ja ä::;h ((zuckt leicht mit den Schultern)) erfa::;hrenheit  
18 <kopf schüttelnd> und alles ä::;h isses dann SCHWER daGEGEN anzu  
19 anzuspielen; (-- ) aber nichtsdestotrotz äh müssen wir uns dann  
20 einfach ä::;h JA versu::chen noch MEHR (-- ) vor allem dingen  
21 BESSERE torchancen raus zu spielen das is uns nich gelungn und  
22 ä::;hm <schulter zuckend> ja dann hat man gesehn, (.) dass juve::;  
23 die KONter gut genutzt hat? (.) äh noch zwei HINTen gemacht hat  
24 und dann isses natürlich brutAL schwer da hinterher zu laufen;  
25 (---)

26 I: inwiefern waren sie !SEL!bst überrascht? (.) dass sie !SO::;!  
27 unterlegen waren; (3,00)

28 K: ich glaub ä::;h unterLEgen waren wir NICHT? das PROblem war  
29 einfach nur wie gesacht wir haben das bis zwanzig meter vors  
30 tor GUT gemacht, (.) aber dann JA ä::;h der letzte pass kam NICH  
31 oder wir haben ä::;h zu wenig aufs tor geSCHossen; (.) und dann  
32 versucht nochmal? (-- ) ä::;h nochmal nen fiNALen PASS zu suchen;  
33 und ä::;h ich glaub in ä::;h in ein oder andern situation hätten  
34 wir einfach mal aus zwanzig fünfundzwanzig metern DRAUF  
35 knallen sollen; (-- ) aber äh das äh juve da extREM überlegen war  
36 fand ich nich naja na!TÜR!rlich haben sies am ende clever  
37 gespielt, (.) ä::;h nach dem ZWEI null vor allen dingen ä::;h (.)  
38 äh wUSSTen sie äh dass WIR dann nochmal aufmachen MÜSSen, (.)  
39 und ä::;h ham dann nochmal die die CHANCE genutzt und deswegen  
40 ähm haben sies DANN am ENde, (.) auch hinten raus ä::;h von  
41 HINTen nach vo::rne ähm clever raus gespielt äh (-) wie gesagt  
42 ist ne se::hr erfahrene truppe? (-) ä::;h und ähm ((zuckt mit

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-dortmund-juventus100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.07 Uhr)

43 der Schulter)) JA wir habens einfach ä;h verpasst da BESSere  
44 torchancen zu kreieren; (--)  
45 I: DANke für die analyse  
46 K: danke

1 **Transkript VI7 – Philipp Lahm**

2 FC Porto : FC Bayern München

3 Champions League-Viertelfinale

4 Ergebnis: 3:1<sup>1</sup>

5 L = Philipp Lahm

6 I = Interviewer

7 I: philipp lahm, !WO:;! sehn sie ANsatzpunkte:; für die  
8 AUSsetzer in der abwehr <nickend> grade in der ANfangsphase;  
9 (1,50)

10 L: ja wir wolln immer hinten raus spielen und. (--) ä::;h das  
11 begib ä::;h gebirgt manchmal äh geFAHrn EINFach und; (--)  
12 ((zuckt mit den Schultern)) da kann man den jungs keinen  
13 vorWU:;RF machen heu::t? (.) wir wolln immer fußball spielen  
14 egal !WO! wir spielen; (---) <schulter zuckend> und fehler  
15 passiern und ä::;hm

16 I: aber !SOL!che fehler wie von DANte und alonso sind schon  
17 !UN!gewö::hnlich für bayern; (--)

18 L: <kopf schüttelnd> bitte nochmal ich

19 I: solche FE::hler von DANte und alonso die sind eigentlich  
20 schon !UN!gewöhnlich für die bayern im AUFbauspiel. (---)

21 L: <schulter zuckend, lachend> joa::; (.) aber fehler gehörn zum  
22 fußball dazu und des is einfach so::;. (---) ich glaUB wir hatten  
23 ne gu::de AUSgangssituation mit dem ZWEI eins dann dass wir nen  
24 auswärtstor geschossen haben? (-) ä::;hm des !DREI! eins des tut  
25 uns nen bisschen weh das muss man ganz klar sagen aber, (---) is  
26 noch alles mö::glich zuHAUse is nen anderes spiel wieder? (.)  
27 ich glaub ä::;h bei porto sind nen paar WICHige spieler gesperrt  
28 fürs rückspiel, (---) es is noch ALLes möglich das !DREI! eins  
29 war n bisschen unnötig; (1,25)

30 I: inwiefern GLÜCK im !UN!glück dass manuel neue::r <nickend>  
31 !NU:;R! gelb gesehen hat bei der elfmetersituation; (--)

32 L: also ich habs in der halbzeit gesehn und ich glaub dass er am  
33 BALL war? (---)

34 I: aha

35 L: mein ich des war mein EINDruck den ich DRIN gesehn hab. (--)  
36 ä::;hm zum schi::edsrichter? (1,50) <leicht kopfschüttelnd> sag  
37 ich heut NIX, (---) also::; wenn sie !MEI!ne gelbe karte gesehn

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-champions-league-fc-porto-bayern-muenchen-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.09 Uhr)

38 haben? (---) <kopf schüttelnd> dann war das n absoluter WITZ; (-  
39 )

40 I: aber beim elfmeter MUSS man dazu sa;;gen, (.) manuel neuer  
41 hat ä::;h ihn schon berührt. (---)

42 L: okay ä::;h also ich habs nur KURZ gesehn und von !MIR! aus war  
43 er am ball- (--) ä::;hm (---) <schulter zuckend> ich glaub nich  
44 dass es ne KLAre torchance war weil ich glaub DANte wär am ball  
45 gewesen. (.) des is !MEIN! eindruck, ä::;hm (-) wenn sie mich  
46 korrigieren wolln <schmunzelnd> dann ä::;hm muss ich ihnen RECHT  
47 geben <schulter zuckend> vielleicht ich weiß es nicht

48 I: danke schön

49 L: <nickend> bitte schön

1 **Transkript VI8**

2 FC Barcelona : FC Bayern München

3 Champions League-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:0<sup>1</sup>

5 L = Philipp Lahm

6 I = Interviewer

7 I: ja philipp la:;hm. (.) wie beWERTen sie das erGE::Bnis auch  
8 angesichts des spielverlaufs. (2,00)

9 L: ä::;h nich passend? (-) ä::;h ich glaube dass wir über  
10 wei::;te strecken GANZ ordentlich gemacht haben? (---) nur dass  
11 wir uns dann !IN! barcelona? (-) ä::;h DREI mal eigentlich  
12 auskontern lassen; (---) ä::;h <leicht kopfschüttelnd> des is  
13 sehr sehr bitter; (-) ä::;hm (2,00) <nickend> wir HATTen unsere  
14 cha::;nce <schulter zuckend> wir ham dem gegner auch chancen  
15 zugelassen wei::;l es is immerhin barcelona, es is KEINE  
16 schlechte mannschaft; (---) ä::;hm aber DANN machen wirs ihnen zu  
17 einfach indem das wir im eigenen BALLbesitz sind. (.)  
18 BALLverlust haben ä::;h (-) der gegner kontern kann; (-) vor  
19 ALLEm auswärts, (.) das DARF uns nicht passiern; (---)

20 I: haben sie barca !AN!ders erwa::;rtet? mit me::;hr ballbeSITZ  
21 eben NICHT son schnelles umschalten? (---)

22 L: ne ne (.) wir äh ich glaub man hat von anfang an gesehn dass  
23 wir DRUCK machen wollten, (.) ä::;h dass wir SELbst auch im  
24 ballbesitz warn? ä::;hm ich glaub <schulter zuckend> es war auch  
25 relativ ausgeglichn. ä::;hm nur DANN machen wir halt die  
26 entscheidende fehler? (.) ä::;hm die DANN zu gegentoren führn, (---  
27 -) und des !SCHLIMM!e is (-) is (-) man <nickend> !KANN! eins  
28 null in rückstand gera::;ten? (-) aber dann <kopf schüttelnd>  
29 darf das spiel NICH null drei ausgehn. (---)

30 I: warn die FEHler unabhängig von DREIerkette zu beginn oder  
31 !VIE!rerkette am ende? (---)

32 L: ja man hat gesehn dass wir dann als wir mit VIERerkette  
33 gespielt habn nich mehr so viel tor ä::;h torchancen zugelassen  
34 haben? (.) wir hätten am ANfang ä::;h hatte barcelona glaub ich  
35 zwei mö::;glichkeiten wir hatten ne !RI::;E!sen chance durch  
36 le::;wi, (-) ansonsten wars RELativ ausgeglichen würd ich sagen.  
37 (---) ä::;hm aber wir haben DREI null verlorn; also wir brauchn  
38 jetzt da nich irgendwie ähm sa::;gen <schulter zuckend> dass es n  
39 TOLLes spiel war. (---)

40 I: vi::;elen dank

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-barcelona-bayern-champions-league-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.11 Uhr)

41 L: bitte schön

# 1 Transkript VI9

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 L = Philipp Lahm

6 I = Interviewer

7 I: philipp lahm WAS für ein <nickend> kurio::;ses  
8 elfmeterschießen und SIE hatten den AUftakt gehabt mit diesem  
9 ersten schuss. (-) <kopf schüttelnd> dass das gleich ZWEI mal  
10 hintereinander passiert? (.) wie ist das zu erklärn. (---)

11 L: ((zuckt mit den Schultern)) jo::;a DAS kann man nich erklärn  
12 des IS so:;. (---) es KANN passieren dass mer mal AUSrutscht?  
13 (.) und des is <lachend> bitter wenns im elfmeterschießen is  
14 <schulter zuckend> das is au::;ßer frage, (2,00)

15 I: HEUTE hi::;er zu stehen als verLIErer dieses !HALB!finals; (.)  
16 ich glaube da haben sie nach den <nickend> !NEUN!zig minuten  
17 schon nich gerechnet ab hundertzwanzig erst recht nich, (-)  
18 warum hat der fc bayern nicht !FRÜ!her dieses spiel entschiedn.  
19 (1,50)

20 L: <schulter zuckend> jo wir haben halt die cha::;ncen nich  
21 gemacht; also:; ich ich denke wir hatten, (---) in der <nickend>  
22 !RE!gulären spielzeit ä::;h (--) die klareren cha::;ncen und  
23 hätten d d das spiel vorzeitig ä::;hm entSCHEIden können? (-)  
24 UNd vor allem in der verlÄNGerung ä::;h (.) hat basti zwei  
25 !RIE!sen möglichkeiten, (-) die wir dann NICH machen und dann  
26 geht son spiel halt auch mal in die verlängerung oder ins  
27 elfMEterschießen dann und. (---) im elfme::;terschießen gewinnt  
28 halt MANCHmal der glücklichere? (-) <schulter zuckend> der der  
29 besser schießt ä::;hm (-) <schulter zuckend> JA so is des im  
30 elfmeterschießen und es MUSS ei::;nen gewinner gebn; (---)

31 I: und es is HEUTE borussia dortmund, de::;r DEUtsche clasico? an  
32 den (-) KEIner me::;hr? (.) so:; recht geglaubt hat dass es sowas  
33 heute geben kann ein wort zu borussia dortmund? (2,00)

34 L: joa::; GLÜCKwunsch. also:; ä::;hm man muss auch gratulieren  
35 können und, ((zuckt mit den Schultern)) (---) das tu::;n wir  
36 SCHAdE wir wär wären !GER!ne ins finale gekommen? (---) ä::;hm  
37 wir wissen wie schön des is. (---) VIERmal hintereinander ins  
38 finale zu kommen hät hat noch keiner geschafft und ähm das haben  
39 wir heute verpasst (---)

40 I: wir DRÜCKen die daumen für eine woche später in berlin

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.11 Uhr)

41 L: danke schön

1 **Transkript VI10**

2 Bayer Leverkusen : FC Bayern

3 DFB-Pokal-Viertelfinale

4 Ergebnis: 3:5 n.E.<sup>1</sup>

5 L = Bernd Leno

6 I = Interviewer

7 I: ja bernd leno;; schön dass si;;e? (-) sich kurz fürn  
8 interview beREIT erklärt haben wie brutAL isses? (-) SO zu  
9 verlieren; (2,00)

10 L: ja es is ä;;hm (-) JA wieder brutal? es is extre;;m BITTER?  
11 (---) wir hätten hier heute VIEL mehr verdient gehabt und haben  
12 es vielleicht versäumt ä;;h in der verlängerung und auch in (-)  
13 der regulären spielzeit das tor zu machen, (1,50) so;; ä;;hm (--  
14 ) <schulter zuckend> ja;; muss des glück wieder nen bisschen  
15 entscheiden und. (--) ja bayern hat dann ä;;hm mit einem  
16 gehaltenen elfmeter gewonnen. (---)

17 I: ich bin mir SICHer ihre mannschaft auch, (.) ihre fans hier?  
18 (---) DIE werden ihnen au;;ch dieses elfmeterschießen verzeihen  
19 dass warn ja auch ä;;h (.) zum teil SCHWER haltbare bälle  
20 können SI;;E sich verzeihn? (2,20)

21 L: ja;; ich glaub ä;;hm. (---) s PUblikum hat auch ä;;h  
22 gemerkt dass wir? (--) dass wir richtig gut gespielt ham un. (-  
23 ) wir hätten hier heute EINFach me;;hr verdient gehabt und  
24 <schulter zuckend> ja;; des is schade dass wir uns DAFür nicht  
25 belohnen; (.) aber, (--) des leben geht weiter? (.) ich glaub  
26 ä;;h (-) nich WIRklich viele ham (.) ham mit SO nem spiel  
27 erwartet dass wir (--) dass wir ne in die verlängerung kommen  
28 und auch gegen bayern zu null spielen? (---) ja, (.) aber des  
29 <schulter zuckend> ändert halt nix dass es heute ein bitterer  
30 abend is für uns.

31 I: vi;;len dank. danke

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/spielbericht-dfb-pokal-leverkusen-bayern100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.12 Uhr)

# 1 **Transkript VI11**

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 N = Manuel Neuer

6 I = Interviewer

7 ((Gesänge im Hintergrund))

8 I: manuel NEUer steht bei mir; (---) das;; kurIOse  
9 elfmeterschießen wie war das aus IHrer sicht. (---)

10 N: ja ist blöd gelaufen? (-) aus unserer sicht; (---)

11 I: das kann man deFINitiv so;; sagen dass !ZWEI! spieler  
12 <nickend> hintereinander AUSrutschen? (---) bei;;m elfmeter?  
13 glaube das ist ä;;h ja was IS das <schulter zuckend> ist das nur  
14 PECH, (---)

15 N: ja::; NEIN sie ham sich (.) KLAR vorgenommen äh wo sie den  
16 ball hinhauen wolln? (---) <schulter zuckend> sie sind natürlich  
17 weggerutscht die wollten RECHts oben halt in die ecke schi;;eßen  
18 und, (---) ä::;h ((zuckt mit den Schultern)) rutschen beide weg  
19 is natürlich <schulter zuckend> blöd gelaufen; (---)

20 I: das spiel wa;;r (-) <nickend> allerdings nach NEUnzig minuten  
21 hätte es eigentlich entschi;;eden werden !MÜSS!en für den fc  
22 bayern woran lags aus ihrer sicht. (---)

23 N: ja;; ich denke wir hätten einfach weiter spielen müssen? (.)  
24 wir ä::;h wir habens vorher SO;; gut gemacht, wir haben alles  
25 unter kontrolle gHABt? (---) und ä;;h hatten dann so FÜNf minuten  
26 drin wo wir einfach ä;;h (.) den bvb ham spielen lassen ne und  
27 <schulter zuckend> DAS war unser problem? (---) dann ist der  
28 dann is dortmund zurück ins SPIEL gekommen und dann is natürlich  
29 schwer den schalter wieder umzulegen.

30 I: <nickend> DANKE manuel neuer

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.13 Uhr)

## 1 Transkript VI12

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 M = Thomas Müller

6 I = Interviewer

7 I: es sa::h? (.) FÜNfundsiebzig minuten lang SO aus als würden  
8 die bayern dieses spiel !KLAR! gewinnen würden, (.) was is  
9 danach passiert; (---)

10 M: ja::; dann? (---) ham mer BISSchen ä::;h die struktur fü::r?  
11 (--) a viertelstunde verloren oder, (-) für ZEHN minuten, (---)  
12 ä::;hm (1,25) ((schnauft)) ja dORTmund hat nen PAA::R gefährliche  
13 aktion gehabt und hat auch DARAus <schulter zuckend> nen tor? (-  
14 --) <schulter zuckend> an SICH? (-) denk ich ham mer nen GÜtes  
15 spiel gemacht <kopf schüttelnd> aber ä::;h wenn du halt; (---)  
16 <schulter zuckend> vo::rne diese changsen AUSlä::sst, (--) und  
17 im ENDeffekt is nich viel gelaufen für uns also::; da kamen  
18 mehrere sachen zusammen. (--) ä::;h arjen MUSSte wieder runter?  
19 (.) elfmeter wird nich gepfiffen; (.) und es waren !VIE!le  
20 sachen ä::;h wos einfach nich RUND lief, und wenn mer dann  
21 anschaut dass mer bei den ERsten zwei elfmetern auch noch  
22 ausrutschen. (--) ä::;h obwohl ich weiß dass die jungs  
23 STOLLnschuhe anham? (.) JA was soll was willstest dann machen  
24 also::; (--) ja es is nen <schulter zuckend> katastrophaler  
25 abend für uns DORTmund feiert? ä::;h (2,00) aber wir haben  
26 me::hr RICHTig als falsch gemacht aber, (.) es bringt halt n es  
27 bringt heut ALLES nix ä::;h weil <schulter zuckend> wir gehn als  
28 verli::ererer nach hause und das kotzt mich an; (---)

29 I: es gab HEFTige reaktionen auf die entSCHEIdung von  
30 schiedsrichter gargelmann? warum. (---)

31 M: <spöttisch lachend> ja::; waRUM ((lacht)) weils ums  
32 poKALfinale geht; (.) DESwegen warum emotionen sind da::;? (.)  
33 ä::;h und wenn mer sich beNACHteiligt fü::hlt dann reagiert man  
34 eben dementsprechend; (--) ä::;hm ich hab noch keine scene im  
35 fernsehn gesehen aber? (--) <schulter zuckend> also::; ich war  
36 beim elfmeter bei der handsituation war ich !GANZ! nah dran; (-  
37 --) <schulter zuckend> des war für mich GANZ klar was die andern  
38 sachen weiß ich nich? aber JA, (.) wir müssen halt einfach n TOR  
39 machn. (---)

40 I: was bed was beDEUtet diese niederlage heute dann AU::ch für  
41 die partie gegen barcelona

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.14 Uhr)

42 M: ja nix  
43 I: warum nich; (---)  
44 M: ja weil  
45 I: weil die mannschaft das abschütteln kann  
46 M: ja weil wir NÄchste woche in barcelona spielen das is n  
47 anderer WETTbewerb und das hat damit ja GAR nix zu tun; ä::;h (-  
48 --) JA wir ham. (-- ) wir ham BESSer gespielt als wir uns JETZ  
49 fühlen; aber dafür können wir uns jetzt nix kaufen also::; (.) wir  
50 könnten jetzt auch dauerschleife sprechn  
51 I: dANke schön

# 1 Transkript VI13

2 FC Barcelona : FC Bayern München

3 Champions League-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:0<sup>1</sup>

5 N = Manuel Neuer

6 I = Interviewer

7 I: JA manuel neuer? (.) sie haben LANge die nu;;ll gehalten; (.)  
8 isses am ende !DOCH! die individuelle klasse des gegners  
9 gewesen; (2,00)

10 N: <nickend> ja;; (-- ) bis zum null null ä::;h (-- ) ham wirs  
11 glaub ich ganz gut gemacht; (.) aber wir ham ä::;h die das erste  
12 tor? (-) des ham wir denen eigentlich vorgeleckt wir ham ne  
13 überzahlsituation auf der LINKen seite? (-- ) könntens SCHNELL  
14 machen weil (.) die spieler von barca, (-- ) ALLe geschlafen ham?  
15 (.) ham alle protestiert beim schi;;edsrichter und, (-- ) da  
16 hätten wir glaub ich ne GROßchance ä::;h draus machen können und  
17 ä::;h (-) da::; spielen wir den, (-- ) JUNGS von barca den ball  
18 in die füße und- (---) ((schüttelt kurz den Kopf)) ä::;hm klar  
19 die die individuelle klasse dann von messi ä::;h (-) DAS  
20 zeichnet ihn natürlich aus; (---)

21 I: nach so einem !AN!fangstsunami hatte man schon den eindruck  
22 gehabt dass !SIE! gerade eben die spieler richtig gehend  
23 zerMÜ;;Rbt haben die barcastürmer. (-) warum konnten die dann am  
24 ENde doch noch mal so gefä::;hrlich werden bayern war GUT drin im  
25 spiel dann. (---)

26 N: ((seufzt)) ja ich glaub; (-- ) dass uns das ERste tor nen  
27 bisschen (.) verUNnsichert hat dann auch, (-) ä::;hm KLAR so ne  
28 kontersituation oder (-) <schulter zuckend> die  
29 kontersituationen sind dann natürlich (-- ) schwer zu verHINdern  
30 weil sie auch schnell sind vo::;rne und ä::;h ((zuckt mit den  
31 Schultern)) (---) mal bist du SIEger mal bist du verlierer  
32 <schulter zuckend> in som in som eins gegen eins duell und (.)  
33 ä::;h dann (-) is natürlich auch nich so;; leicht für mich; (--  
34 )

35 I: was hat bayern aus !DIE!ser niederlage gele::;rnt? was fürs  
36 !RÜCK!spiel DOCH noch relevant sein könnte? (---)

37 N: <leiser> tja (---) also v von DIEsem spiel ä::;h (-) ham wir  
38 jetzt am SCHLUSS nichts mehr gelernt? äh sondern ä::;h (1,50)  
39 vielleicht dass ä::;h (-- ) was noch n letzter TROPfen äh hoffnung  
40 is is natürlich das spiel gegen porto, (-)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-barcelona-bayern-champions-league-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.15 Uhr)

41 I: vi:;elen dank

1 **Transkript VI14**

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 S = Stephan Salger

6 I = Interviewer

7 ((im Hintergrund hört man Fangesänge))

8 I: stephan SALger. (2,00) ALLe spieler die bei mir im interview  
9 von ihrer mannschaft waren beEINdruckt von dieser ku;;LISSE  
10 hier? ich denk in DER form hat man das noch ni;;e erlebt nach  
11 einer NULL zu vi;;er NI;;Ederlage; (1,50)

12 S: ja das is WAHNSinn; (---) vor allem. (-) WIR sind jetzt glaub  
13 ich schon zehn minuten ist das spiel vorbei und die? (-) FEIern  
14 uns immer noch als ob wir ins fiNAle eingezogen wären also; (-)  
15 beEINdruckend <leiser> [da fehlen mir die worte

16 I: [t TRÖ;;stet sie das auch nen BISSchen  
17 nach dem; (-) FEhlerhaften auftakt in DIEsem spiel, (2,00)

18 S: also die fehler kann man nich rückgängig machen ne? und ä;;h  
19 (.) es is naTÜRlich, (.) toTAL bitter dass wir SO;; frü;;h? (.)  
20 äh in rückstand geraten und ä;;h wolfsburg SO die tür aufmachen;  
21 (---)

22 I: jetzt heißts ja vorAUSzublicken auf das spiel gegen KIEL. (.)  
23 ist das ne sache die einen noch be!LAS!tet wenn man da, (.)  
24 ((zuckt leicht mit den Schultern)) am anfang DOCH son fehler  
25 macht und dann eben eine niederlage einLEItet; (---)

26 S: gut ich hab schon EINige fehler in meiner karriere gemacht  
27 und ä;;h (---) EIgentlich bin ich danach immer noch nen bisschen  
28 konzentrierter gewesen un ich hoffe es passiert am Samstag nich,  
29 (--)

30 I: wird mit SICHerheit nicht passiern; (.) DANke schön vi;;el  
31 glück DANke?

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 14.15 Uhr)

1 **Transkript VI15**

2 FC Porto : FC Bayern München

3 Champions League-Viertelfinale

4 Ergebnis: 3:1<sup>1</sup>

5 M = Thomas Müller

6 I = Interviewer

7 I: THOMAS, wo sehn sie einen zuSAMMENhang zwischen er!GEB!nis  
8 und LEistung des fc bayern münchen heute. (2,00)

9 M: ((lacht)) joa gut? (---) s ergebnis hängt OFT mit der  
10 LEistung auch zusammen, (---) ä::hm. (2,00) an SI::CH? (1,50)  
11 ham mers vor allem in der ERsten halbzeit nich schlecht gemacht  
12 abe::r, (-) JA unser STAR war natürlich <schulter zuckend> des  
13 hat ja jeder gesehn; (-) DENKbar schlecht. (---) ä::hm (---)  
14 dann hat porto? (1,25) ja:: sich hinten rein geSTELLT ä::h (-)  
15 in der ERsten halbzeit ham mer aber noch !BESS!er kombiniert? (-  
16 --) ä::hm ((zuckt mit einer Schulter)) (1,25) gehn dann mit  
17 ZWEI eins in die halbzeit, was eigentlich noch okay is; (-)  
18 ä::h das DREI eins tut dann natürlich weh- (---)

19 I: diese INdividuellen aussetzer in der abwehr, (.) die warn ja  
20 schon !ZI::EM!lich HEFTig; (.) wie erklärn sie sich di::e, (---)

21 M: <schulter zuckend> joa gut ä::h das is fußball ne, fehler  
22 PASSieren, (-) und ä::h wenn du HINTen nen FEHer machst ((zuckt  
23 mit den Schultern)) hat das natürlich (.) ä::h ANDere  
24 auswirkungen als vorne? (-- ) aber das is ä::h ja in geWISSer  
25 weise auch nen risiko des wir nehmen <schulter zuckend> und da  
26 gibts auch keine, (.) besCHULdigungen, (---) ((zuckt mit den  
27 Schultern)) ä::hm JA wir ham dann eben, (2,00) <nickend>  
28 blöderweise nich eben das zwei eins gehalten oder s zwei zwei  
29 gemacht sondern in der zweiten halbzeit (---) ((schüttelt den  
30 Kopf)) ham wir nich mehr zu DEM kombinationsspiel gefunden ä::h  
31 (-- ) des uns in der ersten halbzeit über wei::te strecken gut  
32 hat aussehen lassen. (---)

33 I: welche HINweise:: liefert !DIE!ses spiel fürs RÜCKspiegel  
34 !IN! münchen am kommenden Dienstag; (-)

35 M: den HINweis dass wir? (-- ) auf je::den fall ZWEI null  
36 gewinnen müssen um WEIter zu kommen; (---) ((zuckt mit den  
37 Schultern)) ä::h (---) JA wir wussten dass PORTo jetzt nich  
38 leicht wird; (---) abe::r (---) ja wie gesagt nach dem START  
39 <schulter zuckend> war das naTÜRlich äh n fußballspiel das mit  
40 null zu zwei los ä::h angefangen hat. (-)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-champions-league-fc-porto-bayern-muenchen-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.16 Uhr)

41 I: DANke thomas müller

42 M: <nickend> gerne

# 1 Transkript VI16

2 Borussia Dortmund : Juventus Turin

3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 0:3<sup>1</sup>

5 W = Roman Weidenfeller

6 I = Interviewer

7 I: Roman. (.) VIEL vorgenommen vi::el investiert; (.) aber warum  
8 !SO:;! DEUTlich verlorn. (---)

9 W: ja das kann ich SO schnell nachm spielschluss auch nich  
10 erklärn. (---) ä::h wir sind natürlich jetzt ALLE se::hr  
11 enttäu::scht und wir haben uns bedeuten mehr VORgenommen wir  
12 ka::men nich in schWUNG <leicht den Kopf schüttelnd> wir haben  
13 keine RICHTigen torszenen raus gespielt wir habn die löcher? (--  
14 ) letzten ENdes offenbart in der abwehrzentrale und ä::h; (.)  
15 dadurch scheidest du halt letztendlich dann auch AUs; (--)

16 I: ein KNACKpunkt sicherlich ((W nickt)) nach DREI minuten schon  
17 das null zu eins? (.) war ihnen da son BISSchen die SICHT  
18 versperrt? (1,50)

19 W: ich hab den ball nich ganz KLAR gesehen das stimmt. (.)  
20 letzten endes wars aber auch nen HAMMER und der passte ganz  
21 genau::; und da is halt eben se::hr schwer was gegen auszumachen.  
22 (--)

23 I: zu ihrer EHrenrettung; in der ZWEIten halbzeit haben sie  
24 zweimal SUpEr gehalten? (---) oliver kahn in halbzeit hat  
25 gesa::gt, (.) ja an GU::ten tagen würde er ihn halten? WÜ::rden  
26 sie ihm da zustimmen, (2,00)

27 W: ja unter dem ä::h promiss eigentlich nicht; (.) denn wie  
28 geSAgt ich hab den ball nich geHALten und dann hab ich zu spät  
29 gesehen den ball und dann war er einfach oben auch im dreieck  
30 drin. (---)

31 I: entTÄUschung ist gro::ß, (.) WIE ist diese saison JETZT  
32 überhaupt noch zu retten? (---)

33 W: ja::; es läuft halt die ganze saison über nich ä::h und wir  
34 kommen sehr SCHwer in gang und (---) ä:::hm man muss sa::gen  
35 wir sind ä::h FROH gewesen dass wir die GRUPpenphase überstanden  
36 haben die wir auch sehr seriö::s auch runter gespielt haben und  
37 auch ä::h sehr erfolgreich auch geWONNen haben; (.) abe::r  
38 letzten endes äh hatten wir nen gewissen knACKS auch ä::h DIEses  
39 jahr im spiel und das muss man einfach so akzeptiern; (---)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-dortmund-juventus100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.17 Uhr)

40 I: eben ham wir über die DEfensive gesprochen? sprechen wir kurz  
41 über die OFFensive. (.) is schon das DRITTe spiel nacheinander  
42 zu !NULL! also;; wo VOrne kein treffer passiert is. (.) !WAS!  
43 IST DA LOS. (1,50)

44 W: ja;; grade in den WIChtigen spielen schießen wir halt eben  
45 da::; in DEM moment <schulter zuckend> dann !NICHT! das tor; (.)  
46 und ds (.) das is naTÜRrlich auch sehr schwi;;erig gegen so ne  
47 TOPmannschaft wie gegen juve dann letzten endes auch zu bestehn?  
48 und (.) ((zuckt mit den Schultern)) man sieht es ja juve hat  
49 ä::;h absolute TOPspieler die äh WENN die möchlichkeit ha::;ben?  
50 dann zappelt das netz auch. (---)

51 I: DANke roman weidenfeller

52 W: danke

1 **Transkript VI17**

2 FC Schalke 04 : Real Madrid  
3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 2:0<sup>1</sup>

5 W = Timon Wellenreuther

6 I = Interviewer

7 I: Timon wellenreuther ZWEI gegentore an denen sie MACHtlos  
8 waren. inwieweit konnten sie ihr CHAMPions league debüt heute  
9 TROTZdem in !EI!nigen momenten geni;;eßen. (---)

10 W: ja;; es warn gro;;ßer au augenblick hi;;er zu spielen zu  
11 dürfen? (---) hat mich auch se;;hr gFREUt aber, (.) hät auch  
12 lieber zu NULL gespielt anstatt zwei gegentore zu bekommen. (---  
13 ) und im gro;;ßen und ganzen bin isch (-) zufri;;eden mit meiner  
14 leistung. (--)

15 I: sie haben heute beKANNtschaft gemacht mit dem !WELT!fußballer  
16 es gab da !DREI! duelle relativ kurz hintereinander in der  
17 ERsten halbzeit? (.) wie fällt !DA! ihre bilanz aus? (2,00)

18 W: weiß ich gar nicht geNAU? (---) auf SOwas ACHT ich ga;;r nicht  
19 ich will nur mein spiel durchzi;;ehen und- (--)

20 I: aber an den FREIstoß können sie sich noch erinnern;

21 W: ja;; das weiß ich noch aber, (1,5) s warn normaler ball WO  
22 ich gehalten hab und; (---) brauch man jetzt nich alles schö;;n  
23 redn. (---)

24 I: sie haben hier ein souvenir mitgenommen von !DIE!sem spiel  
25 von diesem !DENK!würdigen spiel aus ihrer sicht, (.) was haben  
26 sie da? das trikot von WEM? (--)

27 W: vom CASillas hab ich das des is ne leGENde (---) des war  
28 früher mein vo;;rbild? (---) jetzt IMMer noch eigentlich; (-)  
29 und daher freut es mich se;;hr dass ich das trikot bekommen  
30 durfte (--)

31 I: haben sie SELber danach gefragt? (---)

32 W: <lächelnd> ja natürlich

33 I: <nickend> alles klar vie;;len dank

34 W: gern geschehen

---

<sup>1</sup> Quelle: [http://www.kicker.de/news/fussball/chleague/spielrunde/champions-league/2014-15/7/2826624/spielbericht\\_fc-schalke-04-2\\_real-madrid.html](http://www.kicker.de/news/fussball/chleague/spielrunde/champions-league/2014-15/7/2826624/spielbericht_fc-schalke-04-2_real-madrid.html) (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 14.18 Uhr)

### *(3) Siegerinterviews*

- SI1 = Maximilian Arnold
- SI2 = Holger Badstuber
- SI3 = Diego Benaglio
- SI4 = Bernd Leno
- SI5 = Jerome Boateng
- SI6 = Hakan Calhanoglu
- SI7 = Mats Hummels
- SI8 = Sebastian Kehl
- SI9 = Philipp Lahm
- SI10 = Mitchell Langerak
- SI11 = Robert Lewandowski
- SI12 = Maximilian Arnold
- SI13 = Thomas Müller
- SI14 = Thomas Müller
- SI15 = Manuel Neuer
- SI16 = Sebastian Kehl
- SI17 = Daniel Caliguri

# 1 Transkript SI1

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 A = Maximilian Arnold

6 I = Interviewerin

7 I: herzlichen GLÜCKwunsch se:;hr schickes t shirt ä::;hm es gab  
8 KOLLektives schwärmen über ihre lei::;stung heute der TREFFer zum  
9 NULL zu ei:ns und ähm null zu vier; wie würden sie sich denn  
10 SELbst bewerten; (2,00)

11 A: äh ja des is schwer bin ich jetzt nicht gekommen- es is schon  
12 ne GEIle::; is schon nen geiles dING für mich muss ich ehrlich  
13 sagen hat mich auch suber gefreut- (.) aber am ende zählt dass  
14 wir gewonnen haben und wir im finale sind das is vi::;el  
15 wichtiger als und es is schEIBß egal wer die tore schießt. (---)

16 I: wenn sies jetzt ei::nfach noch so nen bisschen so weiter  
17 machen, dann äh wird das ja mit der VI:ze meisterschaft  
18 wahrscheinlich was? ähm am SAMstag gehts gegen hannover (.) und  
19 mit dem pokalfinale <etwas leiser> sieht es eigentlich nich so  
20 schlecht aus oder,

21 A: so jetzt legen wir erst mal den pokal zur SEite? natürlich  
22 ähm wir haben jetzt äh (-) die liga ganz klar im blick wolln  
23 platz zwei FESTign und auch halten und dafür gehts gegen  
24 hannover wieder VOLLgas so so::; (.) freu ich mich schon drauf.  
25 (--)

26 I: und freun sie sich auch auf Dortmund, (2,00) auf !DIE!  
27 treffen sie ja ZWEImal ne, am dREIundreißigten spieltach u::;nd  
28 DANN im pokal; (-)

29 A: ich frEU mich auf beide spiele ja-

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 12.55 Uhr)

## 1 **Transkript SI2**

2 FC Bayern – Schachtjor Donezk

3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 7:0<sup>1</sup>

5 B = Holger Badstuber

6 I = Interviewer

7 I: he::rzlichen glückwunsch zum si::;eg zum !EI!genen to::;r; sie  
8 sprachen gestern von einem HOP oder toP spiel; (.) WANN war für  
9 SIE klar dass nur !TOP! in frage kommt. (---)

10 B: ((zuckt mit den Schultern)) ja von ANfang an, (.) aber mit  
11 dem HINtergedanken dass wir UNSre arbeit abliefern müssen, (--)  
12 ja des des des des foul und de::;r !PLATZ!verweis nach zwei  
13 minuten hat uns natürlich VOLL in die karten gespi::;elt, (---)  
14 ä::;hm (--) und daNN ä::;h (-) JA::; habn wir die natürlich au::;ch  
15 (.) i sach ma::; (.) VIEles genommen? und ä::;h (.) wir ham es  
16 dann eiskalt AUsgenutzt kl zum GLÜck dann des zwEI null, (.)  
17 relativ schnell gemacht- und dann mussten wir trotzdem  
18 au::;fpassen und ähm die konter kontrollieren; (---)

19 I: sie sind nach einer ENDlosen verletzungspause? (.)  
20 erFOLgreich zurückgekehrt in die !STAMM!elf, (.) in wieweit sind  
21 sie schon wieder !GANZ! zu hundert prozent der alte; (---)

22 B: ja !STAMM!elf würd ich würd ich jetzt ä::;h, (-) NICH so  
23forsch sein ä::;hm. (-) ich ich ((zuckt mit den Schultern)) wenn  
24 ich meine EINSatzzeiten bekomme? (.) FREUts mich, ich geb ALLES?  
25 (.) ich versuch der mannschaft zu he::;lfen, (---) <schulter  
26 zuckend> zu HUNert prozent kann ich nich SAGEN ä::;hm, (--) JA::;  
27 es fühlt sich immer BESSer a::;n? (.) ich wie geSagt, ich ich ich  
28 !HAK! des jetzt ab was passiert is alles- (-) ä::;h ich versu::;ch  
29 mich zu steigern, reinzuhauen? (-) zu LERNen, (.) von meinen  
30 MITspielern sowie vom trainer; ((zuckt mit den Schultern)) (-)  
31 und äh (.) des ist des EINzige was zählt. (---)

32 I: joACHim lö::;w war heute abend im STAdion, (.) wird es in zwei  
33 wochen in kaiserslautern auch ein COMeback von i::;hnen in der  
34 nationalmannschaft geben, (--)

35 B: ((zuckt mit den Schultern)) das weiß ich nich; dass  
36 entscheidet ä::;h das entscheide ich nich nicht? (.) ä::;hm ich  
37 MUSS meine arbeit abliefern. äh ich verSUCH beim fc bayern alles  
38 zu geben; (---) ä::;h <schmunzelnd> ich denk ich hab einiges AUCH  
39 nachzuholen, (--) und ä::;h- (-) JA was DANN kommt is is schön  
40 und gut. (--)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/bericht-bayern-muenchen-donezk100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 12.59 Uhr)

41 I: BESten dank. alles gute

# 1 **Transkript SI3**

2 Borussia Dortmund : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Finale

4 Ergebnis: 1:3<sup>1</sup>

5 B = Benaglio

6 I = Interviewer

7 I: erst ma:;l äh HERZlichen glückwunsch; (.) sie haben ja nun  
8 WIRklich, (-) auch gerade in den letzten dreißig vierzig minuten  
9 !ALL!es geHALten was es zu halten gab, naTÜRlich äh zum ÄRger  
10 der bvb fans, wie KOMMen sie damit klar mit dem !UN!mu:;t der  
11 bvb fans; (1,50)

12 B: joa:; ich glaub ich kann ganz gut damit leben. ((lacht)) äh  
13 (---) ä::;hm. (-) ich GLAUB wir ham uns heut als monnschaft für  
14 ne RIChtig (.) RIChtig gute saison belohnt; ä:;h (-) <lächelnd,  
15 schulter zuckend> auch HEUt wieder? wir sind äh schwe:;r ins  
16 spiel gekommen sind eins null in rückstand gegongen; (---) haben  
17 dann glaub ich ABSolut die richtige antwort gegeben und (.) ja  
18 war nicht unverdient gewonnen heute. (--)

19 I: okay und wir lernen? (.) äh ALLES was sch!LAFF! anfängt, (--)  
20 !MUSS! !NICHT! (.) schlaff enden oder? (---)

21 B: <leicht lachend> ja so wars zumindest HEUte nich; ähm. (--)  
22 ((zuckt mit den Schultern)) ja:; ich glaub die ERsten paar  
23 minuten hat man dem ein oder ondern von uns doch nen bisschen  
24 nervösität angemerkt, (---) ä::;hm. (-) ((zuckt mit den  
25 Schultern)) aber wir ham die RIChtige antwort gehabt auf das  
26 frühere gegentor- (-) <schmunzelnd> und danach ä::;hm hat man  
27 glaub ich gesehn dass wir JETZ richtig im spiel sind; (---)

28 I: VIE:;elen dank, schö:;nen abend.

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-finale-dortmund-wolfsburg-bericht-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.01 Uhr)

# 1 Transkript SI4

2 Bayer Leverkusen : Atletico Madrid

3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 1:0<sup>1</sup>

5 L = Bernd Leno

6 I = Interviewer

7 I: bernd leno; GRAtulation. WAS sind die erFREU;;lichsten  
8 erkenntnisse nach DIEser !STAR!ken leistung von leverku;;sen.  
9 (1,5)

10 L: <sehr leise anfangs> ich glaub das wir ne das wir ne reaktIOn  
11 gezeigt haben auf di;;e, (---) auf die kriTIK und auf di;;e,  
12 sach ich mal bisschen schlechteren spiele- weil wir auch ä;;h;  
13 (---) ja. (.) sach ich mal gegen WOLfsburg zum beispiel wirklich  
14 schlECHt gespielt haben in der ersten halbzeit, (.) und in  
15 AUgsburg dann au;;ch UNglücklich am ende n tor bekommen haben,  
16 und ich glaub ä;;h (-) daran SIEht man dass die mannschaft sich  
17 we;;HRT und; (-) ja;; das ist jetzt eigentlich nen se;;hr sehr  
18 gutes ergebnis; (-)

19 I: gu;;tes ergebnis; WAS waren denn die grö::ßten  
20 heRAUsforderungen gegen diese !KÖR!perlich ro!BUS!te mannschaft.  
21 (2,00)

22 L: ja sie habns gesagt, DIE sind körperlich roBUst? die habn  
23 se;;hr viel wert auf lange BÄLLe, auf (.) auf STANDards auch  
24 ä;;h gelegt und DAS war sehr SCHWierich? (.) ich glaub des ein  
25 oder andre mal wurds auch ma;;l? (.) <mit den Schultern zuckend>  
26 wurds auch mal geFÄHrlich; aber ich denk wir ham; (---) wir ham  
27 SU;;per verTEIdigt? (-) und die MANNschaft hat nen ä::;h (-) ja,  
28 n SUpEr spiel gezeigt. (--) und ä;;h ich denk auch verdi;;ent  
29 gewonnen. (---)

30 I: !SIE! haben auch nen super spiel gemacht? Oliver !KA;;HN! hat  
31 in der halbzeit gesacht; bei EINer parade, das wäre !WELT!klasse  
32 gewesen; (.) geht ihnen das auch son bisschen RUNter wie ö;;l;  
33 (.) wenn der !TITA!n o;;der !EHE!malige TITAn das sacht  
34 ((schmunzelt)) (---)

35 L: ((lacht)) <schmunzelnd> ja wenn oliver kahn das sagt ä::h,  
36 dann MUSS es dann MUSS es wahrscheinlich <lachend> STimmen- (---  
37 ) wei;;l er weil er die WELTklasse in person war? (--) und ä;;hm  
38 ja;; es frEUt mich natürlich wenn er (.) wenn er sowas sagt; (---  
39 -) ((zuckt mit den Schultern)) ä;;hm ja (--) HEUt durft ich mich  
40 zum glück äh nen paar mal AUSzeichnen un; (.) ((zuckt mit den  
41 Schultern)) ja das tut auch mal GUT, (.) nach den nach den ä;;h

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-bayer-leverkusen-atletico-madrid100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.03 Uhr)

- 42 paar gegentoren denen wir die wir bekommen haben. (.) und ä:;h  
43 JA heute darf ich AUch mal genießen (---)  
44 I: DANke bernd leno?  
45 L: ja alles klar

# 1 Transkript SI5

2 FC Bayern München : Schachtjor Donezk

3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 7:0<sup>1</sup>

5 B = Boateng

6 I = Interviewer

7 I: HERZlichen GLÜCKwunsch; jerome boateng zum kla::;ren sieben  
8 zu null zum EI::;genen tor? (.) man hatte als beObachter zu  
9 !KEI!ner zeit das gefü::;hl dass !DAS! hier heute abend schi::;ef  
10 gehen kann, (.) ging IHnen das ähnlich; (--)

11 B: joa::; ich denke- (-- ) s war kein EINfaches spiel aber wir  
12 haben SU::;per angefangen? (-) u::;nd dann wars naTÜRlich  
13 einfacher dass die nen mann weniger hatten; ((zuckt kurz mit den  
14 Schultern)) (.) und dann wollten wir schnELL das zwei::;te tor  
15 machen was dann gelungen ist noch vor der halbzeit was ganz  
16 wichtig war? (-) ja::; und dann haben wirs !SU::;!per zu ende  
17 gespielt und auch verdient SO hoch gewonnen. (---)

18 I: wenn so ein INNenverteidiger !HIN!ten nicht wirklich  
19 gefo::;rdert ist dann kann er sich ja auch vo::;rne mal  
20 erfolgreich EINbringen oder, (--)

21 B: <leicht schulter zuckend> ja::; ich denke::; (.) dass ich  
22 ä::;hm (-) das ZWEIte ganz gut gemacht hab? (.) ä::;h wie die  
23 ganze MANNschaft, (.) u::;nd die ganze MANNschaft hat nen  
24 !TOLL!es spiel gemacht? und ä::;hm (.) wir sind FROH dass wir  
25 weiter gekommen sind; (--)

26 I: gibt es jetzt mit blick aufs !VIER!telfinale jerome;  
27 !I::;R!gendeinen gegner !I::;R!gendein team auf den- (-) auf DAS  
28 sie so richtig LUST hätten? (---)

29 B: ne::; des is mir egal, HAUptsache wir kommen da AUch weiter?  
30 und ähm (-) wi::;r, (.) wir wolln UNbedingt nach berlin, das is  
31 noch nen WEIter we::;g; (-) und jetzt gucken wir mal WEN wir  
32 bekommen. (-)

33 I: grade für SIE als berliner sicherlich etwas beSONderes;  
34 !VIE!len dank?

---

<sup>1</sup>Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/bericht-bayern-muenchen-donezk100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.05 Uhr)

## 1 **Transkript SI6**

2 Bayer Leverkusen : Atletico Madrid

3 Champions League-Achtelfinale

4 Ergebnis: 1:0<sup>1</sup>

5 C = Calhanoglu

6 I = Interviewer

7 I: haKAN- (.) graTulation zunächst einmal; !ALL!en war klar,  
8 wenn das heute hi;;er gegen athletico klappen soll; dann muss  
9 !ALL!es passen? (-) was HAT denn alles gepasst heute; (---)

10 C: ja;; also sieht so aus? ich ähm::; (.) ich denke dass wir  
11 in::; ALLEN chAMPpions league spielen bewiesen haben? (.) dass  
12 wir IMer se;;hr gut drauf sein KÖNnen; ((zuckt mit den  
13 Schultern)) und ä::;h, (---) wenn man gegen STArke gegner spielt  
14 dann muss man auch ä::;h ALLES dafür tu::;n; und des haben wir  
15 heute wieder gezeigt, und (-) ich denke dass wir? (.) KLAR die  
16 bessere mannschaft warn heute auf dem platz und; ((zuckt mit den  
17 Schultern) ä::;h denke schon verdient gewonnen. (-)

18 I: was war denn bei i;;hrem !SI::;EG!tor so wICHTlich? die  
19 !WU::;!cht oder das !RI::;!siko bei dem ball; oder beides- (--)

20 C: ne;; einfach die WU::;cht dass isch ähm ALLES raus gelassen  
21 hab; (--) was ä::;h die letzten spieler, ((zuckt mit den  
22 Schultern)) (-) was die letzten spiele::; an mich äh (--) JA::;  
23 so;; (.) gedrückt hat? desWEgen war des so für mich ne  
24 befreiung; (---)

25 I: der TORjubel, da hab ich nen bisschen nachgedacht; dass sah  
26 son BISSchen aus wi::;e (-) JA? roNALdo::; nach dem CHAMPions  
27 league finale, war das so ne !AN!lehnung? (.) an das tor von  
28 ronaldo, (.) <leicht lachend> nach dem si::;eg gegen athletico  
29 madrid- (---)

30 C: <kopfschüttelnd> ne;; eigentlich nich; also ich hab mich ä::;h  
31 ((zuckt mit den Schultern)) (-) AUCh gefreu::;t? und des sah  
32 vielleicht gleich aus aber, (.) des wa::;r? (.) ((zuckt mit den  
33 Schultern)) einfach nurn torjubel; (--)

34 I: welche::; schlÜSse ziehn sie jetzt fürs RÜCKspiel, (---)

35 C: ähm ja;; es wird natürlich schon auch nicht EINFach für uns?  
36 ä::;hm (.) wir müssen TROTZdem; (-) so wie WIR heute auftreten?  
37 dann denke ich dass wir auch do::;rt gute karten haben;

38 I: DANKE schön

---

<sup>1</sup>Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-bayer-leverkusen-atletico-madrid100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.06 Uhr)

39 C: bitte schön

1 **Transkript SI7**

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 H = Mats Hummels

6 I = Interviewer

7 ((im Hintergrund noch Fans und Musik zu hören im Stadion))

8 I: ja so isses; es hat nen !BISS!chen länger gedauert  
9 na!TÜR!lich MUSS die mannschaft feiern? (.) vo:;r den fans, mats  
10 hummels erst mal GLÜCKwunsch zum einzug ins finale, für wi::;e  
11 wahrSCHEINlich haben sie son ausgang HEUTE gehalten; (---)

12 H: ja gut VORM spiel ä:;h schon für se:;hr wahrscheinlich, also  
13 wir WUSSTen dass wir? (-- ) dass wir IMMER ne chance haben in  
14 münchen; also das haben wir die letzten JA:;Hre die ganzen  
15 duelle immer gezeigt dass es UNheimlich eng war, (-) ä:;h mit  
16 AU:;Snahme eben diesen ZWEI mal DREI null letzte saison jeweils  
17 auswärts war es IMMER (.) immer knAPP, ä:;h (.) IMMER spannend  
18 und ähm; (-) ((schüttelt kurz den Kopf)) JA in der halbzzeit? (--  
19 -) sahs dann nicht so:; gut aus, auch kurz nach der halbzzeit,  
20 aber SPÄtestens mit dem eins eins und der phase danach? (-)  
21 haben wirs uns dann noch verdi::;ent denk ich; (---)

22 I: jetzt schauen wir uns !IH!ren elfmeter nochmal an, (.) ähm  
23 aber WIE haben sie denn überhaupt diese ERsten elfmeter der  
24 bayern erlebt; (--)

25 H: ja gut es war natürlich schon skurril das !BEI!de? (-- ) das  
26 !BEI!de ä::;hm; (-- ) AUSgerutscht sind die ersten beiden, und  
27 ä::;h (-- ) und nich TREFFen; ich guck jetzt grad nochma hin?  
28 (1,5) jo::;a ich hab schon ich HAB schon schLECHtere geschossen,  
29 aber er war se:;hr früh im eck ich hab nich ho:;ch geguckt- (---  
30 ) man SIEht dass er se:;hr früh drin is? (.) und dann JA, (---)  
31 !JETZT! kann ichs verschmerzen? (-) hätt auch ANders kommen  
32 können. (---)

33 I: ja:; <leicht lachend> und es gab heute auch ANdere elfmeter  
34 bei anderen. (-) ähm jetzt haben sie jürgen klopp diesen TRAUM  
35 erhalten dass er noch einmal aufn borsichplatz kommt? (1,5) für  
36 WIE wahrscheinlich halten sie das, (.) dass sie DA zusammen  
37 feiern alle; (2,00)

38 H: ja GUT, (---) die !STÄR!kste mannschaft deutschlands haben  
39 wir heute AUSgeschaltet; ä:;h (-) wir gehen naTÜRlich erst mal  
40 davon aus dass es WOLFsburg wi wolfsburg wird ähm; (.) ja KANN

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.09 Uhr)

41 natürlich auch überraschungen geben aber- (---) EIgentlich halt  
42 ich sie für ZU:; stark und ZU stabil, als dass die ähm da RAUS  
43 fliegen könnten? (---) <nickend> hab ich von GLADbach aber  
44 au:;ch gedacht? (.) deswegn mal kucken wers wird und dann (-)  
45 ((zuckt mit der Schulter) ja ENDspiel wird auf jeden fall geil  
46 egal gegen wen, (.) und ä:;h ich hoffe? (-- ) dass WIR (.) dass  
47 wir uns den titel holen könn.

48 I: <etwas leiser> ALLes gute dafür; danke

# 1 Transkript SI8

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 K = Sebastian Kehl

6 I = Interviewer

7 I: ja so ISSes; (.) und o;;hne !DEN! wäre die ganze MANNschaft  
8 <nickend und leicht lachend> ((K lacht)) schon mal gar nicht in  
9 !DIE!sem spi;;el, (-) weil sie in HOffenheim noch in der  
10 verlängerung getroffen haben; (-) ä::;hm (-) man hat JA? (--)  
11 MO::;Rgens manchmal son gefü;;hl wenn man aufsteht wie son tag  
12 !EN!den könnte, (.) hatten sie ungefähr ne ahnung dass es !SO:;!  
13 werden kann. (---)

14 K: also;; ich hatte schon das gefühl dass wir hi;;er was REIßen  
15 können; (.) ä::;hm obgleich man des in der ersten halbzeit NICH so  
16 richtig gesehn hat. (---) aber die mannschaft hat WAHNSinnig  
17 gekämpft, vielleicht auch nen bisschen glück gehabt heute, (--)  
18 ((zuckt mit den Schultern)) grad im elfmeterschießen natürlich is  
19 es immer nen bisschen lotterie? Aber (---) HEUte mo::;rgen hat ich  
20 SCHON das gefühl es könnte was gehen, (-) ((zuckt leicht mit der  
21 Schulter)) wenn wir mu::;tig spielen? (---) <schmunzelnd> und am  
22 ende sind wir ein BISSchen belohnt worden. (1,20)

23 I: grade in der ERsten halbzeit WARS aber se;;hr schwer ins spiel  
24 zu kommen; (-) ähm WAS war dann (.) in de;;r halbzeitansprache  
25 so;; das thema- (---)

26 K: <nickend> JA dass wir natürlich vi;;el MÜtiger spielen müssen,  
27 wir ham KAUM fußball gespielt wir ham die bälle? (--)  
28 LEICHTsinnig weggegeben und BAYern hat das spiel KLAR dominiert,  
29 (1,20) ä::;hm. (--) das WOLLten wir BESSer machn denn; (2,00)  
30 ((zuckt mit den Schultern)) ich mein wenn man schon mal im  
31 HALBfinale is hat man da nichts mehr zu verliern; (.) und  
32 demnach- (-) ä::;hm, (-) war die MARSchroute einfach nach vorne  
33 spielen und <schulter zuckend> versuchen TORchancen zu kreieren;  
34 und DAS hatten wir in der zweiten halbzeit !DEU!tlich mehr,  
35 ((zuckt mit den Schultern)) (---) und ich glaube? (1,5) wie  
36 geSAgt, (.) n BISSchen glück gehört am ende dazu;; aber wir  
37 habens in dem wettbewerb verdi::;ent nach berlin zu fahren; (---)

38 I: absolut, jetzt haben sies in der hand !SICH! und jürgen klopp  
39 einen TOLLen abschied zu bereiten; alles gute

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.10 Uhr)

1 **Transkript SI9**

2 FC Bayern : FC Barcelona

3 Champions League-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:2<sup>1</sup>

5 Besonderheit: Trotz des Sieges schied der FC Bayern aus, da der FC Barcelona das  
6 Hinspiel mit besserem Torverhältnis gewonnen hat.

7 L = Philipp Lahm

8 I = Interviewer

9 ((man hört im Hintergrund immer noch Fangesänge und Applaus))

10 I: philipp LAHM; (.) eine !E;;H!renrunde nach dem !AUS!scheiden;  
11 das hat man auch nich alle tage, würden sies !SO;;! auf den  
12 PUNKt bringen? (.) ein !AUS! in würde; (1,5)

13 L: ö::;h ja;; erst mal muss ich wars eher als DANKeschö;;n weil  
14 die fans uns heute !UN!glaublich unterstützt haben und das war  
15 SENSationell, (--) ä::;hm wir haben !ALLE! dran geGLAUBt? (.) an  
16 des !WU;;N!der sozusagen; ä::;hm leider hats dann nich geklappt  
17 weil wir (.) dann <etwas nickend> !NA;;CH! dem eins null leider  
18 FRÜH das eins eins bekommen haben aber; (---) ä::;h (.)  
19 !UN!glaubliche stimmung, ä::;h <beeindruckt> SELten sowas erlebt.  
20 (-)

21 I: sie habens GRAde angesprochen; (-) nach dem !FRÜH!en eins zu  
22 null in der !SIEB!ten minute, war die mannschaft da zu (.)  
23 OFFen, (--) war sie zu::; JA::;? (-) risikobereit, (---)

24 L: <kopf schüttelnd> ä::;h ne gl würd ICH nich sagen? ä::;hm (-  
25 --) <nickend> wir machen halt dann FEHler, wenn der gegner im  
26 (.) BALLbesitz is und frei zum PASS kommt dann muss man die  
27 ti::efe verteidigen, und DAS haben wir, (.) in DER situation  
28 nich gemacht aber, (.) wir ham auch beim hinspiel gesehen;  
29 !DIE!se spieler, (--) zu HU;;Ndert prozent auszuschalten dass  
30 sie !KEI!ne torchancen bekommen is schwierig, (.) aber, (--)  
31 wenn ich die ERste halbzeit sehe, wie wir TORchancen wir uns  
32 kreiern haben- <leicht schulterzuckend> <lächelnd> wie viel (-)  
33 !MÖ;;!glich (-) WAR sozusagen; wie !TOR!chancen (.) äh wie viel  
34 !TORE! wir hätten machen können; (-) obs geREIcht hätte? is  
35 wieder ne andere frage wenn der gegner ZWEI tore macht; dann is  
36 das spiel FAST schon gelaufen. (--)

37 I: inwiefern be!SON!ders BITter, dass man im !HIN!spiel  
38 ü::;berhaupt nich gut gespielt hat; (---)

39 L: ja äh KLAR haben wirs nich heu::;te verloren; also des is  
40 AUch ganz klar, sondern halt ä::;hm eben im HINspiel und (--)

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-champions-league-muenchen-barcelona-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.38 Uhr)

41 ä::;h (-) was heißt nich GUT spielen, das warn auswärtsspiel; (-  
42 ) ä:h da agiert man bisschen Anders; ich glaub dass wir, (---)  
43 ä::;h nach ja ner viertelstunde so ä::;hm (.) des spiel EIgentlich  
44 ganz gut im griff hatten der GEGner nicht mehr so::; viele  
45 torchancen hatte, (--) ä::;hm (--) dass dann !HIN!ten raus nen  
46 DREI null wird (--) ((zuckt mit den Schultern)) des war des war  
47 einfach sehr sehr BITTer weil; (.) auch wenn man eins null  
48 verliert oder so hi::;er wär was mö::;glich gewesen, mit der  
49 GANzen unterstützung? (---) ä::;hm hi::;er. das hat man HEUte  
50 gesehen was dann möglich is-

51 I: PHiipp lahm, vi::;elen dank

52 L: <lachend> danke schön

# 1 **Transkript SI10**

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 L = Langerak

6 I = Interviewer

7 I: erst mal herzlichen Glückwunsch, können sie mal ihre? (.)  
8 gefühlvoll beschreiben hier absoluter Held im Elfmeterschießen  
9 grade von den Fans gefeiert, (-)

10 L: äh ja erst mal danke schön!, ähm es ist ein  
11 unglaubliches Gefühl für mich ((schüttelt den Kopf)) äh (-  
12 ) äh ich hab noch NIE erlebt etwas so? es ist unglaublich  
13 <lächelnd> ich ich kann nicht die richtigen Wörter finden; (--)

14 I: was sagen Sie? was war Ihre Taktik vor dem  
15 Elfmeterschießen; man hat sie immer gesehen; dass sie auch  
16 relativ lange gewartet haben? um die (.) Schützen auch vor  
17 zu verunsichern,

18 L: ja; ich wollte äh Tor lassen öffnen für wie lange wie  
19 möglich; ähm (-) äh ein bisschen äh Mind Games oder so,  
20 aber äh ich hab lange gewartet ins Tor; manchmal hast du  
21 Glück äh ein anderes Mal hast du kein Glück. aber heute war  
22 war unsere Tag ähm und für mich auch; (-)

23 I: was hat Jürgen Klopp Ihnen vor dem Elfmeterschießen noch  
24 gesagt,

25 L: äh nein er hat nix nix gesagt, ich war in meine eigene  
26 eigene Welt ((lacht)) ähm äh (.) aber ich weiß ich muss  
27 packen die Elfmeterschießen und äh das ist äh <lächelnd>  
28 meine meine Dinge;

29 I: Abschließend noch eine Frage, es gab eine kritische  
30 Situation; da sind sie mit Robert Lewandowski zusammen  
31 geprallt; wie haben sie gesehen, (-)

32 L: ich hab nicht äh die Replay gesehen? aber ich denke ich  
33 habe die Bälle berührt? (-) aber ich weiß nicht äh; (.) ich  
34 hoffe das er ist okay und ist nicht verletzt er ist guter Freund  
35 von mir- (.) aber ähm ich denke ich hab den Ball berührt aber  
36 weiß ich nicht

---

<sup>1</sup>Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.40 Uhr)

# 1 Transkript SI11

2 FC Bayern München : FC Porto

3 Champions League-Viertelfinale

4 Ergebnis: 6:1<sup>1</sup>

5 R = Robert Lewandowski

6 I = Interviewer

7 ((im Hintergrund läuft: FC Bayern, Stern des Südens))

8 I: robert lewandoWSKI, zunächst einma;;l (.) GRAtulation zum  
9 einzug ins HALBfinale, (-) !WAS! macht !DIE!sen !BAY!ernabend  
10 !SO::;! beSONders; (---)

11 R: ja;; erst. (.) <schmunzelnd> wir habn ERste halbzeit wirklich  
12 !GEIL! gespielt? das war (-) WA;;HNsinn was wir, ((zuckt mit den  
13 Schultern)) (2,00) WIE to;;r wir geschossen haben, aber  
14 natÜrlich das wa;;r? (-) unGLAUBlicher abend und natÜrlich wir  
15 sind zufri;;eden, (--) VIEle leute denken dass WIR? (.) NICH  
16 schaffen, aber? (.) wir sind BAYern (-) und wir können; (---)  
17 !ALL!es wirklich ä;;h machen, (.) und wir sind TROTZdem immer  
18 noch STARke mannschaft; (-)

19 I: sie haben dazu !BEI;;!getragen sie habn zwei;; tore gemacht  
20 in der ERsten halbzeit; wie GE::;ht das; !FÜNF! tore in einer  
21 halbzeit nach !DI::;E!sem hinspiel? (2,00)

22 R: ja::; nach wenn DU;; (.) im ersten spiel verlierst e eins zu  
23 drEI? danach (-) dass du weißt das mUSSt du wirklich GAS geben,  
24 und ä;;hm VIEle tore zu schießen aber? (---) ä::;h wir wir  
25 wollte ab ERste minute wirklich GUT spielen und ä;;hm; JA fünf  
26 tore in erste halbzeit; das war wirklich WA;;hnsinn. (---)

27 I: ((lacht im Hintergrund))

28 R: <schmunzelnd> ä;;h was auch ä::;h (-) überrASCHt für uns  
29 ((zuckt leicht mit den Schultern)) aber natÜrlich wir sind ä;;h  
30 (.) FUßballer und wir wollen immer GAS geben; (-)

31 I: welche AU;;Swirkungen kann !SO;;! ein erlebnis haben für den  
32 !WEI!teren saisonverlauf !IN! der champions league- (2,00)

33 R: <kopf schüttelnd> gar keine wir werden spielen wirklich.  
34 natürlich wir haben noch BUNdesliga champions league und !PO!kal  
35 u;;nd; (---) wi wir wollen ALLES gewinnen EGAL ob das is wie ich  
36 hab gesagt bundesliga oder championsleague oder eben !PO!kal  
37 nächste wo;;che, (.) ä::;h und ä::;h (1,5) ((zuckt mit den  
38 Schultern, schüttelt den Kopf)) ich ( ) und wir  
39 Können alles schaffen;

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-champions-league-bayern-muenchen-fc-porto-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.43 Uhr)

40 I: DANke robert lewandowski

41 R: <nickend> danke schön

## 1 **Transkript SI12**

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 M = Maximilian Arnold

6 I = Interviewer

7 I: GLÜckwunsch

8 M: danke

9 I: zu dem sieg hi;;er (-) ZWei mal das tor getroffen maxi die  
10 runde gedre;ht? was ist das für ein abend für SI;;e und den vfl  
11 (---)

12 M: ja für mich natürlich unbeschreiblich dass ich der mannschaft  
13 mit zwei toren HELfen konnte, is natürlich absolut gEIl es hat  
14 mich sehr gefreut aber ich glaub (-- ) das wichtigste is dass wir  
15 ne runde weiter sind und ich glaub dass haben wir auch erreicht

16 I: ne runde weiter sie sind im finAle,

17 M: <lächelnd> ja das war das ziel und das haben mer auch  
18 erreicht ne (lacht)

19 I: was war denn heute der grund dass es im prinzip, (.) GAR  
20 keinen zweifel gab aufm platz, wer hier der bUNdesligist und wer  
21 der drittligist is; (--)

22 M: ja ich (glaub) wir ham von der ERsten minute an voll  
23 konzentriert gespielt waren sehr habn sehr BISSich sehr  
24 aggressiv auch und ich glaub man muss auch sagen wir waren  
25 !EIS!kalt vorm tor;

26 I: wenn sie jetzt aufs finale schon mal voraus schauen ich mein  
27 es gibt ja noch am vo;;rLEtzttn !BUN!desligaspieltach de::; die  
28 begegnung WOLfsburg GEgen borussia dortmund, dann IN wolfsburg  
29 so ne kleine generalprobe für das finale am dreißigsten mai; (.)  
30 ist das nen fünfzich fünfzich spiel, (---)

31 M: ich glaub im finale schon also <lächelnd> in der bundesliga  
32 AUch; also;; es nimmt sich nicht viel nu;;r dass es ne andere  
33 bedeutung hat? ä;;hm aber ich glaube wir freuen uns auf BEIde  
34 spiele wissen jetzt aber natürlich dass erst mal der pokal  
35 abgehakt ist; wir haben jetzt hannover sechsendneunzig vor der  
36 brust das ist n GANZ ganz wichtiges spiel und so werden wirs  
37 auch angehen

---

<sup>1</sup>Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 13.51 Uhr)

38 I: hut ab sieben minuten nach so nem (-- ) spiel auf hannover zu  
39 schauen. danke erstmal alles gute

# 1 Transkript SI13

2 Bayer Leverkusen : FC Bayern

3 DFB-Pokal-Viertelfinale

4 Ergebnis: 3:5 n.E.<sup>1</sup>

5 M = Thomas Müller

6 I = Interviewer

7 I: THOMAS müller. (.) war das HEUTE ein sieg des !WILL!ens in  
8 diesem viertelfinale (---)

9 M: ja;; ich glaub wenn, (.) wenns ins elfmeterschießen ge;ht  
10 dann ä::;h (1,30) kann man KEINER mannschaft mehr !WILL!en oder  
11 nich willen; also geWINNen will JEder <schulter zuckend> und im  
12 elfmeterschießen is dann auch immer nen BISSchen, (---) ä::;h ne  
13 MISCHung aus aus glÜCK? <erneut schulter zuckend> und vielleicht  
14 nen bisschen elfmetertraining TECHnik und einfach; (.) ((nickt))  
15 die RIChtigen entSCHEIDungen? (-- ) aber vor allem glück. (---)

16 I: bayer leverkusen hat (.) trainIert fürs elfmeterschießen. (--  
17 -) BAYern auch; ((lächelt)) (---)

18 M: ja;; wir trainieren immer nen BISSchen im training, (---)  
19 ä::;h jeder für SICH? (-- ) ä::;h also;; (.) ich glaub nich JEder  
20 der heut geschossen hat trainIert AU::;ch regelmäßig, aber EINige  
21 schon; (-) ((zuckt mit den Schultern)) aber JA;; s  
22 elfmeterschießen war nich so::; entscheidend; <nickend>  
23 natÜRLich wars entschEIdend; (.) aber (1,20) ä::;hm. (-) es war  
24 nen NERvenaufreibendes spiel denk ich, (-) ä::;hm, (-) ich hab  
25 n paar MEHR chancen für uns gezählt <nickend> aber leverkusen  
26 hät DURCHaus auch ä::;h nen TOR machen können; (2,00) ((zuckt  
27 mit den Schultern)) ja::; was soll mer sagen? (2,00) ich denk s  
28 war sehr intenSIV? (-- ) <kopf schüttelnd> ich weiß nich ob  
29 je;;mals ne mannschaft heut nen tor geschossen hät, (1,20) ä::;h  
30 (---) aber ja; (-) ((zuckt mit den Schultern)) jetzt sind mer  
31 weider wir wir ha ham uns auf jeden fall, (-) VOLL reingehauen;  
32 <nickend> aber leverkusen au::;ch und dann; (-- ) IRgendwann muss  
33 ja entschieden werden deswegen gabs elfmeterschießen.  
34 ((lächelt)) (-)

35 I: <leicht lächelnd> oberschenkel sind müde und die !STI!mme  
36 wahrscheinlich irgendwann auch nach SOM spiel oder;

37 M: <schulter zuckend> joa;; natürlich. aber (1,50) ä::;h  
38 MÜdigkeit is nur findet nur im kopf statt? (---) natÜRLich ä::;h  
39 (-) fühlt man sich nich immer ganz so frisch; <schulter zuckend>  
40 aber aber was SOLLs ne? (---) wir müssen ja SPIElen <nickend>  
41 und ä::;h wenn de gewinnen willst, MUSSte einfach weiter machen;

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/spielbericht-dfb-pokal-leverkusen-bayern100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.53 Uhr)

42 I: GLÜCKwunsch und danke THOMas müller.

## 1 **Transkript SI14**

2 FC Bayern München : FC Porto

3 Champions League-Viertelfinale

4 Ergebnis: 6:1<sup>1</sup>

5 M = Thomas Müller

6 I = Interviewer

7 I: und da steht THomas müller, (3,00) THomas? zunächst einmal  
8 GRatulation. (1,5) der !ZORN!könig in der KÖ::nigsklasse?  
9 ((lachen beide)) (---) wie WARS grade bei den fans; (1,5)

10 M: ja (.) <lächelnd> gibt schlimmere situationen glaub ich; (---  
11 ) äh im leben ä::;h (---) ja::; war wunderBAR? ich denke::?  
12 (2,00) ja is schwer in wo::rte zu fassen. (.) ich meine ich bin  
13 ziemlich plATT; (.) abe::r ja, (-) BESSer häts nich laufen  
14 können; (---) wir ham ja vorm spiel wie vor jedem spiel wird ja  
15 immer viel geSProchn. (---) !WUN!schergebnis hin und her,  
16 ((schmunzelt))

17 I: ((lacht))

18 M: ä::;h (--) JA das wir !SO::;! in der ersten halbzeit spielen  
19 haben wir denk ich auch nich geDacht- (---)

20 I: sie haben !GES!tern gesa::gt; (.) !SCHERZ!haft, (-) naja  
21 WUNSCHergebnis, (--) !FÜNF! null zur halbzeit, (---)

22 M: <leicht lachend> sicher

23 I: ja !ACHT! null wars glaub ich ne? (-) !A::;CHT! null sogar zur  
24 HALBzeit, waru::m ist es denn NUR ein fünf null ge!WE::!sen dann  
25 hinterher;

26 M: ja gut jetzt stehn mer da::; und mache scherze, (--) es war  
27 nen RI::;Esen aufwand; (.) wir ham auch, (-) nen bisschen des  
28 glück auch erzWungen; (---) ä::;hm. (---) ja::; es is einfach nen  
29 RI::;Esen kompliment an an, (---) die ganze MANNschaft denk ich;  
30 ((zuckt leicht mit den Schultern)) also::;, (---) wir ham ja  
31 IMMER davon gesprochen dass wir son bisschen am zahnfleisch, (--)  
32 HER kommen abe::r (---) ((nickt)) <lächelnd> is nen gu::tes  
33 zahnfleisch würd ich sagen, (-)

34 I: würde ich AUch sagen. (--) we::;r !VOR! diesem RÜCKspiel  
35 !SO::;! mit dem rücken zur wand steht; (-) und so  
36 !ATEM!beraubend spielt. (.) der steht doch mit !EI::!nem bein  
37 schon fast in berlin,

---

<sup>1</sup>Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-champions-league-bayern-muenchen-fc-porto-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.56 Uhr)

38 M: <lachend> ja::; jetzt jetzt gehts wieder los, (--) also::;  
39 (-) ERST mal hab ich ja gesagt; (2,00) AUch auf der  
40 pressekonferenz; (--) wenn man mit dem Rücken zur wand steht? (-  
41 --) ((nickt)) das kann auch was schö;;nes sein; (---) ä::;h wir  
42 ham we;;nig situationen im jahr wo wir WIRklich was gewinnen  
43 können

44 I: mhm

45 M: und DAS war heut son spiel; (---) ä::;h ich denke (-) wir  
46 hatten zwar alle !HOFF!nung, aber ä;;h !SO! erwartet hat das  
47 dann doch keiner un- (---) <schulter zuckend> ja die MANNschaft  
48 hat phänomenal Agiert? (-) REagiert mer hat dann gesehn? (---)  
49 in der ZWEIten halbzeit is uns schon son bisschen der dampf  
50 ausgegangn; (--) ä::;h porto hat UMgestellt danach hat man nich  
51 mehr so viel ZUgriff; aber (---) ja;; was soll man sagen. wenn  
52 du SECHS eins gewinnst wenn du im hinspiel? (---) EINmal aufs  
53 tor geschossen hast gefü;;hlt und jetzt? (-) <nickend> hi;;er  
54 die in der ersten halbzeit SO;; zerlegst, (---) ja;; (---)  
55 <schmunzelnd>> ich geh in die kabine, DA is glaub ich mehr los

56 I: danke

1 **Transkript SI15**

2 FC Bayern : FC Barcelona

3 Champions League-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:2<sup>1</sup>

5 Besonderheit: Trotz des Sieges schied der FC Bayern aus, da der FC Barcelona das  
6 Hinspiel mit besserem Torverhältnis gewonnen hat.

7 N = Manuel Neuer

8 I = Interviewer

9 ((Fans im Hintergrund hörbar, Musik ebenso))

10 I: manuel neu;;er; (.) sie haben versu;;cht das !UN!mögliche  
11 noch !MÖ;;!glich zu machen; warum blieb es dann (.) beim  
12 versuch. (---)

13 N: <lachend> ja (2,00) an den barca to;;ren. (---) nich nur  
14 hi;;er heute in der arena sondern; (--) AUch natürlich ä;;h IN  
15 barcelona, ((zuckt mit den Schultern)) (---) wir ham ä::;h zu  
16 viel tore einfach ZUGelassen und ä::;h (.) da kannst du nich ins  
17 finale einziehen. (-)

18 I: nach nem FRÜH;;en eins zu NULL, hat ich son BISSchen den  
19 ei;;ndruck, die MANNschaft hat zu früh !AU;;F!gemacht, hätte man  
20 son bisschen mehr ge!DULD! gebraucht in dieser phase? (.) wie  
21 haben sies von HINTen wahrgenommen. (--)

22 N: ja;; ich weiß es nich ob wir zu früh aufgemacht habn; (--)  
23 wir haben ja nich ä::;h in der a;;chten minute angefangen das  
24 spiel HIER ä;;h (---) nach vorne ä::;h naTÜRlich so weiter  
25 weiter zu machen ä::;h wie wirs vielleicht in der letzten  
26 viertelstunde IN barcelona gemacht haben; (-) sondern wir habens  
27 <schulter zuckend> TROTZdem versucht zu kontrollieren ä;;h (--)  
28 bei den zwei gegentoren isses so dass man (1,5) zwei mal ZWEI  
29 gegen eins, (--) ((zuckt mit den Schultern)) in unterzahl is;  
30 und ä::;h (-) DA haben sie natürlich leichtes spiel.

31 I: VIElen dank

32 N: ja

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/championsleague/spielbericht-champions-league-muenchen-barcelona-100.html> (zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.57 Uhr)

1 **Transkript SI16**

2 Borussia Dortmund : FC Bayern München

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 3:1 n.E.<sup>1</sup>

5 K = Kehl

6 I = Interviewer

7 I: schiedsrichterentSCHeidu;;ng. (-) er hat sich !AUF!gereggt ä;;h  
8 WIE haben sies gesehen die leistung AUCh vom schiedsrichter?  
9 (2,00)

10 K: also das sie JETZT die schuld beim schiedsrichter suchen find  
11 ich is nen bisschen ba!NA!ne? das haben se eigentlich IMmer  
12 gemacht wenn sie nen SPIel gegen uns verloren haben; ich kann  
13 mich an ein paa;;r spiele erinnern. (.) WO am ende der  
14 SCHiedsrichter entweder schuld war oder (.) ich weiß nicht was;  
15 aber (-) ICH glaube dass der !SCHIE!dsrichter das spiel heute  
16 nicht entschieden hat- weNN sie keine elfmeter schießen können  
17 dann ä::;h; (-- ) JA dann müssen sies mehr üben.

---

<sup>1</sup> Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/bericht-bayern-dortmund-pokal-halbfinale100.html>  
(zuletzt aufgerufen am 20.02.2016 um 13.58 Uhr)

1 **Transkript SI17**

2 Arminia Bielefeld : VfL Wolfsburg

3 DFB-Pokal-Halbfinale

4 Ergebnis: 0:4<sup>1</sup>

5 C = Daniel Caliguri

6 I = Interviewer

7 I: DANiel caliguri;; erst mal herzlichen glÜCKwunsch; sie !HA!bn  
8 ihr schickes Tshirt gleich verdeckt, (---) [warum DAS denn is  
9 DOch so frisch?

10 C: <leiser> [ja ich kann auch  
11 aufmachen

12 I: JA wieder aufmachen;

13 C: ja

14 I: <leiser> ja (---)

15 C: ja was soll ich dazu sagen; ENDlich hats geklappt. (---)

16 I: ENDlich hats geklappt und SIE haben drei tore ä::;h  
17 VO::;rbereitet; ä::;hm war das so was wie nen caliGUri RAU::;sch,  
18 (---)

19 C: ä::;h ich denke nich, also::; (-) versuch meine BESTmögliche  
20 leistung (.) zu zeigen und der MAnnschaft zu helfen und ä::;h ja  
21 das is heute mit drei assists (---) so gut zu zuSTANde gekommen  
22 is ä::;h (.) freu ich mich natürlich super geil. (---)

23 I: man hatte fast dein eindruck sie hätten noch son bisschen  
24 WEIter machen können und !NO::;!ch höher geWINnen KÖNN. war das  
25 empathI::;E den BIElefeldern gegenüber ode::;r? (-) TÄUscht der  
26 eindruck gänzlich. (1,5)

27 C: ja::; ich denke bei VI::;ER zu null da wussten wussten die  
28 bielefelder AUch dass das ding äh so gut wie gelaufen is; (---)  
29 da ham wir den ball ä::;h in den eigenen rEIhen nun ma laufen  
30 lassen und !JA!?! (-) die ein oder andere kraFT ä::;h war dann bei  
31 den anderen spielern auch vielleicht zu sehen und ä::;h. (---) JA  
32 wir sind froh dass wir im im finale stehn. ((lächelt)) (---)

33 I: haben sie SOwas schon mal erlebt ä::;hm (-) wie DIEses  
34 publikum hier in bielefeld? das bis zu!LETZT! (.) !MIT!si::;ngt,  
35 sich selbst aufs !KORN! nimmt? ä::;h !SPASS! hat ä::;h !TROTZ!  
36 dieser null zu vier niederlage? (---)

---

<sup>1</sup>Quelle: <http://www.sportschau.de/fussball/dfbpokal/dfb-pokal-halbfinale-bielefeld-wolfsburg-bericht-100.html> (aufgerufen am 20.02.2016 um 13.59 Uhr)

37 C: <leiser beginnend> ja muss ich sage das publikum hi;;er is  
38 natürlich WELTklasse, (.) au;;ch noch bei nem vier zu null  
39 RÜCKstand ä::;h so ne stimmung zu zeigen is natürlich  
40 überra;;gend für einen DRITTligisten die (.)  
41 Höchstwahrscheinlich in die zweite liga au;;fsteigen werden und;  
42 (---) JA;; was kann man zu sagen; bielefeld hat ne überRAgende  
43 pokal ä;;h (.) pokalsaison hinter sich und JA? (-) aber wir  
44 freuen uns erst mal über n finaleinzug.

45 I: genau herzlichen glückwunsch dazu vi::;elen dank